



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die Ziegelei Kloiber in Fratres, Niederösterreich. Spurensuche zur Betriebs- und Sozialgeschichte von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts.“

verfasst von / submitted by

Christa - Elisabeth Bauer

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet

UA 190 313 347

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet: Lehramtsstudium

Diplomstudium Lehramt  
UF Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung  
UF Französisch

Betreut von / Supervisor

O. Univ. Prof. i. R. Dr. Herbert Knittler



# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>5</b>
<b>2. Methode</b> .....	<b>8</b>
2.1. Verschiedene Wahrnehmungs- und Aufarbeitungsebenen .....	8
2.2. Zeitzeugen .....	10
2.2.1. Zeitzeugen aus den Familien Kloiber und Bauer .....	10
2.2.2. Zeitzeugen aus dem Bezirk Waidhofen a. d. Thaya .....	13
2.2.3. Eine herausfordernde Befragungssituation .....	13
2.3. Zu den Quellen .....	16
2.3.1. Prozedere .....	17
2.4. Gendering .....	18
<b>3. Eigentümer der Ziegelei Kloiber Fratres</b> .....	<b>19</b>
<b>4. Bestandsaufnahme der Ziegelei Kloiber Fratres</b> .....	<b>24</b>
4.1. Örtliche Situierung .....	24
4.2. Ziegelei als zentraler Ort und Organisationsmittelpunkt .....	25
4.2.1. Viele Handwerke an einem Ort: zweite Generation ca. 1885 – 1940 .....	25
4.2.2. Ziegelerzeugung an vielen Orten: ca. 1860 – 1955 .....	27
4.3. Grundstück und Baulichkeiten .....	27
4.3.1. Immobilien Stand 2020 .....	28
4.3.2. Nicht mehr vorhandene Gebäude .....	31
4.3.3. Weitere Baulichkeiten im Familienbesitz in Fratres: ca. 1865 – 2020 .....	36
4.3.4. Begehung der Anlage .....	36
4.4. Weitere Quellen .....	39
4.5. Weitere Spuren zur Ziegelei Kloiber in Fratres .....	42
4.5.1. Spuren in der Literatur .....	42
4.5.2. Hinweise aus der Bevölkerung im Bezirk Waidhofen a. d. Thaya .....	44
<b>5. Betriebs- und Familiengeschichte und ihre Rahmenbedingungen</b> .....	<b>46</b>
5.1. Timeline .....	46

5.2. Rahmenbedingungen .....	49
5.2.1. Politisch-administrative Rahmenbedingungen .....	49
5.2.2. Wirtschaftsgeographische Rahmenbedingungen .....	51
5.2.2.1. Wirtschaftliche Informationen zum Betrieb Kloiber .....	53
5.2.2.2. Überblick Ziegelöfen, Kalköfen und Zementwerke im Bezirk ..	61
Waidhofen a. d. Thaya von 1883 – 1942	
5.2.3. Korporative Rahmenbedingungen .....	63
5.2.3.1. Zugehörig zur Industriebranche Steine und Erden .....	63
5.2.3.2. Zugehörig zu Polizeigewerbe .....	64
5.2.3.3. Berufsausbildung .....	65
5.3. Die Anfänge der Ziegelei Kloiber .....	68
5.3.1. Aufbruchstimmung .....	68
5.3.1.1. Ziegelofenbetreiber und Bauaufgaben .....	68
5.3.2. Referenzdaten: 1823 – 1869 .....	71
5.4. Krisen und ihre Bewältigung .....	81
5.4.1. Krisen persönlicher Natur .....	81
5.4.2. Höhere Gewalt – Feuer .....	83
5.4.3. Finanzierungsfragen .....	84
5.4.4. Zwei Weltkriege .....	85
5.5. Betriebseinstellung der Ziegelei Kloiber in Fratres und Dobersberg .....	91
<b>6. Grundbegriffe: Ziegelerzeugung und Ziegeleibetrieb .....</b>	<b>95</b>
6.1. Geschichtlicher Überblick .....	95
6.2. Der Grundstoff .....	98
6.3. Lehm und die Formen seiner Verarbeitung .....	100
6.4. Zum Produkt .....	101
6.4.1. Normierung .....	104
6.4.2. Vorindustriell – Handschlagbetrieb / Industriell – Maschineneinsatz ....	106
6.5. Ziegelerzeugung im Überblick .....	108
6.6. Spezialbetrachtung: Brennen .....	111
6.6.1. Brennen und Brenner/Ziegelmeister .....	111
6.6.2. Brennmaterial .....	114
6.6.3. Zu den Brennöfen .....	120
6.6.3.1. Unterscheidung: ungemauert – gemauert .....	121

6.6.3.2. Unterscheidung: periodisches – kontinuierliches Brennen .....	122
6.7. Ziegeleibetrieb .....	123
6.7.1. Zu einer Ziegelei allgemein .....	123
6.7.2. Profil der Ziegelei Kloiber Fratres .....	125
6.7.3. Innerbetriebliche Strukturen .....	127
6.7.3.1. Aufgabenverteilung, Zuständigkeiten in der Ziegelei Kloiber ...	129
6.7.4. Exemplarischer Tagesablauf auf einer Ziegelei .....	131
<b>7. Zwei weitere Ziegeleistandorte in Riegers und Dobersberg .....</b>	<b>134</b>
7.1. Ziegelei Kloiber in Riegers .....	135
7.1.1. Facts .....	135
7.1.2. Spurensuche .....	137
7.2. Ziegelei Kloiber in Dobersberg .....	141
7.2.1. Facts .....	142
7.2.2. Bestandserfassung .....	144
7.2.3. Hinweise aus der Bevölkerung und der Familie .....	145
<b>8. Aus dem Leben der Ziegler .....</b>	<b>149</b>
8.1. Bilder der Arbeit und des Selbstverständnisses .....	149
8.1.1. Bilder zur Ziegelei Kloiber in Fratres und Dobersberg .....	150
8.2. Ziegelerarbeiteralltag .....	158
8.2.1. Lohn und Sozialabgaben .....	159
8.2.2. Wohnen .....	163
8.2.2.1. Wohnen der Saisonarbeiter .....	166
8.2.2.2. Ein Haus für jedes Kind .....	168
8.2.2.3. Wohnen der Eigentümer .....	173
8.2.3. Harte Lebensbedingungen .....	174
8.2.3.1. Die Ziegelerarbeiterin schlecht hin – Barbara Kloiber .....	176
8.2.4. Freudige Tage .....	181
8.3. Rund ums Brennen aus der Sicht der Zeitzeugin Hermine Kloiber .....	185
8.3.1. Einsetzen der getrockneten Ziegelrohlinge .....	185
8.3.2. Brennen .....	187
8.3.2.1. Spezialwissen Brennen – eine männliche Domäne? .....	190

<b>9. Geschäftlicher Schriftverkehr – Correspondenzkarten .....</b>	<b>193</b>
9.1. Correspondenzkarten .....	193
9.2. Das Unternehmen Kloiber und seine geschäftlichen Beziehungen .....	207
9.2.1. Bezeichnungen für die Ziegelei und Anrede der Eigentümer .....	209
9.2.2. Kapazitäten .....	212
9.2.3. Einzugsbereich der Ziegelei .....	213
9.2.4. Der Name Kloiber und seine Variationen .....	215
<b>10. Vom Wert des Berufes .....</b>	<b>217</b>
10.1. Wahrnehmung des Berufes einst .....	217
10.1.1. Vorurteile treffen Arbeiter und Eigentümer gleich .....	218
10.2. Ziegelmeister und Eigentümer .....	221
10.2.1. Aufgaben einst .....	221
10.2.2. Selbstverständnis .....	225
10.2.3. Aufgaben heute .....	226
<b>11. Zusammenfassung .....</b>	<b>229</b>
<b>12. Nachwort .....</b>	<b>232</b>
<b>13. Danksagung .....</b>	<b>233</b>
<b>14. Literatur- und Quellenverzeichnis .....</b>	<b>235</b>
<b>15. Anhang: Abbildungen .....</b>	<b>242</b>
<b>Abstract .....</b>	<b>314</b>

# 1. Einleitung

Im Jahr 2001 ging die Liegenschaft Fratres 27, ehemalige Ziegelhütte, in das Eigentum von Hermine Bauer über. Mit Antritt des Erbes entschied sich die Familie Bauer mit dem Erhaltenen behutsam umzugehen und zu bewahren was zu bewahren ist. Die ehemalige Ziegelei Kloiber und Landwirtschaft sind somit in vierter Generation in Folge in Familienbesitz. Der vormalige Eigentümer Friedrich Kloiber, wie auch seine Schwester Hermine Kloiber, wichtige und unentbehrliche Zeitzeugen, hatten selbst noch im Betrieb gearbeitet.

Die Ziegelei Kloiber in Fratres 30 (heute 27) erstand unter Franz I. und Juliana/e<sup>1</sup> Kloiber Mitte des 19. Jahrhunderts, 1866 als „Ziegelhütte“<sup>2</sup> auf der Indikationsskizze des reambulierten Franziszeischen Katasters (siehe ABBILDUNG 31)<sup>3</sup> eingezeichnet, und war nachweislich in Betrieb bis 1935, dem Zeitpunkt der Gewerberücklegung aufgrund von Lehmerschöpfung. Der Betrieb verlagerte sich unter Eduard Kloiber, einem Sohn von Franz I., ab diesem Jahr nach Dobersberg, wo er mit Unterbrechungen bis 1955 aufrecht blieb. Ein weiterer Standort im nahe gelegenen Riegers unter Franz I. und Erben wurde im Verlauf der Recherchen erst evident.

Die Ziegelei Fratres umfasste die Ziegelerzeugung im Handschlagbetrieb, Landwirtschaft, Holzbringung, Fuhrwerksunternehmen und Zimmermannsbetrieb in einem.

Areal, Wohn- und Betriebsgebäude und auch der Ziegelofen, der um 1917 datiert, repräsentieren mehr oder minder unvermindert den Istzustand des ehemaligen Betriebes, zeigen sozusagen ein Standbild einer vorindustriellen im Handschlag betriebenen Ziegelei. Diese an sich schon besondere Tatsache mit der einmaligen Gelegenheit zwei Zeitzeugen, die beide selbst von Kindesbeinen an vor Ort und an

---

<sup>1</sup> Aus Gründen der besseren Verständlichkeit wird Franz Kloiber, der angenommene Begründer der Ziegelei, hier als Franz I. geführt. Seine Frau Juliana, tritt auch desöfteren als Juliane auf, daher die Schreibweise Juliana/e, außer wenn laut Dokumenten die Schreibweise eindeutig.

<sup>2</sup> Die Ziegelei Kloiber Fratres wird bis heute unter dieser Bezeichnung in den Kartenwerken geführt.

<sup>3</sup> Abb. 31: „Ziegelhütte“ bereits auf der Indikationsskizze des reambulierten Franziszeischen Katasters (1866) eingetragen (Ausschnitt), M 1: 2280. Dank der freundlichen Mitteilung von Franz Fischer, Archiv des Stadtmuseums Waidhofen a. d. Thaya, März 2020, konnte der Kartenausschnitt als Indikationsskizze identifiziert werden.

Abb.: Karte Reproduktion, Privatbesitz Bauer. Original: Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, 1020 Wien, Schiffamtsgasse 1-3.  
Kurzbeleg: Indikationsskizze.

weiteren Betriebsstandorten der Familie mitgearbeitet haben, zu befragen, bilden den Ausgangspunkt der vorliegenden Spurensuche.

Die Spurensuche, was die Arbeitsprozesse und sozialgeschichtlichen Aspekte betrifft, gestaltete sich vergleichsweise fast ‚einfach‘, viel schwieriger erwies sich bereits zu Lebzeiten der Zeitzeugen die familiären Verflechtungen im und rund um den Betrieb, die weiteren Betriebe und betriebswirtschaftlichen Hintergründe zu erforschen.

Die lebendigen Erzählungen der Zeitzeugen, der sozial- und lebensgeschichtliche Aspekt sowie die unwiederbringlichen Einblicke in Handgriffe und Arbeitsabläufe in die zum Teil noch vorindustriell anmutende Ziegelfertigung sind ein wichtiger Beitrag zur Erhellung von Betriebs- und Produktionsgeschichte und Industriekultur<sup>4</sup> speziell zu einem bäuerlich ländlichen Betrieb im Oberen Waldviertel.

Aufgrund der besonderen Situation, der Lage in einem Grenzgebiet, das gerade wegen zahlreicher politischer und wirtschaftlicher Veränderungsprozesse speziell betroffen war, gestaltete sich die Recherche um das Entstehen und den wirtschaftlichen Background herausfordernd.

Die Spuren der ländlichen Ziegeleibetriebe des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, die zum Großteil nur im Nebengewerbe betrieben wurden, sind oft bereits verwischt, und aufgrund kaum vorhandener schriftlicher Aufzeichnungen und des Versterbens der letzten direkten Nachfahren und Zeitzeugen nur mehr schwer rekonstruierbar.

Die vorliegende Arbeit versteht sich als Spurensuche zu einem im Verschwinden begriffenen Wissen zur vorindustriellen Ziegelerzeugung im ländlichen Bereich vor dem Hintergrund der Gründerjahre, dem Ende der k. k. Monarchie und zweier Weltkriege. Die außerordentlich reiche Quellenlage, die Aussagen der Zeitzeugen und ein fast unverändert erhaltenes Betriebsareal mit, vor allem anderen, einem einmalig gut erhaltenen Ziegelofen<sup>5</sup>, bieten einen spannenden und viel versprechenden Forschungsausgangspunkt.

Die Spurensuche auf allen Ebenen und das Formulieren weiterer Forschungsfragen stehen im Vordergrund, nichts desto trotz wird mit besonderem Interesse die Rolle der Frau in diesem Beruf und im Betriebs- und Familiensystem Kloiber betrachtet.

---

<sup>4</sup> Vgl. Gerhard A. STADLER, Das industrielle Erbe Niederösterreichs, Geschichte – Technik – Architektur (Wien, Köln, Weimar 2006), 16.

Kurzbeleg: STADLER, Das industrielle Erbe.

<sup>5</sup> Einzelofen, fest gemauert, Kammerofen, diskontinuierlicher Betrieb, ausschließlich mit Holz befeuert, ungefähres Fassungsvermögen 25000 Ziegel.

Weiter interessiert besonders die Wertigkeit des Berufsstandes Ziegler und dessen Erbe in der Selbst- und Fremdwahrnehmung, hier speziell die Rolle des Brenners und Ziegelmeisters. Es gilt die wirtschaftliche Kapazität einer einst im Haupterwerb an bis zu drei Standorten geführten Ziegelei, die inzwischen in die Bedeutungslosigkeit abgerutscht ist, zu rekonstruieren.

Die Arbeit versteht sich auch als Beitrag zu den Ziegeleien des Waldviertels, des Oberen Waldviertels im Speziellen.

Mit vorliegender Arbeit könnte eine Basis für eine mögliche Nachnutzung oder für Konzepte zur Erhaltung und Finanzierung der ehemaligen Betriebsanlage und ihrem reichen Quellenmaterial geschaffen werden.

Wesentliche Impulse erfolgten durch Herbert Knittler<sup>6</sup> in seinen Vorlesungen, Seminaren und durch eines seiner Werke, der Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels. Gerhard A. Stadler<sup>7</sup>, der die Ziegelei in seinem industriearchäologischen Handbuch mitaufnahm, ermutigte mittels seines wertschätzenden Zugangs die Spurensuche aufzunehmen. Eine weitere Sensibilisierung für das Thema erfolgte durch Mathias Mehofer<sup>8</sup>, den Leiter der experimentellen Archäologie an der Universität Wien.

---

<sup>6</sup> Herbert KNITTLER (Hg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (Harald HITZ (Hg.), Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, Bd.47, Horn, Waidhofen an der Thaya 2006).

Kurzbeleg: KNITTLER, Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels.

<sup>7</sup> STADLER, Das industrielle Erbe.

<sup>8</sup> Mathias MEHOFER, VIAS - Vienna Institute for Archaeological Science. Interdisziplinäre Forschungsplattform Archäologie, Universität Wien.

## 2. Methode

### 2. 1. Verschiedene Wahrnehmungs- und Aufarbeitungsebenen

Die vorliegende Arbeit hat mehrere Ebenen:

zum einen das Studium von Fachliteratur

- zum Grundmaterial Lehm
- zur Ziegelerzeugung allgemein, technikgeschichtliche und sozialhistorische Aspekte
- zu Land- und Forstwirtschaft
- zum wirtschaftsgeographischen Hintergrund

zum anderen Feldforschung<sup>9</sup>

- Aufsuchen der Örtlichkeiten
- Recherche in Archiven
- Forschung vor Ort in der Bevölkerung
- Suchen von Quellenmaterial
- Befragen der Zeitzeugen

sowie Quellen- und Archivarbeit zu den im Privatbesitz befindlichen Fundstücken

(diese Arbeit ist noch lange nicht abgeschlossen)

- die vielen aufgefundenen Quellen sichten, dokumentieren, archivieren
- gemeinsame Nenner erkennen
- wie präsentiert sich die Quelle – wie wird mit ihr verfahren

nicht zuletzt eine Selbstreflexion

- die Zeitzeugen und die Verfasserin stehen in einem Verwandtschaftsverhältnis
- die Verfasserin in mehreren Rollen: u. a.  
Wissenschaftlerin: selbstreflektierend, Familientradition und -tabus in Frage stellend

---

<sup>9</sup> Vgl. Helga PAPP, Die Ziegelöfen des Bezirkes Horn. 1. Teil. In: Erich RABL, Rudolf MALI (Hg.), Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau, 49. Jg., Heft 3 (2000) 247-271, hier 247.

Kurzbeleg: PAPP, Die Ziegelöfen des Bezirkes Horn. 1. Teil.

Familienmitglied: involviert und emotional betroffen  
Interviewerin und auch Zeitzeugin in eingeschränktem Sinne<sup>10</sup>  
Hilfsarbeiterin vor Ort z. B. auf der Sanierungsbaustelle, bei Mäharbeiten und  
gleichzeitig Beobachterin

In Übereinstimmung mit der Haltung von Gerhard A. Stadler<sup>11</sup> kann das Erfassen eines ehemaligen Industriearcals und der Lebens- und Arbeitswelt nicht in der Studierstube erfolgen. Es geht hier nicht nur um eine topographische Erfassung, das Dokumentieren und Inventarisieren der vorhandenen Gebäude, Gegenstände und Dokumente, sondern vielmehr auch um ein Eintauchen und Wiedererleben von Produktionsprozessen, Arbeits- und Lebensbedingungen.

Es geht hier auch um eine sinnliche Erfahrung durch das Berühren, Riechen des ehemaligen Grundstoffes Lehm und des gebrannten Ziegels, das Erfahren der durch den Lehmbau uneben gewordenen Landschaft unter den Füßen.

Augenfällig ist die Prägung durch die Ziegelfarbe Rot, die nicht nur die Dächer dominiert, sondern sich auch entlang der Hausmauern im aufgestapelten Ziegelmaterial, am Boden und in der Erde aufgrund der vielen Splitter und des Staubs zerbrochener Ziegel wiederfindet.

Nicht zuletzt geht es um die Spuren der Menschen, die hier gelebt und gearbeitet haben, Spuren ihrer Interessen und Neigungen (wie ein Bienenhaus, Musikinstrumente, Pferdezuchtpapiere, Jagdschein), persönliche Gegenstände, die die Zeit mehr oder minder unbeschadet überstanden haben und an mitunter ungewöhnlichen Plätzen, teilweise zweckentfremdet, auftauchen.

All diese Relikte fangen sehr deutlich zu uns zu sprechen an, wenn sie ihre Stimme durch die Aussagen der Zeitzeugen wiederbekommen: eine ganze, bereits verloren geglaubte Welt erwacht zu Leben.

---

<sup>10</sup> Die Verfasserin hat die Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber lange Zeit in ihrem Lebensumfeld, also auf dem ehemaligen Ziegeleiareal, begleitet und ist somit indirekt eine Auskunftsperson.

<sup>11</sup> Vgl. STADLER, Das industrielle Erbe, 15.

## 2. 2. Zeitzeugen

Die Ziegelei ist seit vier Generationen, also bis heute, durchgängig in Familienbesitz. Drei Generationen lang wurde der Betrieb aktiv geführt. Folglich war es unvermeidbar, dass sich die Zeitebenen bei den Zeitzeugen überlagerten.

Friedrich und Hermine Kloiber, die dritte Generation, erlebten die Ziegeleien Fratres, Riegers und später als junge Erwachsene den neuen Betriebsstandort Dobersberg. Sie arbeiteten in Fratres und Dobersberg.

Hermine Bauer, die vierte Generation, erlebte als Kleinkind die Ziegelei Dobersberg in ihrer aktiven Zeit, der Ziegeleibetrieb in Fratres war sicher, der in Riegers höchstwahrscheinlich bereits eingestellt gewesen.

Bei der Bearbeitung des Materials stellt sich die Frage: Welche Generationsebene äußert sich wie zu Betriebs- und Verwandtschaftsfragen?

Um ein Beispiel zu nennen: Ein Onkel war für Hermine Kloiber und Friedrich Kloiber jemand aus der zweiten Generationenebene, für Hermine Bauer war selbiger Onkel eigentlich ein Großonkel, doch sie titulierte ihn genauso als Onkel, wie sie es immer von der älteren Generation gehört hatte.

In den Aussagen wurde alles subsummiert unter ‚Onkel‘ oder ‚Großvater‘ oder – in Bezug auf die Standorte – ‚in der Ziegelei‘. Es dauerte sehr lange, bis die Verfasserin die verschiedenen Zeitebenen und diffizilen Verwandtschaftsverhältnisse verstehen konnte.

### 2. 2. 1. Zeitzeugen aus den Familien Kloiber und Bauer

Zeitzeugenaussagen von den Geschwistern Friedrich und Hermine Kloiber, die selbst noch im Betrieb Kloiber in Fratres und Dobersberg mitgearbeitet haben, als auch von Hermine Bauer, der heutigen Eigentümerin, sind kostbare und lebendige Zeugnisse einer Arbeitswelt, die zum Teil kaum mehr vorstellbar ist.

Die Zeitzeugen werden im Folgenden in ihrer Stellung und Funktion in Bezug auf die Ziegelei und mit einem kurzen Lebenslauf vorgestellt.

Friedrich Kloiber 5.7.1908 - 8.6.2001 (siehe ABBILDUNGEN 1, 2, 3)<sup>12</sup>

▪ Stellung und Funktion:

Vormaliger Eigentümer und vormals Mitarbeiter in der Ziegelei Fratres und  
Dobersberg,

Sohn von Alexander Kloiber und Barbara, geb. Wittmann,

Enkel des Gründers der Ziegelei Franz I. Kloiber und Juliana/e, geb. Breinhölder.

▪ Lebenslauf:

Arbeitete bereits als Kind in der Ziegelei Fratres, erlernte später das Schneidergewerbe  
und arbeitete wie seine Schwester Hermine in der Gutsverwaltung Gilgenberg. Er  
arbeitete vor allem mit Pferden und als Landwirt.

Er leistete Kriegsdienst, geriet für drei Jahre in russische Kriegsgefangenschaft in  
Sibirien, kehrte erst – gesundheitlich schwerst angeschlagen – gegen Ende 1947 zurück  
und blieb für längere Zeit arbeitsunfähig.

1951 Ziegelei (stillgelegt) und Landwirtschaft übernommen, Übergabe von Eduard  
Kloiber

1954 Heirat mit Theresia Hornek/Horneck, die Ehe blieb kinderlos

1986 Theresia verstorben

1987 die Landwirtschaft aufgegeben

1998 – 2000 in Pflege bei seiner Nichte Hermine Bauer in Waidhofen an der Thaya

2001 verstorben in Waidhofen an der Thaya

Hermine Kloiber 7.10.1917 - 7.3.2012 (siehe ABBILDUNGEN 4, 5, 6)<sup>13</sup>

▪ Stellung und Funktion:

Schwester des vormaligen Eigentümers, Mitarbeiterin in der Ziegelei Fratres und  
Dobersberg,

Tochter von Alexander Kloiber und Barbara, geb. Wittmann,

Enkelin des Gründers der Ziegelei Franz I. Kloiber und Juliana/e, geb. Breinhölder.

---

<sup>12</sup> Abb. 1: Friedrich Kloiber, Eigentümer der Ziegelei Kloiber Fratres 1951 – 2001. Aufnahme aus dem  
Jahr 1997. Foto: Privatbesitz Bauer

Abb. 2: Friedrich Kloiber, Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Fratres, Jahr der Aufnahme unbekannt.  
Foto: Privatbesitz Bauer

Abb. 3: Friedrich und Schwester Hermine Kloiber bei Ziegelofen III, um 1997. Foto: Gerhard A. Stadler

<sup>13</sup>Abb. 4: Hermine Kloiber beim Holzaufarbeiten, Aufnahme aus dem Jahr 2002. Foto: Privatbesitz Bauer

Abb. 5: Hermine Kloiber, Aufnahme aus dem Jahr 2003. Foto: Privatbesitz Bauer

Abb. 6: Hermine Kloiber und ihre Enkelin, Aufnahme aus dem Jahr 2005. Foto: Ilse Radler

▪ Lebenslauf:

arbeitete bereits als Kleinkind in der Ziegelei Fratres, kam 1931 aus der Schule und wäre sehr gerne Lehrerin geworden, dafür fehlte jedoch das Geld. Sie arbeitete wie ihr Bruder Friedrich in der Gutsverwaltung Gilgenberg, während des Krieges war sie bei Bauern in Fratres im Dienst, nach dem Krieg arbeitete sie in der Ziegelei Dobersberg bis etwa 1955. Sie führte eine kleine Landwirtschaft im Nebenerwerb und nahm alle zusätzlichen Verdienstmöglichkeiten an, ab den 1950er Jahren Betreiben einer Trafik, ab 1960 Vertragsbedienstete bei der Zollwachabteilung Fratres.

36 Jahre Mesnerin und drei Mal täglich Läuten der Dorfglocke in Fratres.

Hilfe in der Landwirtschaft ihres Bruders Friedrich

Mit Otto Hübner verlobt, der im Krieg gefallen ist (Daten unbekannt).

1945 Geburt einer Tochter: Hermine

1984 Pensionierung, weiterhin Mithilfe bei Bruder Friedrich

2006 – 2012 in Pflege bei ihrer Tochter Hermine Bauer in Waidhofen an der Thaya

2012 verstorben in Waidhofen an der Thaya

H e r m i n e B a u e r, geb. K l o i b e r, geb. 23.12.1945 (siehe ABBILDUNG 7)<sup>14</sup>

▪ Stellung und Funktion:

Aktuelle Eigentümerin der ehemaligen Ziegelei in Fratres, Tochter von Hermine Kloiber und Adolf Kainz,

Nichte von Friedrich Kloiber, des vormaligen Eigentümers,

Urenkelin des Gründers der Ziegelei Franz I. Kloiber und Juliana/e, geb. Breinhölder.

▪ Lebenslauf:

lebte als Vorschulkind in der Ziegelei Dobersberg, als Schulkind sowohl in Fratres als auch in Dobersberg, nach Abschluss der zweijährigen Handelsschule als Angestellte in Parfümerie, Autohandel und Reparaturwerkstätte, Tankstelle, Versicherung.

1964 Heirat mit Johann Bauer, Kaufmann in Waidhofen an der Thaya, seit diesem Jahr Mitarbeit im Geschäft (Lebensmittelhandel) ihres Mannes, später angestellt.

1965 Geburt einer Tochter: Christa - Elisabeth

2001 Erbantritt Ziegelei

2003 Pensionierung

---

<sup>14</sup> Abb. 7: Hermine Bauer, Aufnahme aus dem Jahr 2015. Foto: Cornelia Rische

Die Aussagen der Zeitzeugen der Familie Kloiber einerseits zur Familien- und Betriebsgeschichte, andererseits zur Ziegelerzeugung im Handschlagbetrieb wurden über einen sehr langen Zeitraum hinweg (etwa ab 1990 – 2012<sup>15</sup>) erfasst.

### 2. 2. 2. Zeitzeugen aus dem Bezirk Waidhofen a. d. Thaya

Die Mitteilungen der anderen, nicht zur Familie gehörigen Zeitzeugen datieren bis 2017<sup>16</sup>. Die Befragungssituationen waren spontan und während der Arbeit. Viele der Auskünfte kamen von Handwerkern, die bei Sanierungsarbeiten in der ehemaligen Ziegelei beschäftigt waren.

Da die meisten Auskunftspersonen nicht dezidiert befragt wurden, ob sie bei einer Veröffentlichung – wie in der vorliegenden Arbeit – namentlich genannt sein möchten, bleiben die Auskunftspersonen hier anonym, wiewohl zu allen Personen Kontakt aufgenommen werden könnte, die genauen Kontaktdaten sind bekannt.

Da die Recherchearbeit zur Ziegelei Kloiber sicher fortgesetzt wird, wird die Verfasserin Sorge tragen, dass bei aktuellen Befragungen dieser Punkt geklärt wird.

### 2. 2. 3. Eine herausfordernde Befragungssituation

Bezüglich des Prozedere liegt hier sicher keine beispielhafte Interviewsituation vor. Anfänglich war noch keine Absicht vorhanden, eine wissenschaftliche Arbeit zu gestalten, die Informationen wurden eher aus einem familiengeschichtlichen Interesse zur Kenntnis genommen und notiert – noch ohne fachlich korrekten Anspruch. Im Laufe der Zeit wurde der Focus wissenschaftlich, selbst da war das korrekte Prozedere schwer bis kaum einzuhalten. Viele Informationen erhielt die Verfasserin im Zuge von handwerklichen z. T. schweren körperlichen Tätigkeiten, wenn sie den hoch betagten Zeugen zur Hand ging. Beim Hantieren mit den Gegenständen oder an bestimmten erinnerungsträchtigen Orten oder auf Nachfragen kamen dann technisch spezifische Erklärungen oder emotionsgeladene Erzählungen, innerhalb derer technische Details

---

<sup>15</sup> Mit dem Versterben der Zeitzeugin Hermine Kloiber endeten die Gespräche mit den Menschen, die selbst noch in der Ziegelei gelebt, beziehungsweise gearbeitet haben.

<sup>16</sup> Nach 2017 wurden kaum weitere Zeitzeugen befragt.

rausgefiltert werden konnten. Oft war ein Belächeln der wohl als naiv empfundenen Fragen die Antwort. Natürlich kam es auch vor, dass Fragen nicht beantwortet werden konnten, da die Erinnerung die Zeitzeugen im Stich ließ. Allerdings kamen die Informationen dann mitunter spontan in ganz anderem Zusammenhang. Für die Verfasserin bedeutete dies ein ständiges Alertsein, ständig die Gegenstände und die Situationen auf Hinterfragbares und Brauchbares zu scannen und zumindest Papier und Stift zur Hand zu haben. Leider waren die Situationen oft so, dass erst viele Stunden später oder am Folgetag ein Gedächtnisprotokoll angefertigt werden konnte. Ebenso war die Verfügbarkeit von leicht handhabbaren, digitalen Aufzeichnungsgeräten (noch) nicht gegeben und die Ziegelei ohne Stromanschluss (bis heute, Stand 2020), was die Aufgabe nicht unbedingt erleichterte.

Folgende Beispiele mögen einen Eindruck vermitteln, unter welchen Umständen eine Befragungs- beziehungsweise Informationssituation stattfand: Die Verfasserin war zum Beispiel um fünf Uhr früh in tiefster Winterkälte mit Friedrich Kloiber und seinem Pferd Bubi in schwierigem Gelände zum Schmied unterwegs; während der Fahrt erspähte Friedrich Kloiber einen mächtigen Wurzelstock, hielt an und erwog ernsthaft diesen auszuhebeln, mithilfe des Pferdes und Ketten herauszuziehen und mit nach Hause zu nehmen. Zu diesem Zeitpunkt ging der Zeitzeuge auf die 90 zu und auch sein Pferd war hochbetagt und schien nicht mehr in der Lage diese Arbeit zu tun. Mit Mühe hielt die Verfasserin ihren Großonkel von diesem Vorhaben ab und versuchte die Situation besser zu verstehen und erfuhr somit Näheres zum Wurzelstockgraben, zum Brennwert des Wurzelstockholzes und viel mehr (siehe Kapitel 8 Aus dem Leben der Ziegler). Für Friedrich Kloiber war dies alles so selbstverständlich, dass die Fragen fast ein Befremden auslösten. In dieser Situation war es weder möglich mitzuschreiben noch aufzunehmen.

Ähnlich war es bei Dachdeckerarbeiten im Hochsommer des Jahres 1996, der Zeitzeuge Friedrich Kloiber war 88 Jahre alt und ließ es sich nicht nehmen, mit den Ziegeldeckern von früh bis spät am Dach zu arbeiten, er war sogar immer am höchsten Platz oben. Die Verfasserin, die in Sorge um den alten Herren mit Getränken aufs Dach kletterte und dann in luftiger Höhe mitarbeitete, erfuhr unter diesen Umständen enorm viel über Dachziegel, Ziegelqualitäten, Arten der Eindeckung und vieles mehr. Der Arbeitstag war einer von vielen intensiven Tagen und die Notizen fanden zwischendurch statt oder Tage später.

Manchmal wurden die Zeugen aufgefordert, dieses oder jenes, das sie so angeregt und detailreich anlässlich einer gegebenen Situation geschildert hatten, noch einmal wiederzugeben, was entsprechend an Authentizität und Originalität einbüßte.

Da Friedrich Kloiber bei seiner Nichte Hermine Bauer während seiner letzten Lebensjahre in Pflege war, bemühte sie sich so viele kostbare Informationen wie möglich zu erfragen. Hermine Bauer war zu diesem Zeitpunkt jedoch voll berufstätig und mit der Pflege von Friedrich Kloiber ausgelastet. Sie konnte somit auch immer nur Gedächtnisprotokolle anfertigen.

Auch die Zeitzeugin Hermine Kloiber war nach dem Ableben ihres Bruders Friedrich Kloiber in Pflege bei ihrer Tochter Hermine Bauer, die hier ebenso versuchte Weiteres zu erfragen. Da zu diesem Zeitpunkt die Vertiefung ins Thema seitens der Verfasserin schon weiter fortgeschritten war, konnten bereits wesentlich konkretere Fragen gestellt werden, jedoch war der Zeitzeugin altersbedingt manches nicht mehr erinnerlich. Manchmal kehrte die Erinnerung unvermutet wieder und sie beantwortete Fragen, die schon lange früher gestellt worden waren.

Hermine Bauer vermischt außerdem die Aussagen beider Zeitzeugen, wobei die Aussagen von Hermine Kloiber diejenigen von Friedrich Kloiber überlagern, da sie rezenter sind.

Hermine Bauer und die Verfasserin glichen ihre Informationen und Gedächtnisprotokolle ab. Leider kam es zeitweise zu divergierenden Aussagen, wobei nun zu fragen ist, ob die Zeitzeugenaussagen divergieren oder ob Frau Bauer und die Verfasserin im Zuge des Protokollierens Verfremdungen vorgenommen, Wichtiges vergessen oder manche Aussage anders aufgefasst hatten. Erfreulich ist wiederum, dass Hermine Bauer und die Verfasserin mitunter Informationen bekommen hatten, von der die andere noch nichts gehört hatte. Somit konnten bei der Rekonstruktion mancher Gegebenheiten viele blinde Flecken gelöscht werden.

Eine gewisse Redundanz ließ sich in der Abfassung der Arbeit nicht ganz vermeiden. Die Verfasserin konnte sich mitunter nicht dem Sog bestimmter oftmalig, fast wie ein Mantra, wiederkehrender Mitteilungen seitens der Zeitzeugen Kloiber entziehen. Es scheint sich um Erlebnisse und Ereignisse zu handeln, die im Leben der Zeitzeugen emotional fordernd waren.

## 2. 3. Zu den Quellen

Der Grund, die Immobilien, das bewegliche Gut und die Schriftstücke befinden sich im Besitz der Familie Bauer und sind auf Anfrage auch einzusehen (Kontakt kann über die Verfasserin hergestellt werden).

Das bewegliche Gut und die schriftlichen Quellen befinden sich nicht mehr vor Ort in der Ziegelei Fratres, sondern mussten an einen sicheren Aufbewahrungsort gebracht werden.

→ Gelände und Immobilien

Die Wohn-, Stall- und Wirtschaftsgebäude sowie der Ziegelofen werden in Stand gehalten, im Falle von Sanierungen und notwendigen Veränderungen wurde fotografisch mitdokumentiert.

Das Gelände wird gepflegt aber nicht verändert.

Um bei der Bestandserfassung, bei einem gedanklichen Rundgang, der Betrachtung von historischen Aufnahmen und später in der Diskussion verschiedener Punkte und Annahmen, die Orientierung bewahren zu können, wurde eine Handzeichnung des Areals der Ziegelei mit aktuellen und ehemaligen Gebäuden angefertigt (siehe ABBILDUNG 8)<sup>17</sup>. Die mit Nummern eingezeichneten Gebäude werden im Fließtext in Klammer mit der Bezeichnung ‚Identifikationsnr.‘ angeführt.

→ Schriftliche Quellen und Bilder<sup>18</sup>

Die zahlreich aufgefundenen schriftlichen und die wenigen bildlichen Quellen verschiedenster Genese befinden sich großteils in einem ziemlich mitgenommenen Zustand.

Die Schriftstücke liegen in Kurrenthandschrift, als Maschinschreiben oder Druck vor.

Die handschriftlichen Schriftstücke müssen zum Großteil transkribiert<sup>19</sup> werden.

---

<sup>17</sup> Abb. 8: Ziegelei Kloiber Fratres Stand 2020: schematische Darstellung im Maßstab 1:1000. Abb.: Handzeichnung Cornelia Rische.

<sup>18</sup> Die Bildrechte liegen bei den Fotografinnen und Fotografen wie bei der jeweiligen Abbildung angegeben.

<sup>19</sup> Legende zu Transkript:

[...]: Wenn etwas komplett unleserlich oder zerstört auf dem Original ist, wenn die Verfasserin etwas anmerkt.

Unterstrichen: Wenn es nicht sicher ist, welche Schreibung richtig ist, ob richtig „entziffert“ wurde.

(n) (m): Konsonant n/m in runder Klammer bedeutet, dass ein Strich über dem n/m ein Doppel - n oder Doppel - m anzeigt.

Die Orthographie und die Groß-/Kleinschreibung wurden unverändert vom Originaltext übernommen.

Die bereits gesichteten Unterlagen wurden vorläufig nach folgenden Kriterien geordnet:

- vor und nach 1900, ungeachtet der Art der Schriftstücke. Innerhalb dieser rudimentär chronologischen Ordnung gäbe es die Möglichkeit, Schriftstücke, die in größerer Zahl vorhanden sind, nach ihrem Typus einzuordnen, wie etwa fachspezifische Werbeprospekte, Steuerbescheide, juristischer Schriftverkehr, Versicherungspolizzen, ausgestellte Rechnungen und vieles mehr (was bis zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Arbeit nicht vorgenommen wurde);
- in privat und gewerblich
- nach Standort Fratres, Riegers, Dobersberg

Correspondenzkarten, 37 an der Zahl, wurden bereits als Subgruppe herausgenommen und chronologisch geordnet sowie inhaltlich ausgewertet (siehe Kapitel 9 Geschäftlicher Schriftverkehr – Correspondenzkarten). Die Nummerierung der Karten erfolgte nach der Reihenfolge des Auffindens und Transkribierens.

→ Dingliche Quellen

Die dinglichen Quellen wurden in mehr oder minder gutem Zustand vorgefunden, teilweise in zweckentfremdeter Verwendung. Sie konnten nicht an Ort und Stelle gelassen werden, da sie Gefahr liefen, gestohlen oder zerstört zu werden.

### 2. 3. 1. Prozedere

Viele Gegenstände und Gegebenheiten erklärten sich erst durch Erläuterungen und der somit unverzichtbaren Beiträge der Zeitzeugen.

Die Fotos wurden vorgelegt und die Zeitzeugen vermochten oft eine örtliche oder zeitliche Zuordnung anzubieten, erklärten die innerfamiliären Zusammenhänge, identifizierten die abgebildeten Personen.

Namen auf etwa Rechnungen wurden einem Beruf, einem Ort, einer Institution zugeordnet.

Gegenstände, die zur Ziegelproduktion dienten, wurden noch einmal ‚richtig‘ in die Hand genommen und typische Handbewegungen und Arbeitshaltungen vor- und ausgeführt.

Vor Ort zeigten die Zeitzeugen, wo genau welche Arbeit stattgefunden hatte, und demonstrierten für sie völlig alltägliche Abläufe inklusive Geländebegehungen.

## 2. 4. Gendering

Alle anfallenden Arbeiten in einer Ziegelei können sowohl von Frauen wie auch Männern ausgeführt werden. Waren genug Arbeitskräfte vorhanden, so zeichnete sich eine Aufteilung der Geschlechter wie folgt ab: die körperliche Schwerstarbeit wie die Aufbereitung des Rohmaterials Lehm und das Heranbringen des Lehms an den Schlagtisch war vorzüglich Männerarbeit, sowie die prestigeträchtigere Arbeit wie das Einsetzen der zu brennenden Ware und das Brennen selbst. Am Schlagtisch arbeiteten eher die Frauen und Kinder, wobei auch andere Verhältnisse berichtet wurden und in der Fachliteratur nachzulesen sind.

In vorliegender Arbeit wurde die männliche Schreibweise beibehalten zugunsten einer einfacheren Leserlichkeit des Textes. In Situationen, in denen explizit Frauen gemeint sind, wurde folglich die weibliche Schreibweise gewählt.

### **3. Eigentümer der Ziegelei Kloiber Fratres**

Die Familie Kloiber war sehr zahlreich und erzeugte relativ zeitgleich an mehreren Standorten Ziegel. Parallel dazu war die Familie in diversen Gewerben anzutreffen, mitunter in Fratres an vier Adressen. Um mehr Klarheit zu schaffen, scheint es der Verfasserin angebracht, die Familienverhältnisse genauer darzulegen.

Für die weiteren bis jetzt festgemachten Ziegeleistandorte Riegers und Dobersberg werden in einem eigenen Kapitel die Strukturen dargelegt (siehe Kapitel 7 Zwei weitere Ziegeleistandorte).

Abfolge der Eigentümer auf der Liegenschaft Fratres 30 (heute 27):

1. Ziegeleibegründer Franz I. und Juliana/e, geb. Breinhölder
2. Nach dem Tod des Franz I., 1923, traten drei seiner Kinder gemeinsam das Erbe an: Maria, Franz II. und Eduard. Diese drei Gemeinschaftseigentümer blieben kinderlos, bzw. ihre Kinder verstarben im Säuglings- oder Kleinkindalter oder wurden nicht legitimiert.
3. Nach dem Tod des Franz II., 1947, Ziegelei in Besitz von Maria und Eduard
4. Nach dem Tod der Maria, 1950, Eduard Alleinbesitzer
5. Eduard übergab zu Lebzeiten, 1951, den Besitz an seinen Neffen Friedrich Kloiber, Sohn seines Bruders Alexander.
6. Nach dem Tod von Friedrich Kloiber, 2001, ging der Besitz an seine Nichte Hermine Bauer, geb. Kloiber, Tochter seiner Schwester Hermine Kloiber.

Die Geschichte der Ziegelerzeugung der Familie Kloiber in Fratres Nr. 30 (heute 27) setzt nach heutigem Wissensstand mit Franz I. ein. Die Person ist zwar festmachbar, nicht aber der exakte Zeitpunkt der Ziegeleigründung.

Ad 1. FRANZ I.<sup>20</sup> und JULIANA/E KLOIBER (siehe ABBILDUNG 9)<sup>21</sup>

FRANZ I. KLOIBER, 1836 - 1923

Geb. 2.4.1836 in Zlabings

Gest. 23.2.1923 in Fratres

Vater: Johann Kloiber, Ziegelstreicher in Zlabings (in einem anderen Dokument auch als Ziegelbrenner bezeichnet)

Mutter: Theresia, geb. Schmidt aus Lexnitz (Mähren), Tochter des Josef Schmidt, Maurergeselle in Lexnitz

1. Ehefrau: Franziska, geb. Christian aus Gilgenberg 25

Geb. - ? - 1837/38? (Ort unbekannt)

gest. 27.3.1862 (Ort unbekannt), einige Monate nach der Eheschließung am 26.11.1861

Vater: Andreas Christian

Mutter: Rosa, geb. Bauer, Tochter des verstorbenen Michael Bauer, gewesenen

Gerichtsdieners in Gilgenberg und der Katharina, geb. Sachs

JULIANA/E KLOIBER, 1844 - 1910

2. Ehefrau und Miteigentümerin: Juliana, geb. Breinhölder

Geb. 11.5.1844 in Gilgenberg 1

Gest. 11.3.1910 (Ort unbekannt)

Vater: Ferdinand Breinhölder, röm. kath. Bestandsmüller in Gilgenberg 1

Mutter: Franziska, geb. Bauer, röm. kath. ehel. Tochter des Michael Bauer, röm. kath. herrschaftlicher Schaffer in Gilgenberg und der Katharina, geb. Sachs aus Schönfeld

Aus der Ehe mit Juliana/eBreinhölder wurden acht Kinder geboren, davon wurden drei als gemeinsame Ziegeleierben eingesetzt, nämlich Maria, Franz II. und Eduard.

---

<sup>20</sup> Für ein besseres Verständnis wurden in vorliegender Arbeit Franz Kloiber und sein Sohn Franz/Franziskus de Paula mit römisch I und II versehen, folglich Franz I. und Franz II.

<sup>21</sup> Abb. 9: Familie Franz I. und Juliana/e Kloiber und Kinder, vermutlich 1876. Ganz links: Maria, von rechts nach links: Jakobus, Alexander, Johann, „am Schoß der Mutter Franziskus de Paula. Zu diesem Zeitpunkt noch nicht geboren: Eduardus (1878) und Raimund (1880).

Foto Reproduktion: Archiv Kloiber-Bauer. Schriftlicher Nachlass der Ziegelerzeugerfamilie Kloiber in drei Generationen aus Fratres 30 (heute 27), 3844 Waldkirchen a. d. Thaya, NÖ., seit 2001 im Besitz der Familie Bauer, 3830 Waidhofen a. d. Thaya, NÖ. Hier: Bild 7

Kurzbeleg: Archiv Kloiber-Bauer.

Auflistung der Kinder in der Reihenfolge der Geburt (die Erben herausgehoben):

M a r i a K l o i b e r 1865 - 1950

Jakobus Kloiber 1867 - 1951

Antonia Kloiber 1869 - 1869

Alexander Kloiber 1870 - 1943

Johann Nepomuk Kloiber 1873 - 1947?

F r a n z i s k u s d e P a u l a K l o i b e r 1876 - 1947

E d u a r d u s K l o i b e r 1878 - 1967

Raimund Kloiber 1880 - 1945

Ad 2. MARIA KLOIBER, 1865 - 1950 (siehe ABBILDUNGEN 9, 10)<sup>22</sup>

Geb. 11.1.1865 „in einer Nebenbauhütte in Fratres 17“

Gest. 11.6.1950 in Fratres

Vater: Franz I. Kloiber

Mutter: Juliana/e, geb. Breinhölder

Ledig, zwei Kinder:

Theresia Kloiber 6.10.1886 - 31.12.1886

Name und Geschlecht des weiteren Kindes nicht bekannt

FRANZISKUS DE PAULA KLOIBER, 1876 - 1947 (siehe ABBILDUNG 9, 11)<sup>23</sup>

Geb. 31.3.1876 in Fratres

Gest. 25.9.1947 in Fratres

Vater: Franz I. Kloiber, Fratres

Mutter: Juliana/e, geb. Breinhölder

Ledig, zwei Kinder mit Frau X<sup>24</sup>

Ein Mädchen

Ein Bub

---

<sup>22</sup> Abb. 9: Franz I. und Juliana/e Kloiber und fünf ihrer Kinder, ganz links Maria als etwa elfjähriges Mädchen.

Foto Reproduktion: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 7

Abb. 10: Gastwirtschaft Riegers, ganz links Maria, vor 1910.

Foto Reproduktion/Ausschnitt: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 6

<sup>23</sup> Abb. 11: Franz II. beim Militär. Aufnahme wahrscheinlich 1914 - 1918.

Original: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 10

<sup>24</sup> Personenbezogene Daten der Mutter und der beiden Kinder sind der Verfasserin bekannt. Aus Gründen der Diskretion und zur Wahrung der Würde der nicht legitimierten Nachfahren bleiben die betroffenen Personen anonym.

EDUARDUS KLOIBER, 1878 - 1967 (siehe ABBILDUNG 12.1)<sup>25</sup>

Geb. 15.3.1878 in Fratres Ziegelhütte ohne Nr.

Gest. 16.3.1967 in Fratres

Vater: Franz I. Kloiber

Mutter: Juliana/e, geb. Breinhölder

Ehefrau: Maria, geb. Willersdorfer (sehr späte Heirat 18.3.1959)

Geb. 27.12.1893 in Fratres

Gest. 20.12.1970 in Fratres

keine Kinder

Ad 5. FRIEDRICH KLOIBER, 1908 - 2001 (siehe ABBILDUNG 13)<sup>26</sup>

Geb. 5.7.1908 in Fratres 30

Gest. 8.6.2001 in Waidhofen an der Thaya

Vater: Alexander Kloiber

Mutter: Barbara, geb. Wittmann aus Zlabings, Tochter des Jakob Wittmann,

Schuhmacher in Zlabings und einer Anna-Maria, geb. Riemer aus Altstadt

Ehefrau: Theresia, geb. Hornek/Horneck

Geb. 17.9.1914 in Reinolz 6

Gest. 13.11.1986 in Waidhofen an der Thaya

Vater: Franz Hornek/Horneck

Mutter: Franziska, verwitwete Christian, geb. Grabl

keine Kinder

Da Friedrich Kloiber, Eigentümer der Ziegelei, kinderlos verstorben ist, ist die Auflistung seiner Geschwister von Interesse, da er ja die Tochter seiner Schwester Hermine testamentarisch als Erbin eingesetzt hat.

Geschwister: (der Eigentümer hervorgehoben)

„Ein Kind verloren“ keine weiteren Angaben möglich

Alexander Kloiber, alias „Harry“ (ließ sich umtaufen) 25.12.1905 - 14.12.1981

Friedrich Kloiber 5.7.1908 - 8.6.2001

Hedwig Kloiber 2.10.1913 - 30.6.2005 (verehelichte Grün)

---

<sup>25</sup> Abb. 12.1: Ziegelei Kloiber Dobersberg ab 1935: links Eduard Kloiber, rechts Johann Kloiber.

Foto Reproduktion: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 3

<sup>26</sup> Abb. 13: Friedrich Kloiber und seine Frau Theresia, ca. 1960. Foto Reproduktion: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 9

Hermine Kloiber 7.10.1917 - 7.3.2012

Anton Kloiber 11.4.1922 - 6.12.2000

Ad 6. HERMINE BAUER, geb. Kloiber, 1945 (siehe ABBILDUNG 7)

geb. 23.12.1945 in Fratres 25 (vormals 8)

Vater: Adolf Kainz, Pfaffenschlag, Wirtschaftsbesitzer

Mutter: Hermine Kloiber, Fratres, Wirtschaftsbesitzerin, Tochter des Alexander Kloiber und der Barbara, geb. Wittmann

Ehemann: Johann Bauer (siehe ABBILDUNG 14)<sup>27</sup>

Geb. 1.1.1941 in Waidhofen an der Thaya

Gest. 21.3.2018 in Horn

Vater: Johann Bauer

Mutter: Elisabeth, geb. Wagner, Tochter des Alois Wagner und der Elisabeth, geb. Ohrner

Kind: Christa - Elisabeth Bauer, geb. 24.5.1965

Die angegebenen Daten sind durchgängig belegbar mittels Auszug aus Taufmatriken, Geburtsurkunden, Heiratsurkunden, Staatsbürgerschaftsnachweisen, Heimatschein, Arbeitsbuch, Sterbeurkunden, Sterbebildchen, Verlassenschaftsabhandlungen, Vergründbücherungen, Schuldscheinen, gerichtlichen Ladungen und vieles mehr sowie Aussagen der Zeitzuginnen Hermine Kloiber und Hermine Bauer.

Eigentümerwechsel und Erbrechtsangelegenheiten sind sicherlich ein nicht unwesentlicher Faktor im Betriebsgeschehen und seitens der Arbeitsorganisation. Auch mag die Motivation, warum dieser oder jener Erbe auserkoren wurde, eine Überlegung wert sein.

---

<sup>27</sup> Abb. 14: Johann Bauer, Ehemann der aktuellen Eigentümerin, unterstützte mit viel Einsatz den Erhalt der Ziegelei. Aufnahme 2017. Foto: Cornelia Rische

## 4. Bestandsaufnahme der Ziegelei Kloiber Fratres

Nach einem Überblick über die Eigentümer der Ziegelei Fratres folgen im vorliegenden Kapitel die Beschreibung der Örtlichkeiten und der Organisation des Betriebes Kloiber, so wie eine detaillierte Darstellung aller Immobilien und erhaltenen Quellen unter Einbeziehung von Hinweisen aus Literatur und Bevölkerung.

### 4. 1. Örtliche Situierung

Die ehemalige Ziegelei Kloiber befindet sich heute in der Katastralgemeinde Fratres auf Hausnummer 27 (vormals 30)<sup>28</sup>, Marktgemeinde Waldkirchen, Verwaltungsbezirk Waidhofen an der Thaya, Niederösterreich.

Von Waidhofen über Dobersberg Richtung Staatsgrenze kommend nach rechts in den Ort Fratres abbiegend, dort wiederum Richtung Kapelle und weiter bis zum unteren Ortsende und darüber hinaus stößt man linkerhand auf eine Ansammlung von Gebäuden, eine Art Weiler: die ehemalige Ziegelei und spätere Landwirtschaft Kloiber (siehe ABBILDUNGEN 15, 16)<sup>29</sup>. Dem Weg weiter folgend befindet man sich unmittelbar vor der Trasse der ehemaligen Bahnlinie Waidhofen-Zlabings/Slavonice, die jetzt als Radweg dient. Vom Ort kommend präsentiert sich die Anlage mit ihrer durchaus beeindruckenden Westseite (siehe ABBILDUNG 17, 18)<sup>30</sup>. Wohnhaus, Stall, Wirtschaftsgebäude, mehrere Trockenschuppen, ein Arbeiterwohnhäuschen und der Ziegelofen sind zu erkennen.

---

<sup>28</sup> Der Zeitpunkt der Neuordnung der Hausnummern in Fratres ist nicht genau bekannt; die Zeitzeugin Hermine Bauer erinnert den Nummerntafeltausch (heute 25, vormals 8) 1951 beobachtet zu haben.

<sup>29</sup> Abb. 15: Fratres Ort, Ziegelhütte und umgebende Fluren. Abb.: NÖ Atlas. In: Land Niederösterreich, Service, Karten & Geoinformationen, NÖ Atlas, hg. vom Land Niederösterreich, St. Pölten 5.2.2020, online unter

[https://atlas.noel.gv.at/webgisatlas/\(S\(ncrbbgegune1rwvzvvt0wjne\)\)/init.aspx?karte=atlas\\_gst](https://atlas.noel.gv.at/webgisatlas/(S(ncrbbgegune1rwvzvvt0wjne))/init.aspx?karte=atlas_gst) (17.2.2020). Kurzbeleg: NÖ Atlas.

Abb. 16: Auszug aus der digitalen Katastralmappe (DKM) vom 15.01.2001, Ausgabemaßstab: 1:1500, Mappenblatt Nr.: 6843-31/2, 6843-23/4, KG Nummer: 21115, Katastralgemeinde: Fratres, Vermessungsamt: Gmünd, Ausgabedatum: 7.02.2002. Abb.: Privatbesitz Bauer

<sup>30</sup> Abb. 17: Ziegelei Kloiber Fratres, Westansicht Winter, von rechts nach links: Wohnhaus, Stall, Wirtschaftsgebäude, Erdkeller, ‚Streuschuppen‘, ‚Dachziegelschuppen‘, Arbeiterwohnhäuschen, ‚Mauerziegelschuppen‘ und Ziegelofen III. Aufnahme aus dem Jahr 2018. Foto: Cornelia Rische  
Abb. 18: Ziegelei Kloiber Fratres, Westansicht Abendstimmung: von rechts nach links Wohnhaus, Stall, Wirtschaftsgebäude, ‚Streuschuppen‘, ‚Mauerziegelschuppen‘, Ziegelofen III und Arbeiterwohnhäuschen. Aufnahme aus dem Jahr 2009. Foto: Privatbesitz Bauer

Spricht man von der Ziegelei Kloiber heute, so ist dabei die Rede von den Baulichkeiten außerhalb des Dorfes Fratres, auf offenem Gelände, eine stillgelegte Landwirtschaft und etliche stillgelegte Betriebsgebäude. Obwohl die Anlage seit 1998<sup>31</sup> unbewohnt ist, sind dennoch Zeichen von Instandhaltung auszumachen: gemähte Grünflächen, intakte Dächer und Rauchfang, teilweise sogar mit Dachrinnen versehen, sanierte und intakte Grundmauern, intakte Fenster.

Die Ziegelei ist funktionslos geworden.

## 4. 2. Ziegelei als zentraler Ort und Organisationsmittelpunkt

Wenn man von der Ziegelei der Familie Kloiber einst spricht, darf man sich darunter einen Familienbetrieb mit zahlreichen Mitarbeitern aus dem familiären Umfeld und saisonalen Arbeitern (teils mit ihren Familien) vorstellen.

Die Familie Kloiber war sehr kinderreich und der Standort der Ziegelei in Fratres war eine Art Oberbegriff für eine Zusammenschau verschiedener Gewerbe, für das Zusammenleben, das Zusammen- als auch das Zuarbeiten unter den Geschwistern. Es sind hier die Kinder von Franz I. und Juliana/e, also die zweite Generation, gemeint und das folgend vorgestellte Szenario ist ungefähr dem Zeitraum von 1885 bis 1940 zuordenbar.

### 4. 2. 1. Viele Handwerke an einem Ort: zweite Generation ca.1885 – 1940

Kloiber, das bedeutete nicht nur Ziegelerzeugung, sondern auch Landwirtschaft mit Brennholzbringung und Bauholzhandel, vermutlich auch Fuhrwerksdienste (Franz II.), Grobschmiedgewerbe, Handel mit Gemischtwaren (Raimund), Handel mit Gemischtwaren, Verschleiß von Petroleum, Kleidermachergewerbe/Schneidermeister (Eduard), Handel mit Uhren und Preziosen, Drechslerei und Pfeifenschnitzerei, Musikant (Alexander).

---

<sup>31</sup> Der Eigentümer und Zeitzeuge Friedrich Kloiber zog zu seiner Nichte Hermine Bauer nach Waidhofen an der Thaya, da er – hochbetagt – nicht mehr alleine in der Ziegelei außerhalb des Ortes leben konnte.

Es dürften auch Zimmermannsarbeiten ausgeführt worden sein, was eine sinnvolle Koppelung mit der Holzbringung und den Fuhrwerksdiensten ergäbe.

Gastgewerbe (Maria, Jakob) wäre noch als weiteres Gewerbe zu nennen, allerdings an einem anderen Standort, in Riegers.

Bei den genannten Personen handelt es sich um die Kinder von Franz I., dem Gründer der Ziegelei Fratres. Laut Zeitzeugin Hermine Kloiber waren eben gewisse Geschwister aufgrund ihrer Berufsausbildung mehr mit einer bestimmten Arbeit betraut, was aber nicht ausschloss, dass alle bei der Ziegelherstellung mit anpackten. Ihrer Erinnerung nach arbeiteten vor allem ihr Onkel Franz II. so wie ihre Eltern Alexander und Barbara als Ziegelschläger, auch die Onkel Eduard und Johann sind ihr bezüglich Ziegelherstellung erinnerlich.

Die sieben lebenden Kinder von Franz I. und Juliana/e scheinen an gewissen Orten zu verschiedenen Zeitpunkten auf, manchmal jedoch auch gleichzeitig, manchmal in denselben Berufen, um dann sozusagen wieder die Rollen zu wechseln. Das Festmachen ihrer Vita bzw. beruflichen Laufbahn, das Verorten und eine Chronologie ihrer Tätigkeiten erscheint äußerst schwierig, verschärft durch die mannigfaltige Vernetzung und die spärlichen Auskünfte dazu.

Den beruflichen Werdegängen und der Verflechtung mit der Ziegelei nachzugehen, wäre ein spannender und sicherlich sehr erhellender Forschungsansatz. Die verschiedenen Persönlichkeiten bekämen mehr Kontur und ihr Beitrag zum Werden des Betriebes und oder ihre Abhängigkeit von der elterlichen Ziegelei wären eine wertvolle Spurensicherung. Franz I. scheint ein Checker, um einen modernen Begriff zu verwenden, gewesen zu sein, der umtriebig, wendig, rührig und durchaus renitent gegenüber der Obrigkeit und dem Verwaltungsapparat auftrat und vor allem mit großer Kraft und Ausdauer gesegnet seine Projekte realisierte. Auch betrieb er, um weiter bei einem heute gängigen Ausdruck zu bleiben, Networking. Die Frage, ob seine Kinder, respektive die Söhne, ihm gerecht werden konnten, ob er als Patriarch und Unternehmer agierte, welches Selbstverständnis er pflegte, ließe sich vielleicht bis zu einem gewissen Punkt erfahren.

#### 4. 2. 2. Ziegelerzeugung an vielen Orten: ca. 1860 – 1955

Der Name Kloiber, ausschließlich unter dem Aspekt Ziegelerzeugung betrachtet, bedeutete vielmehr als der Standort Fratres: im Zeitraum zwischen Mitte des 19. Jahrhunderts und 1955 wurden an mindestens drei Standorten Ziegeleien betrieben und zwar in Riegers, Fratres und Dobersberg (in letzteren beiden mit nachweislich fest gemauerten Ziegelöfen). Alle drei Orte liegen in einem Umkreis von ungefähr 15 km und gehören heute zum Verwaltungsbezirk Waidhofen an der Thaya.

Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit war ursprünglich der Standort Fratres, da dieser sich heute noch in Familienbesitz befindet und das Ziegeleiareal bereits eine eindeutige Sprache spricht.

Der Versuch, die Betriebsgeschichte Kloiber zu erforschen kann jedoch nicht ohne Berücksichtigung der weiteren zwei bekannten Standorte erfolgen (darauf wird später noch einzugehen sein, siehe Kapitel 7 Zwei weitere Ziegeleistandorte), genauso wenig wie die Recherche zur Ziegelerzeugung Kloiber komplett von den anderen oben angesprochenen gewerblichen Tätigkeiten abgekoppelt werden kann.

#### 4. 3. Grundstück und Baulichkeiten

Sobald man das offen liegende Areal der ehemaligen Ziegelei betritt, ist das Auf und Ab der Landschaft augenfällig. Der Grund ist voller Vertiefungen, die zum Teil mit Wasser gefüllt sind. Kanten, Niveauunterschiede, Wellen prägen den lehmigen Grund. Speziell an den Grundstücksgrenzen lässt sich (für das geübte Auge) der Lehmabbruch erkennen.

Landwirtschaftliche Pächter, wie auch vermeintliche Erben versuchten immer wieder, ein Einebnen dieser bizarren Formen zu erwirken. Die einen zwecks leichter Nutzung der landwirtschaftlichen Fläche, die anderen um eine zukünftige gewinnbringende Vermarktbarkeit des Areals zu erreichen. Die Zeitzeugin und heutige Eigentümerin Hermine Bauer ebenso wie die Verfasserin ermutigten den letzten Eigentümer Friedrich Kloiber, das Areal doch zu belassen, und versuchten sachte in ihm das Bewusstsein zu stärken, dass die Gesamtanlage etwas ganz Besonderes sei. Glücklicherweise gelang es bis jetzt, die Anlage vor irreversiblen Eingriffen zu schützen.

### 4. 3. 1. Immobilien Stand 2020

Der einstige Ziegeleibetrieb samt Landwirtschaft umfassen heute folgende Baulichkeiten und spezielle Gegebenheiten auf einem offenen Gelände von etwa zwei Hektar. Die nachstehend angeführten Positionen können auf einer mit Markierungen versehenen schematischen Darstellung des Ziegeleiareals zum besseren Verständnis eingesehen werden (siehe ABBILDUNG 8).

Dem bis heute erhaltenen Ziegelofen III und den beiden nicht mehr existenten Ziegelöfen I und II wird in vorliegender Arbeit mehr Raum gegeben. Der fast intakte Ziegelofen III, der ‚Vor- Ringofen - Ära‘ zugehörig, und sein der Annahme nach fast identer Vorgänger Ziegelofen II bieten plus der reichhaltigen Information mittels der Zeitzeugen Kloiber eine exzeptionelle Gelegenheit Brennöfen einer Bauart, wie sie kaum mehr existiert, zu studieren. Weitere ausführliche Beschreibung der Brennöfen erfolgt im Kapitel 8 Aus dem Leben der Ziegler.

1: Wohnhaus: Ziegelbau, Ziegeleindeckung „Kronendeckung“<sup>32</sup>, Satteldach, ebenerdig, zwei Wohnräume, eine Küche, Vorraum mit Ziegelpflasterung

2: Stallgebäude: Ziegelbau, Ziegeleindeckung „Kronendeckung“, Eisenträger und Eisensäulen mit verzierten Kapitellen, Ziegelpflaster und Stampfboden

2.1: ‚Rosskammerl‘ Aufbewahrungsort für Zaumzeug und Geschirr für die Arbeitstiere, am Ende des Stalles in Richtung Wirtschaftsgebäude, eigene Eingangstür und Fenster

3: Wirtschaftsgebäude: Ziegelbau, Ziegeleindeckung „Kronendeckung“, Stampfboden

4: hölzernes Bienenhaus: Ziegeleindeckung „Kronendeckung“, sechs alte ‚Vereinsstöcke‘

---

<sup>32</sup> Die Eindeckungsarten werden unter Anführungszeichen genannt.

Zu den verschiedenen Eindeckungsarten: Christof RICCABONA, Baukonstruktionslehre 1.

Rohbauarbeiten (Wien 1988 3. Auflage) 291-294.

Kurzbeleg: RICCABONA, Baukonstruktionslehre 1.

Ad Eindeckung: Auffällig ist, dass auf fast allen Gebäuden, selbst am Plumpsklo, die sozusagen vornehmste und teuerste Art der Eindeckung, die „Kronendeckung“, vorzufinden ist. Es ist offenkundig, dass an Dachziegeln kein Mangel herrschte und diese auch großzügig verbaut wurden. Man befand sich ja an der Quelle. Bei genauerem Hinsehen erkennt man, dass viele der Dachziegel verbogen sind, dh. es wurde unverkäufliche Ausschussware verbaut. Heute ist mit ins Kalkül zu ziehen, dass an vielen Dachstellen nicht mehr die komplette Originaleindeckung erhalten geblieben ist.

5: Holzschuppen: Zementziegeleindeckung auf der Westseite, Ziegeleindeckung „Doppeldeckung“ auf der Ostseite

6: drei Arbeiterwohnhäuschen im Verband: Ziegelbau, Ziegeleindeckung „Kronendeckung“ (z. T. mit Zementziegeln ergänzt), ebenerdig, Einzimmerwohnungen, Holzfußboden ‚Schiffboden‘ (siehe ABBILDUNG 19)<sup>33</sup>.

6.1: Ziegelbau, Ziegeleindeckung „Kronendeckung“ ostseitig, Zementziegeldeckung westseitig

6.2: Ziegelbau, neu verputzt westseitig, Ziegeleindeckung „Kronendeckung“, blauer Kachelofen

6.3: Ziegelbau, einsturzgefährdet, Ziegeleindeckung „Kronendeckung“

7: Arbeiterwohnhäuschen freistehend: nach Zusammenbruch Wiederaufbau 2004 mit Wienerberger Thermoplanziegeln, Ziegeleindeckung mit Biber neu „Doppeldeckung“ (siehe ABBILDUNGEN 20.1., 20.2)<sup>34</sup>, siehe dazu auch Kapitel 8 Aus dem Leben der Ziegler

8: Erdkeller: Ziegelbau gewölbt, Zementziegeleindeckung

9: Schuppen ‚Streuschuppen‘<sup>35</sup>: Holz und gemauerte Steher (ursprünglich Ziegel, ergänzt mit Zementschalsteinen), Ziegeleindeckung „Doppeleindeckung“ auf der Ostseite, Zementziegeleindeckung auf der Westseite

10: Trockenschuppen ‚Dachziegelschuppen‘: Holz, Ziegeleindeckung „Einfachdeckung mit Spließen“<sup>36</sup> (schwer renovierungsbedürftig)

---

<sup>33</sup> Abb. 19: Ziegelei Kloiber Fratres, drei Arbeiterwohnhäuschen, rechts vorne einsturzgefährdet, 2009. Foto: Privatbesitz Bauer

<sup>34</sup> Abb. 20.1: Das Elternhaus der Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber verfiel im Laufe der Zeit und wurde 2004 wiederaufgebaut: Abb. 20.2. Foto: Privatbesitz Bauer

<sup>35</sup> Die mit einfachen Anführungszeichen versehenen Bezeichnungen lassen Rückschlüsse auf die Hauptnutzung der Wirtschafts- respektive Ziegeleigebäude zu.

<sup>36</sup> Die „Einfachdeckung mit Spließen“ erscheint aufs erste Hinsehen irritierend und als fast schadhaft, denn die Dachziegel liegen nebeneinander, die Fugen der oberen Reihe ortgenau auf den Fugen der unteren Reihe. Diese Art Eindeckung verspricht keinen besonderen Regenschutz, dafür garantiert sie aber eine gute Belüftung, dh. Ziegelofen und Trockenschuppen waren damit am besten bedient. Nach den Sanierungsmaßnahmen bekam Ziegelofen III eine „Doppeldeckung“, damit er besser geschützt ist.

11: Trockenschuppen ‚Kleiner Mauerziegelschuppen‘: Holz, Ziegeleindeckung  
„Doppeldeckung“ (Biber alt und neu), 2005 komplett restauriert

12: Ziegelofen III: vier massive Ziegelumfassungsmauern, z. T. verputzt, mit gut ein Meter Mauerstärke am Fuß des Bauwerkes, sich nach oben verjüngend, heute mit Satteldach, vormals möglicherweise überwölbt.

Ziegeleindeckung, ehemals „Einfachdeckung mit Spließen“, nach Sicherungsmaßnahmen im Jahr 2003 „Doppeldeckung“ (siehe ABBILDUNG 21)<sup>37</sup>. Ein großer Akazienbaum an der Vorderseite des Ofengebäudes begann die Grundmauern des Ofens auszuheben, verursachte Risse im Mauerwerk, Feuchtigkeit drang ein, die Akazienwurzeln reichten bereits bis hinter das Gebäude. Der Akazienbaum musste schweren Herzens gefällt werden. Im Innenraum des Ofens gaben Ziegel nach, vermutlich durch vom Boden aufsteigende und von den seitlichen Erdaufschüttungen eindringende Feuchtigkeit. Obwohl Massivmauerwerk waren die ‚Nester‘ der bröckelnden Mauerziegel bedenklich. In minutiöser händischer Kleinarbeit wurde das schadhafte Material aus dem Ofen ausgebracht, Ziegel für Ziegel ausgetauscht und vorsichtig einzeln Ziegel für Ziegel wieder eingefügt. Die vordere Brustmauer des Ofens durchlief ungefähr bis zur halben Höhe ein Riss. Die gewölbten Öffnungen zu den Brennkämen, die Einschuböffnungen waren sehr schadhafte. Das Dach begann an der südlichen Seite aufzureißen. Der angekohlte Dachstuhl (Blitzschlag 1960) war soweit intakt, die Dachlattung musste komplett erneuert und der Ofen neu eingedeckt werden.

Der Ziegelofen III wird von Gerhard A. Stadler in seiner Inventarisierung des industriellen Erbes in Niederösterreich als „Kammerofen“ beschrieben, in der vorangegangenen Grundlagenerhebung als „Eventuell ein ‚deutscher Feldofen‘, gemauert, überwölbt und abgedeckt.“<sup>38</sup> Die Ofenbezeichnungen differieren ziemlich in der Fachliteratur. Aus der Zusammenschau dürfte die Beschreibung eines Brennofens an Hand verschiedener technischer Kriterien eine gangbare Variante sein. Somit gilt für Ziegelofen III: allseitig ummauerter Brennraum, periodisch betrieben (Betriebsweise), mit aufsteigender Flamme (Flammenführung), holzbefeuert (Energiequelle).<sup>39</sup>

---

<sup>37</sup> Abb. 21: Ziegelei Kloiber Fratres, Ziegelofen III Nordansicht, rechts Frontseite, nach Sicherungs- und Restaurierungsarbeiten im Jahr 2003.

Foto: Privatbesitz Bauer

<sup>38</sup> STADLER, Das industrielle Erbe, 188. Vgl. auch: Grundlagenerhebung des Bestandes etwa 1998.

<sup>39</sup> Vgl. Alexandra HARRER, Historische Techniken und Arbeitsschritte der Ziegelproduktion. (ungedr. Diplomarbeit Technische Universität Wien 2001), 140-143.

Ziegelofenmaße außen<sup>40</sup>:

Mittlere Länge/straßenseitig (Süden)	8,50 m
Mittlere Breite Rückseite (Osten)	5,80 m
Mittlere Breite Vorderseite (Westen)	6,30 m
Höhe Rückseite (Osten)	2,10 m
Mittlere Höhe Waldseite (Norden)	2,30 m
Mittlere Höhe Vorderseite (Westen)	5,40 m

Ziegelofenmaße innen:

Die Innenmaße sind durch ein Schriftstück aus dem Jahr 1929 belegt. Der Eigentümer Eduard Kloiber selbst stellte eine Anfrage an das N.Ö. Landesabgabnamt wie die Fläche für die Arealsteuer zu berechnen sei. Dazu führte er die Maße von Ziegelofen III an:<sup>41</sup>

„[...] mein Ziegelofen [ist, Anm. d. Verf.] innen 3 m breit und 5 m lang (das wären 15m<sup>2</sup>). Die Breite beträgt jedoch mit Pfeilern 6 m und ist samt den Pfeilern 8.30 m lang.“

Weiters gab Eduard Kloiber an, wie oft im Jahr 1929 gebrannt wurde, welche Ruhezeiten eingehalten wurden und führte die weiteren Betriebsgebäude an:<sup>42</sup>

„[...] Ziegelofen: 51 m<sup>2</sup>  
Schuppen 1: 112 m<sup>2</sup>  
Schuppen 2: 110 m<sup>2</sup>  
Schuppen 3: 76 m<sup>2</sup>  
Schuppen 4: 75 m<sup>2</sup>  
Schuppen 5: 176 m<sup>2</sup> [...]“

Die Zuordnung der Quadratmeterzahlen zu dem heutigen Bestand erfolgte noch nicht, dies würde eine professionelle Ausmessung erfordern.

#### 4. 3. 2. Nicht mehr vorhandene Gebäude

Aus Zeitzeugenaussagen, Materialfunden, Spuren im Gelände und wenigen schriftlichen Belegen lassen sich weitere nicht mehr existente Gebäude und

---

<sup>40</sup> Messung mit Forstmaßband am 13.1.2019.

Die Bezeichnung „mittlere“ Länge, etc. bezieht sich auf die Messung ungefähr in 1,50 Höhe, da der Ziegelofen zum Teil ins Gelände eingelassen gebaut wurde, bzw. am Fuße breiter ist und sich nach oben zu verjüngt.

<sup>41</sup> Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 13

<sup>42</sup> Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 14

Gegebenheiten lokalisieren. Von wann bis wann sie bestanden haben ist nur mehr rudimentär oder gar nicht festmachbar.

13: Arbeiterwohnhäuschen: Ziegelbau, Art der Eindeckung unbekannt.

Zeitzeugin Hermine Kloiber sagte, dass sie als Mädchen im Sommer drinnen schliefen, im leeren ‚Machekhaus‘<sup>43</sup>. Dies ist wohl in den 1920er Jahren festmachbar, denn 1929 zog die Familie Alexander Kloiber ins Dorf, weil die Wohnverhältnisse in der Ziegelei zu beengt geworden waren. Zeitzeugin Hermine Bauer kennt das Häuschen nicht, hat keine baulichen Überreste gesehen, weiß aber von Fundamentresten in der Erde.

14: Schmiede: an das oben genannte ‚Machekhaus‘ anschließend, Ziegelbau, Eindeckung unbekannt.

Zeitzeugin Hermine Kloiber erinnerte eine gemauerte Esse, Blasbalg und einen Aufstieg, der in den Dachboden führte.

15: Aborthäuschen daneben

16: Schlagschuppen ‚großer Mauerziegelschuppen‘: Dieser eher große Schuppen ist am „Pfungstmontag 1960“ (Originalton der Zeitzeugin Hermine Bauer) durch Blitzschlag komplett abgebrannt. Der Ziegelofen und ein weiteres Wirtschaftsgebäude waren vom Brand gefährdet. Am Ziegelofen zeugt der angekockelte Dachstuhl von der Katastrophe. Überreste von sechs aus Ziegelsteinen gemauerten Säulen befinden sich am Platz vor dem Ziegelofen, Säule sieben und acht (in Richtung Norden) fehlen. Diese wurden laut Zeitzeugin Hermine Bauer nicht weiter geschützt und erhalten, als sie langsam zu zerfallen begannen, somit wurde mehr Platz für das angrenzende Feld geschaffen. Auch war der abgebrannte Schuppen durch eine Art überdachten Verbindungsgang/-schuppen direkt mit dem Ziegelofen verbunden, wobei man heute noch an der Stirnseite des Ofengebäudes Spuren von einem Satteldach erkennen kann. Zeitzeugin Hermine Kloiber erinnerte, dass es den Zieglern einen vom Wetter geschützten Zugang zu den Feuerungsöffnungen geben sollte und auch das Einsetzen der getrockneten Ziegel konnte wettergeschützt erfolgen.

---

<sup>43</sup> Familie Machek war eine der saisonal beschäftigten Arbeiterfamilien.

Das Beheizen des Ofens und die Überwachung des Brandgeschehens blieben somit auch wettergeschützt. Die Zeitzeugin hat als Kind unter diesem Dach gespielt. Betrachtet man den Boden genauer, erkennt man viele auf Kleinstteile zerbrochene Ziegelscherben und Verkohltes. Sobald man die Grasnarbe ein wenig angräbt, ist der Befund eindeutig.

### Drei hölzerne Schuppen

Weiterführend vom Ziegelofenvorplatz, Richtung Norden befanden sich am Ende der Lehmgrube drei hölzerne Schuppen – alle drei als ‚Schlagschuppen‘ bezeichnet:

17: Schuppen: wurde abgebaut und in die Ziegelei Dobersberg transferiert – dies ist zeitlich insofern eingrenzbar, da die Ziegelei Kloiber Fratres 1935 abgemeldet und die Ziegelei Dobersberg im selben Jahr angemeldet wurde.

18: Schuppen: wurde abgebaut und im ‚kleinen Mauerziegelschuppen‘ (Identifikationsnr. 11) gelagert, inzwischen unbrauchbar geworden, da vom Holzwurm zerfressen

19: Schuppen: dürfte in sich zusammengefallen sein. Am von Zeitzeugin Hermine Kloiber erinnerten Platz tauchten beim Setzen eines Apfelbaumes im Herbst 2016 zahlreiche Ziegelscherben auf.

20: Ziegelofen I: Im Laufe der Zeit wanderten die Ziegelöfen mit dem Lehmabbau mit, da der Materialtransport viel zu aufwändig gewesen wäre. Laut den Zeitzeugen Friedrich und Hermine Kloiber ist der heute noch bestehende Ziegelofen in Fratres der dritte Ziegelofen. Den ersten Ziegelofen kannten die Zeitzeugen auch nur vom Hörensagen und es gibt keinerlei Anhaltspunkte über Aussehen, Größe, Fassungsvermögen. Es ist auch nicht gesichert, ob es ein fix gemauerter Ofen war. Besagter Ofen befand sich angeblich ganz vorne, also unmittelbar nach der heutigen Zufahrt, die anscheinend unverändert geblieben ist. Ziegelofen I wird rechterhand bzw. östlich des Holzschuppens (Identifikationsnr. 5) vermutet (siehe ABBILDUNG 22)<sup>44</sup>. Eine kleine Absenkung auf dem Wiesengrund und, wie oben bereits angesprochen,

---

<sup>44</sup> Abb. 22: Ziegelei Kloiber Fratres, auf dem Foto sind der Holzschuppen und rechts davon der Bereich des ehemaligen Ziegelofens I abgebildet, 2009.  
Foto: Privatbesitz Bauer

wiederum viele feine kleine Scherben im Boden erhärten die Vermutung. Das Grundstück östlich davon ist abfallend bis zur Bahntrasse und zeugt vom Lehmabbau. Einem Mantra gleich berichteten die Zeitzeugen, dass der Betrieb Kloiber von dort seinen Erfolg zugewonnen habe, dass besagter Holzschuppen (Identifikationsnr. 5) der erste Schlagschuppen gewesen sei.

Auf einem der bislang ältesten aufgefundenen Fotos (siehe ABBILDUNG 23)<sup>45</sup>, das auf ungefähr 1870 – 1898 datiert wird, ist Ziegelofen I nicht mehr zu sehen, jedoch befinden sich an dessen Platz Spuren, die nicht näher identifizierbar sind. Vielleicht gibt es eine ganz einfache Erklärung und es handelt sich um eine Anbaufläche.

Anhand des Fotos muss den Zeitzeugenaussagen widersprochen werden, denn der Holzschuppen steht zu dieser Zeit noch nicht oder nicht mehr. Auf dem nächstältesten Foto (vgl. ABBILDUNG 25.1) ist der Schuppen da. Ziegelofen II ist eindeutig erkennbar. Im rechten oberen Bildrand sind die Giebelseite, das Satteldach mit einer Lüftungsvorrichtung/Laterne erkennbar. Das Material der aufgegebenen Ziegelöfen wurde gleich wieder für den Bau des Nachfolgeofens verwendet, so die beiden Zeitzeugen. Dies liefert eine mögliche Erklärung, dass auf dem Foto keine Mauerreste mehr von Ziegelofen I zu entdecken sind oder es war ein Meilerofen (nicht fest gemauert, maximal Reste des ‚Rostes‘).

21: Ziegelofen II: Der Standort des Ziegelofens II ist heute eindeutig im Gelände erkennbar als Vertiefung zwischen Erdkeller und ‚Streuschuppen‘ (Identifikationsnr. 8 und 9), die auch von den Abmessungen her als Ziegelofenstandort plausibel ist (siehe ABBILDUNG 24)<sup>46</sup>. Zahllose Scherben und hier auch zusätzlich verdrehte, fast verglaste Ziegel<sup>47</sup> geben beredtes Zeugnis. Heute findet sich dort auch auffällig dichter Bewuchs von Ulmen, die alle zur selben Zeit aufgegangen sein dürften. Zeitzeugin Hermine Kloiber wusste von diesem Ofen, allerdings konnte sie nicht eindeutig zuordnen, ob sie ihn selbst noch gesehen hatte oder eben nur aus Erzählungen kannte.

---

<sup>45</sup> Abb. 23: Ziegelei Kloiber Fratres, Gesamtanlage mit Personen, älteste erhaltene Aufnahme: möglich ab 1860, sicher vor 1898, im rechten vorderen Bildrand die Stelle, wo Ziegelofen I gestanden hat, im rechten hinteren Bildrand Ziegelofen II.

Foto Reproduktion. Original: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 1

<sup>46</sup> Abb. 24: Ziegelei Kloiber Fratres, von links nach rechts: Südansicht von ‚Streuschuppen‘, Bereich ehemaliger Ziegelofen II, Erdkeller, 2009. Foto: Privatbesitz Bauer

<sup>47</sup> Dazu Zeitzeugin Hermine Kloiber: verbogene, fast verglaste Ziegel als Indiz für große Hitze, zu große Hitze beim Brennvorgang. Auch können dies Ziegel sein, die aus den Mauern des ehemaligen Ofengebäudes des Ziegelofen II stammen. Mauerziegel, die beim Brennvorgang durch Hitze derart in Mitleidenschaft gezogen wurden, waren Ausschuss und wurden gleich wieder im Ofen verbaut.

Sie teilte mit, dass sie den Ziegelofen III (Identifikationsnr. 12) kannte, soweit ihre Erinnerung zurückreichte. Sie ist 1917 geboren, so nehmen wir an, dass der Ziegelofen III zumindest seit spätestens 1918/19 dastand. Es ist auch möglich, dass Ofen II und III eine Zeitlang parallel bestanden haben. Für Ziegelofen II ist zumindest sicher, dass es sich um einen fixen Ofen handelte, der von Typus und Größe seinem Nachfolger sehr ähnlich, wenn nicht ident gewesen sein dürfte. Ziegelofen II ist sowohl auf dem oben angesprochenen ältesten erhaltenen Foto (siehe ABBILDUNG 23) zu sehen, als auch auf einem zweiten bislang aufgefundenen, das zwischen 1898 und 1923 datiert wird (siehe ABBILDUNG 25.1)<sup>48</sup>. Zeitzeuge Friedrich Kloiber äußerte sich nicht dazu. Es ist der Verfasserin nicht erinnerlich, ob zu seiner Lebzeit die Frage, ob weitere Ziegelöfen bestanden haben könnten, noch kein Thema war. Möglicherweise waren auch die Fotos zu seiner Lebzeit noch nicht gefunden worden. Deren Anblick hätte vielleicht bei dem Zeitzeugen eine Erinnerung ausgelöst.

Aus gegebenem Anlass wurde im Jahr 2020 versucht, die Anlage aus derselben Perspektive zu fotografieren (siehe ABBILDUNGEN 25.2-4)<sup>49</sup>.

Zur Datierung der Abbildungen 23 und 25.1 siehe auch Kapitel 8 Aus dem Leben der Ziegler.

22: Ziegellacke: einstens vor dem – heute – einzeln stehenden Arbeiterwohnhäuschen (Identifikationsnr. 7) gelegen. Wann sie zugeschüttet wurde, wird nicht erinnert, auf jeden Fall war sie tief genug, dass ein Kind darin fast ertrunken wäre.

22.1: kleine Ziegellacke/Tümpel: ein Überrest, im Sommer meist ausgetrocknet, dazwischen immer wieder von Regen, Grund- und Schmelzwasser gefüllt, bisweilen überlaufend. Sie liegt in der Verlängerung der einstigen Ziegellacke vis à vis vom ‚Dachziegelschuppen‘ (Identifikationsnr. 10).

23: ‚Urziegelofen‘: dieser Ziegelofen, der in den Gründungsmythen der Ziegelei Kloiber immer wieder auftaucht, befand sich mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht im Besitz der Familie. Ziegelreste im Wald ‚Kaliholz‘ (Kalkholz) hinter dem heutigen Ziegeleiareal gelegen und die Aussagen beider Zeitzeugen, dass dieser Ofen

---

<sup>48</sup> Abb. 25.1: Ziegelei Kloiber Fratres ab 1898, Gesamtanlage und Personen, Ziegelofen II hinten ganz rechts. Foto: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 2

<sup>49</sup> Abb. 25.2-4: Ziegelei Kloiber Fratres im Jahr 2020, Versuch einer Aufnahme aus derselben Perspektive wie 1898: von links nach rechts: Wohnhaus, Stall, Wirtschaftsgebäude, Holzschuppen (Identifikationsnr. 1, 2, 3, 5) und bei Abb. 25.4 mit Arbeiterwohnhäuschen (Identifikationsnr. 6). Fotos: Privatbesitz Bauer

(Meilerbrand?) Franz I. inspiriert hätte, eine Ziegelerzeugung zu beginnen, veranlassen die Verfasserin diese Position hier anzuführen.

Hier wäre weiterführende Forschungsarbeit dahingehend zu leisten, ob Ziegelofen II und III zumindest für einen gewissen Zeitraum nebeneinander bestanden haben.

Nachweise sollten in Gewerbekatastern, Amtsblättern, möglicherweise Baubewilligungen, Grundbucheintragungen, Besteuerungsunterlagen zu finden sein.

#### 4. 3. 3. Weitere Baulichkeiten im Familienbesitz in Fratres: ca. 1865 – 2020

Franz I. und Juliana/e Kloiber, diverse Familienmitglieder, Raimund Kloiber Fratres 5 (heute 19)

Johann und Mathilde Kloiber Fratres 13 (heute 16): heute noch im Besitz eines Zweiges der Familie Kloiber

Alexander und Barbara Kloiber Fratres 8 (heute 25): Zeitzeugin Hermine Kloiber wohnte dort. Heute im Besitz der Hermine Bauer so wie auch das Ziegelofenareal 30 (heute 27).

#### 4. 3. 4. Begehung der Anlage

Um zur Ziegelei zu gelangen, verlässt man Fratres an dem der Umfahrungsstraße entgegen gesetzten Ende und folgt etwa einen Kilometer einem bergab führenden Güterweg in Richtung Fernitzbach und Bruckberg (Osten). Bald fällt linkerhand der Blick auf eine Ansiedlung oder Art Weiler. Der etwas verwirrende Anblick der auf unebenem, in Stufen angelegtem Gelände verstreuten zahlreichen Gebäude lässt die Besucher beziehungsweise Sucher des Ziegelofens leicht irritiert zurück. Auf den ersten Blick weist nichts darauf hin, dass man sich angesichts eines ehemaligen Ziegeleibetriebsgeländes befindet. Strahlend weiß gekalkt fallen schon auf Entfernung Wohnhaus, Stall- und Wirtschaftsgebäude auf. Der sich mitten im Ensemble befindliche Ziegelofen III ist für das ungeübte Auge schwerlich zu erkennen und wird sehr oft für

ein Wirtschaftsgebäude gehalten (siehe ABBILDUNG 26)<sup>50</sup>.

Betreten wir nun das Grundstück: das etwa zwei Hektar große Areal präsentiert sich offen und von allen Seiten frei zugänglich, linkerhand des Zufahrtsweges befindet sich ein klassischer Bauernobstgarten, der ein historisches Kleinod aufzuwarten hat: ein Bienenhaus (Identifikationsnr. 4) mit Platz für sechs Bienenstöcke. Zur Rechten des Weges, also östlich gelegen, eröffnet sich der Blick auf eine Wiese, die vom Bahndamm begrenzt wird. Der Besitz erstreckt sich auch auf den Bereich unterhalb des Bahndamms (Linie eröffnet 1903, wurde von der Familie Kloiber abgelehnt und juristisch bekämpft<sup>51</sup>) über den Fernitzbach hinaus bis an die Waldgrenze.

Unmittelbar in der Nähe des Bahndamms, inmitten dieser Wiesenfläche befindet sich ein Brunnen, vielmehr eine Quelle mit Einfassung, die mit dem Fernitzbach zu den Betriebszeiten der Ziegelei eine wichtige Wasserentnahmestelle war. Es bleibt noch der Hausbrunnen, direkt am Obstgarten links am Eingang des Hofes gelegen, zu erwähnen. Auf dem direkt neben dem Weg gelegenen Teil der Wiesenfläche, in einer leichten Senke, wird der Standort von Ziegelofen I (Identifikationsnr. 20) vermutet.

Der Weg gibt den Blick in den Hof frei, der linkerhand vom Wohnhaus, Stall, dem ‚Rosskammerl‘ und einem großen gemauerten Wirtschaftsgebäude (Identifikationsnr. 1, 2, 2.1, 3) rechterhand von einem kleineren Holzschuppen (Identifikationsnr. 5) und drei mit Ziegeln erbauten kleinen Gebäuden, den Arbeiterwohnhäuschen (Identifikationsnr. 6.1-3), umgrenzt wird. Verlässt man nun den Hof durch den Engpass zwischen dem letzten Arbeiterwohnhäuschen und besagtem großen Wirtschaftsgebäude, fällt der Blick direkt auf einen Keller, der in die Erde gebaut ist (Identifikationsnr. 8), daneben einer freien Fläche, einer ‚G‘stettn‘ mit relativ junglichem wilden Baumbewuchs, dem vermutlichen Standort von Ziegelofen II (Identifikationsnr. 21), und links davon einem weiteren hölzernen Wirtschaftsgebäude, dem ‚Streuschuppen‘ (Identifikationsnr. 9). Wir haben inzwischen den Hof verlassen und sind dem Weg folgend an dem eben erwähnten Keller, Ziegelofenstandort II und dem ‚Streuschuppen‘ entlanggegangen. Der Blick wird auf eine Wiese und auf eine Ackerfläche freigegeben. Im Hintergrund

---

<sup>50</sup> Abb. 26: Ziegelei Kloiber Fratres, die hohen Temperaturen, die im Ofen herrschten, erforderten mächtige Mauern und eine massive Bauweise. Ziegelofen III, Nordwestansicht mit Person zum Größenvergleich. Aufnahme aus dem Jahr 2006.

Foto: Privatbesitz Bauer

<sup>51</sup> Bau der Franz Josephs-Bahn: ab 1866, Bau der Lokalbahn Waidhofen-Zlabings/Slavonice: 1903. Vgl. Andrea KOMLOSY, An den Rand gedrängt. Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Oberen Waldviertels (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik Bd. 34, hg. vom Verein Kritische Sozialwissenschaft und Politische Bildung, Wien 1988) 88 und 95.

Kurzbeleg: KOMLOSY, An den Rand gedrängt.

der Wiese fällt ein kleines frisch verputztes Arbeiterwohnhäuschen (Identifikationsnr. 7) auf. Direkt daneben, Richtung Norden, befinden sich noch die Rudimente eines weiteren Wohnhäuschens und einer kleinen Schmiede im Boden (Identifikationsnr. 13, 14).

Auf der Wiese befanden sich früher die Ziegellacken als Wasserentnahmestellen sowohl für die Lehmaufbereitung als auch zum Feuerlöschen. Die durch Lehmabbau entstandenen Gruben/Vertiefungen hatten sich mit Regen-/Wasser gefüllt.

Die größere (Identifikationsnr. 22) wurde zugeschüttet, eine kleinere (Identifikationsnr. 22.1) fristet gleich daneben bis heute ein bescheidenes Dasein.

Der weitere Weg umrundet den ‚Streuschuppen‘, führt entlang eines weiteren hölzernen Ziegeleibetriebsgebäudes, dem ‚Dachziegelschuppen‘ (Identifikationsnr. 10) leicht bergan und bietet gleichzeitig Ausblick auf den sich rechterhand befindlichen frei stehenden ‚Mauerziegelschuppen‘ (Identifikationsnr. 11) und geradeaus auf die Längsseite (Südseite) von Ziegelofen III (Identifikationsnr. 12).

Folgt man dem Weg bergan nicht, sondern hält sich leicht linkerhand entlang der kleinen Ziegellacke eröffnet sich wiederum eine Wiese mit Resten von Fundamentpfeilern des nach Blitzschlag 1960 abgebrannten ‚großen Mauerziegelschuppens‘ (Identifikationsnr. 16). Am rechten Wiesenrand erhebt sich die Frontseite des Ziegelofens III. Blickt man über diesen Platz mit den baulichen Resten hinaus, darf man sich drei weitere Schuppen (Identifikationsnr. 17, 18, 19) vorstellen, die auf dem heutigen Acker gestanden haben sollen. Der Blick wird hinter diesem Acker von der Lehmabbruchkante, entlang der Bäume stehen, begrenzt.

Links von den Mauerresten des abgebrannten Schlagschuppens erstreckt sich freies Gelände in Stufen und eine Art Terrassen (Abbauspure) und geht zum Teil in Gruben über.

Zur nochmaligen Orientierung: Der nördliche Grundstücksrand wird von Bäumen gesäumt, der südliche Rand ist der Zufahrtsbereich, östlich befinden sich der Bahndamm und darüber hinaus der Fernitzbach und daran anschließend ein relativ steil ansteigender Wald, der Bruckwald. Die westliche Seite weist Richtung Dorf.

Aus der Vogelperspektive (siehe ABBILDUNG 27)<sup>52</sup> sind die Abgrenzungen des Ziegeleiareals gut erkennbar.

---

<sup>52</sup> Abb. 27: Ziegelei Kloiber Fratres, Detail Areal Ziegelhütte. Abb.: NÖ Atlas, [https://atlas.noel.gv.at/webgisatlas/\(S\(ncrbbgegunelrwvzvvt0wjne\)\)/init.aspx?karte=atlas\\_gst/](https://atlas.noel.gv.at/webgisatlas/(S(ncrbbgegunelrwvzvvt0wjne))/init.aspx?karte=atlas_gst/) (18.2.2020).

## 4. 4. Weitere Quellen<sup>53</sup>

Die Aufzählung der verschiedenen verfügbaren Quellen zur Ziegelei Kloiber kann nur eine exemplarische sein, es besteht kein Anspruch hier eine vollständige Inventarliste der Schriftstücke wiederzugeben. Dies gilt auch für das bewegliche Gut, die dinglichen Quellen. Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Der ehemalige Eigentümer Friedrich Kloiber hatte großes Vertrauen in seine Mitmenschen, das leider enttäuscht wurde. Schon zu seinen Lebzeiten, als er noch in der Ziegelei wohnte, wurde er bestohlen und Glücksritter aller Art trugen hinter seinem Rücken frech Gegenstände und sonstiges aus den Gebäuden. Bei zahlreichen Einbrüchen und Akten des Vandalismus gingen sowohl Dokumente als auch dingliche Quellen unwiderruflich verloren oder wurden zerstört.

### • Schriftliche Quellen

Die Schriftstücke sind wohl einer ausgeprägten Sammelneigung der Familie zu verdanken, denn zwischen Bergen von anderem Papier sind immer wieder wichtige Dokumente aufgetaucht. Das Gros der Schriftstücke wurde im Heu oder Stroh, in von Mäusen zerfressenen Kisten oder – noch schlechter – an Plätzen, die Wind und Wetter ausgesetzt waren, aufgefunden.

Bei den Schriftstücken wurden auch solche, die Angelegenheiten der Ziegeleien Riegers und Dobersberg mit-/betreffen, sichergestellt.

- Dokumente (Urkunden, Gerichtsschreiben, Anwaltsschreiben, Beglaubigungen, Verlassenschaftsabhandlungen, Schuldscheine, Anleihen, Steuervorschreibungen, ...)
- Rechnungen
- Arbeitsaufzeichnungen
- Identitätspapiere
- Versicherungspolizzen: sowohl Einzelpersonen als auch den Betrieb betreffend
- Briefe und Postkarten, sog. Correspondenzkarten (siehe Kapitel 9 Geschäftlicher Schriftverkehr – Correspondenzkarten)
- Fachzeitschriften
- Werbeprospekte
- Bau-/Pläne

---

<sup>53</sup> Schriftliche Quellen, Fotos, dingliche Quellen, Motoren etc. befinden sich nicht mehr am Ziegeleiareal, sondern in sicherer Aufbewahrung. Schriftstücke und Fotos befinden sich im Archiv Kloiber-Bauer. Auf Anfrage können die dinglichen Quellen und das Archiv eingesehen werden.

- Bildliche Quellen
  - Ziegelei, Fertigung
  - Personen aus dem Familienkreis

- Dingliche Quellen

Viele Geräte, Maschinen und Werkzeuge standen mehrfach in Verwendung. Um Beispiele zu nennen: die Zugtiere und die dazugehörigen Fuhrwerke standen in der Land- und Forstwirtschaft und in der Ziegelei im Einsatz. Die Motoren wurden sowohl in der Landwirtschaft zum Antrieb der Dreschmaschine, als auch für die Ziegelerzeugung zum Wasserheben und Antrieb der Ziegelpresse (Ziegelei Dobersberg) gebraucht.

Folgende einschlägige Arbeitsgeräte wurden vorgefunden, die Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit:

→ Ziegelerzeugung

Holzmodell für diverse Ziegelprodukte

Formrahmen für die Dachziegelerzeugung

Trockenbrettchen für Dachziegel

Diverse Ziegelprodukte (Mauer- und Dachziegel ‚Biberschwanz‘, Drainageröhren)

Schlagtisch

Aufstiegshilfe zu den Trockenstellagen

Wasserbutten

Motoren zur Energieerzeugung

→ Holzbringung, Transport und Zimmereibetrieb

Zaumzeug für Pferde und schwere Lederüberwürfe für Schwertransport

Joch für Zugochsen und deren Zaumzeug

Hufeisen

Laternen für die Pferdewägen

schwere Wägen

Schlitten für Holztransport

Steirer- und Linzerwagerl

Holzspeichenräder und eiserne Beschlagsreifen

Zahlreiche Handsägen

Zimmermannsbreitbeil

→ Landwirtschaft

Dreschmaschinen mit Transmissionsantrieb

Lederriemen für die Transmission

Häckselmaschine

Windmühle

Sämaschine

Pflüge, Ohlen, Eiseneggen

Sensen, Sensen mit Aufsatz für Getreidemahd

Dreschflegel, Riesenheugabeln

Wiesbäume

mehrere Hafertruhen für die Pferde

→ Vier Standmotoren befanden sich am Ziegeleiareal

- Ein Motor befand sich über 50 Jahre im Freien und ist dementsprechend beschädigt.

Es dürfte sich um einen Standmotor der Firma Lorenz handeln.<sup>54</sup>

- Ein weiterer Motor befand sich ebenfalls sehr lange im Freien. Zu diesem Motor ist keine nähere technische Beschreibung möglich.

- Ein Standmotor<sup>55</sup> mit beiderseitigen großen Schwungrädern mit angeflanschten Riemenscheiben, mit Wasser gekühlt, mit liegendem Zylinder, hochvolumig, da eine Zündkerze mit Zündschuh vorhanden, vermutlich Magnetzündung und Betrieb mit Petroleum, vermutlich auch ein Lorenzmotor.

- Ein Motor im Besitz von Hermine Kloiber: ehemaliger Motor der Ziegelei Dobersberg, mit wahlweise Petroleum oder Benzin zu betreiben, Magnetzündung, im Hochwasser 2006 schwer beschädigt

→ Schmiede- und Schusterhandwerk

Schmiedezeugen

Hufbeschlagstisch

---

<sup>54</sup> Johann Bauer erläuterte in einer kurzen Videodokumentation Teile und Besonderheiten dieses Motors. Das Video befindet sich im Besitz der Verfasserin.

Laut Johann Bauer stand die Lorenz Motorenfabrik (Mähren) für zuverlässige Motoren (u. a. Stand- oder Stationärmotoren), die zum Antrieb von Maschinen in Gewerbe und Landwirtschaft dienen. Freundliche Auskunft am 17.6.2017.

<sup>55</sup> Ebenfalls nach technischen Erläuterungen von Johann Bauer, das Datum ist nicht erinnerlich.

Holzleisten für Schuherzeugung  
eiserner Model fürs Schuhbesohlen

→ Gastgewerbe

leeres Weinfass, Gläser

## 4. 5. Weitere Spuren zur Ziegelei Kloiber in Fratres

### 4. 5. 1. Spuren in der Literatur

Im Waidhofner Heimatbuch von 1929 wird die Ziegelei Kloiber neben einigen anderen im Bezirk genannt. Es scheint sich um eine Auflistung der nennenswerteren Ziegeleien zu handeln, denn allein aus der Recherche zu den Gewerbean- und -abmeldungen im Waidhofner Amtsblatt ergaben sich sehr vielmehr Nennungen von Ziegeleien.

„Da sich in unserem Bezirke viele Lehm= und Tonlager vorfinden, hat sich bei uns auch eine nennenswerte Z i e g e l e r z e u g u n g [sic] entwickelt.“<sup>56</sup>

„E d. K l o i b e r i n F r a t r e s [sic] 5 Arbeiter, die Dach=, Mauer=, Hohl= und Pflasterziegel herstellen. In Fratres gab es wegen des Lehmreichtums früher an mehreren Stellen Ziegelöfen, die bis Heidenreichstein und tief nach Mähren hinein Absatz hatten.“<sup>57</sup>

Eine fachhistorische Nennung des Ziegelofens findet sich in der in Druckfassung vorliegenden Habilitation von Gerhard A. Stadler<sup>58</sup>, der das industrielle Erbe Niederösterreichs erforscht hat.

In einem regionalgeschichtlichen Werk scheint der Ziegelofen mit Foto und folgender Bildunterschrift auf: „Das Gebäude des alten Ziegelofen in Fratres mit dem darin befindlichen Werkstisch, den Formen und dem Lehmtrug.“<sup>59</sup> Das Bild zeigt den Ziegelofen von außen, weitere Abbildungen von einem Schlagtisch, einem

---

<sup>56</sup> Heinrich RAUSCHER, Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Bezirkes. In: Waidhofner Heimatbuch. Eine Heimatkunde des Verwaltungsbereiches Waidhofen a. d. Thaya (Waidhofen a. d. Thaya 1929) 51-194, hier 143.

Kurzbeleg: RAUSCHER, Wirtschaftliche Verhältnisse.

<sup>57</sup> RAUSCHER, Wirtschaftliche Verhältnisse, 145.

<sup>58</sup> STADLER, Das industrielle Erbe, 188.

<sup>59</sup> Willi HUMMEL, Auf den Spuren unserer Vorfahren. Eine Chronik von Unterpertholz, Ziemreith und Niklasberg (o. O., o. J.) o. S.

Mauerziegelmodell und einem Trog folgen. So erfreulich die Nennung ist, muss dennoch eine kleine Korrektur angebracht werden, da sich weder Schlagtisch noch Modell je im Ziegelofen befunden haben. Das als Lehmtrug bezeichnete Gefäß, ist nur ein Gefäß in dem bei den letzten stattgefundenen Sanierungsarbeiten Mörtel angerührt wurde.

Auch trägt man jetzt in der zuständigen Gemeinde Waldkirchen dem Fakt der Ziegelei Kloiber Rechnung und der Weg, der aus dem Ort zur Ziegelei und zu der sich in unmittelbarer Nähe befindlichen ehemaligen Bahnstation führt, wird als „Ziegelhüttenweg“<sup>60</sup> bezeichnet.

Eine Begleitbroschüre zum Radweg, der sich nun auf der Trasse der rückgebauten Geleise der ehemaligen Bahnverbindung Waidhofen-Zlabings/Slavonice, befindet, rückt die einstige Ziegelei ins Bewusstsein einer größer werdenden Öffentlichkeit, allerdings mit unkorrekten Angaben: „In Fratres angekommen sehen Sie auf der rechten Seite die alte Ziegelbrennerei und Abdeckerei, wo sich auch der berühmte Räuberhauptmann Grasel aufhielt.“<sup>61</sup>

Die Ziegelei war niemals Ort der Abdeckerei, diese befand sich einst gegenüber. Auch der Legenden behaftete Grasel konnte nie in der Ziegelei seinen Unterschlupf gehabt haben, da dies zeitlich gar nicht möglich gewesen wäre. Der Räuberhauptmann lebte von 4.4.1790 bis 31.1.1818 (Hinrichtung in Wien).<sup>62</sup> Die Ziegelei ist 1823 im Franziszeischen Kataster nicht verzeichnet, die Abdeckerei vis à vis allerdings schon (siehe ABBILDUNG 30)<sup>63</sup>, diese musste später dem Bahnbau der Linie Waidhofen-Zlabings/Slavonice weichen.<sup>64</sup>

Grasel gehörte einer im nördlichen Waldviertel und im südwestlichen Mähren weit verbreiteten Abdeckerfamilie an, Menschen am unteren Ende der sozialen Hierarchie,

---

<sup>60</sup> Gemeindeblatt Waldkirchen Dezember 2015.

<sup>61</sup> Zukunftsraum Thayaland und Region ASTEG (Hg.), Auf neuen Wegen. Thayarunde. Radeln auf ehemaligen Bahntrassen (o.O. 2017) 9.

<sup>62</sup> Johann Georg Grasel. In: Homepage der Stadtgemeinde Zwettl-NÖ, Bürgerservice, Wissenswertes, hg. von Stadtgemeinde Zwettl, Zwettl o. J., online unter <[https://www.zwettl.gv.at/Johann\\_Georg\\_Grasel/](https://www.zwettl.gv.at/Johann_Georg_Grasel/)> (22.2.2020).

Kurzbeleg: Johann Georg Grasel.

<sup>63</sup> Vgl. Franziszeischer Kataster, Mappe. Fratres – MG Waldkirchen an der Thaya, VB Waidhofen an der Thaya 1823. FK Mappen OM 153, Datierung: 0-0, hier FKMappe\_OM\_153\_03. In: Land Niederösterreich, Themen, Bildung und Wissenschaft, NÖ Landesarchiv, hg. vom Land Niederösterreich, St. Pölten 5.2.2020, online unter <<https://www.noela.findbuch.net/php/view.php?link=464b204d617070656ex4333/>> (23.02.2020).

Kurzbeleg: Franziszeischer Kataster. Vgl. Abb.30: Franziszeischer Kataster, Ausschnitt

<sup>64</sup> Zeitzeugin Hermine Bauer, am 21.1.2020

die im gesellschaftlichen Abseits lebten.<sup>65</sup> Abdecker (auch Schinder, Wasenmeister genannt, heute Tierkörperverwertung) wurden den so genannten unehrlichen Berufen zugerechnet, so auch das Zieglerhandwerk. Folglich nimmt es nicht wunder, dass Abdeckerei und Ziegelei in einem Naheverhältnis gesehen, in einem Atemzug genannt werden und Grasel, der sich nachweislich in Abdeckereien aufhielt, der Aufenthalt in der Ziegelei nachgesagt wird.

#### 4. 5. 2. Hinweise aus der Bevölkerung im Bezirk Waidhofen a. d. Thaya

Im Ort Fratres selbst gab es noch einen Zeitzeugen, der allerdings auch sehr wenig zum Betrieb selber sagen konnte:

##### Zeitzeuge 1<sup>66</sup>

Sein Beitrag bezieht sich auf eine mögliche Namensveränderung von Gruber auf Kloiber oder vice versa seitens eines „betrunkenen behmischen Pfarrers“ (betrunkenen böhmischen Pfarrers, Originalton des Zeitzeugen 1) bei einem Eintrag in ein Taufbuch.<sup>67</sup> Dieses Wissen hat er seinerseits von Eduard Kloiber, einem der ehemaligen Eigentümer. Diese angenommene Namensverwechslung hat möglicherweise weitreichende Folgen (siehe Kapitel 9 Geschäftlicher Schriftverkehr – Correspondenzkarten). In der Familie Kloiber ist man überzeugt, dass eine Verwandtschaft mit den Gruberziegelwerken in Zlabings/Slavonice und Slawathen/Slavetin besteht. Anlässlich einer Kontaktaufnahme<sup>68</sup> mit Friedrich Gruber, dem Sohn des letzten Eigentümers der Gruberwerke, konnte diese Frage nicht geklärt werden.

##### Friedrich Gruber<sup>69</sup>

Der Zeitzeuge (geb. 1927) erinnerte sich recht lebhaft an seine Kindheit und Jugend am Ziegeleibetrieb seines Vaters, bezüglich der Kontakte mit der Familie Kloiber konnte er leider keine Auskunft geben.

---

<sup>65</sup> Johann Georg Grasel, <[https://www.zwettl.gv.at/Johann\\_Georg\\_Grasel/](https://www.zwettl.gv.at/Johann_Georg_Grasel/)> (22.2.2020).

<sup>66</sup> Personenbezogene Daten der Verfasserin. bekannt.

<sup>67</sup> Zeitzeuge 1 im Gespräch mit Zeitzeugin Hermine Bauer Mitte 2017.

<sup>68</sup> Treffen Friedrich Gruber und Ehefrau mit Zeitzeugin Hermine Bauer, deren Ehemann und mit der Verfasserin, 27. Jänner 2014.

<sup>69</sup> Personenbezogene Daten der Verfasserin bekannt.

Zeitzeugin Hermine Kloiber berichtete, dass die „Grubervettern“ (Originalton der Zeitzeugin Hermine Kloiber) auf Besuch kamen, als sie noch als Kind in der Ziegelei Fratres im kleinen Arbeiterwohnhäuschen (Identifikationsnr. 7) lebte. Dieser Besuch ist zeitlich insofern eingrenzbare, da die Familie der Zeitzeugin 1929 ins Dorf Fratres auf Haus Nr.8 (heute 25) umzog.

Hermine Kloiber erwähnte auch einen neuerlichen Besuch des oben genannten Friedrich Gruber mit seinem Vater in der Ziegelei Dobersberg (Betrieb aufgenommen 1935), der somit wesentlich später stattfand. Die Zeitzeugin erinnerte sich, dass der junge Friedrich Gruber so um die 17 Jahre alt gewesen sein dürfte, dh. der Besuch fand Mitte der 1940er Jahre statt.

Zeitzeuge Friedrich Kloiber erzählte immer wieder, dass die „Grubervettern“ (Originalton des Zeitzeugen Friedrich Kloiber) öfters auf Besuch kamen und zwar über Wald- und Wiesenwege, den kürzesten Weg über die Grenze nehmend: „Se sand owakemma übern Birrasteig“ (Sie sind heruntergekommen über den Birkensteig. Das ist eine Flurbezeichnung eines Areals östlich der Ziegelei). Der Zeitzeuge beschrieb die Verwandtschaft als „große Menschen in schwarzen langen Mänteln“ (Originalton des Zeitzeugen Friedrich Kloiber, gemeint ist das Ausgehgewand).

Friedrich Gruber, selbst von stattlicher Größe, bestätigte dieses indirekt, indem er als er ein Bild einer grenz- und ziegeleinahen Wiese vorgelegt bekam, sofort erfreut ausrief: „Das ist ja die Sprintzwies!“ (Originalton des Zeitzeugen Friedrich Gruber).<sup>70</sup>

## Zeitzeuge 2<sup>71</sup>

Zeitzeugin Hermine Bauer veranlasste eine Neuversicherung des ehemaligen Fratreser Ziegeleiareals im Zuge des Erbantritts 2001. Zeitzeuge 2, der Versicherungsvertreter, wunderte sich über die vielen zu versichernden Gebäude und zog Erkundigungen über die Familie Kloiber/Bauer ein. Das Ergebnis war sowohl für ihn als auch die Erben mehr als verblüffend: „Die Kloiber, das war einmal wer!“<sup>72</sup>

---

<sup>70</sup> Freundliche Mitteilung des Zeitzeugen am 27. Jänner 2014, Gespräch Friedrich Gruber und Ehefrau mit der Zeitzeugin Hermine Bauer, deren Ehemann und der Verfasserin.

<sup>71</sup> Personenbezogene Daten der Verfasserin bekannt.

<sup>72</sup> Die Zeitzeugin Hermine Bauer weiß, dass Zeitzeuge 2 den Namen seiner Auskunftsperson nicht mehr erinnert.

## 5. Betriebs- und Familiengeschichte und ihre Rahmenbedingungen

Für das bessere Verständnis bedarf es gewisser ‚landmarks‘, also Orientierungspunkte bezüglich des betrieblichen und damit eng verflochtenen familiären Geschehens. Die Verfasserin erstellte eine Art ‚timeline‘, eine Chronologie des Betriebes Kloiber – ohne Anspruch auf Vollständigkeit in allen Details.

Anschließend werden äußere Rahmenbedingungen umrissen bevor detailliert von den Anfängen der Ziegelei Kloiber, über die Krisen, die zu bewältigen waren, bis zur Einstellung des Betriebes berichtet wird.

### 5. 1. Timeline

Die einzelnen Zäsuren sind jeweils aus heutiger Sicht bedeutsame Momente für die Familie oder für den Betrieb. Sie sind wichtige und oft einzige Orientierungshilfen, um eine Begebenheit, ein aufgefundenes Schriftstück zuordnen zu können. Weitere Fakten werden laufend hinzugefügt, um in Zukunft mit einem brauchbaren Raster die Recherchearbeit effektiv fortführen zu können. Ein Teil der Angaben ist mit Quellen belegbar, der andere auf Zeitzeugenaussagen basierend.

Anfang ‚Urziegelofen‘ (Identifikationsnr. 23)

Vermutete Gründung der Ziegelei Kloiber Fratres zwischen 1823 und 1860:  
Seit wann ist die Ziegelei im Besitz der Familie? Ist sie überhaupt von Anfang an im Familienbesitz?

1823 kein Eintrag im Franziszeischen Kataster

1840 keine Meldung bei Schweickhardt

1860 Franz I. Entlassung aus dem Militär

Ziegelbrennen und Wohnen bei Riedling in der Rablingmühle in Fratres

1861 Eheschließung mit Franziska Christian (Riedlingmüller als Trauzeugen)

1862 erste Ehefrau Franziska verstirbt

1862 Steuerbescheid an Franz I. Kloiber

1864 Eheschließung mit Juliana/e Breinhölder (Kontakt und Background: Müller)

1865 Geburt des ersten Kindes, Tochter Maria

1865 – 1880 Geburt von 8 Kindern

1866 „Ziegelhütte“ bereits auf der Indikationsskizze des reambulierten Franziszeischen Katasters eingetragen, auf zwei Grundstücken scheint Franz I. Kloiber auf.

1882 Franz I. und Juliana scheinen im Grundbuch auf (Bezugnahme auf Erhebungen von 1874)

ab 1890 Eisenbahnbau: Konflikte, Zwangsenteignung

1894 frühester bis jetzt aufgefundener Hinweis: eine an „Franz Kloiber Ziegelei in Riegers Gerichtsbezirk Dobersberg“ adressierte Lohnverrechnungsanfrage für das „II. Halbjahr 1894“

1898 Neu-/Wiederaufbau (Ziegelbau) des großen Wirtschaftsgebäudes (Identifikationsnr. 3) Ziegelei Fratres

1900 Schreiben an Bezirkshauptmannschaft Waidhofen seitens Franz I. Kloiber, Ziegelei und Holzhändler „Geschäfte nicht so brilliant wie sie glauben“

1902 „Riegers Arbeiter“ - Arbeitsaufzeichnung (erste schriftliche Produktionsnotiz bezüglich Standort Riegers)

1904 Franz I. Kloiber Gewerberücklegung Ziegelbrennerei in Riegers

1910 Juliana/e Ehefrau von Franz I. verstorben

um 1910 Tochter Maria gibt Gastwirtschaft in Riegers auf, kommt retour nach Fratres.

1914 – 1918 Erster Weltkrieg: alle sechs Söhne im Feld, (Wirtschaftliche) Verzweiflung bei Franz I.: „Bittbrief“

1917: 15.8. Feuer

Feuer bedrohte öfters die Ziegelei – aufgrund innerer (betriebsimmanenter) oder äußerer (Blitzschlag, usw.) Ursachen

ab ungefähr 1920 Wegmisere: Ziegelei Fratres – Streit mit Gemeinde (Behinderung der Zufahrten wäre Katastrophe für den Betrieb, später Verweigerung des Heimatrechtes)

1923 Franz I. Kloiber verstorben

Erbe/Standort Fratres geht an drei Kinder: Maria, Franz II. und Eduard Kloiber  
Eduard als Adressat für offizielle Angelegenheiten und Firmenvertreter

1923 Umbau des Wohn- und Stallgebäudes Ziegelei Fratres

1924 Johann (Sohn von Jakob) Kloiber: Wieder-/ Neu-/Anmeldung der Ziegelbrennerei in Riegers

1935 Lehmerschöpfung in Fratres: Eduard Kloiber Fratres 30 (heute 27)  
 Gewerberücklegung  
 1935 Eduard Kloiber Gewerbeanmeldung für eine Ziegelbrennerei in Dobersberg

1937 Johann Kloiber Riegers Rücklegung Ziegelbrennerei

1939 Ziegeleibetrieb in Dobersberg eingestellt

1941 angenommen letzter Ziegelbrand in Fratres (durch Zeitzeugin Hermine Kloiber und Franz II.)

1939 – 1945 Zweiter Weltkrieg: Zeitzeuge Friedrich Kloiber und seine zwei Brüder an der Front

1943 – 1951 sechs Familienmitglieder (Alexander, Raimund, Franz II., Johann, Maria, Jakob) der zweiten Generation verstorben

1947 und 1963 letzte Zeichen des Ziegeleibetriebes Fratres

ab 1946/47 Betrieb in Dobersberg von Anton Kloiber als Pächter bei seinem Onkel Eduard wieder aufgenommen (wirtschaftlicher Druck auf Ringofenbetrieb umzustellen)  
 1946/47 ? auf maschinelle Fertigung in Dobersberg umgestellt

1951 Übernahme der Liegenschaft Fratres durch Friedrich Kloiber

1955 Ziegelei Dobersberg aufgegeben (Eduard Kloiber verkauft wegen Geldnot die Grundstücke)

1960 Pfingstmontag Brand in der Ziegelei Fratres durch Blitzschlag

1967 Eduard Kloiber verstirbt (letzter Vertreter der zweiten Generation)

1986 Theresia Kloiber (Ehefrau des Zeitzeugen Friedrich Kloiber) verstirbt

1987 Pensionierung des Zeitzeugen Friedrich Kloiber, Ende des landwirtschaftlichen Betriebes in Fratres 30 (heute 27)

2001 Zeitzeuge Friedrich Kloiber verstirbt und vererbt die Ziegelei Fratres an Zeitzeugin Hermine Bauer (vierte Generation)

2003 Beginn der Sanierungsmaßnahmen am Ziegelofen (Identifikationsnr. 12) und weiteren Gebäuden wie Arbeiterwohnhäuschen, ‚Mauerziegelschuppen‘ (Identifikationsnr. 7, 11)

2012 Zeitzeugin Hermine Kloiber verstirbt (letzte Vertreterin der dritten Generation)

2013 Sturmkatastrophe im Waldviertel, große Zerstörung am Gelände, Baumbestand stark beschädigt, Gebäude heil geblieben

## 5. 2. Rahmenbedingungen

Die im Folgenden vorgenommene Einbettung in die äußeren Rahmenbedingungen, wie politisch-administrativer, wirtschaftsgeographischer und korporativer Raum, hilft die Ereignisse der Timeline besser einzuschätzen.

Die Geschichte der Ziegelei Kloiber und deren aktive Betriebszeit erstrecken sich über knapp 100 Jahre, vom angenommenen Gründungszeitpunkt um etwa 1860 bis 1935 in Fratres und von 1935 bis 1955 in Dobersberg. Während dieser Zeitspanne wandelten sich die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse enorm.

### 5. 2. 1. Politisch-administrative Rahmenbedingungen

Fratres befindet sich im Waldviertel, im Grenzraum des nördlichen Niederösterreichs, einer Region mit einer wechselvollen Geschichte im untersuchten Zeitraum. Die Katastralgemeinde Fratres ist der Marktgemeinde Waldkirchen zugeordnet und diese wiederum dem Verwaltungsbezirk Waidhofen an der Thaya.

Ein gravierender Einschnitt erfolgte mit dem Ende der Monarchie, bis dahin fiel der Ort Fratres in die Zuständigkeit der Grundherrschaft Drosendorf (Fideikommiß-Herrschaft: Familie Hoyos-Sprintzenstein) und der nicht allzu weit entfernte Ort Riegers in die der Grundherrschaft Dobersberg (Allodial-Herrschaft: Graf Grüne). Die Ortschaft Gilgenberg, in unmittelbarer Nähe zu Fratres, und ihre zuständige Grundherrschaft Gilgenberg (Fideikommiß-Herrschaft: Graf Lamberg) spielte insofern eine Rolle, da der Betrieb Kloiber einiges an Holz von dieser Herrschaft bezog (siehe Kapitel 6 Grundbegriffe: Ziegelerzeugung und Ziegeleibetrieb).<sup>73</sup>

---

<sup>73</sup> Topographischer Landschematismus oder Aechtes Verzeichnis aller im Erzherzogthume Österreich unter der Ens befindlichen Ortschaften, als Städte, Märkte, Schlösser, Aemter, Dörfer, Rotten, und einschichtige Häuser, die ihre eigene Benennung haben, Anzahl der Häuser sowohl, wie auch die betreffenden Pfarren, Werbbezirke, Landgerichte, Ortsobrigkeiten, und Grundherrschaften, dann die nächsten Poststationen, zur Abgabe der Briefe. Nebst einem besonders nutzbaren A n h a n g e welcher drey alphabetische, mit einander in genauer Verbindung stehende, Namensverzeichnisse aller Niederoesterreichischen Herrschaften, Gueterbesitzer, und ihrer Oberbeamten in sich enthaelt. Zum bequemen Gebrauche sowohl der Herrschaftseigenthuemern, als ihrer Beamten, und zwar vorzueglich zur Erleichterung ihrer aemtlichen Korrespondenz herausgegeben (Krems 1795) I. Band A-M, II. Band N-Z.

Neuester Schematismus der landtäflichen Herrschaften und Güter in Niederösterreich sowie der auf den Gütern bestehenden Industrien deren Besitzer, Pächter und der dabei eingestellten Beamten (Brünn 1909) 18f (Dobersberg), 21f (Drosendorf), 45 (Gilgenberg).

Kurzbeleg: Neuester Schematismus der landtäflichen Herrschaften 1909.

Am Beginn des untersuchten Zeitraums wird das Waldviertel als Viertel ober dem Manhartsberg, kurz V.O.M.B. geführt, als Teil des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns (bis zum Ende der k. k. Monarchie).

Seit 1753 war Krems Kreishauptstadt des Waldviertels, ein problematischer administrativer Mittelpunkt, ganz am südlichen Rand der Region an der Donau gelegen und somit nicht einer zentralörtlichen Funktion nachkommend und aufgrund völlig anderer klimatischer Verhältnisse und wirtschaftlicher Gegebenheiten (Wein- und Obstbau, Schifffahrt, etc.) mit anderen Themen und Fragestellungen beschäftigt.<sup>74</sup>

„Die Folge war, dass im Oberen Waldviertel und im Horner Becken das zentralörtliche Potential benachbarter böhmischer oder mährischer Kreis- und Bezirkshauptorte genutzt wurde [...]“<sup>75</sup>

Die heutige nördliche Staatsgrenze war innerhalb der Österreichisch-Ungarischen Monarchie die Binnengrenze zur Markgrafschaft Mähren, nach 1918 Staatsgrenze zwischen der neuen Ersten Republik Österreich und der Tschechoslovakei. Nach dem Anschluss an Hitlerdeutschland 1938 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das heutige Niederösterreich zum Gau Niederdonau und die Tschechoslovakei ab 1939 zum Protektorat Böhmen und Mähren (unter Ablösung des Slovakischen Staates).

Schlussendlich findet man sich 1945 als Teil der Zweiten Republik Österreich an einer Staatsgrenze zur Tschechoslovakischen Republik wieder, die 1948 zu einer dichtgemachten Grenze („Eiserner Vorhang“) zum kommunistischen Ostblock wurde.

So wie die geographischen Bezeichnungen wechselten auch die Behördenzuständigkeiten vielfach.<sup>76</sup> In groben Zügen blieb der Politische Bezirk Waidhofen mit den GB/Gerichtsbezirken Dobersberg, Litschau, Raabs, Schrems, Waidhofen von 1869 bis 1900 unverändert, 1900 gingen GB Litschau und Schrems an den Politischen Bezirk Gmünd; 1923 wurden die Gemeinden des GB Dobersberg an die GB Raabs und Waidhofen aufgeteilt; die gravierendste Veränderung erfolgte 1938 mit der neuen Gebietseinteilung für die Ostmark: der Landkreis Waidhofen erhielt den Gerichtsbezirk Zlabings/Slavonice und den Bezirk Datschitz/Dacice ganz plus diverser

---

<sup>74</sup> Vgl. Andrea KOMLOSY, Vom Kleinraum zur Peripherie. Entwicklungsphasen der wirtschaftlichen Abhängigkeit im 19. Jahrhundert. In: Herbert KNITTLER (Hg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (Harald HITZ (Hg.), Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, Bd.47, Horn, Waidhofen an der Thaya 2006) 217-340, hier 233.

Kurzbeleg: KOMLOSY, Vom Kleinraum zur Peripherie.

<sup>75</sup> KOMLOSY, Vom Kleinraum zur Peripherie, 233.

<sup>76</sup> Änderung der Verwaltungsgliederung der politischen Bezirke Gmünd, Waidhofen und Zwettl sowie der dazugehörigen Gerichtsbezirke 1869-1981. Vgl. KOMLOSY, An den Rand gedrängt, 316-320.

Gemeinden der Tschechoslovakei/CSR. 1945 wurden die Grenze zur CSR und die Politischen Bezirke Waidhofen, Gmünd und Zwettl wiederhergestellt.

Hand in Hand mit den zahlreichen Veränderungen erfolgten Steuerreformen, neue Bemessungsgrundlagen, Vorschriften und nicht zuletzt mehrere Währungsreformen.<sup>77</sup>

1900: Umstellung von Gulden und Kreuzer: 1 Gulden (fl. Ö.W.) = 60 Kreuzer (kr. Ö.W.)

auf Kronen und Heller: 1 Krone (K) = 100 Heller (h), (1 Gulden = 2 Kronen)

1925: auf Schilling und Groschen: 1 Schilling (S) = 100 Groschen (g)

(1000 K = 1 S<sup>78</sup>)

1938: Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich

Umstellung auf Reichsmark 1 Reichsmark (RM) = 100 Reichspfennige (Rpf)

(3 S = 2 RM<sup>79</sup>)

1945: Rückkehr zur Schillingwährung

Allein anhand der vorliegenden schriftlichen Quellen u. a. in Form mannigfaltiger Formulare, die den Gegebenheiten folgend in unterschiedlicher Ausführung vorliegen, wird das Ausmaß der Veränderungen sichtbar. Auch ist darauf aufmerksam zu machen, dass der zuständige Verantwortliche eines Betriebes<sup>80</sup>, im vorliegenden Fall der Ziegelei Kloiber ein ‚einfacher‘ Ziegelbrenner, auch mit den buchhalterischen Agenden betraut war und sich diesen administrativen Änderungen und Herausforderungen stellen musste – was einer der vielen Aspekte und Hinweise darauf ist, dass das allgemein vorherrschende Bild des ungelerten Zieglers, der bis zum Bauch im Lehm steckt, zu differenzieren und korrigieren ist.

## 5. 2. 2. Wirtschaftsgeographische Rahmenbedingungen

Die naturräumlichen Gegebenheiten und seine grenznahe Lage bestimmten über weite Strecken die wirtschaftliche Entwicklung des Waldviertels.

„Das Obere Waldviertel ist ein landwirtschaftliches Ungunstgebiet mit schlechten Böden und rauhem Klima. Die Böden sind sandig und karg mit

---

<sup>77</sup> Vgl. Verein Stadtmuseum Zwettl (Hg.), Ziegler, Sandler, Maurersleut'. Maurerhandwerk und Ziegelbrennerei in Zwettl. Begleittext zur Sonderausstellung 2010 des Stadtmuseums Zwettl (Zwettl 2010), 36.

Kurzbeleg: Verein Stadtmuseum Zwettl (Hg.), Ziegler, Sandler, Maurersleut'.

<sup>78</sup> Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Waidhofen a. d. Thaya XLIV. Jg., Nr. 6 (5.2.1925)

Kurzbeleg: Amtsblatt

1000 K = 1 S

<sup>79</sup> Amtsblatt 57. Jg., Nr. 14 (12.5.1938) 3S = 2 RM

<sup>80</sup> Vor allem Franz I., möglicherweise seine Frau Juliana/e, später Sohn Eduard Kloiber.

seichter Ackerkrume, steinig, kalk- und humusarm; ein großer Teil besteht aus nassen Wiesen. [...] Die zumeist knappe Futtermittelernte brachte es mit sich, dass Rinder und Pferde als Zugtiere und weniger als Schlachtvieh gehalten wurden. [...].<sup>81</sup>

Aufgrund dieser besonderen Ungunslage war eine bäuerliche gewerbliche Produktion im Nebenerwerb unerlässlich: für das Waldviertel im 18. Jahrhundert u. a. Kalkbrennerei, Hafnerei in der Gegend von Tonlagern, Beschäftigung in der Ziegelbrennerei uvm.<sup>82</sup>

Das Waldviertel war stark im Textilsektor vertreten, zahlreiche Wiener Firmen hatten aufgrund der billigen Arbeitskräfte ihre Erzeugung aufs Land, ins Waldviertel, verlegt. Auch das Baugewerbe war – besonders im Raum Waidhofen – stark vertreten, nicht zu vergessen die Glasindustrie. Ein florierendes Baugewerbe war der Ziegelproduktion naheliegenderweise zuträglich.

„Eine Darstellung der industriell-gewerblichen Entwicklung des Waldviertels [für das 19. Jahrhundert, Anm. d. Verf.] muss sich [...] mit dem Oberen Waldviertel auseinandersetzen. Hier kommt der Textilindustrie, [...], überragende Bedeutung zu. Im Bezirk Gmünd, wo die textile Konzentration nicht so stark ausgeprägt war wie im Bezirk Waidhofen, spielten auch die Glas- und Steinindustrie eine wichtige Rolle bei der Produktion für überregionale Märkte. [...] Die Aufgliederung nach Wirtschaftsklassen zeigt das Baugewerbe und das Bekleidungs-gewerbe [...] als die am stärksten vertretenen Branchen. Es handelt sich in beiden Fällen um keine Industriebetriebe im engeren Sinn; diese konzentrieren sich vielmehr im Bereich Steine & Erden, in der Metallverarbeitung, der Holz- und der Nahrungsmittelindustrie mit überwiegend kleinbetrieblichen Unternehmen.“<sup>83</sup>

Zur Entwicklung von Gewerbe und Betrieben schreibt Gustav Otruba:

„Das Waldviertel ist und war nie eine Industrieregion, obwohl es mehrfach Versuche und Ansätze hiezu gegeben hat, die den Reichtum des Landes an Steinen (Granit, Quarz), Ton, Graphit, Eisen, Schafwolle und Flachs sowie Holz nicht nur lokal nützen wollten, wobei zusätzlich die billigere menschliche Arbeitskraft dieser verkehrsmäßig lange Zeit schlecht erschlossenen Grenzregion einen Anreiz bildete. Wenn man trotzdem von *I n d u s t r i a l i – s i e r u n g* [sic] des Waldviertels spricht, darf man dabei nicht übersehen, dass dies vor allem eine Frage der Größenordnung der Betriebe, der Mitberücksichtigung von Heimarbeit sowie des Umstandes ist, dass sich nur in Teilen des Landes, im Nordwesten sowie in den südlich an der Donau grenzenden Gebieten, Industrialisierung durchsetzen konnte. Über

---

<sup>81</sup> KOMLOSY, An den Rand gedrängt, 11.

<sup>82</sup> Vgl. KOMLOSY, An den Rand gedrängt, 12.

<sup>83</sup> KOMLOSY, Vom Kleinraum zur Peripherie, 254.

20 Beschäftigte – ab dieser Größenordnung setzt man im allgemeinen den Industriebetrieb an – [...].<sup>84</sup>

Auf der Tafel 41 der Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie für das Jahr 1841 wird der „Industrielle Zustand der Monarchie“, unter „Fabrikate aus Erde und Stein“ folgendermaßen beschrieben:

„Die einfachsten Thonwaaren, die Ziegel, werden zwar in allen Theilen der Monarchie, und namentlich in der Umgebung der großen Städte, in ansehnlicher Menge erzeugt. Unter die Fabriken werden jedoch bloß die Ziegeleien von und um Wien, dann jene, welche eine verbesserte mit Maschinen angefertigte Art erzeugen, aufgenommen, da über die anderen (größtentheils noch auf niedriger Stufe der Ausbildung stehenden) Erzeugungs=Anstalten dieser Art, in so fern sie nach der Größe ihres Betriebes den Fabriken beigezählt werden können, keine Nachweisungen vorliegen. [...].<sup>85</sup>

Die Erfassung der Ziegelei Kloiber in dieser Statistik ist eher ausgeschlossen, da sie zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich noch nicht existierte bzw. sich in ihren Anfängen befand, doch auch zu einem späteren Zeitpunkt scheint nach der Feststellung von Gustav Otruba die Klassifizierung des Ziegeleibetriebes Kloiber nicht einfach. Die Ziegelei Fratres blieb ungeachtet ihres Anwachsens zu beachtlicher Größe durchgehend ein Handschlagbetrieb mit Holzbefuerung, für den Nachfolgestandort Dobersberg wird der Maschineneinsatz ab etwa 1946 vermutet.

Im Folgenden wird versucht die Ziegelei Kloiber von verschiedenen Blickwinkeln her zu betrachten, um eine Skizze der wirtschaftlichen Kapazität zu schaffen.

#### 5. 2. 2. 1. Wirtschaftliche Informationen zum Betrieb Kloiber

- Zahl der Arbeiter und mitarbeitenden Familienmitglieder

Die Ziegelei Kloiber in Fratres konnte wohl zu gewissen Zeiten diese Zahl – „über 20 Beschäftigte“<sup>86</sup> – an Arbeitskräften anführen. Die größte Zahl gemeldeter Arbeiter, die

---

<sup>84</sup> Gustav OTRUBA, Zur Geschichte von Industrie (und Gewerbe) im Waldviertel – ein Überblick. In: Versuche und Ansätze zur Industrialisierung des Waldviertels. Vorträge und Diskussionen des 8. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde Weitra, 6. bis 8. Juli 1987 (Helmuth FEIGL (Hg.), Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, Bd. 12, zugleich NÖ Schriften 34 Wissenschaft, Wien 1990) 1-64, hier 1.

Kurzbeleg: OTRUBA, Zur Geschichte von Industrie.

<sup>85</sup> Tafel 41. Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie für das Jahr 1841. Zusammengestellt von der kaiserl. königl. Direction der administrativen Statistik (Wien 1844 14. Jahrgang).

Kurzbeleg: Tafeln zur Statistik.

<sup>86</sup> Vgl. oben OTRUBA, Zur Geschichte von Industrie, 1.

in den sichergestellten Unterlagen gefunden wurde, war zwölf in einer Meldung an die Arbeiter Versicherung im Jahr 1896.<sup>87</sup> Rechnet man die zahlreichen in der Ziegelei mitarbeitenden Familienmitglieder, sofern sie angemeldet wurden, dazu, könnten die 20 Beschäftigten wahrscheinlich – zumindest zeitweise – erreicht worden sein. Von der ersten Generation dürften auch Franz I., neben seiner Funktion als Eigentümer und Ziegelmeister, und möglicherweise Ehefrau Juliana/e in der Ziegelherstellung mitgearbeitet haben. Was ihre Kinder betrifft, die zweite Generation, so waren Franz II. und Eduard, Johann und Ehefrau Mathilde, Alexander und Ehefrau Barbara und speziell deren Kinder Friedrich, Hedwig und Hermine mit der Ziegelerzeugung in Fratres, Jakob und dessen Kind(er) in Riegers befasst.

Selbst wenn die Ziegelei Kloiber nicht unter ‚Industriebetrieb‘ rangierte, besteht dennoch kein Zweifel, dass es sich hier um einen Betrieb im Haupterwerb handelte. Mögen auch die Informationen über Absatzzahlen, Zahl der Beschäftigten, Löhne und Einkommen spärlich sein, so sprechen die Rechnungsköpfe, die Anrede der Eigentümer und die Bezeichnungen für den Betrieb, die zahlreiche Korrespondenz mit Arbeitern, Arbeitssuchenden und Kunden, die Menge und Art der Steuerleistungen, die Menge der bestellten oder abgegebenen Ziegel, die Produktvielfalt, die vorhandenen Fachprospekte für Ziegeleibedarf und maschinelle Ausstattung und nicht zuletzt die bis heute erhaltene Anlage mit ihren zahlreichen Betriebsgebäuden eine deutliche Sprache für die Bedeutung der Ziegelei Kloiber.

Erfreulicherweise liegt auch ein schriftlicher Hinweis, allerdings erst spät, aus dem Jahr 1941 im Nachlass Kloiber zu diesem Thema vor. Eduard Kloiber hält im „Jahresfragebogen der Fachgruppe Ziegelindustrie“ klar fest, dass die Landwirtschaft im Nebenerwerb und die Ziegelei im Haupterwerb betrieben werden (siehe ABBILDUNG 28.1)<sup>88</sup>.

- Besteuerung und Sozialabgaben

Zur Frage der Größe und wirtschaftlichen Potenz des Betriebes Kloiber könnten auf jeden Fall → die Arten der Besteuerung, wie Landesarealsteuer (dh. Grundsteuer),

---

<sup>87</sup> Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 1

<sup>88</sup> Abb. 28.1: Jahresfragebogen der Fachgruppe Ziegelindustrie der Wirtschaftsgruppe Steine und Erden, 1941, speziell Seite 1. Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 9

Grund-Hausklassensteuer, Einkommenssteuer, Personaleinkommenssteuer, Erwerbssteuer, Umsatzsteuer und verpflichtende Sozialabgaben wie für Bezirkskrankenkasse und Arbeiterunfallversicherungsanstalt<sup>89</sup> und → die Steuerhöhe, die Einteilung nach Steuerklassen, eine wichtige Orientierungshilfe sein.

Einige wenige Zahlen liegen zur allgemeinen Erwerbssteuer vor, leider weit entfernt von einer chronologisch durchgehenden Reihe, dafür aber mit Informationsgehalt zu unterschiedlichen Gewerben der Familie Kloiber.<sup>90</sup>

Nr. 85/1899 - 29fl 99kr	Ziegelei Steuerklasse IV [adressiert an] Franz I. Kloiber
Nr. 86/1899 - 61fl 67kr	Holzhandel Steuerklasse IV [adr. an] Franz I. Kloiber
Nr. 96/1904 - 38K 64h	Ziegelei, IV [adr. an] Franz I. Kloiber
Nr. 93/1906 - 34K 31h	Ziegelei, IV [adr. an] Franz I. Kloiber
1910	16K 51h Schneidergewerbe IV [adr. an] Eduard. Kloiber
1910	26K 42h Ziegelei IV Katasterzahl 100 [adr. an] Franz I. Kloiber
1925	20S 80gr niederste Besteuerungsgruppe Jagdpacht Ziegelbrennerei [adr. an] Eduard Kloiber [Gemeinschaftsformular mit Einkommenssteuer]

Immerhin bringt diese – eher bescheidene – Aufstellung ein Indiz, nämlich die Zuordnung zur „Steuerklasse IV“; würde man deren Bemessungsgrundlagen kennen, könnte die Spurensuche noch aussagekräftiger werden. Zur Frage der Größe und wirtschaftlichen Potenz des Betriebes Kloiber könnte auf jeden Fall die Einteilung nach Steuerklassen eine wichtige Recherchehilfe sein.

Magdalena Honegger liefert in ihrem fachlich fundierten Werk einen wichtigen Hinweis zur weiteren Orientierung bezüglich der im Zentralkataster vermerkten Ziegelwerke (in diesem Fall für die Steiermark):

„Im ‚Österreichischen Zentralkataster‘ für das Jahr 1903 sind im Raum der heutigen Steiermark rund 230 Ziegelwerke vermerkt. Allerdings muß die Zahl der tatsächlich bestandenen Ziegeleien viel höher angesetzt werden, da im Adressbuch nur die größeren, erwerbssteuerpflichtigen Betriebe registriert wurden.“<sup>91</sup>

---

<sup>89</sup> Aufzählung basierend auf den im Nachlass Kloiber gefundenen Unterlagen.

<sup>90</sup> Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. ST.: 1899 Nr. 1, 2; schw. Ord. ST.: 1904 Nr. 1, 1906 Nr. 2, 1910 Nr. 3, Nr. 4; gr. Ord. ST.: 1925 Nr. 3

<sup>91</sup> Magdalena HONEGGER, Ziegel – Baustein seit Jahrtausenden. (Kleine Schriften der Abteilung Schloß Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum, Heft 18 Trautenfels 1990), 55. Kurzbeleg: HONEGGER, Ziegel – Baustein.

Franz I. Kloiber ist als Ziegel- und Holzhändler im Ort Fratres im österreichischen Zentralkataster für 1903<sup>92</sup> gemeldet. Somit scheint sein Ziegeleibetrieb nach den soeben genannten Kriterien erwähnenswert gewesen zu sein.

Es liegen auch einige wenige Daten zur Einkommenssteuer vor, leider korrespondieren die Jahre kaum mit denen der oben angegebenen Erwerbssteuer.

Einkommenssteuer Zahlungsauftrag Steueramt Dobersberg Steuergemeinde Fratres:<sup>93</sup>

Nr 47/1889 - 14fl 78kr

Nr 47/1890 - 11fl 66kr

Nr 48/1891 - 9fl 22kr

Nr 52/1892 - 9fl 12kr

Nr.51/1893 - 9fl 55kr

Nr.54/1897 - 11fl 56kr

1916 13K60h Ek 1630K Stufe 1 Wirtschaftsbesitzer Franz Kloiber

1925 22S Jagdpacht Ziegelbrennerei [adressiert an] Eduard Kloiber  
[Gemeinschaftsformular mit allgemeiner Erwerbssteuer]

Der Betrieb Kloiber hatte weiters Verpflichtungen wie Arbeiterunfallversicherung und Abgaben an den Bezirksfürsorgerat zu leisten. Nicht nur die angestellten Arbeiter (auch samt Familien), sondern auch eigene Familienmitglieder wurden versichert oder sollten versichert werden. Ein Betrieb mit mehreren Arbeitern weist auf ein derart großes Arbeitsaufkommen hin, das von der Familie alleine – war sie auch noch so groß – nicht mehr bewältigt werden konnte.

Das Anrecht der Familienmitglieder auf Versicherung war eine positive Entwicklung, nicht jedoch für den Unternehmer, der möglicherweise die verwandtschaftliche Arbeitsleistung lieber ‚intern‘ geregelt gesehen hätte. Die vorliegende Aufforderung zur Fürsorgeabgabe stammt aus dem Jahr 1930.<sup>94</sup> Die Verpflichtung eine Gemeindeabgabe für öffentliche Fürsorgezwecke leisten zu müssen bedeutete für den Unternehmer eine zusätzliche Belastung:

TRANSKRIPT

[Dokument A5 quer beschrieben, Maschinschrift]

„Betreff: Fürsorgeabgabe.

An Herrn

Eduard Kloiber, Ziegelei

Fratres

---

<sup>92</sup> Österreichischer Zentralkataster. Vollständiges und authentischen Adressbuch sämtlicher Handels-, Industrie- und Gewerbebetriebe, II. Band Niederösterreich (Wien 1903), 155.

Kurzbeleg: Österreichischer Zentralkataster.

<sup>93</sup> Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. ST.: 1889 Nr. 4, 1890 Nr. 5, 1891 Nr. 6, 1892 Nr. 7, 1893 Nr. 8, 1897 Nr. 9; schw. Ord. ST.: 1916 Nr. 5; gr. Ord. ST.: 1925 Nr. 3

<sup>94</sup> Archiv Kloiber-Bauer, schw. Ord. Nr. 8

In Erldigung [sic] Ihres Schreibens vom 18. Februar l. J. wird Ihnen mitgeteilt, daß Sie für Ihren Bruder, auch wenn Sie ihn nur aushilfsweise in Ihrer Ziegelei beschäftigen, die Fürsorgeabgabe zu leisten haben, da laut Fürsorgeabgabegesetz der Unternehmer für alle Familienmitglieder und sonstigen Verwandten mit Ausnahme des Unternehmers selbst und seines Ehegatten fürsorgeabgabepflichtig ist.

Sie werden daher nochmals aufgefordert, die Fürsorgeabgabe für die Zeit während welcher Sie Ihren Bruder beschäftigen bis 31. Dezember 1929 binnen acht Tagen anher zu überweisen und die Abrechnung hierüber binnen der gleichen Frist anher einzusenden, widrigenfalls die Abgabe auf ihre Kosten amtlich bemessen werden wird.

Bezirksfürsorgerat Waidhofen a. d. Thaya, am 19. Februar 1930.

Der Bemessungsbeamte

[Unterschrift]

[im Stempel:] Bezirksfürsorgerat  
Waidhofen a. d. Th.“

- Leistungsfähigkeit

Auch die Frage nach der Größe des Absatzgebietes des Betriebes Kloiber kann zu einer besseren Einschätzung der Bekanntheit des Betriebes, der Qualität und /oder Preis der Produkte, seiner Geschäftsbeziehungen führen.

Aus der Analyse der ‚Correspondenzkarten‘ (siehe Kapitel 9 Geschäftlicher Schriftverkehr – Correspondenzkarten) ist zu ersehen, dass die Abgabe der Ziegel aus dem Betrieb Kloiber (im Zeitraum von 1893 bis 1934) auf der österreichischen Seite der Binnengrenze zu Mähren mit einer maximalen Reichweite von rund 28 Kilometern Entfernung erfolgte. Dies betrifft allerdings schriftliche Ziegelbestellungen mittels der angesprochenen Correspondenzkarten. Mündliche Abmachungen erschließen sich hier nicht. Lieferungen, Abgabebahlen und zugehörige Adressaten können bestenfalls noch über die Arbeits- und/oder Abgabeaufzeichnungen oder Rechnungen, von denen leider nur sehr wenige vorliegen, erfasst werden. In einem hochformatigen Aufzeichnungsbüchlein finden sich Abnehmer aus dem unmittelbaren Nahbereich der Ziegelei, für 1937–1939 aus den Orten Fratres selbst, Schönfeld, Gilgenberg, Waldkirchen, Reibers, Reinolz, Rudolz, Ruders, Rappolz, Dobersberg und sogar (das 25 Kilometer entfernte) Waidhofen.<sup>95</sup>

Die Anziehungskraft der Ziegelei Kloiber auf Arbeitssuchende erstreckte sich bis auf den rund 90 Kilometer entfernten mährischen Ort Humpoletz/Humpolec. Es gibt schriftliche Belege bezüglich Geschäftsbeziehungen zu Kaufleuten, Geschäften und

---

<sup>95</sup>Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 12. Ein gebundenes Einschreibbuch/Spaltenbuch laut freundlicher Auskunft der Papierhandelsfachfrau Irmgard Karlik, Waidhofen a. d. Thaya, am 24.2.2020.

Handwerkern in der zwei Kilometer entfernten mährischen Stadt Zlabings/Slavonice, jedoch keine zur Ziegelabgabe jenseits der Binnengrenze.

Die bereits erwähnten Correspondenzkarten und Aufzeichnungen vermitteln – allerdings nur ansatzweise – wie viele Ziegel welcher Art angefordert und wohl auch abgegeben wurden, wer in welcher Entfernung Ziegel bestellte, uvm.

Diese Angaben mit einer Erhebung der größeren Bauaufträge im näheren Umkreis kombiniert, tragen zur besseren Einschätzung der wirtschaftlichen Kapazität der Ziegelei Kloiber in Fratres bei. Folgende Ausschreibungen erschienen im Waidhofner Amtsblatt im Laufe der Zeit:<sup>96</sup>

- Bauherstellungen an der l. f. Kirche zu Waidhofen 1884
- Bauarbeiten an dem Pfarrhofe und den dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden zu Waidhofen a. d. Th. Waidhofen 1884
- Bauherstellungen an d. Kirchen=, Pfarrhof= u. pfarrlichen Wirtschaftsgebäuden Zlabings 1884 [u.a. Ziegeldeckerarbeit sammt Materiale 47fl 78kr, Anm. d. Verf.]
- Genehmigte Bauarbeiten an der Kirche zu Heidenreichstein 1888
- Bau der Lokalbahn Schwarzenau-Waidhofen 1890 [Bauholz wird gebraucht, Anm. d. Verf.]
- Neubau resp. Umbau der Schule in Dobersberg 1907
- Bau eines neuen Schulhauses in Reibers 1911
- Im Pfarrhofe Waldkirchen sind im Jahre 1914 größere Bauherstellungen zu vergeben

In den Correspondenzkarten<sup>97</sup> findet sich auch ein Auftrag seitens eines Dobersberger Bauunternehmers, namens Weinkopf, der die Lieferung einer größeren Menge Ziegel, nämlich 30000 Stück, erwartete (ein Ziegelbrand umfasste laut den Angaben seitens Kloiber an die 17000 Ziegel). Mit besagtem Baumeister Weinkopf scheint eine rege Bautätigkeit stattgefunden zu haben.

„[...] 1852 zählte Dobersberg 104 Häuser und die lange Zeit bis 1895 wurde es nur um ein Haus vermehrt. Selten rege Baulust aber setzte im Markte ein, als 1895 Herr Baumeister E d u a r d W e i n k o p f [sic] aus Weikertschlag hierher übersiedelte und seinen praktischen mit Schönheitssinn gepaarten Baueifer an einigen Häusern gezeigt hatte. In den 8 Jahren bis 1914 wurde durch ihn der Markt um 17 Häuser vergrößert!“<sup>98</sup>

Die Vermutung von kooperierenden Betrieben liegt nahe: in Anbetracht der bestellten Ziegemengen dürfte der familieneigene Standort Riegers eng mit Standort Fratres

---

<sup>96</sup> Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Waidhofen a. d. Thaya o. Jg., Nr. 5 (2.2.1884); o. Jg., Nr. 19 (10.5.1884); o. Jg., Nr. 38 (20.9.1884); o. J., Nr. 22 (2.6.1888); IX. Jg., Nr. 6 (8.2.1890); XXVI. Jg., Nr. 45 (7.11.1907); XXX. Jg., Nr. 9 (2.3.1911); XXXIII Jg., Nr. 5 (5.2.1914)  
Kurzebeleg: Amtsblatt.

<sup>97</sup> Archiv Kloiber-Bauer, Corr. 17

<sup>98</sup> Stephan BIEDERMANN, Markt und Pfarre Dobersberg a. d. Thaya (Dobersberg 1926) 46.

verbunden gewesen sein. Hatte die Ziegelei Kloiber Fratres weitere Kooperationspartner, Subunternehmer oder war die Ziegelei Kloiber selbst ein Subunternehmer für einen größeren Betrieb?

Ein gewisser Sebastian Gruber, möglicherweise ein Verwandter, taucht in den Unterlagen im Nachlass Kloiber auf. Es liegen bislang drei Zahlungsaufträge (zweisprachig) an Sebastian Gruber gerichtet zur Einkommenssteuer des Kronlandes Mähren, Steuerbezirk Datschitz/Dacice von 1865, 1868, 1872 vor.<sup>99</sup>

1865: Jahreseinkommen	112fl - 1,40 fl	Einkommenssteuer plus div. Zuschläge
1868:	124fl - 2 fl	
1872	112fl - 1,20 fl	

Sebastian Gruber lief unter der Rubrik Ziegelbrennerei und war in Qualitzen/Chvaletín in Mähren, unweit von Fratres (7,1 km<sup>100</sup>) östlich von Zlabings/Slavonice, wohnhaft. Wie kamen diese Unterlagen in den Besitz der Familie Kloiber? In welchem Verhältnis stand man zueinander?

Ein im Nachlass Kloiber befindlicher Zahlungsbefehl des k. k. Bezirksgerichtes Dobersberg, der am 3. Mai 1884 an einen gewissen Franz Bierwolf „Ziegelfabrikant in Fratres“, der einem Johann Zach in Neu Bistritz/Nova Bistrice Geld für geleistete Fuhren schuldete, erging, gibt genauso Rätsel auf.<sup>101</sup>

In diese Richtung wird weiter zu recherchieren sein, wer arbeitete zu, wer war Mitkonkurrent oder Mitbetreiber? Fußt die Bezeichnung ‚Ziegelfabrikant‘ auf einer rechtlich wirtschaftlichen Grundlage?

Die Kapazität des Betriebes hatte bei allem Fleiß der zahlreichen Mitarbeiter eine Grenze aufgrund des doch nicht allzu großen Fassungsvermögens des Ziegelofens (verglichen mit einem Ringofen) und der beschränkten Zahl möglicher Brände pro Saison.

- Mitbewerber

Aus den Aussagen von Hermine und Friedrich Kloiber und der freundlichen Mitteilung von Friedrich Gruber, dem Sohn des letzten Eigentümers der Gruberwerke, weiß man von den bereits im Ringofenbetrieb produzierenden Gruberziegelwerken in der nahen mährischen Stadt Zlabings/Slavonice und Nachbarort Slawathen/Slavetin, eine sicher

---

<sup>99</sup> Zahlungs=Auftrag No. 14/1865, No. 232/1868, No. 139/1872 Archiv Kloiber-Bauer, ma. Ord. Nr. 5.1-3

<sup>100</sup> ÖAMTC Routenplaner. In: ÖAMTC, Themen, Reiseplanung, Anreise planen, ÖAMTC Routenplaner, hg. Österreichischer Automobil-, Motorrad- und Touringclub (ÖAMTC), Wien 2020, online unter <<https://www.oamtc.at/routenplaner/>> (22.2.2020).

<sup>101</sup> Archiv Kloiber-Bauer, ma. Ord. Nr. 6

ernstzunehmende Konkurrenz, möglicherweise aber auch ein befreundeter Betrieb, da eine Verwandtschaft zwischen den Familien Kloiber und Gruber im Raum steht, jedoch noch nicht schriftlich gesichert nachgewiesen werden kann. In Zlabings/Slavonice und Qualitzen/Chvaletin wurde der Bauunternehmer Strom(m?)er als weiterer Ringofenbetreiber von Friedrich Gruber erinnert.<sup>102</sup> Zu weiteren Konkurrenzbetrieben in der Markgrafschaft Mähren, später Tschechoslovakei, liegen keine Angaben vor. Auf österreichischer Seite sind aufgrund von u. a. topographischen Mitteilungen, Heimatbüchern, Unterlagen aus dem Nachlass Kloiber, dem Waidhofner Amtsblatt die Herrschaftsziegeleien in Gilgenberg, Schönfeld<sup>103</sup> und Dobersberg<sup>104</sup>, sowie der städtische Ziegelofen in Waidhofen an der Thaya<sup>105</sup> belegt. Allerdings müssten zukünftig noch die Bestandsdaten erfasst werden.

Heinrich Rauscher schreibt im Waidhofner Heimatbuch:

„Das größte Werk dieser Art ist die D a m p f z i e g e l e i und T o n w a r e n f a b r i k der Gilgenberger Herrschaft. An Stelle eines einfachen Ziegelofens trat 1913 der große Betrieb. Vorher wurden nur Mauerziegel mit Holzstockbeheizung hergestellt, jetzt werden alle Ziegelarten wie Biberschwänze, Pressfalz= und Strangfalzziegel und Drainagerohre erzeugt. Die frühere Herstellung von Mönch=, Nonnen= und Hohlziegeln hat jetzt aufgehört. Die Leistung im Jahre beträgt eine Million Ziegel. Das Rohmaterial ist sehr gut, wird gleich neben dem Betrieb gegraben und durch eine Drahtseilbahn an die Bearbeitungsstätte geschafft.

Das Werk steht im Saisonbetrieb, da für den Winter keine Trockenanlagen vorhanden sind. Es sind 6 – 7 Arbeiter beschäftigt. Während der Saison sind 40 – 80 Arbeiter eingestellt. Im Sommer 1927 waren 44 Arbeiter tätig. Bei vollem Betrieb könnten 2,5 Millionen Ziegel hergestellt werden.“<sup>106</sup>

Viele weitere private Ziegeleien können im Oberen Waldviertel festgemacht werden. Der Ziegeleieigentümer Franz I. Kloiber drückt um 1900 seine wirtschaftlichen Sorgen gegenüber der Bezirkshauptmannschaft Waidhofen an der Thaya aus, indem er der Behörde berichtet, dass rundum massive Konkurrenz herrscht.<sup>107</sup>

Im österreichischen Zentralkataster von 1903 scheint kein Ziegeleigewerbebetrieb im nächstgelegenen Gilgenberg auf.<sup>108</sup>

---

<sup>102</sup> Freundliche Mitteilung, 27.1.2014.

<sup>103</sup> exemplarisch: Amtsblatt, XXXII. Jg., Nr.4 (23.1.1913), [...] Gräflisch Lamberg'sche Forstamt in Gilgenberg [...] zum Gute Gilgenberg gehörige maschinell betriebene Ziegelei [...].

Ad Schönfeld: Amtsblatt XXIV. Jg., Nr. 19 (11.5.1905)

<sup>104</sup> Neuester Schematismus der landtäflichen Herrschaften 1909, 19.

<sup>105</sup> Sandra SAM, SW... Die ehemalige Ziegelhütte der Stadt Waidhofen an der Thaya. In: Museum für Alle. Museumsverein Waidhofen an der Thaya. 11. Jg., 19. Heft (1/2011) 14-18.

<sup>106</sup> RAUSCHER, Wirtschaftliche Verhältnisse, 143.

<sup>107</sup> Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 6, Transkript des Schreibens siehe Kapitel 5, unter 5.3.2.

Referenzdaten: 1823 - 1869

<sup>108</sup> Österreichischer Zentralkataster, 172.

#### 5. 2. 2. 2. Überblick Ziegelöfen, Kalköfen und Zementwerke im Bezirk Waidhofen a. d. Thaya von 1883 – 1942

Eine Zusammenschau der Ziegelöfen, Kalköfen und Zementwerke im Bezirk Waidhofen an der Thaya im Zeitraum von 1883 – 1942 (siehe ABBILDUNG 29)<sup>109</sup>, die sich an den Einträgen des Waidhofner Amtsblattes orientiert, vermag einerseits einen Eindruck von der ‚Konkurrenzsituation‘ für die Ziegelei Kloiber vermitteln und andererseits eine Art Überblick (unter Berücksichtigung der Ungenauigkeit des Amtsblattes aufgrund der nicht immer korrekt an- und abgemeldeten Betriebe) zu bieten, welche und wie viele Ziegeleien im Oberen Waldviertel existierten. Der Überblick ist ein erster informativer Zugang und ein weiterer Schritt zur Erfassung von Ziegeleien im Waldviertel allgemein und im Besonderen für das Obere Waldviertel. Da die Auskünfte zu den Gewerben im Amtsblatt<sup>110</sup> mit Vorsicht zur Kenntnis zu nehmen sind, empfiehlt es sich die Angaben mittels weiterer Quellen zu ergänzen.

##### Z i e g e l ö f e n<sup>111</sup>

Dobersberg  
Eggersdorf  
Eibenstein  
Ellends  
Fratres  
Gilgenberg  
Göpfritzschlag  
Goschenreith am Taxenbache  
Großau  
Groß Siegharts  
Hohenwart  
Kautzen  
Klein Göpfritz  
Klein Reichenbach  
Klein Ulrichschlag  
Kottschallings  
Modsiedl  
Münichreith an der Thaya  
Neu Dietmanns  
Oberndorf bei Raabs  
Pfaffenschlag bei Waidhofen a. d. Thaya

---

<sup>109</sup> Abb. 29: Nach Einträgen zu Gewerbeansuchen, Gewerbean- und -abmeldungen im Waidhofner Amtsblatt 1883 - 1942, M 1:150 000. Bei einigen Einträgen geht mitunter nicht hervor, ob es sich um Erzeugung und/oder Handel handelt.

Abb.: Handzeichnung Christa-Elisabeth Bauer 15.9.2019. Nach FREYTAG & BERNDT, Autoatlas, Straßen & Städte, Österreich 1:150 000, Europa 1:3 500 000. (Wien 12/04) 7f.

Legende zur Karte: ● Ziegelöfen ▲ Kalköfen ■ Zementwerke

<sup>110</sup> Im Amtsblatt selbst wurde auf den Missbrauch bei Gewerbean- und -abmeldungen hingewiesen. Amtsblatt XLII. Jg., Nr.49 (20.12.1923)

<sup>111</sup> Abb. 29: Zur besseren Leserlichkeit der eingetragenen Orte werden hier die Ortsnamen noch einmal angeboten. Es wurde die Schreibweise des Amtsblattes übernommen.

Pfaffenschlag bei Weinern  
Raabs a. d. Thaya  
Riegers  
Schönfeld  
Schuppertholz  
Thaya  
Thuma  
Thures  
Waidhofen a. d. Thaya  
Waldkirchen a. d. Thaya  
Weinern  
Weissenbach bei Klein Motten  
Windigsteig

Qualitzen (heute Chvaletín)<sup>112</sup>  
Slawathen (heute Slavetín)<sup>113</sup>  
Zlabings (heute Slavonice)

K a l k ö f e n  
Dobersberg  
Eibenstein  
Kottschallings  
Ober-Edlitz  
Oberndorf bei Raabs  
Primmersdorf  
Thaya  
Zabernreith

Z e m e n t w e r k e  
Alt-Dietmanns  
Dobersberg  
Kautzen  
Klein Eberharts  
Markl  
Münichreith a. d. Thaya  
Oberndorf bei Raabs  
Sparbach  
Thaya  
Vestenötting  
Waidhofen an der Thaya  
Waldkirchen an der Thaya

---

<sup>112</sup> Qualitzen und Zlabings waren mit 1938 dem Landkreis Waidhofen a. d. Thaya zugeordnet. Vergleiche 5.2.1. Politisch-administrative Rahmenbedingungen.

<sup>113</sup> Slawathen scheint nicht als Ziegelofenstandort im Amtsblatt auf, ist jedoch auf Grund der Zeitzeugenaussagen von Friedrich Gruber und der Geschwister Hermine und Friedrich Kloiber sicher belegbar.

## 5. 2. 3. Korporative Rahmenbedingungen

### 5. 2. 3. 1. Zugehörig zur Industriebranche Steine und Erden

Als Gewerbebetrieb ist die Ziegelerzeugung der Industriebranche ‚Steine und Erden‘ zugeordnet.<sup>114</sup> Der bereits oben erwähnte „Jahresfragebogen der Fachgruppe Ziegelindustrie [weiteres unleserlich, da beschädigt; aus dem beiliegenden auch beschädigten Informationsblatt lässt sich lesen: Bezirk XV Ostmark] der Wirtschaftsgruppe Steine und Erden [weiteres detto unleserlich]“ dokumentiert diese Zugehörigkeit für 1941 (siehe ABBILDUNG 28.1-3)<sup>115</sup>. Ein höchst aufschlussreiches Schreiben, das über Rechtsform des Unternehmens, Firmeninhabung, Haupt- und Nebengeschäftszweig, genaue Produktbeschreibung, Organisationszugehörigkeiten, Umsatzangaben Bescheid gibt.

Das Baugewerbe und die Industrie ‚Steine und Erden‘ sind eng vernetzt und Bewegungen aller Art auf beiden Sektoren sind von Interesse für die vorliegende Arbeit. Von dieser Seite her, bezüglich Vorschriften, Verordnungen und Erfassungen wäre die Recherche sicher noch sehr ergiebig.

Bei der Durchsicht des Waidhofner Amtsblattes erfährt man bezüglich der mit 20. Mai 1938 geplanten Einführung des Arbeitsbuches folgendes:<sup>116</sup>

„Arbeitsbücher erhalten alle Arbeiter und Angestellte, deren Monatsgehalt 1000.- RM nicht übersteigt [...]. Die nunmehr in Angriff zu nehmende Einführung des Arbeitsbuches wird in Österreich nacheinander in drei Abschnitten erfolgen.

I. Abschnitt: Industriebetriebe aller Art mit mehr als 20 Beschäftigten, das gesamte Baugewerbe, der Bergbau, die Land- und Forstwirtschaft, sowie die Gärtnerei.

Der erste Abschnitt, der jetzt zum Aufruf gelangt, umfasst folgende Betriebsgruppen:

1. Industrie der Steine und Erden  
[...].“

Das Baugewerbe und der Industriezweig der Baustoffherzeuger, wenn man so sagen will, waren von vorrangigem Interesse für das neue Regime.

Im Nachlass Kloiber gibt es das Arbeitsbuch von Eduard Kloiber. Dieser gab bei Eintrag „Berufsausbildung“ unter Punkt „d Landwirtschaftliche Kenntnisse“: „Ackern,

---

<sup>114</sup> Vgl. „[...] Betriebssystematik, dh. Zuordnung der Betriebe und Wirtschaftstätigkeiten zu Wirtschaftssektoren, -klassen, -gruppen und -arten [...]“. KOMLOSY, An den Rand gedrängt, 321.

<sup>115</sup> Abb. 28.1-3: Jahresfragebogen der Fachgruppe Ziegelindustrie [...] der Wirtschaftsgruppe Steine und Erden vom 22. März 1941. Vierseitiges Schriftstück, Seiten 1-3 abgebildet.

Abb.: Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 9

<sup>116</sup> Amts Blatt des Landrates in Waidhofen a. d. Thaya 58. Jg., Nr. 2 (26.1.1939)  
Kurzbeleg: Amtsblatt.

mähen, Rüben ernten, bedienen der Dampfmaschine“<sup>117</sup> an. Auf den Seiten sechs und sieben wurden dann der Name des Betriebes, wo er beschäftigt wurde, „Eduard Kloiber Fratres“, die Art des Betriebes „Landwirtschaft Ziegelbrennerei“, der Tag des Beginns der Beschäftigung „1.1.1930“ und die Art der Beschäftigung „Landwirt und Ziegelbrenner selbständig“ erfasst. In einem beiliegenden Blatt erfährt man weiters:<sup>118</sup> „Nach der Verordnung über das Arbeitsbuch (vom 22.4.39, RGBL. I.? [unleserlich, Anm. d. Verf.], 824) sind außer Arbeitern und Angestellten auch die selbständig Erwerbstätigen und die mithelfenden Familienmitglieder arbeitsbuchpflichtig.“ Die Meldung (siehe oben) aus dem Amtsblatt ist in mehrerlei Hinsicht interessant. Zum ersten erfährt man, dass das Einkommen unter 1000.- RM blieb, zum anderen betraf die Arbeitsbuchpflicht Arbeiter, Angestellte und Selbständige aus dem Bereich Steine und Erden und aus der Land- und Forstwirtschaft. Für Eduard Kloiber kommen beide Bereiche in Frage und er war Arbeiter und Selbständiger in Personalunion. Auch werden die Industriebetriebe über 20 Angestellte angeführt, fiel da der Betrieb Kloiber – zumindest zeitweilig – noch rein?

In der Ausgabe des Waidhofner Amtsblattes vom 14.9.1939 erscheint noch einmal ein Eintrag:<sup>119</sup>

„Die Einführung der Arbeitsbuchpflicht für die Industrie der Steine und Erde. [Dabei ist genau aufgeführt welche Betriebssparten damit gemeint sind, Anm. d. Verf.] [...] Steine und Erden (umfassend die Betriebe der Steinindustrie, Kalk=, Gips=, Traß= und Zementindustrie, Betonwaren= und Betonwerkindustrie, Mauer=, Holzziegel und Dachziegelindustrie, Grob= und Feinkeramische Industrie und der Glasindustrie) [...].“

### 5. 2. 3. 2. Zugehörig zu Polizeigewerbe

Ziegelbrenner und -decker wurden unter den Polizeigewerben geführt:

„Unter Maria Theresia wurden die gewerberechtlichen Verhältnisse neu geregelt. Polizeigewerbe sollten vorwiegend dem lokalen Bedarf dienen, Kommerzialgewerbe dem überlokalen. Die ersteren unterstanden den Magistraten und Ortsobrigkeiten, die letzteren den Landesstellen. [...] In der Periode des wirtschaftlichen Aufschwunges während der Napoleonischen Kriege

<sup>117</sup> Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 8 Arbeitsbuch ausgestellt am 8.7.1940 vom Arbeitsamt Gmünd, Nebenstelle Waidhofen a. Th.-370W.

<sup>118</sup> Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 8 Arbeitsbuch, beiliegendes Blatt

<sup>119</sup> Amtsblatt 58. Jg., Nr. 20 (14.9.1939)

konnte 1809 eine grundlegende Erweiterung der Industrialfreiheit seitens der an Produktionssteigerung interessierten Hofkammer durchgesetzt werden. Nunmehr wurden die (95) Polizeigewerbe, von den [...] bis zu [...] Ziegelbrennern und – deckern [...] namentlich genannt, während alle übrigen als Kommerzialgewerbe galten, [...].“<sup>120</sup>

Auf der Tafel 41 „Industrie“ der Statistik der österreichischen Monarchie für das Jahr 1844 finden sich die Kalk- und Ziegelbrenner unter:

„Nicht mit Verzehrungs=Gegenständen beschäftigte Polizei=Gewerbe“.<sup>121</sup>

### 5. 2. 3. 3. Berufsausbildung

Die Arbeit in einer Ziegelei war für jeden zugänglich, für ungelernete Kräfte, für Hilfsarbeiter, für Frauen und Männer.

Ein Beruf, der im sozialen Prestige eher unten rangierte und mitunter, was die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg anbetraf, schnelles Geld versprach:

„Robert Häring, geb. 1932, [...], verdingte sich in den Nachkriegsjahren als Ungelernter in der Ziegelei Lechner. Er war jung damals und hatte wie viele seiner Altersgenossen den Wunsch, gleich Geld zu verdienen: Er wollte sich nach den Jahren des Mangels endlich etwas leisten können, sich Wünsche erfüllen [...]. Deshalb nahm er keine Lehrstelle an, sondern arbeitete zwei Jahre beim Lechner auf der Ziegelei, wohl 1948 bis 1950. Er stand vor allem an der Presse, ihm oblag die Kontrolle und Bedienung dieser Maschine und das Abnehmen der Ziegel vom Abschneider. [...] er war aber nicht nur an der Presse, sondern überall: „Do host ois gmacht“.<sup>122</sup>

„Katharina Hanisch, geb. 1924, [...]. Als Ungelernte fing sie 1952 [...] in der Oberföhringer Ziegelei Hartl an. [...] Auch Frau Hanisch hat also an der Presse die Ziegel vom Abschneider abgenommen. In der Wintersaison arbeitete sie als Weihnachtsaushilfe in der Stadt. Später wechselte sie nach Unterföhring zur Ziegelei Lechner. An der Lechner'schen Ziegelpresse ebenso wie beim „Schuzen“ (schwungvolles Zuwerfen der nassen Formlinge im Trockenstadel) und dem Einsetzen dieser frischen, drei bis vier Kilogramm schweren Quader in die Trockenstellagen [...] [ Der Satz ist im Original unvollständig, Anm. d. Verf.].“<sup>123</sup>

---

<sup>120</sup> Ernst BRUCKMÜLLER, Sozialgeschichte Österreichs (Wien, München 1985) 306f.

<sup>121</sup> Tafeln zur Statistik, Tafel 41.

<sup>122</sup> Anita KUISLE, Ingrid SCHARL, Lehmrausch in Unterföhring. Ziegeleien im Münchner Norden (Gemeinde Unterföhring 2011) 22.

Kurzbeleg: KUISLE, SCHARL, Lehmrausch.

<sup>123</sup> KUISLE, SCHARL, Lehmrausch, 22f.

„Maria Rauscher, geb. 1924, [...] [arbeitete in der Aktienziegelei in Oberföhring, Anm. d. Verf.] Gemacht habe sie dort „ois. Wo’s mi braucht ham, ham’s mi halt hingsteckt. Also lang war i ja beim Sortiern herauss, im Hof.“ [...] An der Trockenpresse war Maria Rauscher auch eingesetzt. [...] „Und im Hof, beim Steine aufladen war i aa dabei [...].“ Überhaupt waren in der Aktienziegelei damals sehr viele Frauen eingesetzt, die Männer eigentlich nur zum Fahren der Wagerl und im Ofen.“<sup>124</sup>

Die angeführten Beispiele beziehen sich zwar auf den Zeitraum, in dem der Betrieb Kloiber schon seinem Ende entgegen ging, wurden hier dennoch aufgeführt, weil die wechselnden Tätigkeiten der genannten Personen und ihre Aussagen zum ‚Jobprofil‘ typisch für diese Branche waren und sicher auch weiter rückwirkend ihre Gültigkeit haben.

Das Tätigkeitsprofil umfasste ursprünglich folgende Positionen: Lehmstecher und Lehmscheiber, Ziegelschläger, Abträger und Sandler, Setzer, Brenner/ Heizer/ Ziegelmeister. Mit der Industrialisierung kamen weitere Funktionen dazu, vor allem im Zusammenhang mit Maschineneinsatz. Innerhalb eines Betriebes konnte jede und jeder zu jeglicher Arbeit zugeteilt werden, wobei es gewisse Geschlechterspezifizierungen gab, die jedoch nicht zwingend eingehalten wurden. Innerhalb des Betriebes konnte man gewissermaßen in der Hierarchie ‚aufrücken‘, wenn man Setzer (Ware in den Ofen einsetzen) oder Brenner wurde oder war (meist Männer). Auch die Dachziegelstreicher und -streicherinnen (diese sehr anspruchsvolle Arbeit wurde vermehrt von Frauen ausgeübt) nahmen gewissermaßen eine Sonderstellung ein. Diejenigen, die die Formen aussandelten, die Trockenplätze bereiteten und die Ziegel abtrugen, rangierten innerhalb der Betriebshierarchie eher unten (oft Kinder, Ältere).

Der Ziegelmeister (in aller recherchierten Literatur und in den Zeitzeugenaussagen der Familie Kloiber bezüglich des besprochenen Zeitraumes finden sich nur Männer in dieser Funktion<sup>125</sup>) stand ganz oben in der Hierarchie: Er war mitunter in der Rolle des Pächters einer Ziegelei, dem Eigentümer einer Ziegelei verantwortlich, mit der Logistik, der Planung, dem Kundenverkehr, der Auszahlung der Arbeiter befasst und selbstverständlich leitete er den Brand an. Der Ziegelmeister konnte auch Brenner in Personalunion sein, der Brenner war nicht zwingend der Ziegelmeister. Im Falle Kloiber waren Eigentümer und Ziegelmeister eine Person.

---

<sup>124</sup> KUISLE, SCHARL, Lehmrausch, 24f.

<sup>125</sup> HONEGGER, Ziegel – Baustein, 65. Bei Magdalena Honegger bislang die einzige Abbildung, auf der Frauen als Ofensetzerinnen abgebildet sind!

Der Begriff ‚Ziegelmeister‘ ist täuschend, denn es liegt hier kein Ausbildungscurriculum Lehrling – Geselle – Meister vor, Ziegler war kein Lehrberuf, auch generell nicht zünftisch organisiert gewesen. „Wegen der einfachen Herstellungsverfahren waren die meisten Arbeiter zunftfreie Tagelöhner. Nur wenige Ziegler hatten sich der Maurerzunft angeschlossen.“<sup>126</sup> Nach der Aufhebung der Zünfte im Jahr 1859, erfolgte zwangsweise die Organisation in Genossenschaften<sup>127</sup>, die Ziegeleien – wiewohl nicht zünftisch organisiert – wurden der Baugewerbegenossenschaft zugeteilt.

Das Wissen des Ziegelmeisters wurde zumeist in der Praxis und mündlich weitergegeben. Später trifft man auf in Keramikfachhochschulen Ausgebildete, die auch selbstbewusst ihr Wissen verkauften. Unter „Stellengesuche“ finden sich in einer Fachzeitschrift folgende zwei Anzeigen:<sup>128</sup>

„Junger Ziegelei-Fachmann 2 Semester Fachschule, Führerschein 3b, mit d. Fabrikation von Drainröhren, Hohl- und Mauerziegeln bestens vertraut. Spezialist im Brennen sucht zu sofort oder später Stellung als Stütze, Aufseher oder 1. Brenner. [...].

Ziegeleifachmann 1. Kraft, sucht passenden Wirkungskreis als Betriebsleiter oder Ziegelmeister [...].“

Wird aktuell ‚Ziegelbrennen‘ u. Ä. als Internetsuchbegriff eingegeben, führt das sofort zu zahlreichen historischen Berichten und Aufarbeitungen von vor allem Lebens- und Arbeitsbedingungen der Ziegelarbeiter um 1900. Nach einigen weiteren Versuchen mit modifizierten Suchbegriffen landet man schließlich beim österreichischen Arbeitsmarktservice, wo man endlich bezüglich des aktuellen Berufsbildes fündig wird. Das Berufsangebot ‚Keramiker‘ scheint das historische Tätigkeitsprofil Ziegelmachen und Ziegelbrennen abzudecken und ist heute ein Lehrberuf mit Ausbildungsschwerpunkt Gebrauchs-, Bau- und Industriekeramik.<sup>129</sup>

Nach der Darstellung der diversen Rahmenbedingungen wird im Folgenden konkret auf die Ziegelei Kloiber eingegangen.

---

<sup>126</sup> Uwe MÄPEL, Keramik. Von der Handform bis zum Industrieuß. Deutsches Museum. Kulturgeschichte der Naturwissenschaften und der Technik Bd. 7717 (Hamburg 1985) 160. Kurzbeleg: MÄPEL, Keramik.

<sup>127</sup> RAUSCHER, Wirtschaftliche Verhältnisse, 120.

<sup>128</sup> Ziegel und Zement. Fachzeitschrift für die Industrien der Steine und Erden, Baustoff – Erzeugung und Verwendung. 46. Jg., Nr. 15 (3.8.1934) 147. In: Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 13

<sup>129</sup> Beruflexikon. In: AMS Österreich, Berufe, Aus- und Weiterbildung, Karrierekompass, Berufsinformation, Beruflexikon, hg. Arbeitsmarktservice. Dienstleistungsunternehmen des öffentlichen Rechts, Wien 11.3.2020, online unter <<https://www.beruflexikon.at/suche/>> (26.3.2020).

## 5. 3. Die Anfänge der Ziegelei Kloiber

Die meisten der zu Kapitelbeginn angeführten Orientierungspunkte werden im Laufe der vorliegenden Arbeit näher erörtert.

Ausgesuchte Themen der Timeline, und zwar

→ wann und unter welchen Voraussetzungen ist der Beginn der Ziegelei Kloiber zu verorten

→ wie wurde mit Krisen umgegangen

→ wie endet ein Betrieb nach fast hundert Jahren Betriebsgeschichte

werden hier näher beleuchtet und damit die Timeline als Orientierungshilfe erweitert.

### 5. 3. 1. Aufbruchstimmung

Ziegeleien wurden dort errichtet, wo das Grundmaterial ausreichend und in guter Qualität samt den weiteren Ressourcen wie Brennmaterial und Wasser vorhanden war. Ziegeleien wurden dort gebraucht, wo aus naturräumlichen Gegebenheiten Mangel an Naturstein herrschte und Bauvorhaben, mitunter auch obrigkeitlichen Anordnungen – z. B. zum Feuerschutz – folgend, nach einer großen Menge an Baumaterial verlangten.

#### 5. 3. 1. 1. Ziegelofenbetreiber und Bauaufgaben

- Herrschaft und Kommune

Vor und rund um den vermuteten Gründungszeitpunkt der Ziegelei Kloiber lag das Ziegelherstellen vor allem in den Händen der Obrigkeit oder in kommunaler Hand. Frühe Bauvorhaben, die entweder in Naturstein oder in Ziegeln ausgeführt waren, bezogen sich auf herrschaftliches oder kommunales Bauen. Dies betraf Gebäude und Bauvorhaben die Repräsentationszwecken, der Fortifikation, der Infrastruktur, einem sakralen Zweck oder der besonderen Nahrungsaufbewahrung dienten.

Die Ziegelöfen wurden entweder in Eigenregie betrieben und ein Verwalter, ein Ziegelmeister angestellt, der die Verantwortung für den ganzen Arbeitsprozess hatte, sich um Holzankauf etc. kümmern musste und auch die Arbeiter bezahlte, oder an private Pächter vergeben. Die Produktion erfolgte für den herrschaftlichen oder

städtischen Eigenbedarf (vorzüglich Befestigungsbau und Brandschutzmaßnahmen); es gibt dennoch schon sehr frühe Zeugnisse, dass Ziegel auch abgegeben wurden.<sup>130</sup>

- Bäuerliche Bauherren und Ziegelofenbetreiber

Parallel dazu gab es immer das Ziegelerzeugen auf bäuerlicher Ebene, als Grundbesitzer konnten sie aus der eigenen Lehmgrube zumindest Adobe herstellen, das Brennen besorgte man in Meileröfen oder in Ermangelung an Öfen auch schon mal in einem Hohlweg.<sup>131</sup> Wobei angezweifelt wird, ob die Bauern das Recht zu brennen hatten.

C. Ferdinand Ramml widerspricht dieser Annahme vehement, wie weiter unten im Text näher ausgeführt werden wird.<sup>132</sup> Die Untertanen konnten jedoch auch ihre selbst gefertigten Adobeziegel gegen Entgelt im herrschaftlichen Ofen brennen lassen.<sup>133</sup>

Das bäuerliche Wohnhaus ist durchwegs bis ins 19. Jahrhundert als hölzern anzusetzen, in verkehrsoffeneren Gegenden, entlang der Donau oder in der Gegend um Wien bei reicheren Bauern war Steinbauweise schon allgemein üblich. Mit einer günstigen Konjunktursituation einhergehend war die Bautätigkeit der Bauern um die Mitte des 19. Jahrhunderts dementsprechend groß, „[...] als [...] der Optimismus der Grundentlastung die Investitionsneigung der Bauern besonders beflügelt hatte.“<sup>134</sup> Die lebhaftere Bautätigkeit wurde von der in den 1870er Jahren einsetzenden Agrarkrise gebremst. Weiters ausschlaggebend waren die technischen Neuerungen in der Ziegelerzeugung, die wirtschaftlichen Notwendigkeiten, wie die Verpflichtung zum Feuerschutz und der Bedarf an größeren Stallbauten, da die Tiere in der sich allmählich

---

<sup>130</sup> Vgl. Zitiert wird aus der Seminararbeit: Mittelalter: Baukunst, Ziegelform- und Ziegelbrennkunst im Spannungsfeld zwischen Transfer, Innovation und Tradition. Eingereicht von Christa-Elisabeth BAUER bei Prof. Dr. Herbert KNITTLER (2008) 20-22.

<sup>131</sup> Helga PAPP, Die Ziegelöfen des Bezirkes Horn. 2. Teil. In: Erich RABL, Rudolf MALI (Hg.), Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau, 49. Jg., Heft 4 (2000) 359-381, hier 368.

Kurzbeleg: PAPP, Die Ziegelöfen des Bezirkes Horn. 2. Teil.

<sup>132</sup> C. Ferdinand RAMML, Ziegelöfen und Lehmabbau der politischen Bezirke Mistelbach und Gänserndorf (Niederösterreich): Geschichte und Geologie (Archiv für Lagerstättenforschung der Geologischen Bundesanstalt, Bd. 27, 2014) 4f.

Kurzbeleg: RAMML, Ziegelöfen und Lehmabbau.

<sup>133</sup> Vgl. Gerhard ZSUTTY, Vom Lehmziegel zum Hightech-Produkt. Zur Geschichte des Mauerziegels. In: Denkmal heute, Nr. 2 (2013) 53-55, hier 54

Kurzbeleg: ZSUTTY, Vom Lehmziegel.

<sup>134</sup> Roman SANDGRUBER, Die Anfänge der Konsumgesellschaft. Konsumgüterverbrauch, Lebensstandard und Alltagskultur in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert (Wien 1982). (Alfred HOFFMANN, Herbert KNITTLER, Michael MITTERAUER (Hg.), Sozial- und Wirtschaftshistorische Studien, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Wien, Bd. 15) 329.

Kurzbeleg: SANDGRUBER, Die Anfänge der Konsumgesellschaft.

durchsetzenden Sommerstallfütterung vor Ort blieben. „Zweifellos beschleunigten das städtische Vorbild und die behördlichen Bauordnungen den Steinbau.“<sup>135</sup>

- Bauboom der Gründerjahre

Der vermutete Beginn der Ziegelei Kloiber fiel in eine Zeit des Umbruchs und Aufschwunges, die Kräfte begannen sich rund um Wien, der Hauptstadt der Monarchie, wie auch in allen anderen Großstädten Europas zu zentrieren. In Wien stellte eine enorme Bautätigkeit alles bisher da gewesene in den Schatten: Abriss der Stadtfortifikation, dem Linienwall, Ausbau der städtischen Infrastruktur (Überwölbung des Wienflusses, städtischer Kanalbau), Fabriksbauten, Bau der Wiener Ringstraße mit ihren Prunkbauten, Straßenbau, Eisenbahnbau und Wohnungsbau, um dem unglaublichen Zuzug der Menschen gerecht zu werden.<sup>136</sup> Dieser Bauboom, der sicher nur schwach und verspätet aufs Land abstrahlte, manifestierte vor allem im Bedarf an Arbeitskräften, die am Beginn saisonal nach Wien kamen, um später für immer zu bleiben. Auch der Bedarf der Metropole an Holz als Brennstoff und Bauholz stieg sprunghaft an und strahlte bis ins Waldviertel, das auch als Holzlieferant fungierte, aus. Die mangelnde Infrastruktur setzte dem Transport von Grundmaterialien aller Art Grenzen und erst mit dem Ausbau des Wege-, Straßen- und Eisenbahnnetzes erfuhren manche Branchen im ländlichen Raum einen Aufschwung jedoch auch manche Erzeuger zeitgleich einen Rückschlag, da die oft massenhaft und billiger erzeugten Produkte der Großstadt nun mittels Bahntransport aufs Land kamen und die lokalen Hersteller konkurrierten.<sup>137</sup>

Zur selben Zeit entwickelten sich die Ziegeleien südlich von Wien zu den bereits größten Erzeugern der österreichisch-ungarischen Monarchie, eine Entwicklung wie sie für viele Großstädte galt. Viele Bauern, die ihren Grund entweder gewinnbringend verkauften oder selbst zu Ziegeleieigentümern wurden, wie auch Ziegler, die die entsprechenden Mittel besitzend vielversprechenden Grund schnell entschlossen aufkauften, machten ihr Glück, legten eine berauschende Karriere als

---

<sup>135</sup> SANDGRUBER, Die Anfänge der Konsumgesellschaft, 330.

<sup>136</sup> Vgl. Harald STERK, Industriekultur in Österreich. Der Wandel in Architektur, Kunst und Gesellschaft im Fabrikzeitalter 1750-1873 (Wien-München 1983) 27-90.

Kurzbeleg: STERK, Industriekultur Österreich 1750-1873.

Vgl. Ziegeleien im Münchner Osten. Anleitung zur Spurensuche. (ThemenGeschichtsPfad Bd. 5, München 2015) 23-27.

Kurzbeleg: Ziegeleien im Münchner Osten.

<sup>137</sup> Vgl. KOMLOSY, An den Rand gedrängt, 84-106.

„Loambarone“ hin<sup>138</sup>. Sie stiegen in kurzer Zeit zu quasi Millionären auf und fielen leider oft auch genauso schnell. Es ist nicht zu verdenken, dass manche auf den Zug aufzuspringen versuchten und für sich eine ähnliche Karriere erträumten oder sogar als reale Möglichkeit hatten.

Im Falle der Ziegelei Kloiber stellt sich die Verfasserin folgende Fragen: Was veranlasst einen einzelnen Menschen eine Betriebsgründung vorzunehmen? Gab es eine Familientradition (vgl. diverse Verwandtschaftsverhältnisse mit Ziegeleitradition, große Familie, die unterstützt) oder Koinzidenz von begünstigenden Faktoren? Waren der Ausbau des Betriebes und die Zusammenarbeit mit dem Standort Riegers geplant? Besaßen Franz I. oder seine Unterstützer ausreichend Mittel? War es ursprünglich nicht mehr als ein Sichselbständigmachen und Franz I. erwies sich als geschickter Geschäftsmann mit möglicherweise gehaltvoller Unterstützung seitens seiner Frau Juliana/e?

Die Familie Kloiber, weitverzweigt und offensichtlich schon in der Elterngeneration von Franz I. mit Ziegelherstellung und Brennen betraut, hatte mit Franz I. einen jungen, sehr tatkräftigen Mann, der wahrscheinlich den Trend der Zeit und seine Beziehungen und Kontakte zu nutzen wusste. Nach der Heirat mit Juliana/e Breinhölder dürfte auch noch die schwiegerelterliche finanzielle Unterstützung hinzugekommen sein.

### 5. 3. 2. Referenzdaten 1823 – 1866

Die Ziegelei Kloiber dürfte irgendwann zwischen den Referenzdaten 1823, 1840, 1848, 1860 und 1866 entstanden sein.

Es gibt einige festmachbare Einschnitte, die uns näher an den Zeitpunkt X heranzuführen.

→ Ad 1823: Ein Blick auf den Franziszeischen Kataster (siehe ABBILDUNG 30)<sup>139</sup> zeigt klar, dass zwar die Rablingmühle, nordöstlich von der zukünftigen Ziegelei gelegen, und die Abdeckerei, fast vis à vis in südöstlicher Richtung gelegen, bereits

---

<sup>138</sup> Vgl. KUISLE, SCHARL, Lehmrausch, 10-19.

<sup>139</sup> Abb. 30: Franziszeischer Kataster. Fratres Ort, Abdecker, Rabing Mühl, Abb.: Ausschnitt <<https://www.noela.findbuch.net/php/view.php?link=464b204d617070656ex4333/>> (23.02.2020).

eingezeichnet sind, die Ziegelei jedoch nicht. Die Fluren mit dem bezeichnenden Namen ‚Kalkäcker‘ (auf Kartenblatt III) sind ohne weiteren Eintrag. In den Parzellenprotokollen<sup>140</sup> des Katasters findet sich kein Hauseigentümer namens Kloiber. Im alphabetischen Verzeichnis der „Grund-Eigenthümer u. ihrer nach Sektionen abgetheilten Grund-Parzellen“ gibt es einen Franz Kloiber, Ganzlehner, allerdings aus Reinolz, auf Haus Nr. 16. Es geht nicht klar hervor, wo diese Anschrift zugehörig ist. Wäre diese Hausnummer in Fratres, wäre dies ein Nachbarhaus zu Haus Nr. 17 (heute 6), wo das erste Kind von Franz I., Maria, 1865 geboren wurde. Ungefähr hundert Jahre später wird die Familie Kloiber von den Besitzern des Hauses 16 (heute 8) Grundstücke ankaufen.<sup>141</sup> Eine gewagte Theorie und doch nicht ganz abwegig. Im Nachbarort Reinolz gab und gibt es Bewohner namens Kloiber, ob Verwandtschaftsverhältnisse bestehen, konnte noch nicht geklärt werden. Es besteht durchaus die Möglichkeit, dass besagter Franz Kloiber ein Onkel zu dem hier besprochenen vermutlichen Gründer der Ziegelei Kloiber in Fratres ist. Die Familie von Franz I. dürfte weitverzweigt gewesen sein und vor allem der Vater hatte zahlreiche Geschwister (genaue Zahl und Geschlecht nicht bekannt). Die Frage steht im Raum, ob besagter Franz Kloiber, Ganzlehner aus Reinolz, mit Grundbesitz in Fratres sozusagen der Wegbereiter für Franz I. in Fratres war.

Auch die Hausnummer der Ziegelei, die Nr. 30, gab es noch nicht, die Zählung der „Hauseigenthümer“ in den Parzellenprotokollen endet bei 25 (Steidl Jakob Rabing Müller).

→ Ad 1840: Schweickhardt beschreibt in seiner Topographie, deren Beiträge zum Waldviertel zwischen 1839 und 1841 entstanden sind, Fratres u. a. folgendermaßen:  
 „[...] K a l k = und Z i e g e l ö f e n [sic], so wie auch ein M e i e r h o f g e b ä u d e [sic] besitzt die Herrschaft daselbst. [...]“<sup>142</sup>; auf jeden Fall ein brauchbarer Hinweis

---

<sup>140</sup> Franziszeischer Kataster, Parzellenprotokolle FK Prot. OM 153, Fratres – MG Waldkirchen an der Thaya, VB Waidhofen an der Thaya 1823. Händische Abschrift, Nö. Landesarchiv, 19.12.1995.

<sup>141</sup> Archiv Kloiber-Bauer, schw. Ord. Nr. 11 Die Ehegatten Leopold und Anastasia Riedling, Wirtschaftsbesitzer in Fratres Nr. 16 als Verkäufer, die Geschwister Maria, Franz II. und Eduard Kloiber als Käufer dreier Parzellen, am 28.Nov. 1927.

<sup>142</sup> Franz Xaver SCHWEICKHARDT, Darstellung des Erzherzogthums Österreich unter der Enns, durch umfassende Beschreibung aller Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten, etc. etc., topographisch – statistisch – genealogisch – historisch bearbeitet und nach den bestehenden vier Kreis-Vierteln alphabetisch gereiht, in 37 Bänden 1831-1841.

Viertel Ober - Manhardsberg Wien 1839 -1841, 6 Bände

Hier: Viertel Ober - Manhardsberg (Herrschaft Drosendorf bis Strahlbach), Bd. 5 (Wien 1840) 10.

Kurzbeleg: SCHWEICKHARDT, Viertel Ober - Manhardsberg.

zum Lehmvorkommen und dass es möglicherweise einen oder mehrere Vorgängerziegelöfen gab. Es wird zwar nicht über ‚nichtherrschaftliche‘ Ziegelöfen berichtet, aber das schließt nicht aus, dass es doch welche gab. Die Frage ist, ob nur fixe Öfen erfasst wurden und die temporären Meileröfen in dieser Aufnahme keinen Platz fanden – was sehr wahrscheinlich ist. Die zweite drängende Frage wäre, ob es zu diesem Zeitpunkt ‚private‘ Ziegeleien gab oder nur – wie bislang angenommen – herrschaftliche und/oder kommunale Ziegelerzeugung erwünscht und erlaubt war.

→ Ad 1848: Ein neuerer Forschungsansatz kommt mit C. Ferdinand Ramml ins Spiel. Der Autor, der erschöpfend die Ziegelöfen der Bezirke Mistelbach und Gänserndorf erforscht hat, spricht sich vehement gegen die Annahme aus, dass privates, bäuerliches Brennen vor der Grundentlastung von 1848 nicht möglich war entgegen der gängigen Meinung anderer Autor/innen, die die Grundentlastung als Impulsgeber für Gewerbeneugründungen sehen:

„Auf einige immer wieder zu findende Missverständnisse soll hier auch eingegangen werden. So wird immer wieder berichtet, dass bäuerliche Ziegelöfen erst mit der Bauernbefreiung 1848 entstanden seien, sogar der Behauptung, dass es den Bauern verboten gewesen sein soll, gebrannte Ziegel zu verwenden, begegnet man. Vielmehr belegen Funde gebrannter Ziegel, wie sie etwa bei Abbrucharbeiten bäuerlicher Gebäude aus der Zeit des Vormärz auftauchen, eindeutig diese Theorie. Ebenso zeigen die Kartenwerke und dazugehörige Operate der Franziszeischen, wie auch Josephinischen Landesaufnahme zahlreiche Ziegelöfen.

Schon weit vor 1848 lassen sich rustikale Ziegelöfen z. B. in Mistelbach (1751) [Aufzählung zahlreicher weiterer Beispiele, Anm. d. Verf.] und vermutlich noch viele mehr nachweisen.

Tatsächlich wurde unter der Regentschaft von Kaiserin Maria Theresia (1740-1780) um 1750 wegen des stark zunehmenden Bedarfs an Baumaterial das bis dahin auf die Herrschaften (Adel, Klerus und Städte) beschränkte Ziegelbrenn Privileg aufgehoben. Jedermann, der einen von einem Sachverständigen für tauglich befundenen Grund besaß, war es erlaubt einen Ziegelofen zu errichten und Ziegel zum Verkauf zu produzieren. Diese Befugnis wurde mit kaiserlichem Patent 1773 nochmals ausdrücklich bestätigt.“<sup>143</sup>

Dies wirft ein neues Licht auf die ‚Gründungsmythen‘ zur Ziegelei Kloiber. Bis dahin schien eine Gründung vor 1848 sozusagen ausgeschlossen. Die Vorstellung, dass die Ziegelei Kloiber sich auf einer Art Übernahme eines aufgegebenen herrschaftlichen Ziegelofens begründete, war gefällig. Eine nicht ganz so abwegige Idee, da mit der Bauernbefreiung von 1848 vermehrt private, bäuerliche Ziegeleien entstanden und wie

---

<sup>143</sup> RAMML, Ziegelöfen und Lehmabbau, 4.

oben angesprochen, bäuerliche (also lokale) Bautätigkeit einsetzte, was zunehmend dazu führte, dass herrschaftliche Ziegeleien ihren Betrieb einstellten.<sup>144</sup> Irritierend bleibt, dass auf der Karte von 1823 keinerlei Ziegelöfen, auch die bei Schweickhardt genannten herrschaftlichen nicht eingezeichnet sind.

Sicher ist, dass 1848 mit der Grundentlastung, die das Ziegelbrennen zum freien Gewerbe ernannte, die Zahl der Ziegelöfen im dörflichen Bereich stark zunahm.<sup>145</sup> Herrschaftliche Ziegelöfen in Gilgenberg, Dobersberg und städtischer Ziegelöfen in Waidhofen bestanden weiterhin parallel dazu.

Eine Übernahme, ein Betreiben eines Ziegelofens durch Franz I. wäre frühestens sowieso erst ab etwa 1851 denkbar gewesen, da war Franz I. gerade einmal 15 Jahre alt. Es bleibt zu überprüfen, ob er erst mit Erreichen eines bestimmten Alters selbst Geschäfte führen dürfen, inwieweit mögliche Auftraggeber ihn ernst genommen und akzeptiert hätten, in wie weit er mit dieser Jugend bereits genug Erfahrung bezüglich der Ziegelbrennkunst ansammeln hatte können.

Es ist jedoch auch gut möglich, dass seine Familie zu diesem Zeitpunkt schon in Fratres Grund ankaufte und für ihn den Weg bereitete. Im Nachlass befinden sich offensichtlich sehr alte Grundbesitzbögen, leider ohne Jahresangabe, auf denen nur sehr wenige Grundstücke eingetragen sind; die Zeitzeugin Hermine Kloiber vermutete, dass zu diesem Zeitpunkt erst wenige Grundstücke in Franz I. Besitz waren.<sup>146</sup> Die Bögen sind zweisprachig abgefasst und beziehen sich auf das „Kronland Mähren, Steuerbezirk Datschitz, Gemeinde Zlabings“, der Name und Wohnort des Grundbesitzers: Franz Kloiber, Fratres. Sehr wahrscheinlich handelt es sich hier um sehr grenznahen Grundbesitz in Mähren, wo Franz I. Familie ja herkommt.

→ Ad 1860: Im Nachlass Kloiber befindet sich ein Dokument, das für 1860 die Entlassung von Franz I. aus dem militärischen Dienst bescheinigt<sup>147</sup>, was bedeutete, dass er – 24-jährig – sein Wirtschafts- und Privatleben ab diesem Zeitpunkt ernsthaft in Angriff nehmen konnte.

---

<sup>144</sup> Vgl. PAPP, Die Ziegelöfen des Bezirkes Horn. 1. Teil., 249.

<sup>145</sup> Vgl. Verein Stadtmuseum Zwettl (Hg.), Ziegler, Sandler, Maurersleut', 19.

<sup>146</sup> Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 11

<sup>147</sup> Abschied des k. k. Gefreiten Franz Kloiber, gebürtig von Zlabings, Bezirk Datschitz k. k. Kronland Mähren, Brünn, den 20ten Oktober 1860, Der k. k. Feldkriegs=Commissaire. Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 4

1861 war er bereits verheiratet<sup>148</sup>, seine erste Frau Franziska, geb. Christian, verstarb jedoch leider einige Monate später im Jahr 1862. Die näheren Umstände dieser wohl dramatischen Zeit sind leider nicht bekannt.

1862 erbt Franz I. das Haus seiner verstorbenen ersten Ehefrau in Gilgenberg Nr. 25.<sup>149</sup>

1862 erscheint Franz I. als Adressat einer Einkommenssteuervorschreibung, genauer gesagt fand sich eine Quittung vom 5. Oktober 1862 über „99 Kreuzer“, welche „Kloiber Franz aus Fratres“ für den Monat „Juno 1862“ eingezahlt hat.<sup>150</sup>

1864 heiratete Franz I. Juliana Breinhölder, eine Cousine der verstorbenen Franziska.<sup>151</sup> Beide Ehefrauen stammten aus Gilgenberg (in unmittelbarer Nähe von Fratres gelegen), beide Frauen hatten Michael Bauer zum Großvater, der Gerichtsdieners in Gilgenberg war. Zum Zeitpunkt der Eheschließung 1864 war er bereits verstorben.

Die Bekannt- und Verwandtschaft mit diesem erklärte – wenn auch sehr weit hergeholt – für die Zeitzeugin Hermine Kloiber zumindest ansatzweise die doch recht eloquente Art von Franz I., seine gute Orthographie, die Unerschrockenheit in unangenehmen Angelegenheiten und seine bis zum Schluss ungebrochene Art sich gegen von ihm empfundenen Unrecht zu wehren.<sup>152</sup>

#### TRANSKRIPT

[Vorderseite:]

„Löbliche Anstalt

Über Ihre Anforderung von 29. [...]

1895 bin ich veranlasst Ihnen  
sofort mitzutheilen das ich am  
25.7. für den 1. Semester  
und am 8.10. 895 für dass  
2. Halbjahr eingeschickt habe.

Nähmlich früher als ich es  
schuldig war.

Befehle mich daher veranlasst

Ihnen durch eine Correspondenz...  
mitzutheilen dasselbe

Der Ihrthum daher bei Ihnen  
in der löbl. Anstalt sein

---

<sup>148</sup> Trauungsschein, handschriftlich, 5. Dezember 1861, Pfarramt Waldkirchen.

Archiv Kloiber-Bauer, ma. Ord. Nr. 1

<sup>149</sup> Einantwortungsurkunde, 26. Juny 1862, Bezirksamt Dobersberg. Archiv Kloiber-Bauer, ma. Ord. Nr. 2

<sup>150</sup> Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 7

<sup>151</sup> Ahnenpass des Alexander Kloiber, Maschinist und Chaffeur [sic], Fratres 8, Kreis Waidhofen a/d. Th. N.D., Seite 10: Großeltern Franz Kloiber und Juliana Breinhölder, Trauungsdatum: 11.4.1864. Archiv Kloiber-Bauer, ma. Ord. Nr. 5

<sup>152</sup> Auf der Rückseite eines Schreibens an Viktor Faber, Advokat in Datschitz, scheint Franz I. Kloiber das Schreiben an die „Löbliche Anstalt“ [welche?] verfasst zu haben, Fratres 1.1.1896 [Datum schlecht leserlich]. Archiv Kloiber-Bauer, schw. Ord. Nr. 9 und Transkript

muß.  
Grüßend Franz Kloiber

[Rückseite:]  
Ich gebe Ihnen bekannt  
Nicht.... Zu fordern  
Wo ich Ihnen nichts  
Schulde und für den  
Schwindel was sie  
ausgeführt haben,  
laß ich Sie noch einsperren!“

In der Bearbeitung der Unterlagen und Zeitzeugenaussagen entstand ein sehr charaktervolles, lebendiges Bild von Franz I., währenddessen die anderen für die Ziegelei auch maßgeblichen Personen relativ blass und im Hintergrund blieben. Zu berücksichtigen ist die Tatsache, dass die Spuren der Frauen der Familie Kloiber in der Betriebsgeschichte ungleich schwerer festmachbar sind, da in den schriftlichen Unterlagen ausschließlich die Männer angesprochen werden, außer bei einer Verlassenschaftsabhandlung (anlässlich des Versterbens von Julianas Vater Ferdinand Breinhölder)<sup>153</sup> oder wenn die drei Erben der zweiten Generation (Maria, Franz II., Eduard) gemeinsam angesprochen werden.

Juliana/es Vater, Ferdinand Breinhölder, war zur Zeit der Eheschließung seiner Tochter mit Franz I. Bestandsmüller in Gilgenberg. Franz I. trat – nach heutigem Wissensstand – in seiner Funktion als Ziegelbrenner das erste Mal in Fratres in der Rablingmühle, wo ein gewisser Riedling Müller war, in Erscheinung. Diese Information ist durch die Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber belegt.

Es ist durchaus möglich, dass Franz I. aufgrund der Müllerkontakte auch mit der Mühle in Gilgenberg zu tun und dabei vielleicht seine erste und auch seine zweite Frau kennen gelernt hatte.

Auf dem oben genannten Trauschein der Eheleute Franz I. und Franziska ist jedenfalls Jakob Riedling, Müller auf der Rablingmühle, als Trauzeuge vermerkt, bzw. auch Franz I. als dort wohnhaft (Fratres 25 Mühle) angesprochen.

Auf selbigem Trauschein werden auch die Eltern von Franz genannt, sein Vater Johann Kloiber wird als Ziegelbrenner bezeichnet.

---

<sup>153</sup> Anordnung der Tagfahrt zur Abhandlung des Nachlasses nachdem am 24. Jänner 1893 verstorbenen H. Ferdinand Breinhölder. Auftrag des k. k. Bezirksgerichtes in Dobersberg vom 21. Juli 1893 an Frau Juliana Kloiber in Fratres. Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 16

So hätte man zwei wichtige Indizien für eine Basis einer Ziegelbrenner-/meisterkarriere: einerseits die familiäre ‚Vorbelastung‘, Franz I. konnte sicher von dem Wissen seines Vaters profitieren, und andererseits den finanziellen Background seitens des Schwiegervaters Ferdinand Breinhölder. Es gibt Hinweise in den Unterlagen, dass Ferdinand Breinhölder dem jungen Ehepaar finanziell unter die Arme griff. Helga Papp weist darauf hin, dass die Errichtung einer Ziegelei, das Erbauen eines fixen Ofens etc. eine gewisse finanzielle Grundvoraussetzung erforderten, wie sie nur reichen Bauern, Müllern und Baumeistern zur Verfügung stand.

„Nach der Aufhebung der Grundherrschaft im Jahre 1848 entstanden die ersten bäuerlichen Ziegelöfen, die nur von großen Bauern betrieben werden konnten. Die Aufschließung des Grundes, der Bau der Trockenschuppen und die Errichtung eines Brennofens erforderten ein Startkapital, das kleine Häusler nicht aufbringen konnten. [...] Im Waldviertel mehr als in den östlichen Gebieten errichteten auch Baumeister Ziegeleibetriebe, um den Bedarf ihres Betriebes decken zu können. Wenn auch Müller unter den Betreibern von Ziegelöfen häufiger erscheinen als andere Gewerbetreibende, mag es das vorhandene Wasser und der in tiefen Lagen vorkommende Lehm gewesen sein, der das Gewerbe ermöglichte.“<sup>154</sup>

Ergänzend wäre dazu noch anzumerken, dass die Mühlen frequentierte Plätze waren, wo reger Kunden- respektive auch Fuhrwerksverkehr herrschte. Mühlen waren somit hochkommunikative Orte, wo man Leute treffen konnte, die von etwas außerhalb des eigenen Sichtkreises kamen und Neuigkeiten und Neues mitbrachten: die Mühle als Nachrichten- und Werbezentrale und als Warenumsschlagplatz. In diesem Wirkkreis bewegte sich Franz I. Ein Geschäftsmann wie er wusste die Kontakte zu knüpfen und zu nutzen.

Erika Iglauer<sup>155</sup> hat dazu auch interessante Hinweise: die einen kamen aufgrund ihrer Herkunft aus einem bäuerlichen Großbetrieb zum Zieglerberuf; sie hatten zu Hause schon die Ziegelproduktion von der Pieke auf gelernt und lösten diese aus dem landwirtschaftlichen Verband und gründeten selbständige Ziegelwerke, die anderen kamen aus bescheideneren Verhältnissen. Sie hatten ihr Erbe durch die Hofübernahme eines älteren Geschwisters ausbezahlt bekommen, besaßen eventuell ein kleines Anwesen und lebten dennoch in prekären Verhältnissen und suchten daher ihr Glück im Zieglerberuf, im „damals verachteten Gewerbe“.<sup>156</sup> Zu letzterer Gruppe zählt Iglauer

---

<sup>154</sup> PAPP, Die Ziegelöfen des Bezirkes Horn. 1. Teil, 249.

<sup>155</sup> Vgl. Erika IGLAUER, Ziegel – Baustoff unseres Lebens (Volkskundliche Veröffentlichungen Nr. 1, Anthropologische Gesellschaft in Wien, Schriftleitung Paul Spindler, Wien 1974) 152. Kurzbeleg: IGLAUER, Ziegel.

<sup>156</sup> IGLAUER, Ziegel, 152.

auch Menschen, die aufgrund von Missernte, Unglück und Krankheit sich auf ihren Gütern nicht halten konnten und Ziegler wurden.

Für den Ziegeleibetreiber war es auch von Vorteil, wenn am eigenen Grund der Lehm abgegraben wurde. Der Besitz der Ressource garantierte Unabhängigkeit und letztendlich Kostenersparnis, genauso verhielt es sich mit Waldbesitz. Das Brennholz aus den eigenen Wäldern schlagen zu können war von Vorteil.

Oft hatte die Gemeinde eine eigene Lehmgrube, wo die Bauern und Dorfbewohner zu privaten Zwecken Lehm entnehmen durften. Man entnahm den Lehm, formte Adobesteine und forderte einen Brenner an, der es verstand, einen Feldbrandofen, auch Meilerofen genannt, zu errichten und den Brand auszuführen. Ein fähiger, tüchtiger Brenner war das Um und Auf.

→ Ad 1866: Tatsache ist, dass ein Franz (I.?) Kloiber bereits in der Indikationsskizze des reambulierten Franziszeischen Katasters als Besitzer zweier Grundstücke genau dort aufscheint, wo sich auch schon die „Ziegelhütte“ eingetragen findet (siehe ABBILDUNG 31)<sup>157</sup>. Zwei der als „Kalkäcker“ bezeichneten Fluren tragen schon den Namen Franz Kloiber. Sogar Wohnhaus, Stall- und Wirtschaftsgebäude (Identifikationsnr. 1, 2, 3) sind schon als festgemauert eingezeichnet.

Franz I. war als Ziegelbrenner auf der Rablingmühle (bereits 1823 im Franziszeischen Kataster erfasst) engagiert. Folgte er dem Weg von der Mühle Richtung Süden/ Gemeindeweg, -straße und Abdeckerei kam er an diesen Grundstücken, die er zukünftig kaufen sollte, vorbei und hatte, wenn er die Anzeichen zu lesen verstand, erkennen können, dass sich dort ein gutes Lehmvorkommen befand.

Vielmehr noch könnten ihn die Hinweise, nämlich gebrannte und verbrannte Ziegel, die sich laut der Zeitzeugin Hermine Kloiber bis in die Gegenwart noch im Waldboden auf einem Grundstück nördlich der heutigen Ziegelhütte befinden, inspiriert und auf die Spur gebracht haben. Dieser ‚Urziegelofen‘ (mit Identifikationsnr. 23 auf der schematischen Handzeichnung zu finden, siehe ABBILDUNG 8) war wahrscheinlich ein Feldbrandofen.

Die Zeitzeugin Hermine Kloiber wusste auch noch von Resten von Ziegelbränden, die in der Rablingmühle stattgefunden hatten, also Spuren, die Franz I. bei seiner Arbeit

---

<sup>157</sup> Abb.31: Indikationsskizze des reambulierten Franziszeischen Katasters (1866), Ausschnitt.  
Abb.: Karte Reproduktion, M 1:2280, Privatbesitz Bauer

hinterlassen haben könnte. Oberhalb der Mühle gegen Westen wären die Ziegelfunde im Wald zu sehen gewesen, doch der Rückbau der ehemaligen Bahnlinie Waidhofen-Zlabings/Slavonice zerstörte diesen Platz.

Die Anfänge der Kloiberischen Ziegelerzeugung lassen sich ungefähr so vorstellen: das Formen der Ziegel fand im Schlagschuppen – heute Holzschuppen (Identifikationsnr. 5) – statt, östlich davon stand der Ziegelofen I (Identifikationsnr. 20). Bald darauf war ein zweiter Schlagschuppen an der Stelle des heutigen Wohnhauses (Identifikationsnr. 1) dazugekommen. Wo genau gewohnt wurde, lässt sich nur vermuten. Sei es, dass Franz I. und später das junge Ehepaar noch in der Rablingmühle wohnten, sei es, dass sie ein Standbein im Dorf hatten. Dafür käme eventuell Haus Nr. 5 (heute 19) in Frage. In den aufgefundenen Unterlagen befindet sich unter anderem ein „Schuld-Schein der Sparkassa der Stadt Zlabings“ aus dem Jahr 1880 über ein Darlehen von 200 fl ö. W./Gulden lautend auf Martin und Maria Hammer, wohnhaft in Fratres 5.<sup>158</sup> Warum befindet sich dieses Schriftstück im Nachlass Kloiber? Die Vermutung liegt nahe, dass die Familie Kloiber oder die Schwiegerfamilie Breinhölder diesen Schuldschein eingelöst und das Haus gekauft hat.

Ein weiterer Hinweis dafür, dass beide Häuser, Nr. 5 im Dorf (heute 19) und Nr. 30 Ziegelei (heute 27) im Besitz der Familie Kloiber waren, liegt für 1890 mit einer Belastung des Grundbuchs vor. Die Schulden der Familie Kloiber bei einem Zlabingser Kaufmann namens Johann Fischer waren so hoch (230fl ö. W./Gulden), dass eine Eintragung auf „die Häuser No. 5 u. 30 in Fratres“ als Haupteinlage im Grundbuch Fratres Einlagezahl 16 und auf eine Wiese als Nebeneinlage im Grundbuch Fratres mit der Einlagezahl 115 vorgenommen wurde.<sup>159</sup>

Die Ziegelei Kloiber ist im Grundbuch mit der Einlagezahl 16 (Grundbuch der Herrschaft Drosendorf folio 459)<sup>160</sup> zu finden: Fratres war zum vermuteten Gründungszeitraum der Ziegelei der Herrschaft Drosendorf unter der Familie von Hoyos-Sprintzenstein zugehörig.<sup>161</sup>

---

<sup>158</sup> Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 3

<sup>159</sup> „Pfandrechtseinverleibung für 230 fl ö. W. in Grdb. Fratres E. 16 u.115“ Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 5

<sup>160</sup> Grundbuch 21115 Fratres, Bezirksgericht Waidhofen an der Thaya, Einlagezahl 16, händische Abschrift 21.9.1993. Grundbuch 1898 – 1989, Band Fratres, Grundbuch Drosendorf folio 459

<sup>161</sup> Neuester Schematismus der landtäflichen Herrschaften 1909, 21.

Schweickhardt schreibt dazu:

„Diese große Herrschaft besitzt über nachstehende Ortschaften die Ortsherrlichkeit [...] Fratres [...]“<sup>162</sup>

„Der weitere Erwerb der Unterthanen beschränkt sich auf wenige Zweige. [...] Z i e g e l b r e n n e r e i e n [sic] bestehen zu Thumeritz, Zissersdorf, Heinrichsreith, Drosendorf, Luden und Fratres.“<sup>163</sup>

Der erste Grundbucheintrag, wo die Eheleute Franz (I.) und Juliana Kloiber aufscheinen, stammt vom 20. Oktober 1882 und bezieht sich auf Erhebungen vom 2.6.1874.<sup>164</sup>

Franz I. war ein extrem umtriebiger Mensch und baute in den nächsten zwei Dekaden einen enormen Betrieb auf. Auf den wenigen Abbildungen, die erhalten sind, stehen bereits vor 1898 mehrere Gebäude und Schlagschuppen, sowie Arbeiterwohnhäuschen und der Ziegelofen II. Das Anwesen Nr. 30 (heute 27) und das Haus im Ort Nr. 5 (heute 19) sind im Familienbesitz. Die Aufzeichnungen bezüglich Ziegelausstoß, abgegebener Mengen und beschäftigter Arbeiter sind zwar mehr als lückenhaft, bieten dennoch erste Anhaltspunkte in der Spurensuche. Die Ausstoßzahlen sind eher bescheiden, doch weiß man bereits von bestimmten Kunden und Absatzorten, dazugehörigen Abgabezahlen, Saisonarbeitern und mitarbeitenden Familienmitgliedern und vermutet zuarbeitende Betriebe. Nicht zu vergessen sind dabei die diversen Grundstücksankäufe, deren Spuren in den Vergrundbücherungen zu finden sind.

Es scheint, dass es zügig bergauf ging und die wirtschaftliche Potenz zunahm. Im Jahr 1900 gibt es jedoch ein Schreiben Franz I. an die Bezirkshauptmannschaft Waidhofen, das bezüglich der wirtschaftlichen Lage sehr aufschlussreich ist, vor allem aber über die Konkurrenzsituation Auskunft gibt.<sup>165</sup>

TRANSKRIPT

[Rückseite:]

„Franz Kloiber  
Ziegelei u. Holzhändler  
in  
Fratres No 30

An die Bezirkshauptmannschaft  
Waidhofen a./d. Thaya  
31. März 1900

---

<sup>162</sup> SCHWEICKHARDT, Viertel Ober – Manhardsberg, 4. Bd., 300.

<sup>163</sup> SCHWEICKHARDT, Viertel Ober – Manhardsberg, 4. Bd., 303.

<sup>164</sup> Grundbuch 21115 Fratres, BG Waidhofen an der Thaya, EZ 16 Z2891 20.10.1882. Weitere Recherchen sind zum aktuellen Zeitpunkt aufgrund der Coronaviruspandemie nicht möglich.

<sup>165</sup> Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 6 und Transkript

[Vorderseite:]  
I [...] und  
auf meinem kleinen Feld der  
ganze Nutz [...] im Jahr 1899  
beträgt K 139  
II Der Mitzins meines [...]  
Wohngebäudes in einem Dorfe  
alleinstehend beträgt 30 [...]  
III Von dem Reinerträgniß  
im Jahre 1899 habe ich [...]  
[...] 36 000 Ziegel [...]  
deßhalb der Betrag nicht einmal  
so hoch zu [...] ist  
Ferner sind in der Umgeb  
ung von 4 km 8 Ziegelöfen  
deßhalb [die Konkurrenz zu??...]  
[groß, welche] je 1000 zu 20 – 22  
K verkaufen, deßhalb der  
Geschäftsgang nicht so brilliant  
wie Sie glauben.  
Mit besten Wissen und  
Gewissen angegeben  
Achtungsvoll  
Franz Kloiber“

## 5. 4. Krisen und ihre Bewältigung

In der langen Zeit seit den Anfängen der Ziegelei Kloiber waren auch diverse Krisen zu bewältigen. Auf Krisen persönlicher Natur, Krisen infolge höherer Gewalt, infolge von Finanzierungsproblemen und nicht zuletzt durch zwei Weltkriege wird im Folgenden näher eingegangen.

### 5. 4. 1. Krisen persönlicher Natur

Krisen können familiärer persönlicher Natur sein wie Streit, Betrug, Trennung oder Verlust eines geliebten Menschen. Das Versterben von Säuglingen und Aborte durch die hohe Arbeitsbelastung stehen in der Familiengeschichte ganz oben.

Nichtlegitimierte Kinder, Beziehungen, die nicht geführt werden durften, Verlobte, die im Krieg gefallen sind und heimatlos gewordene Familienmitglieder erschütterten sicher die Familie und die Mitbetroffenen sowie den Betrieb empfindlich.

Kinder der Kernfamilie, die nur kurz leben durften oder gar nicht ins Leben kamen, wurden erst im Zuge der Recherchen entdeckt und benannt und können so jetzt Wertschätzung erfahren und ihren Platz bekommen. Die menschliche Tragödie, die dahinter steht, lässt sich erahnen.

Kinder, die nicht legitimiert wurden oder legitimiert werden konnten, haben sicher zu innerfamiliären Zwisten geführt und die Konsequenzen im dörflichen Zusammenleben in einer Zeit als uneheliche Geburt als schweres gesellschaftliches Stigma gehandelt wurde, dürften dementsprechend gewesen sein und möglicherweise in Ressentiments bis heute nachwirken. So durfte Franz II., der die Frau mit der er zwei Kinder im Dorf Fratres hatte, per väterlicher Verordnung nicht heiraten. Wobei die Zeitzeugin Hermine Kloiber fassungslos vom Verhalten von Franz I. berichtete, der seinem Sohn Franz II. die Heirat massiv untersagte und sogar so weit ging, diesen mit Erschießen zu bedrohen. Die Zeitzeugin kannte ihren Großvater Franz I. als gutmütigen, großzügigen, alle bedürftigen Familienmitglieder unterstützenden Mann, doch dessen Verhalten bezüglich dieser Angelegenheit war und blieb ihr völlig unverständlich. Wünschenswert wäre, diesen draußen gebliebenen Teil der Familie zu finden und vielleicht posthum zur Befriedung beizutragen.

Der Verlust eines geliebten Menschen – der auch aus Fratres stammende Otto Hübner, der Verlobte der Zeitzeugin Hermine Kloiber fiel im Zweiten Weltkrieg – ließ Lebensentwürfe in Scherben gehen und zeitigte Konsequenzen für das restliche Leben. Die Zeitzeugin blieb alleine und schlug sich schwer arbeitend durchs Leben.

In den Jahren 1943 – 1951, also während der sowieso schwierigen Kriegs- und Nachkriegsjahre, verstarben sechs Mitglieder der zweiten Generation, also fast alle Kinder Franz I.. Eduard allein blieb als einziger Ziegeleieigentümer übrig.

Drei Männer der nächsten Generation, die Kinder Alexanders, waren zum Kriegsdienst eingezogen. Dies war für die Zuhausegebliebenen und Hinterbliebenen sowohl menschlich wie wirtschaftlich schwerst belastend. Nicht nur, dass pro Jahr etwa eine Beerdigung stattfand, sondern das Wissen, der Rückhalt und die Mithilfe der ‚Alten‘ gingen verloren.

## 5. 4. 2. Höhere Gewalt – Feuer

Naturkatastrophen größeren Ausmaßes können eine Familie und ihre wirtschaftlichen Grundlagen zerstören. Feuer ist eine Gewalt, die die Ziegelei Kloiber in Fratres des Öfteren erleiden musste, dies gilt auch für die Ziegelei in Riegers. Die Feuersgefahr, die von einer Ziegelei ausging, war ja mit ein Grund, warum sich dieses Gewerbe außerhalb des Ortes befand. Bezüglich der Feuerschäden, die aufgrund erhaltener Schreiben der Versicherung (Schadenfeuer am 15. August 1917)<sup>166</sup> und der Aussagen der Zeitzeugin Hermine Kloiber bekannt sind, kennt man bei zumindest zweien die Ursache:

Blitzschlag. Die Zeitzeugin war bei beiden Vorfällen dabei und schilderte die Ohnmacht angesichts des Geschehens.

Einer der Blitzschläge erwischte Ziegelofen III (Identifikationsnr. 12), als er unter Vollbrand (dh. das Ziegelbrennen war voll im Gange) stand. Die Schilderung der Zeitzeugin ist beeindruckend und beängstigend:

Der Blitzschlag (Datum nicht erinnerlich) hatte den Ziegelofen auf der linken Seite (vom Betrachter aus gesehen) aufgespalten, das Regenwasser drang ein und erzeugte in dem etwa auf 1000 Grad erhitzten Ofen Dampf und verwandelte den Ofen in eine Art Druckkochtopf. Alle Beteiligten hatten enorme Angst, dass der Ofen „durchgehen“ (Originalton der Zeitzeugin Hermine Kloiber), dass der Ofen explodieren könnte. Eine höchst brisante Situation, in der Lebensgefahr herrschte und wenn schon nicht der Ofen zumindest doch die komplette eingesetzte Ware, die Arbeit von vielen Tagen, vernichtet werden konnte. Die Zeitzeugin führte weiter aus, dass der Brenner, der mit all seiner Erfahrung und Wissen gefragt war, auch beachten musste, dass auf der Seite, an der das Wasser eindrang, die Ziegel bereits grau, also kalt wurden. Außerdem hatte das kalte Wasser die Ziegel so abgeschreckt, dass viele sowieso schon unbrauchbar geworden waren. Es stellte sich die Frage, ob man das Feuer runterfahren sollte oder im Gegenteil die Hitze erhöhen, da auf der einen Seite schon ein Temperaturabfall stattgefunden hatte. Was der Brenner schlussendlich getan hat, ist nicht überliefert. Die Zeitzeugin wusste nur, dass die beteiligten Personen einen Graben gezogen hatten, um die eindringenden Wassermengen abzuleiten. Die Zeitzeugin schilderte es lebendig im Sinne von Wasser beim Ziegelofen hinten rein, vorne raus. Das zweite Blitzschlagunglück ereignete sich 1960 und äscherte den großen, dem Ziegelofen III vorgelagerten Schlagschuppen (Identifikationsnr. 16) mit allem darin

---

<sup>166</sup> Polizze der Versicherungs-Gesellschaft Oesterreichischer Phönix in Wien 2. November 1917. Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 10

befindlichen Hab und Gut komplett ein und drohte auch den Ziegelofen zu vernichten. Die Zeitzeugin Hermine Bauer musste als fünfzehnjähriges Mädchen die ohnmächtigen Löscheversuche der Freiwilligen Feuerwehr Fratres und ihrer Verwandten mitansehen und ist bis heute traumatisiert. Erst die später eintreffende Freiwillige Feuerwehr Waidhofen an der Thaya vermochte das Übergreifen des Feuers auf Ziegelofen III zu verhindern. Die Feuersbrunst wurde durch die im Schlagschuppen gelagerten Wurzelstöcke besonders angefacht.

### 5. 4. 3. Finanzierungsfragen

Finanzielle Engpässe gab es bei der Familie Kloiber anscheinend immer wieder, davon zeugen die zahlreichen Schuldscheine (siehe ABBILDUNG 32.1-4)<sup>167</sup> bei der Sparkassa der Stadt Zlabings, die verärgerten Schreiben von anderen Geschäftsleuten und kreative Versuche zusätzliche Einnahmequellen aufzustellen, wie Verkauf von handgeschnitzten Pfeifen, Dienstleistung als Musikanten, Annahme aller möglichen sich bietenden Arbeiten.

Im angesprochenen und abgebildeten Schuldschein von 1896 über die Summe von 500 fl ö. W./Gulden werden beide Häuser in Fratres, Nr. 5 (heute 16) und 30 (heute 27), samt aller zugehörigen Grundstücke als Sicherheit eingefordert, zusätzlich mit der Verpflichtung beide Immobilien im Wert von 600 fl ö. W./Gulden bei einer inländischen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt für die Dauer des Kredites versichern zu lassen. Dieses Darlehen bedeutete für die Familie Kloiber wohl ein hohes Risiko – war der finanzielle Engpass so eklatant oder waren größere Investitionen geplant?

„Schuldscheine“ bedeuteten also nicht zwingend Schulden, sondern auch Kreditaufnahme, um diverse Vorhaben (z. B. Um-/Bau des Wirtschaftsgebäudes 1898, Identifikationsnr. 3) zu finanzieren. Andererseits, lebhaft und glaubhaft durch die Zeitzeugin Hermine Kloiber – zumindest für die Jahre ab 1920 – bezeugt, gab es oft große finanzielle Engpässe und Hunger. Die Verschuldung nahm gesellschaftlich unangenehme Ausmaße an, wie das höflich entrüstete Schreiben eines Zlabingser

---

<sup>167</sup> Abb. 32.1-4: Schuldschein des Ehepaares Franz (I.) und Juliana Kloiber Ziegeleibesitzer in Fratres 5 über 500 Gulden (1896). Abb.: Archiv Kloiber- Bauer, gr. Ord. Nr. 12

Kaufmannes (siehe Kapitel 9 Geschäftlicher Schriftverkehr – Correspondenzkarten) im Jahr 1900 zeigt: <sup>168</sup>

„[...] ließ Ihre Frau sich abermals die Rechnung  
herausschreiben & versprach mir die baldige  
Bezahlung; da aber trotzdem bis jetzt nichts bezalt  
& auch nichts kaufen von mir, ersuche ich Sie noch  
mals freundlich mir binnen 8 Tagen zu bezalen. [...]“

Die Schulden führten leider auch zu Belastungen im Grundbuch und rechtlichen Konsequenzen, wie gerichtliche Zahlungsaufforderungen.

Mit Beginn des Ersten Weltkrieges und in dessen Folge verschärfte sich die wirtschaftliche Situation zusätzlich.

#### 5. 4. 4. Zwei Weltkriege

Zu den ganz großen Krisen zählten die beiden Weltkriege.

Die einschneidendste Zäsur im Betrieb Kloiber war sicher während des Ersten Weltkriegs, als alle sechs Söhne Franz I. einberufen waren. Dazu gibt es den berührenden und verzweifelten Bittbrief des hochbetagten Franz I. (siehe ABBILDUNG 33.1)<sup>169</sup>, der auch wütend macht, weil ein alter Mann um die Beurlaubung eines einzigen Sohnes betteln muss. Nicht nur, dass all seine Kinder<sup>170</sup>, bis auf die Tochter Maria, in Lebensgefahr waren, sondern durch die militärische Verpflichtung der männlichen Familienmitglieder war auch die gesamte wirtschaftliche Kraft vom Betrieb abgezogen.

TRANSKRIPT

[Vorderseite:]

„An das löbliche Kommando der  
k.u.k. Superarbitrierungs Abteilung des  
Infanterie Regimentes No 21.

Eger, Ungarn

Ergebenst gefertigter Franz Kloiber,  
81 Jahre alt, Landwirt in Fratres (N.Ö.) bitet

---

<sup>168</sup> Archiv Kloiber-Bauer, Corr. 27

<sup>169</sup> Abb. 33.1-3: Erschütternder Bittbrief Franz I., 1917 mit Bestätigung und Befürwortung seitens der Gemeinde Fratres und der Bezirkshauptmannschaft Waidhofen an der Thaya, drei Seiten. Abb.: Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 2 und Transkript

<sup>170</sup> Sohn Eduard war zum Zeitpunkt der Abfassung des Schreibens mit einer Kriegsverletzung zu Hause, dh. insgesamt waren alle sechs Söhne im Kriegsdienst gewesen.

um gütige längere Beurlaubung seines Sohnes Franz Kloiber (1876) der obigen Abteilung, zur Besorgung und Sicherung der jetzt beginnenden dringend Erntearbeiten der verlassenen 85 Metzen umfassenden Landwirtschaft, die er allein mit seinen Sohne Eduard auf keinen Fall besorgen noch sichern kann, die Aufnahme von fremden Arbeitskräften aber infolge Verschuldung unmöglich ist, er als 81 jähriger gebrechlicher Greis überhaupt nichts arbeiten kann.

Mit Rücksicht darauf, dass 5 Söhne des ergebenst Gefertigten im Felde stehen, erhofft ergebenst Gefertigter eine geneigte ehebaldigste längere Beurlaubung des einen Sohnes Franz Kloiber.

Fratres, am 6. Juli 1917

Franz Kloiber

Die wirklich dringende Notwendigkeit des [...] wird bestätigt.  
Gemeindeamt Fratres  
Am 10. Juli 1917  
der Gemeinde [...]  
Burian [...]

[Rückseite:] (siehe ABBILDUNG 33.2)

An die  
Löbliche  
k.k. Bezirkshauptmannschaft  
Waidhofen a./Th

Ergebenst Gefertigter  
bittet um gütige Befürwortung  
und Weiterleitung seines  
ehrfurchtsvollsten instehenden  
Ansuchens.  
Franz Kloiber

Wird bestätigt und befürwortet. (siehe ABBILDUNG 33.3)

Waidhofen a. d. Thaya, am 17. Juli 1917

Der k. k. Bezirkshauptmann

[Unterschrift ...]

[Stempel: K. K. Bezirkshauptmannschaft Waidhofen a .d. Th.]“

Wann und in welchem Zustand seine Söhne aus dem Kriegsdienst zurückkamen ist nicht bekannt.

Die Arbeitskraft der Männer fehlte während und nach dem Krieg enorm, gerade bei dieser Art von extrem kraftintensiver, körperlich schwer belastender Arbeit wie dem Lehmstechen, Lehmbearbeiten und Lehm zum Schlagplatz führen. Da mussten vor allem die Frauen einspringen, mussten noch mehr tragen, als sie ohnehin schon in dieser Branche leisteten – dieses wurde auch von Barbara Kloiber (Ehefrau von Alexander Kloiber) berichtet. Nur hatte Barbara im Gegensatz zu ihrer Tochter Hermine, die eine Generation später dasselbe Schicksal annehmen musste, keine ‚Alten‘, die zu Hause geblieben waren und die Arbeiten, wenn schon nicht tatkräftig unterstützen, zumindest anleiten und beraten konnten. Bei Barbara war nur Franz I. da. Es ist anzunehmen, dass die Kinder noch mehr als zuvor mitarbeiten mussten. Der Zeitzeuge Friedrich Kloiber (1908 geboren), ein Sohn von Barbara und Alexander, musste bereits vom Schulalter an die schweren Lehmfahrten von der Lehmhalde an den Schlagtisch fahren, normal eine Männerarbeit.

„Die Arbeit der Ziegelerbeiter, besonders aber der Lehmscheiber ist sehr schwer und nützt die Körperkräfte ungemein ab. Die gefüllte Lehmkarre, die am Tragriemen gehalten und dann über geböschte Stege vorwärts geschoben wird, wiegt 4 – 5 Zentner.“<sup>171</sup>

Erika Iglauer berichtet ähnliches von den Wienerberger Ziegelwerken und spricht von einem gewaltigen Produktionsrückgang, aufgrund des Entzuges der Baukredite und des großen Arbeitermangels. Die Ziegelwerke standen zum Teil still. „Die WZB [Wienerberger Ziegelfabriks- und Baugesellschaft, Anm. d. Verf.] hatte die Absicht nach Ende des Krieges, der, so vermutete man, eine totale Umwälzung aller Verhältnisse mit sich bringen würde, durch eine weitgehende Mechanisierung möglichst unabhängig zu werden.“<sup>172</sup>

Diese Möglichkeiten hatte der Betrieb Kloiber zwar nicht, aber gerade wegen seiner ‚Rückständigkeit‘ war er mit vielen anderen ländlichen Ziegeleien, die den Mechanisierungsschub noch nicht vollzogen hatten, in der Lage, nach Kriegsende die Produktion wiederaufzunehmen. Die Ziegelei Kloiber betrieb ihren Ofen nach wie vor mit Holzfeuerung, was sich bei dem extremen Kohlenmangel als Vorteil erwies. Laut Erika Iglauer hatte die Lage der Baustoffindustrie bei Kriegsende einen noch nie dagewesenen Tiefstand erreicht. „Besonders die Beschaffung der Hilfsmaterialien und

---

<sup>171</sup> IGLAUER; Ziegel, 204. Gemeint ist hier wohl der Wiener Zentner: 1 Zentner ist 56,001 kg. In: Verein Stadtmuseum Zwettl (Hg.), Ziegler, Sandler, Maurersleut’, 37.

<sup>172</sup> IGLAUER, Ziegel, 78.

der Brennstoffe war derart katastrophal, dass man die wenigen, noch sehr beschränkt arbeitenden Fabriken zeitweise einstellen musste.<sup>173</sup>

Das Kriegsende 1918 brachte ein Abgeschnittensein vom Hinterland mit sich, die ehemalige Binnengrenze zu Mähren wurde zu einer Außengrenze und die Tschechoslowakei schützte sich mit hohen Zöllen. Die Erste Republik Österreich war von den Kohlerevieren der ehemaligen k. k. Monarchie abgeschnitten, viele Betriebe mussten stillstehen und auch die Eisenbahn, die ihrerseits wiederum die teure Kohle aus dem Ausland bringen hätte sollen, konnte nicht fahren.

Die hochindustrialisierten Ziegeleien mit Ringofenbetrieb verlangten nach gewaltigen Mengen Steinkohle und nach Arbeitern, die wegblieben.

Die Arbeiter, die im Falle der Ziegelei Kloiber aus dem mährischen Hinterland angereist waren, kamen nicht mehr, die eigenen Männer waren physisch und psychisch geschwächt. Dabei wäre die Nachfrage nach Ziegeln außerordentlich hoch gewesen, der Wiederaufbau verlangte nach Baumaterial. Kleine und mittlere Handschlagbetriebe, deren Öfen noch mit Holz befeuert wurden, hatten und hätten alle Hände voll zu tun gehabt.

Der Konjunktiv wird hier deshalb gebraucht, da die eben angesprochenen Betriebe ihre Chance zum Teil nicht nutzen konnten und nur eingeschränkt produzierten aufgrund der mangelnden Arbeitskräfte und, wie die Verfasserin vermutet, auch wegen der schwierigen Holzbeschaffung. Da die forstwirtschaftlichen Tätigkeiten unter Schwerarbeit fallen, waren und sind sie eine Männerdomäne. Die Holzbringung wird folglich während der Kriegsjahre und danach nur eingeschränkt stattgefunden haben. Zusätzlich wurde das Holz kontingentiert und stieg im Preis.

Tatsache ist, wenn man die Berichte der Zeitzeugin Kloiber zusammenfasst, dass die Nachkriegszeit entbehrungsreich, voll Hunger und Armut war.

Der Ziegelausstoß der Handschlagziegeleien mit einem periodisch betriebenen Brennofen konnte nie an die Mengen eines Ringofenbetriebes (in Millionenhöhe) rankommen, schon gar nicht unter diesen erschwerten Umständen. Diese Betriebe vermochten den Bedarf des Umlandes bis zu einem gewissen Maß abzudecken, waren aber zum einen zu weit von Wien weg und zum anderen mit viel zu geringen Produktionskapazitäten ausgestattet.

---

<sup>173</sup> IGLAUER, Ziegel, 79.

Unter diesen Umständen gab die Ziegelei Kloiber im Schnitt drei Brände à 14000 Ziegel (Verhältnis Mauerziegel-Dachziegel 8000 zu 6000, 9000 zu 5000, 8000 zu 6000) für das Jahr 1930 an<sup>174</sup>, dazwischen sanken die Angaben der Stückzahlen und der Brände, mitunter bis auf einen Brand pro Saison, zum Beispiel für 1924: ein Brand mit 10000 Mauerziegeln und 8000 Dachziegeln.<sup>175</sup> Bedauerlicherweise fanden sich nur sehr wenige Aufzeichnungen zu den Bränden.

Was den Betrieb Kloiber empfindlich getroffen haben dürfte, war vom Absatzraum und all den wirtschaftlichen, gesellschaftlichen wie familiären Verbindungen in Mähren abgetrennt worden zu sein.

„Bald jedoch konnten die kleinräumigen Beziehungen im Grenzland fortgesetzt werden, und auch der überregionale Handel kam allmählich wieder in Gang. Mit der Lockerung bzw. Beendigung der wirtschaftsprotektionistischen Maßnahmen der Tschechoslowakei intensivierten sich die Austauschbeziehungen Österreichs mit seinem nordöstlichen Nachbarn [...].“<sup>176</sup>

Inwiefern der Betrieb Kloiber die Chance nutzen konnte, ob und wie der Betrieb Kloiber wieder auf die Beine kam und die Beziehungen jenseits der Grenze wiederaufnehmen konnte, ist aus den Quellen im Nachlass kaum zu beantworten.

Was seitens der Zeitzeugin Hermine Kloiber allerdings schon bekannt ist und durch Unterlagen gestützt wird, ist ein Konflikt mit der Gemeinde Fratres bezüglich der Beschaffenheit der Wege. Die außerhalb des Ortes gelegene Ziegelei befand sich sicherlich in großer infrastruktureller Abhängigkeit. Da sowohl der Weg zwischen Dorf und Ziegelei eine für schwere Fuhren nicht zu unterschätzende Steigung bzw. Gefälle aufweist, als auch der in die entgegengesetzte Richtung führende Weg über den Bruckwald steil bergan führt, waren gut instand gehaltene Wege eine wirtschaftliche Überlebensfrage. Der Konflikt um die Instandhaltung des Gemeindewegs, der zur Ziegelei führte, nahm unschöne Züge an und war neben der Lehmerschöpfung mit ein Grund, warum die Familie einen neuen Standort suchte.

---

<sup>174</sup> Schreiben an die Bezirkssteuerbehörde Waidhofen a/d Thaya. Archiv Kloiber-Bauer, schw. Ord. Nr. 4

<sup>175</sup> Schreiben an die Bezirkssteuerbehörde Waidhofen a/d Thaya. Archiv Kloiber-Bauer, ma. Ord. Nr. 7

<sup>176</sup> Peter EIGNER, Entwicklung an der Grenze – Begrenzte Entwicklung? Die wirtschaftliche Entwicklung des Waldviertels im 20. Jahrhundert. In: Herbert KNITTLER (Hg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (Harald HITZ (Hg.), Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, Bd.47, Horn, Waidhofen an der Thaya 2006) 341-415, hier 347.  
Kurzbeleg: EIGNER, Entwicklung an der Grenze.

Auf der Rückseite einer Anfrage der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt an Eduard Kloiber aus dem Jahr 1920 fand sich ein Entwurf eines Schreibens an die Steuerbehörde, wo dieser Konflikt auch schon zur Sprache kommt:<sup>177</sup>

#### TRANSKRIPT

[Rückseite:]

„Ich möchte Biten um meine Steuer auf vorgeschriebene drei Raten zu begleichen. Da ich Keine ziegln verkaufen kann. Wo die gemeinte die Verbintungs wege gar nichtz machen Wolen. wo ich onehin dis zu anzeige gemacht habe aber erfolglos blieb folgetesen habe ich das Gewerbe vom 4. Februar zuvigelet. So bite Melte ich zugleich die Arealsteuer ab.“

1923 verstarb Franz I. und drei seiner Kinder traten das Erbe an (Maria, Franz II. und Eduard). Inwieweit Franz I. noch Führungskompetenzen gelebt hat und in die Geschäfte involviert war, ist nicht bekannt. Es ist fast sicher, dass sein Ableben eine gröbere Zäsur in der Betriebsgeschichte bedeutete.

Alle verfügbaren Familienmitglieder versuchten Geld ins Haus zu bringen und gingen allen möglichen sich bietenden Arbeitsgelegenheiten nach. Die Zeitzeugin Hermine Kloiber wusste dazu auch, dass ihre Mutter Barbara, ihr Bruder Friedrich auf den Gutshof, Fratres Nr.1 (heute 12), arbeiten gingen und ihr Vater Alexander beim Bau der Zollbaracke (Nr. unbekannt, heute Nr. 29) 1923 mitarbeitete.

Ähnliche Verhältnisse sind für die Zeit rund um den Zweiten Weltkrieg anzunehmen. Da waren drei Söhne des Alexander und der Barbara Kloiber im Feld, Enkelkinder Franz I.<sup>178</sup> Die Männer wurden verletzt oder gerieten in Kriegsgefangenschaft und kehrten geschwächt und traumatisiert nach Hause zurück. Nach den Aussagen der Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber waren die Männer zwar wieder daheim, aber eben ‚nur anwesend‘. Aufgrund der durchlebten Strapazen war der Zeitzeuge Friedrich Kloiber, der erst 1947 aus russischer Kriegsgefangenschaft heimkehrte, weitere zwei

---

<sup>177</sup> Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 11 Rückseite, Transkript

<sup>178</sup> Über weitere männliche Enkel und wie es diesen während des Krieges erging, ist wenig bis nichts bekannt.

Jahre völlig arbeitsunfähig. Folglich mussten die Frauen auch nach Kriegsende weiter Männerarbeit leisten. Es galt den Ziegeleibetrieb irgendwie am Laufen zu halten und den landwirtschaftlichen Betrieb dazu. Die Frauen hatten Kinder und Neugeborene (für Barbara Kloiber: Zeitzeugin Hermine Kloiber wurde 1917 geboren; für Hermine Kloiber: Zeitzeugin Hermine Bauer wurde 1945 geboren) wie auch die Älteren zu versorgen. Auch das Vieh, im Betrieb Kloiber sicher nicht wenig, wollte betreut und durchgefüttert sein; die landwirtschaftlichen Arbeiten am Feld wurden mit Zugtieren ausgeführt.

Wie oben bereits beschrieben, verabschiedete sich in dieser krisengeschüttelten Zeit die ältere Generation, sechs Familienmitglieder verstarben relativ kurz hintereinander.

## 5. 5. Betriebseinstellung der Ziegelei Kloiber in Fratres und Dobersberg

In der Erinnerung der Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber waren die Erschöpfung des Lehmvorkommens und die prekäre infrastrukturelle Lage der Ziegelei die Hauptgründe für das Ende des Ziegeleibetriebes im Jahr 1935. Aus heutiger Sicht scheinen sich die Familie und der Betrieb zusätzlich nicht von den Nachwehen des Ersten Weltkrieges erholt zu haben.

1920, also im selben Jahr wie die oben angeführte Beschwerde und Anfrage um Ratenzahlung der Steuern, findet sich noch ein Hinweis zur schlechten Wirtschaftslage des Betriebes Kloiber. In einem Entwurf zur „Bekanntnis zur Einkommenssteuer“ für das Jahr 1920 schrieb Eduard Kloiber:<sup>179</sup>

TRANSKRIPT

[dritte Seite]

„Die Wirtschaft ist klein, die Äcker sind durch den in frühen Jahren gewohlenen Lehm zur Ziegelerzeugung unfruchtbar gemacht ich muß die fehlende Brotfrucht etz für den Haushalt kaufen.“

Nicht nur der Mangel an Brennstoff und Lebensmitteln belastete Österreich nach dem Ersten Weltkrieg, auch die Inflation war ein schwerwiegendes Problem. Der Stillstand der Industriebetriebe aufgrund des Brennstoffmangels schlug sich unter anderem in den

---

<sup>179</sup> Archiv Kloiber-Bauer, ma. Ord. Nr. 4, Transkript

hohen Arbeitslosenzahlen nieder. Auch wenn sich Mitte der 1920er Jahre die österreichische Wirtschaft zu erholen schien, kam es im Gefolge der Weltwirtschaftskrise zu weiteren Einbrüchen.

„Ab 1930 begannen sich Betriebseinstellungen und -zusammenbrüche zu häufen. Die Holzindustrie und das Baugewerbe [als Motor und Auftraggeber für die Baustoffbranche, Anm. d. Verf.] waren von der Krise nahezu ebenso schwer betroffen wie die Glasindustrie.“<sup>180</sup> Das Baugewerbe war hinter der Textilindustrie die zweitstärkste Beschäftigungsbranche des Waldviertels in der Zwischenkriegszeit. Speziell in den Bezirken Horn, Krems, Waidhofen/Thaya und Zwettl fiel dem Baugewerbe eine große Bedeutung zu. Beim Vergleich der Daten der gewerblichen Betriebszählung von 1930 mit denen von 1902, fiel auf, dass die vielen kleinen Sägewerke und Ziegeleien weitgehend verschwunden waren.<sup>181</sup>

Mit Abmeldung des Gewerbes in Fratres und der Betriebsaufnahme in Dobersberg verblieben wohl in Fratres die land- und forstwirtschaftlichen Agenden. Die letzten im Ziegelofen befindlichen Ziegel wurden abverkauft. Doch eine Mitteilung der Zeitzeugin Hermine Kloiber, dass sie mit Hilfe ihres Onkels Franz II. während des Zweiten Weltkrieges im Jahr 1942 einen Brand geführt hat, lässt aufhorchen (siehe Kapitel 8 Aus dem Leben der Ziegler). Offensichtlich wurden doch noch Ziegel gefertigt, ob für Eigenbedarf oder ausschließlich für Kunden bleibt noch zu klären. Vielleicht wurde der Ziegelei Dobersberg zugearbeitet, wenn die Aufträge die Kapazität des dortigen Betriebes überstiegen. Die Holzversorgung in Dobersberg erfolgte wahrscheinlich durch dort ansässige Bauern. Das Holz aus Fratres mit Pferdegespannen in die zehn Kilometer entfernte Dobersberger Ziegelei zu bringen wäre wohl mühsam und unwirtschaftlich gewesen. Die Holzbringung in Fratres im Hinblick auf das Ziegelbrennen dürfte dennoch weiter gelaufen sein, denn bei Erbantritt durch Hermine Bauer im Jahr 2001 befanden sich immer noch zig Festmeter Scheitholz – in bereits sehr vom Wetter angegriffenen Zustand – am Areal und in der Nähe des Brennofens. Offensichtlich hatte man mit weiteren Ziegelbränden gerechnet, die dann nicht mehr zur Ausführung kamen. Zwei weitere Lebenszeichen des Ziegeleibetriebes in Fratres sind noch bekannt: Im schriftlichen Nachlass Kloiber fand sich ein handgeschriebener Zettel aus dem Jahr 1947, worauf vermutlich eine Ziegelabgabe notiert wurde:<sup>182</sup>

---

<sup>180</sup> EIGNER, Entwicklung an der Grenze, 356.

<sup>181</sup> Vgl. EIGNER, Entwicklung an der Grenze, 353-355.

<sup>182</sup> Archiv Kloiber-Bauer, schw. Ord. Nr. 7

## TRANSKRIPT

„2930 Dachziegel  
187 Fürstziegel  
100 Stück Dachziegel waren Bruch  
16. April 1947“

Josef S t r o h m e r (1957 geboren) erinnert sich, mit seinem Großvater Karl Strohm er (1901 geboren) mehrmals mit dem Pferdewagen von Waldkirchen nach Fratres zum Ziegeltransport gefahren zu sein. Sie holten von der inzwischen stillgelegten Ziegelei Kloiber Dachziegel, Dachreiter und etliche Mauerziegel. Josef Strohm er kam in diesem Jahr in die Volksschule, also 1963. Zu einem späteren nicht genau erinnerten Zeitpunkt erwarb die Familie einen Steirertraktor und fuhr mit diesem auch zum Ziegelholen in die Ziegelei Kloiber nach Fratres. Der Großvater war begeistert von der Zeitersparnis im Vergleich zu einer Fahrt mit dem Pferdefuhrwerk.<sup>183</sup>

Die Ziegelei Fratres, einst von so vielen Menschen bewohnt, besucht und bewirtschaftet war in Stille und Abgeschlossenheit versunken. Der grenzübergreifende Verkehr, die Bahnverbindung nach Zlabings/Slavonice, war 1945 eingestellt worden. Eduard Kloiber, der letzte Kloiber der zweiten Generation, war kinderlos geblieben und arbeitete tatkräftig in der Ziegelei Dobersberg, bis er diese (nach einer Betriebsunterbrechung ab 1939, siehe ABBILDUNG 40) 1946/47 an seinen Neffen Anton Kloiber verpachtete.

Neffe Friedrich Kloiber hatte die ehemalige Ziegelei und Landwirtschaft in Fratres 30 (heute 27) 1951 von Eduard überschrieben bekommen und bewirtschaftete sie mit seiner Frau Theresia. Auch sie blieben kinderlos.

Eduard hatte das Wohnrecht in der ehemaligen Ziegelei in Fratres und zog nach seiner späten Heirat 1960 ins Dorf auf Nr. 17 (heute 6).

Hermine Kloiber wohnte mit ihrer Tochter Hermine und der Mutter Barbara im Dorf Fratres auf Nr. 8 (heute 25) und ging neben ihrer eigenen Arbeit sowohl bei Bruder Friedrich Kloiber am landwirtschaftlichen Betrieb wie auch ihrem Bruder Anton Kloiber in der Ziegelei Dobersberg zur Hand, und war dort sogar eine Zeit lang angestellt.

Die weiteren Geschwister der dritten Generation, Hedwig und Alexander „Harry“, waren schon lange außer Haus.

---

<sup>183</sup> Freundliche Auskunft von Josef Strohm er, wohnhaft in Waldkirchen an der Thaya. Telefonat Hermine Bauer mit Josef Strohm er am 8.03.2020.

Der Ziegeleibetrieb in Dobersberg konfrontiert mit Investitionsanforderungen bezüglich einer Modernisierung (Bau eines Ringofens) wurde 1955 eingestellt (siehe Kapitel 7 Zwei weitere Ziegeleestandorte in Riegers und Dobersberg).

Dieser Prozess des stetigen wirtschaftlichen Bodenverlustes der Ziegelei Kloiber entsprach der allgemeinen Entwicklung für das Waldviertel.

Die ländlichen und oft kleinen Ziegeleien produzierten weiterhin mit alten Feld- und Kammeröfen; man bemühte sich zwar um Modernisierungsmaßnahmen und konnte schlussendlich doch in keiner Beziehung mit den Großproduzenten in gleich bleibender Qualität und Produktionszahlen Schritt halten. Das bedeutete das Ende vieler dieser kleinen Ziegeleien, eine drastische Verminderung brachte der Erste Weltkrieg, den Zweiten Weltkrieg haben die wenigsten im Raum Waldviertel überstanden.<sup>184</sup>

---

<sup>184</sup> Vgl. Verein Stadtmuseum Zwettl (Hg.), Ziegler, Sandler, Maurersleut', 20.

## 6. Grundbegriffe: Ziegelerzeugung und Ziegeleibetrieb

In diesem Kapitel werden die der Ziegelerzeugung immanenten fachlichen Begriffe, Strukturen und Entwicklungsschritte – mitunter nur in Schlagworten – vorgestellt, wobei auch auf Literatur, die dieses Thema ausgiebig und fachlich kompetent beleuchtet, hingewiesen wird. Der Verfasserin ist sehr bewusst, dass viele mögliche Forschungsansätze, hochinteressante Fragestellungen und Details unerwähnt bleiben. Es soll an dieser Stelle jedoch eine rasche Orientierung ermöglicht werden. Parallel zu den allgemeinen Feststellungen fließen bereits Reflexionen rund um die Ziegelei Kloiber mit ein.

### 6. 1. Geschichtlicher Überblick

Seit etwa 3500 v. C. lässt sich eine fast ungebrochene Tradition des gebrannten Ziegelsteines (und seiner Produktvariationen) verfolgen.<sup>185</sup> Was den europäischen Raum betrifft, trugen die römischen Legionen wesentlich zur Verbreitung der Ziegelbrennkunst bei. Mit dem Ende des römischen Imperiums und den Unruhen der Völkerwanderungszeit kam es zu einem Einbruch und die Spuren der Weitergabe der Ziegelbrennkunst verwischten sich.

Die Klärung der Kontinuitätsfrage und des kulturellen Transfers bleibt eine spannende Forschungsaufgabe.<sup>186</sup> Die Kunst des Ziegelherstellens und -brennens hatte in Italien weiterhin ungebrochen fortbestanden und fand über verschiedene Transferwege, wie Handelskontakte, Wanderhandwerker, Gründung von Tochterklöstern im Speziellen durch den Zisterzienserorden, usw. den Weg Richtung Norden und Osten. Die Ziegelbrenntechnik blühte im Mittelalter wieder auf und fand in bestimmten Regionen zu einer besonderen Blüte, der Backsteingotik.

Zu berücksichtigen ist auch die Tatsache, dass in Gebieten mit geringem Natursteinvorkommen entweder auf die antiken Bauten zurückgegriffen und diese

---

<sup>185</sup> Vgl. Andrew PLUMRIDGE, Wim MEULENKAMP, Ziegel in der Architektur (Stuttgart 1996) 10.

<sup>186</sup> Zitiert wird aus der Seminararbeit: Mittelalter: Baukunst, Ziegelform- und Ziegelbrennkunst im Spannungsfeld zwischen Transfer, Innovation und Tradition. Eingereicht von Christa-Elisabeth BAUER bei Prof. Dr. Herbert KNITTLER (2008) 3-9.

abgetragen wurden oder, aufgrund der Suche nach einem geeigneten und billigeren Baumaterial als Naturstein, die Ziegelerzeugung gefördert wurde. Auch das ausreichende Vorkommen von geeignetem Brennmaterial für das Ziegelbrennen, vorzüglich Holz mit hohem Heizwert, spielte eine nicht unwesentliche Rolle. Die Ausführung der Bauten mit Holz oder wasser- und feuerresistenten Baustoffen war abhängig von ihrer Funktion (Speichergebäude, Fortifikation, Brandschutz, Repräsentation in Stein- oder Ziegelbauweise) und davon, ob es sich um städtisches oder ländliches, sakrales oder profanes, privates oder kommunales bzw. herrschaftliches Bauen handelte. Die Feuerfestigkeit des Ziegels führte zu einer vermehrten Verwendung im mittelalterlichen Städtebau, zu einer Blüte des Ziegelbaus ab dem 15. Jahrhundert. Die veränderten Techniken der Kriegsführung im 16. Jahrhundert führten zu einem massiven Ausbau von neuartigen Befestigungswerken, die die Durchschlagskraft der neuen Geschosse bremsen sollten. Dabei gingen unvorstellbare Mengen an Ziegeln auf. Burgen und Stadtmauern veränderten ihr Erscheinungsbild. Der Ausbau von militärischen Anlagen wie auch Plätzen, Straßenzügen, Brücken, mitunter Kanälen und Hafenanlagen diente militärischen Zwecken in den Ideal- und Festungstädten.<sup>187</sup> Auch der Wiederaufbau von Städten nach Feuersbrünsten verlangte nach Ziegelmengen (z. B. London – großes Feuer um 1666). Feuerfestigkeit, Repräsentation und Machtanspruch waren ein wichtiger Motor für eine enorme Nachfrage an Naturstein und Ziegeln. In fast allen europäischen Ländern wuchsen seit der Renaissance Umfang und Bedeutung der Höfe, was auch baulich seinen Ausdruck fand. Der bis lang noch kaum untersuchte adelige Bauboom des 16. oder die besonders seit dem späteren 17. Jahrhundert dynamisch werdende stiftliche Bautätigkeit wäre hier zu nennen. Ziegel- und Kalköfen, Steinbrüche, auch Sägemühlen zählten zu den Betrieben zur Deckung des Eigenbedarfs der Herrschaften. Die Dimension des nachgefragten Baumaterials – und welche Bedeutung dies unter anderem für einen herrschaftlichen Ziegelofen/Eigenbetrieb hatte – lässt sich gut an einer Abrechnung von 1662 der Ziegelhütte in Rotenhof/Graselhof für den Bau von Maria Taferl nachvollziehen: es wurden 130.000 Stück Ziegel aus fünf Bränden für 520 fl

---

<sup>187</sup> Vgl. Herbert KNITTLER, Die europäische Stadt in der frühen Neuzeit. Institutionen, Strukturen, Entwicklungen (Querschnitte, Einführungstexte zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte, Bd. 4, Wien, München 2000) 61.  
Kurzbeleg: KNITTLER, Die europäische Stadt.

(Ziegelmacherlohn 130 fl) geliefert, was fast 27% der Bruttoeinnahmen dieses Jahres bedeutete.<sup>188</sup>

Der Sieg der kaiserlichen Heere über die Türken in den 80er/90er Jahren des 17. Jahrhunderts stärkte entscheidend die Position des Herrschers und begünstigte die Ausbildung des Absolutismus in den habsburgischen Ländern.

Das Repräsentationsbedürfnis des innen und außen gefestigten Kaisertums und der ihm zugeordneten Aristokratie ließ eine Fülle neuer Projekte und Bauaufgaben entstehen.<sup>189</sup>

Die absolutistische Herrschaft hat im Rahmen der Residenzbildung u. a. das bauliche Erscheinungsbild der Städte mit der Anlage von Schlössern und eigenen Stadtvierteln verändert. Dabei griff man auf die Idealpläne der Renaissance- und Barockarchitekten zurück. Das Fürstenschloss als beherrschendes Element wurde ergänzt durch repräsentative Bauten wie Adelspalais, Kirchen, Zeughäuser, Theater, Opernhäuser, Bibliotheken, etc.<sup>190</sup> Die Anlage von Straßenachsen und Plätzen diente hier auch der Überhöhung der Monumentalbauten.

In dieser Zeit entstanden auch monumentale Stiftsbauten wie Stift Klosterneuburg, Stift Melk oder Stift Göttweig als architektonische sinnfällige Verbindung, um die Verschmelzung der sakralen und imperialen Sphäre zu unterstreichen.<sup>191</sup>

Zwischen 1800 und 1900 vollzogen sich grundlegende Veränderungen, die Industrialisierung der Welt, die mit rasantem Wachstum der zentralen Städte und Bevölkerungsagglomerationen einherging. Es folgte ein Anstieg an Nutzbauten, die dem Transportsystem, dem wachsenden Bedürfnis nach Wohnraum und dem Bedarf an Fabriksbauten, Maschinenhäusern dienten. Die so genannten Ingenieursbauten<sup>192</sup>, in Beantwortung der neuen Bauaufgaben, bedienten sich neuerer und preiswerter Baumaterialien und es gingen Millionen von Ziegeln in den Infrastrukturgroßbauten auf.

---

<sup>188</sup> Vgl. Herbert KNITTLER, Agrarraum und Stadtraum. Ländliches und städtisches Wirtschaften im Waldviertel vom 16. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert. In: Herbert KNITTLER (Hg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (Harald HITZ (Hg.), Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, Bd.47, Horn, Waidhofen an der Thaya 2006) 77-194, hier 100f.

<sup>189</sup> Vgl. Hubert Ch. EHALT, Schloss- und Palastarchitektur im Absolutismus. In: Hannes STEKL (Hg.), Architektur und Gesellschaft von der Antike bis zur Gegenwart (Geschichte und Sozialkunde Bd. 6, Salzburg 1980)161-249, hier 187.

Kurzbeleg: EHALT, Schloss- und Palastarchitektur.

<sup>190</sup> Vgl. KNITTLER, Die europäische Stadt, 71.

<sup>191</sup> Vgl. EHALT, Schloss- und Palastarchitektur, 223-226.

<sup>192</sup>Vgl. James W. P. CAMPBELL, William PRYCE, Backstein. Eine Architekturgeschichte – von den Anfängen bis zur Gegenwart (München 2003) 202, 215.

Kurzbeleg: CAMPBELL, PRYCE, Backstein.

## 6. 2. Der Grundstoff

Beste Voraussetzung für ein erfolgreiches Gelingen eines Ziegeleibetriebes ist ein reiches Lehmvorkommen auf Eigengrund. Das Erkennen und Auffinden von Tonlagerstätten war in der vorindustriellen Zeit auf Erfahrungs- und Praxiswissen des Ziegelmeisters angewiesen. Es galt verschiedene Anzeichen richtig zu lesen, wie Anzeigerpflanzen<sup>193</sup> zu erkennen oder eine bestimmte Färbung des Ackergrundes und dessen – oft kotige – Konsistenz oder das Stehenbleiben von Regenwasser, das Nichtversickern.

Oft bestanden auch noch Reste von ehemaligen Feldbränden, also Ziegelfunde in der Flur. Die mobilen Öfen wurden manches Mal nur für einen bestimmten Zweck gebaut, in der Nähe eines zu errichtenden Gebäudes und bestanden nur so lange, bis die benötigte Menge an Ziegeln erzeugt worden war. Somit bedeutete es noch lange nicht, dass das Lehmvorkommen erschöpft war, und man vermutete zumindest, dass dort Lehm aufzufinden sei. Das Wissen und die Intuition des Ziegelmeisters führten zum richtigen Lehmvorkommen. Mittels diverser relativ einfacher Materialprüfungen konnte man zum Beschluss kommen, ob das Material für Mauerziegel oder Dachziegel etc. geeignet war. Die Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber berichteten vom Verkosten und Beriechen des Lehms und von Knetproben. „Ein Ziegelschlagler muss wissen, wie sein Lehm schmeckt“, so die Zeitzeugin Hermine Bauer (Originalton). Weiters musste der Ziegelmeister erkennen, welcher Art die Verunreinigungen des Grundstoffes waren und ob und wie man da abhelfen konnte. Waren zu viele Kalkverunreinigungen im Lehm, konnte das die Ziegelqualität enorm beeinträchtigen oder die Erzeugung unmöglich machen, denn Kalk konnte zu Brennfehlern führen und die Haltbarkeit eines Ziegels verkürzen.<sup>194</sup>

Als der Lehmvorrat in Fratres (um 1935) erschöpft war, ging Eduard Kloiber entlang des Flusslaufes der Thaya auf die Suche und wurde in Dobersberg fündig. Dieses Wissen des Ziegelmeisters war nahe liegend:

„Im Waldviertel kommt dagegen der Schlierenton vor, ein Material, das durch die Flüsse angeschwemmt wurde und sich in den Flusstälern, die sich zwischen der böhmischen Granitmasse und der Gneiszone bildeten, ansammeln konnte. Dieser Ton zeigt zum Teil sogar bessere Eigenschaften als der Congerien-Tegel

---

<sup>193</sup> IGLAUER, Ziegel, 98.

<sup>194</sup> Vgl. MÄPEL, Keramik, 162. Bemerkung: Auf chemische Zusammensetzung und Beschreibung der einzelnen Komponenten eines guten Ziegelmaterials wird hier nicht näher eingegangen. Vgl. dazu auch: Hermann HECHT, Lehrbuch der Keramik. Eine Darstellung der keramischen Erzeugnisse in ihrem technischen Aufbau (Zweite, völlig durchgearbeitete, vermehrte Auflage Berlin und Wien 1930). Kurzbeleg: HECHT, Lehrbuch der Keramik.

[erhielt seinen Namen von den Congerien-Muscheln, einem mächtigen Tonlager im Süden von Wien, Anm. d. Verf.] im südlichen Wiener Becken.“<sup>195</sup>

Flusston abzubauen war ein durchaus gängiges Verfahren. Der in den Flussbiegungen angeschwemmte Lehm wurde traditionell schon mittels Moddermühlen (Schlickbaggern) in Holland und an der Themsemündung in England gewonnen.<sup>196</sup> Die Gewinnung des Lehms geschah im Tagbau. Man stach den Lehm senkrecht von der Mauer ab und schaffte ihn meist mittels Schubkarren auf gelegten Brettern aus der Grube. Das Lehmstechen war eine enorm fordernde Arbeit, die durchaus lebensgefährlich sein konnte, wenn man die Lehmmauer nicht fachgerecht abstach. Wie auch im Waidhofner Amtsblatt nachzulesen ist, dass ein Kind durch eine herabstürzende Lehmwand schwer verletzt wurde.<sup>197</sup> Erst mit der Mechanisierung wurde diese Arbeit wesentlich erleichtert, indem Eimerschaufelbagger das Material auf Loren von innerbetrieblichen Feldbahnen, auf Eisenbahnwaggons (falls es Bahnanschluss gab), oder später auf Lastwägen verbrachten. Damit konnten auch weiter von der Ziegelei gelegene Lehmlager erschlossen werden. In Fratres gab es zwar ab 1903 die Eisenbahn im wahrsten Wortsinn direkt vor der Haustür, aber die Eigentümerfamilie Kloiber grub den Lehm weiterhin auf ihrem Grund auch direkt vor der Haustür ab. Aufgrund der aufgefundenen Unterlagen ist der Verfasserin bekannt, dass die Familie Kloiber einen schweren Rechtsstreit rund um den Bahnbau geführt hatte und wohl deswegen dieses Transportmittel ablehnte. Allerdings könnte auch noch ein ganz anderer Grund ins Treffen geführt werden. Da die Ziegelei sicher einige bis zahlreiche Schwer-/Fuhrwerke unterhielt, war das geschäftliche Interesse an deren Auslastung gegeben. Aus diesem Blickwinkel betrachtet war die Bahn sicher eine im Wachsen begriffene Konkurrenz.

Beide Punkte sind ein sehr ergiebiges Thema, das in einer weiteren Arbeit untersucht werden sollte.

Was das Lehmvorkommen in Fratres betraf, hatte der Ziegeleigründer Franz I. richtig gelegen.

Für Fratres gibt es aus verschiedenen Quellen Hinweise auf reiches Lehmvorkommen und auf das Bestehen mehrerer Ziegeleien im Zeitraum unmittelbar vor dem (angenommenen) Gründungsdatum der Ziegelei Kloiber.

---

<sup>195</sup> IGLAUER, Ziegel, 97.

<sup>196</sup> Vgl. MÄPEL, Keramik, 163.

<sup>197</sup> Amtsblatt XXXI. Jg., Nr. 20 (16.5.1912)

Schweickhardt erwähnte in seiner Topographie von 1839 Ziegelöfen in Fratres „[...] K a l k = und Z i e g e l ö f e n, so wie auch ein M e i e r h o f g e b ä u d e, besitze die Herrschaft daselbst. [...]“<sup>198</sup> Im Waidhofner Heimatbuch erwähnte Heinrich Rauscher ebenfalls, dass sich im Bezirk viele Lehm- und Tonlager befinden.<sup>199</sup> Das Vorkommen hatte von dem angenommenen Gründungsdatum um 1860 bis 1935 mit möglicher Unterbrechung der Produktion während des Ersten Weltkrieges gehalten. Trotzdem war es für die Familie Kloiber – laut den Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber – enttäuschend, dass das Vorkommen östlich der Ziegelei erschöpft schien und dass man sich nach Richtung Nordwesten wendend wiederum bald auf unbrauchbares Gestein stieß und 1935 den Betrieb in Fratres aufgeben musste.

### 6. 3. Lehm und die Formen seiner Verarbeitung

Lehm ist eines der ältesten, praktischsten und kostengünstigsten Baumaterialien überhaupt. Quer durch viele Kulturen, sowohl inner- als auch außereuropäisch, und Zeitalter ist dieser Baustoff zu finden. Lange Zeit vernachlässigt, ist er seit geraumer Zeit wieder absolut in Mode, da er allen nachhaltigen und gesunden Ansprüchen genügt.

Auch in der gebrannten Form hat dieser Baustoff eine ungebrochene lebendige Tradition und die Ziegelindustrie boomt.

Der Lehm kennt folgende prinzipielle Verarbeitungsweisen:

- An der Luft getrocknet

Der Lehm in der Rohform (aufbereitet) kann folgendermaßen verarbeitet werden:

ungeformt – von Hand geformt – in einer Form geformt

ad ungeformt: in Stampflehmbauten (Pisébauweise)<sup>200</sup>

---

<sup>198</sup> SCHWEICKHARDT, Viertel Ober – Manhardsberg, 5. Bd., 10.

<sup>199</sup> RAUSCHER, Wirtschaftliche Verhältnisse, 143.

<sup>200</sup> Vgl. Klaus SCHILLERBERG, Heinz KNIERIEMEN, Naturbaustoff Lehm. Moderne Lehmbautechniken in der Praxis – Bauen und Sanieren mit Naturmaterialien (Aarau 1993) 78f. Vgl. Bruno MALDONER, Wilhelm SCHMID, Zum traditionellen Lehm in Österreich – Eine Annäherung. In: Lehm und Ziegel. Denkmalpflege in Niederösterreich. In: Mitteilungen aus Niederösterreich, Band 39, Nr. 5 (St. Pölten 2008) 6 -10, hier 8. Kurzbeleg: MALDONER, SCHMID, Zum traditionellen Lehm.

ad von Hand geformt: „Wuzln“<sup>201</sup>, eine Art Brotlaib aus Lehm, bereits leichter zu verarbeiten, da einfacher zu transportieren und zu handhaben

ad in einer Form geformt: regelmäßige, wiederholbare Form eines Ziegelsteines, Rohling/Formling/Lehmziegel/Adobe<sup>202</sup> genannt, gut zu vermauern

- An der Luft getrocknet und im Feuer gebrannt

Mit dem Brennen des Lehms erfolgte ein wichtiger Schritt in der

Menschheitsgeschichte bezüglich Bauen, Wohnen und allem, was Gefäße angeht.

Bei der gebrannten Ware wird grundsätzlich zwischen Grobkeramik (Baustoffe) und

Feinkeramik (Gefäße, Geschirr) unterschieden.<sup>203</sup> In vorliegender Arbeit sind vor allem der gebrannte Mauer- und Dachziegel von Interesse.

Durch den Brennprozess wurden die Lehmprodukte – gegenüber der vorherigen einfachen Trocknung – extrem haltbar, witterungsbeständig, wasserresistent und, was besonders wichtig ist, feuerfest!

## 6. 4. Zum Produkt

Mit der Bezeichnung Ziegel ist landläufig der gebrannte, geformte Mauerstein (auch oft Backstein genannt) gemeint, obwohl auch ein Adobestein/Rohling als Ziegel bezeichnet werden könnte. Wenn in vorliegender Arbeit von Ziegeln die Rede ist, dann wird damit der gebrannte Mauerstein angesprochen.

Weitere gängige Produkte sind: Dachziegel, Firstziegel, Bodenplatten, Formsteine, speziell hart gebrannte Ziegel für Brunnen- oder Schornsteinbau, Drainageröhren, Ziegel für Wasserrinnen uvm.

Viele dieser Produkte waren in der Herstellung zeitintensiver und aufwändiger, beim Brennverfahren empfindlicher, als der gewöhnliche Mauer(ziegel)stein und verlangten von den Ziegelschlägern Fingerspitzengefühl und die dementsprechende Kompetenz.

Um ein Beispiel zu nennen: die Herstellung der empfindlichen Dachziegel brauchte mehr Zeit, gesonderte Trocknung und verständiges Umgehen mit dem Rohprodukt. Die

---

<sup>201</sup> Vgl. MALDONER, SCHMID, Zum traditionellen Lehmbau, 8.

<sup>202</sup> Vgl. MALDONER, SCHMID, Zum traditionellen Lehmbau, 8.

<sup>203</sup> Vgl. MÄPEL, Keramik, 41-44.

Dachziegel wurden auf Trockenbrettchen gelegt, mit diesen in Trockenstellagen verbracht und blieben dort die ganze Zeit über bis zum Einsetzen in den Ofen. Abgesehen davon, dass die Tagesleistung bei der Erzeugung der Dachziegel um vieles unter der bei Mauerziegeln lag, brauchte es spezielle Trockenschuppen für die empfindliche Ware und Mengen von den Trockenbrettchen. Diese Brettchen fanden und finden sich an allen möglichen Orten in der ehemaligen Ziegelei Kloiber, aufgestapelt und funktionslos geworden in den ehemaligen Trockenschuppen, aber auch in neuer Verwendung wie dem Auslegen eines kotigen Weges, als Spritzschutz an empfindlichen Stellen der Hausmauer, als handfeste Unterlagen für Leiteraufstellen und Gerüstbau, als Schneidbrettchen für die Jause. Die Trockenbrettchen in der ehemaligen Ziegelei in Fratres sind aus Fichtenholz und messen L x B x H = 48 x 23 x 3 cm, die Ausnehmung für die ‚Nase‘ misst 3 x 3 cm. (Die ‚Nase‘ ist eine kleine Lehmerhöhung, die am oberen Ende des Dachziegelrohrlings aufgeförmert wird. Auf dem Dachziegelbrettchen gibt es dafür eine Ausnehmung. Mittels dieser ‚Nase‘ wird der Dachziegel auf den Dachlatten eingehängt und somit das Abrutschen verhindert.) Da die Brettchen verschiedener Genese sind, finden sich auch variierende Maße, das hier gemessene ist exemplarisch zu verstehen. Möglicherweise wurden sie auch vor Ort in der Ziegelei erzeugt. Gesichert ist, dass welche auch angekauft wurden, im angeführten Fall 600 Stück im Jahr 1934 aus einer Konkursmasse, angeboten durch das Lamberg’sche Forstamt in Gilgenberg (siehe Kapitel 9 Geschäftlicher Schriftverkehr – Correspondenzkarten).<sup>204</sup>

Holzmodel für den ‚normalen‘ Mauerziegel und weitere hölzerne Formbehelfe für Spezialformen wie Rinnenziegel, Drainageröhren und extra große Anfertigungen, sowie Metallformrahmen für die Dachziegel geben weiter beredtes Zeugnis von den Produkten. Es besteht sogar die glückliche Situation, dass im Nachlass Kloiber die Mustersteine zu den jeweiligen sichergestellten Modeln und Formen vorhanden sind (siehe ABBILDUNGEN 12.2-5)<sup>205</sup>.

Im Nachlass befanden sich weiters zahlreiche handschriftliche Aufzeichnungen, die als Arbeitsaufzeichnungen identifiziert werden konnten. Es handelt sich dabei um lose Blätter (siehe ABBILDUNG 34)<sup>206</sup>, ähnlich Blättern, die aus einem Schreibheft herausgenommen wurden. Mitunter wurde auch auf die Rückseite von

---

<sup>204</sup> Archiv Kloiber-Bauer, Corr. 25

<sup>205</sup> Abb. 12.2-5: Mauerziegelmodel, Dachziegelbrettchen, Gewölbeziegelmodel, Firstziegel und Model, Bodenplatten und Model. Alle aus dem Nachlass Kloiber. Aufnahmen 2009. Foto: Privatbesitz Bauer

<sup>206</sup> Abb. 34: Ziegeleien Kloiber: Arbeitsaufzeichnungen implizit Produktpalette, 1892. Abb.: Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 9

zweckentfremdeten Werbeschriften oder amtlichen Schreiben, auf leere Kuverts notiert. Es fanden sich jedoch auch ‚ordentliche‘ Aufzeichnungsregisterbücher/-büchlein, die, mit Jahreszahl versehen, einer Saison gewidmet waren. Einerseits bieten sie – zumindest exemplarisch – Zugang zu erzeugten bzw. abgegebenen Mengen, andererseits zu Namen der Abnehmer oder Namen derer, die die Ziegel erzeugt haben dürften. So besehen, handelt es sich um Arbeitsaufzeichnungen, die manchmal auch den Charakter von Lieferscheinen haben.

Mit diesen Aufzeichnungen präsentiert sich eine den erwähnten Correspondenzkarten ähnliche, wenn auch weniger ergiebige Quelle, deren Auswertung mit Spannung erwartet werden darf.

Auf der hier abgebildeten Aufzeichnung werden folgende Erzeugnisse der Ziegelei Kloiber im Jahr 1892 angesprochen: „Pflaster, Rinnerziagl, Dachziagl, Mautziagl, Holtziagl“ [Bodenplatte, Rinnenziegel/möglicherweise Drainagerohr, Dachziegel, Mauerziegel, Hohlziegel]. Ganz oben ist das Jahr angeführt, gefolgt vom Namen des Kunden, in der linken Spalte finden sich die Anzahl der jeweiligen abgegebenen Ziegel, in der Mitte die Art der Ziegel, gleich daneben vermutlich der Name des Arbeiters, in der äußersten rechten Spalte vermutlich das Datum. Die gelieferte Anzahl der verschiedenen Ziegelerzeugnisse ist in der linken Spalte dann addiert. Danach dasselbe Prozedere für den nächsten Kunden.

Leider wurden bislang keine Produktofferte der Ziegelei Kloiber aufgefunden.

Exemplarisch sei hier das Angebot einer ehemaligen Konkurrenzziegelei (Herrschaftsziegelei) in Gilgenberg angeführt. Die Angaben stammen aus einer Werbeeinschaltung aus dem Waidhofner Amtsblatt von 1913:<sup>207</sup>

„Z i e g e l  
aller Art wie: Mauerziegel, Verblender, Hohl- und Zellensteine, Wienerberger,  
Preßfalzziegel, Strangfalzziegel, Pat. Steinbrück, comp. Mönch- und  
Nonnenziegel, Biberschwänze, Firstziegel, Drainrohre aller Dimensionen samt  
Wechsel- und Muffenstücken  
etz. etz. liefert in bester Qualität zu billigsten Preisen  
Erz. Graf Lamberg'sche Dampfziegelei  
Gilgenberg, Post Dobersberg, (Bahnhofstation)  
Verladestelle Gilgenberg eigenes Geleise“

---

<sup>207</sup> Amtsblatt XXXII. Jg., Nr.47 (20.11.1913)

#### 6. 4. 1. Normierung

Die Normierung des Ziegelsteines und somit eine frühe Produkthaftung waren ein Anliegen der Behörden. In relativ kurzen Zeitabständen gab es seitens der Behörden Vorschriften zu der Ziegelqualität und zu den Maßen. Diese Verordnungen mussten immer wieder erneuert werden, was für sich spricht. Mehrere kaiserliche Patente regelten die Ziegelproduktion in Niederösterreich so zum Beispiel für 1686, 1690 und 1715.<sup>208</sup> Das kaiserliche Patent von 1686 bemühte sich, ein einheitliches Format zu schaffen. Der Versuch der Vereinheitlichung scheiterte einerseits an den verschiedenen Zollmaßen und andererseits an dem Phänomen des Schwindens bei der Trocknung. Ein integrierter Ziegler müsste untersuchen, um wie viel der Ziegel bei der Trocknung schwindet und dies dementsprechend in der Modelgröße und -form einberechnen. Gesah dies nicht gewissenhaft, konnte der gebrannte Ziegel empfindlich vom Sollmaß abweichen.<sup>209</sup>

Weiters wurde in den Verordnungen die Kennzeichnung der Herkunft des Ziegels verpflichtend eingeführt. Diese so genannten Ziegelzeichen sind heute ergiebiger Quell und Hilfe beim Orten und Auffinden ehemaliger Ziegeleien, sie ermöglichen eine gewisse Rückverfolgung der Absatz- und Transportwege und sind auch zu begehrten Sammlerobjekten geworden. Ein Ziegelstein mit den Initialen des Eigentümers oder Begründers einer Ziegelei ist oft nur mehr das einzig existente Zeugnis einer ehemaligen Ziegelei.

Weitere Patente sollten folgen, (Maria Theresia 1773, Erinnerung daran 1787<sup>210</sup>) die Missachtung der Vorschriften zu Ziegelqualität und Ziegelmaßen wurde empfindlich geahndet.

Was die Ziegelei Kloiber betrifft, gibt es keinerlei Initialen oder jedwede Zeichen am Grunde der Model, genauso wenig wurden gekennzeichnete Ziegel aufgefunden. Dies ist sehr befremdlich und mittels der bis zum jetzigen Zeitpunkt erfolgten Sichtung und Aufarbeitung der Unterlagen nicht erklärbar. Auch die Zeitzeugin Hermine Kloiber wusste keine Erklärung.

---

<sup>208</sup> Verein Stadtmuseum Zwettl (Hg.), Ziegler, Sandler, Maurersleut', 18.

<sup>209</sup> Vgl. HONEGGER, Ziegel – Baustein, 24.

<sup>210</sup> Vgl. HONEGGER, Ziegel – Baustein, 24.

Der gebrannte Ziegel ist sinnvollerweise Hand in Hand mit der Art seiner Verwendung, also mit der Vermauerung, mit der Art des Mauerverbandes und seinem Nutzungszweck zu betrachten. Die Größe und Form einerseits wie auch die Beschaffenheit des Produktes andererseits, erlauben Rückschlüsse auf die Herkunft, auf die Art der Erzeugung und geben implizit Auskunft über die Traditionswege und kulturellen Transfer.

Der Mauerziegel der Ziegelei Kloiber ist von sattdunkelroter Farbe und weist die durchschnittlichen Maße von  $L \times B \times H = 29,5/30 \times 14,5/15 \times 6$  cm auf und nähert sich damit dem altösterreichischen Format von  $29 \times 14 \times 6,5$  cm an (heute nach ÖNORM B 3201:  $25,0 \times 12,0 \times 6,5$  cm<sup>211</sup>) und entsprach somit mehr oder minder den behördlich vorgeschriebenen Ziegelmaßen. Bezüglich der Abweichung wird hier genau das Spezifikum der Handschlagziegel angesprochen, dass keiner dem anderen genau gleicht. Die Abweichung mag der Messungenauigkeit, der Abwitterung, der Schwindung beim Brennen, einem nicht maßgetreuen Model, etc. geschuldet sein. Mit der Einführung des metrischen Maßes 1871 (Umrechnung von Zoll in mm) erreichte man eine stabilere und international einheitlichere Maßgrundlage.<sup>212</sup> Die Beschäftigung mit den Ziegelmaßen, deren lokale und nationale Ausformung und Weitergabe und die Wege, die sie genommen haben, sind Forschungsgegenstand.<sup>213</sup> Größe und Form geben auch Aufschluss über eine bestimmte Epoche.

Der im Model geformte und gebrannte Ziegel bedeutete einen großen Schritt in Richtung heutiger moderner Ansprüche an das Bauen, was so viel bedeutet wie

- reproduzierbare Formen und Größen,
- von relativ gleich bleibender Qualität,
- in großer Menge verfügbar.

Um Qualitätsstandards und -sicherung zu erreichen, wurden die Normierung und Überprüfbarkeit des Produktes angestrebt mittels Herstellernachweises (Ziegelzeichen) und damit Produkthaftung eingefordert.

---

<sup>211</sup> Vgl. RICCABONA, Baukonstruktionslehre 1, 73.

<sup>212</sup> Vgl. HONEGGER, Ziegel – Baustein, 25.

<sup>213</sup> Dr. Anton Schirmböck hat sich um die Maßstabellenforschung verdient gemacht.

Vgl. Anton SCHIRMBÖCK, Die chronologische Formatetabelle des Wiener Mauerziegels und das Herkommen ihrer Maßgrundlagen in den Jahrtausenden. Grundlage zur Datierung von Altmauern. In: Jahrbuch des Vereines für Landeskunde für Niederösterreich, Neue Folge, XXXIX (1973) 201-253.

## 6. 4. 2. Vorindustriell – Handschlagbetrieb / Industriell – Maschineneinsatz

- Handschlagziegel und periodisches Brennen

Wenn auch ein Schritt in Richtung Normierung und Qualitätssicherung getan und der gebrannte Ziegel in großer Zahl verfügbar war, so war bis jetzt immer noch die Rede von einem im Handschlagbetrieb erzeugten Ziegel. Alle Arbeitsschritte von Lehmgewinnung und -aufbereitung, vom Formen, Trocknen und Brennen bis zum Verbringen der fertig gebrannten Ware wurden mit Menschenkraft, von Menschenhand ausgeführt. Jeder dieser Produktionsschritte beinhaltete mannigfaltige Formen der ‚Fehleranfälligkeit‘ und war von vielen veränderlichen Variablen abhängig: mit wieviel Sorgfalt der Lehm aufbereitet wurde, Witterungseinflüsse während des Trocknens und Brennens, verschiedene Holzqualität, Aufmerksamkeit und Können des Brenners. Das Brennen erfolgte in periodisch betriebenen Einkammeröfen mit beschränktem Fassungsvermögen (ca. 20000 bis 50000 Ziegel/Brand), meist noch holzbefeuert. Je nach Nähe zum Feuer wurden die Ziegel härter oder zu hart gebrannt und konnten zerspringen oder die weiter entfernten wurden zu weich, sprich porös und konnten der Feuchtigkeit nicht standhalten. Je nach Einflussfaktoren wurde das Produkt jedes Mal unterschiedlich, ‚individuell‘, und trug die unverwechselbare Handschrift einer bestimmten Ziegelei. Eine Qualität, die heute wieder geschätzt und gesucht wird angesichts der uniformen Masse der maschinell erzeugten Ziegel.

Handschlagbetrieb bedeutete auch hohe Belastung und Verbrauch der menschlichen wie der tierischen Arbeitskraft. Dies bedeutete desgleichen eine hohe Standort- respektive Ressourcengebundenheit, da der Transport des Rohmaterials, des Brennstoffes, wie Holz oder Steinkohle und der fertig gebrannten Ware Grenzen hatte. Der Zustand der Straßen war schlecht und die Verfügbarkeit von Massentransportmitteln, wie Eisenbahn, zum Großteil noch nicht oder spät gegeben.

Die Handschlagziegelei stand nicht für eine jederzeit schnelle Verfügbarkeit einer hohen Zahl von kostengünstiger gleicher Ware.

- Maschinenziegel und kontinuierliches Brennen

Die Technisierung und Industrialisierung der Ziegelerzeugung erfolgten ab Anfang bis Mitte des 19. Jahrhunderts in den Ballungszentren, am Land erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts, und brachten enorme Veränderungen mit sich. Mit der maschinellen Gewinnung und Aufbereitung des Ziegeltones konnten weiter entfernte und tiefer gelegene Lager des Grundstoffes erschlossen und dementsprechend schnell und

effizient aufbereitet werden. Mittels neuer Transportmöglichkeiten (vor allem der Eisenbahn) und verbesserter Straßen wurde die Standortabhängigkeit relativiert. Der Ausstoß an Millionen von Ziegeln (normiert, verlässlich gleich, jederzeit verfügbar) pro Jahr – im Vergleich zu den beschränkten Kapazitäten des Handschlagbetriebes – wurde durch eine maschinelle Aufbereitung des Lehms und Formung mittels der Ziegelstrangpresse, künstlichem – somit saisonunabhängigem – Trocknen der Rohlinge und einem optimierten Brennverfahren (Ringofen) erreicht. Der Trockenprozess der Ziegel war nicht nur wetterunabhängig, sondern auch wesentlich verkürzt worden. Die eklatanteste Veränderung erfolgte in Bezug auf den Ofensektor und auf die Möglichkeit, jederzeit ein verlässlich gleiches Produkt zu erhalten. Eine Zeitlang wurden noch die Ziegelschläger zum händischen Formen der Ziegel weiterbeschäftigt, wiewohl Aufbereitung und Brennen bereits mechanisiert wurden. Die Arbeitskräfte waren immer noch zahlreich und billig und man hielt am Althergebrachten fest.<sup>214</sup> Wurde aufgrund des Maschineneinsatzes eine wesentliche Erleichterung in bestimmten Teilschritten der Erzeugung (Lehmgewinnung, Transport, Aufbereitung) erreicht, so leisteten die Ziegelarbeiter immer noch körperliche Schwerstarbeit. Man musste den Maschinen und deren unerbittlichem Tempo zuarbeiten, wie z. B. Wegnehmen der Rohlinge, die aus der Ziegelpresse kamen; Schieben der Loren der Feldbahn; händisches Einsetzen der Rohlinge in die Brennkammern des Ringofens, Sortieren und Verladen, etc.<sup>215</sup>. Der Erste Weltkrieg brachte dann eine Zäsur, da die Fremdarbeiter infolge der Entstehung der Nationalstaaten und der Grenzschießungen ausblieben und auch nicht gerne gesehen wurden.<sup>216</sup>

Ein weiterer Grund für das Weiterbestehen von Handschlagbetrieben bis weit ins 19. Jahrhundert hinein war das Stadt-/Landgefälle. Im ländlichen Raum, hier im Waldviertel in besonderer Peripherielage, hielten sich die alten Strukturen wesentlich länger. Die Eigentümer der ländlich-bäuerlichen Ziegelöfen konnten sich die Investition in einen Ringofen in den meisten Fällen nicht leisten.

---

<sup>214</sup> Vgl. Ziegeleien im Münchner Osten, 33.

<sup>215</sup> Vgl. Ziegeleien im Münchner Osten, 45.

Vgl. auch dazu: Ziegeleien im Münchner Osten, 44: „[...] Ziegelpresse und Abscheider produzierten im Sekundentakt Formlinge. Der Arbeiter schichtete sie in den ‚Elevator‘ auf der rechten Seite. Jeder frische Formling wog mehr als zwei Kilogramm – am Ende der Schicht hatte der Mann Tonnen von Material bewegt. Trotz der harten Belastung war der Arbeitsplatz am Abscheider in vielen Ziegeleien mit Frauen besetzt.“

<sup>216</sup> KUISLE, SCHARL, Lehmrausch, 15.

Die rasant anwachsende Großstadt Wien war ein attraktiver Absatzmarkt und konzentrierte alle Kräfte auf sich. Je ferner man war, desto uninteressanter war es für die lokalen Produzenten für Wien zu produzieren. Viele der Betriebe am Land wurden zum Großteil als bäuerlicher Nebenerwerb geführt, oft als Familienbetrieb, und bedienten einen lokalen Absatzmarkt mit einer hohen Konkurrenz im Umland. Andererseits rückten die Produkte der Erzeuger aus der Großstadt aufgrund der neuen Transportmöglichkeiten immer näher und konkurrierten die lokal erzeugten Produkte, in diesem Fall, die Ziegel. Die kleinen Handschlagziegeleien gerieten zunehmend unter Druck, da sie weder die Preise, noch die Menge der billiger produzierten, maschinell erzeugten Ziegel bieten konnten.

In der Krisenzeit nach dem Ersten Weltkrieg hätten die immer noch traditionell produzierenden Betriebe eine Chance gehabt, da viele, wie auch die Ziegelei Kloiber – im Gegensatz zu den maschinell betriebenen und kohlebefeueten größeren und Großbetrieben – immer noch mit Holzfeuerung ihre Ziegelöfen betreiben und somit der Brennstoffkrise ausweichen konnten. Industriebetriebe und Ziegeleigroßbetriebe standen zum Großteil deswegen still. Was aber sowohl den einen wie auch den anderen zu schaffen machte, war der Personalmangel, auch wenn Frauen und Kinder noch größere Leistungen als bisher erbrachten.

Dies zusammen mit Schwierigkeiten mit der Gemeinde bezüglich Wegeinstandhaltung dürfte schließlich auch maßgeblich bei der Familie Kloiber dazu beigetragen haben, dass nach dem Ersten Weltkrieg keine wesentliche Erholung des Betriebes auszumachen war.

## 6. 5. Ziegelerzeugung im Überblick

So faszinierend der Herstellungsprozess auch sein mag, so wird er hier nur in groben Zügen skizziert. Das Thema der Ziegelherstellung wird in zahlreicher Literatur sowohl hervorragend wie auch detailreich dargelegt.<sup>217</sup>

---

<sup>217</sup> Vgl. CAMPBELL, PRYCE, Backstein.

Vgl. HONEGGER, Ziegel – Baustein.

Vgl. IGLAUER, Ziegel.

Vgl. MÄPEL, Keramik.

Vgl. Marie TOTH, Schwere Zeiten. Aus dem Leben einer Ziegelerbeiterin. Bearbeitet von Michael Hans Salvesberger (Peter Paul KLOSS, Michael MITTERAUER (Hg.), Damit es nicht verloren geht...; 22, Wien, Köln, Weimar 1992).

Kurzbeleg: TOTH, Schwere Zeiten.

Vgl. Verein Stadtmuseum Zwettl (Hg.), Ziegler, Sandler, Maurersleut'.

Für sehr lange Zeit, bis zum Einsetzen der Industrialisierung und Mechanisierung ab etwa dem 19. Jahrhundert, blieb die Ziegelherstellung, ein hoch arbeitsteiliger Prozess, mehr oder minder unverändert gleich und wurde ausschließlich von Menschen und Tierkraft betrieben.

Die Hauptschritte der Fertigung sind sowohl für die vorindustrielle wie auch industrielle Erzeugung dieselben:

- Lehmgewinnung
- Lehmaufbereitung
- Formen
- Trocknen
- Brennen

Die im Folgenden aufgeführten Arbeitsschritte beziehen sich auf den vorindustriellen Handschlagbetrieb.

Für einen schnellen Überblick werden vorab Schlagwörter angeboten:

Lehmauffinden – Humuskrume abnehmen/Abraum wegführen – Lehm abstechen – Lehm aufbereiten, dh. mit Wasser versetzen und durcharbeiten – den Lehm der Witterung aussetzen/wintern und sommern – Lehm zum Schlagtisch führen – am Schlagtisch Lehm in Model und Formen streichen oder (ein-)schlagen – Formlinge/Adobe zum Trocknen auf geeignete Plätze – trocknende Ziegel aufstellen/wenden – vorgetrocknete Ware in Trockenschuppen verbringen – Ware in den Ofen setzen – Ofen verschließen – Vorwärmen/Schmauchen – Brennen/ Holzbefuerung oder andere Materialien – Abkühlen – Ofen eröffnen – Ware ausbringen – Asche ausräumen/Ofen nachbessern

Der Ton wurde direkt unter der Erdkrume gestochen und zum Wintern auf Halde gesetzt. Durch das Durchfrieren sollte er aufgeschlossen werden. Im Frühjahr wurde er mit den Füßen gestampft und von Verunreinigungen, dh. Steinchen, gesäubert. Die Feinaufbereitung war letztendlich von den örtlichen Gegebenheiten, der Qualität des Tones, und vom Verwendungszweck abhängig. Material für Dachziegel musste z. B. viel sauberer von Verunreinigungen sein als für den Mauerstein üblich. Hatte der Ton die gewünschte Konsistenz, so wurde er auf den sogenannten Schlagtisch gebracht, wo

das Formen der Ziegel stattfand, ein Bild das bis ins 19. und sogar ins 20. Jahrhundert hinein bei der Darstellung des Gewerbes maßgeblich prägend war.

Der Model (eine Art Holzkiste oder -rahmen, später auch aus Metall) wurde entweder mit Sand ausgestreut oder mit Wasser benetzt, um den Rohformling leichter herauszubekommen. Dieser wurde dann entweder noch im Model oder auf einem Holzbrettchen (gilt vor allem für Dachziegel) auf den Trockenplatz gebracht. Dazu genügte eine ebene gesäuberte Fläche, oft mit Sand oder Stroh bestreut. Je nach klimatischen Gegebenheiten musste man Vorkehrungen gegen den Regen treffen, was die Einrichtung einer Art Trockenschuppen meint.

Für den Produktionsprozess bleibt zu erwähnen, dass prinzipiell zwischen Mauer- und Dachziegel unterschieden wurde. Nicht nur, dass letztere eine bestimmte Tonqualität, eine verfeinerte Aufbereitung des Grundstoffes und in der Ausfertigung einen wesentlich sensibleren Umgang als der robustere Mauerziegel verlangten, so lag die Herstellung, das Streichen des Dachziegels, in den Händen einer ‚Fachkraft‘. Auch das Trocknen und Brennen war bei den Dachziegeln mit mehr Aufwand und Umsicht verbunden. Viele Ziegeleien erzeugten keine Dachziegel, da sie entweder nicht die geeignete Qualität des Grundmaterials besaßen und/oder den höheren Aufwand und Kostenintensität scheuten.

In der Ziegelei Kloiber Fratres wurden, soweit von den Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber erinnert, immer auch Dachziegel erzeugt (in etwa ein gutes Drittel pro Brand laut den wenigen erhaltenen Aufzeichnungen).

Nach zwei bis vier Wochen oder länger, je nach Witterung und Klima, waren die Formlinge soweit getrocknet, dass sie in den Ofen gesetzt werden konnten.

Jeder Einzelne dieser Fertigungsschritte wäre einer ausführlichen Darstellung würdig; es kann hier wieder nur auf die oben erwähnte Fachliteratur verwiesen werden. In vorliegender Arbeit wird dem Thema Brennen, Brennmaterial und Brennofen aus hauptsächlich drei Gründen mehr Raum gegeben:

- zum einen ist der Ziegelofen III (Identifikationsnr. 12), was Erhaltungszustand und historische Bedeutung betrifft, sicher einer der letzten seiner Art,
- zum anderen aus historischem und persönlichem Interesse an der Leistung des Ziegelmeisters und Brenners und deren Bewertung und nicht zuletzt

→ aus dem Bedürfnis den weiteren wohl wichtigen Erwerbszweig der Familie Kloiber, der eine größere Rolle gespielt haben dürfte als es auf den ersten Blick scheint, zu beleuchten: die Holzbringung und Holzhandel.

## 6. 6. Spezialbetrachtung: Brennen

Das Brennen ist neben dem Beurteilen und Aufbereiten des Lehms ein zentraler Arbeitsschritt, der Wissen und Können gepaart mit Erfahrung vom Ziegelmeister bzw. Brenner verlangte.

### 6. 6. 1. Brennen und Brenner/Ziegelmeister

Der Brenner musste während des mehrtägigen Brennvorganges seine Aufmerksamkeit ununterbrochen auf dem Geschehen am Ofen halten und sollte dabei durchgängig wach bleiben. Das Verheizen von 30 Festmetern Holz in ungefähr drei Tagen war sicherlich gepaart mit dem Schlafmangel eine körperliche Höchstbelastung. Das Einwerfen der schweren, ein Meter langen Holzscheite durch eine relativ kleine Öffnung so wie es die Zeitzeugin Hermine Kloiber geschildert hat, war eine Kunstfertigkeit (siehe Kapitel 8 Aus dem Leben der Ziegler). Der Brenner musste die unglaubliche Hitze, die beim kurz geöffneten Einschubloch direkt aus dem Ofen strahlte, beim Einwerfen aushalten. Hier ist die Rede von der Arbeit an einem periodisch betriebenen Ziegelofen. Auch der Heizer, der die Brennkammern des Ringofens von oben mit Kohle beschickte, musste Temperaturen von bis zu 60 Grad aushalten. Eine Heizschicht am Ringofen dauerte um die 12 Stunden, was an sich schon eine schwere Belastung war, der Ziegelbrenner am Kammerofen musste mindestens 72 Stunden und mehr aushalten. Der Brenner am vorindustriellen Ofen musste mit viel Gespür und Erfahrung die Hitze und den Luftzug im Ofen lenken, indem er die Decke des Ziegelofens, die mit Ziegelscherben und Erde bedeckt war, entweder abdeckte, um das Feuer zu beleben oder noch mehr Erde aufschüttete, um die Hitze, das Feuer zu dämpfen. Rauchabzüge, die an der Decke des Ziegelofens endeten, wurden auch bedient, indem von oben noch Brennmaterial nachgeschüttet wurde. Insgesamt war der Brennvorgang nicht zu übersehen, denn zu Beginn, beim Vorwärmen, stiegen dichte, geruchsintensive

Dunstwolken auf (siehe ABBILDUNG 35<sup>218</sup> und ABBILDUNG 36<sup>219</sup>). Das Brennen bildete eine Zäsur im Ziegeleialltag, an dem auch die Bevölkerung in der Umgebung der Ziegeleien Anteil hatte.

- Sinnlicher Aspekt

Der Ofen selbst war während des Brennens heiß und fast glühend, die Luft waberte im Umkreis. Die zahlreichen technischen Abhandlungen über den Ziegelofenbau, die optimale Feuerführung, das richtige Brennmaterial, etc. sind bereits faszinierend genug, dennoch lassen sie einen Aspekt vermissen, den die Zeitzeugin Hermine Kloiber ganz nachhaltig beeindruckend eingeführt hat, den sinnlichen Aspekt des Brennens. Die kostbaren Zeitzeugenaussagen zu anderen Ziegeleien, die glücklicherweise zur Verfügung stehen, beziehen sich fast ausschließlich auf die Arbeit auf den Ringöfen. Zu der Arbeit an einem Brennofen, wie er heute noch in der ehemaligen Ziegelei Kloiber erhalten ist, gibt es kaum Aussagen<sup>220</sup>, zu lange liegt die Ära dieser Öfen schon zurück. Die Berichte der Zeitzeugin Hermine Kloiber sind Informationen aus erster Hand. Sie entstammt einer Ziegelschlägerfamilie und hatte zuletzt selbst das Brennen durchgeführt. Sie vermochte somit, neben all den technischen Details und der unsäglichen Mühe der Arbeit, mit lebendigen Worten den magischen Aspekt bei der Arbeit am Ofen zu vermitteln.

Der Brennprozess war die Vollendung vieler Tage und Hände Arbeit und das – mündlich tradierte – Wissen des Brenners verwandelte den rohen Lehm in einen haltbaren, wasser- und vor allem feuerfesten Stoff. Die fast 1000 Grad Ofentemperatur forderten Tribut von Mensch und Material. Der Ofen, selbst aus Ziegeln gebaut, mit fast meterdicken Grundmauern, war meist in den Hang gebaut (oder sogar gleich aus dem Lehm ausgestochen) oder wurde mit Erde rundum extra angeschüttet, um das Bersten des Ofens unter der enormen Hitze zu vermeiden und die Abwärme zu mindern.

„Die Ziegelschichten der schrägen Außenmauer, sowie diejenigen der Querrippenmauern sind, wie Abb. 63 zeigt [gemeint ist eine Abb. im Buch, Anm. d. Verf.], stets winkelrecht zur Böschungslinie zu verlegen, um den Strebewänden nicht nur einen größeren Widerstand gegen die nach außen gerichteten Schubwirkungen, sondern auch eine gewisse Federkraft zu geben,

---

<sup>218</sup> Abb. 35: Schmauchfeuer beim hinteren Ziegelofen. Die abgebildeten Ziegelöfen scheinen ident mit Ziegelofen III in der Ziegelei Kloiber Fratres. Abb.: HONEGGER, Ziegel – Baustein, 4.

<sup>219</sup> Abb. 36: Hier zwar keine Dunstwolken, dafür vgl. das Erscheinungsbild von Ziegelofen III, Südansicht, 2003. Foto: Privatbesitz Bauer

<sup>220</sup> Hier eine weitere Bezeugung zum Brennen in der vorindustriellen Zeit. In: Verein Stadtmuseum Zwettl (Hg.), Ziegler, Sandler, Maurersleut', 32.

damit sie beim Erkalten der inneren Ofenwand wieder in ihre ursprüngliche Lage zurückkehren können.“<sup>221</sup>

Der Ofen wurde beim Brennprozess offensichtlich derart mitgenommen, dass – so die Zeitzeugin Hermine Kloiber – feine Risse am Ofenmauerwerk entstanden. Der Ofen musste folglich nach jedem Brand ausgebessert, dh. innen und außen mit Lehm verschmiert werden und auch die Asche musste ausgebracht werden. Obwohl man bis zu zwei Wochen warten musste bis der vermauerte Ofen abgekühlt war, wieder eröffnet und die gebrannte Ware ausgebracht werden konnte, versuchte der Ziegelmeister anschließend die Restwärme zu nutzen und so bald wie möglich den nächsten Brand durchzuführen.

Eine in vielerlei Hinsicht beeindruckende Schilderung vom Inneren eines in Betrieb stehenden Ringofens vermag die Gewalt des Feuers und der Hitze, der die Arbeiter ausgesetzt waren, auch begreiflich zu machen. Der sozialhistorische Aspekt, die Dokumentation des Lebens von Menschen, die aus Armut gezwungen waren am und im Ofen zu schlafen, ist hier vorrangig.

Versteht man zwischen den Zeilen zu lesen, so ist dieser Text sehr aufschlussreich bezüglich der sinnlichen Erfahrbarkeit des Brennens.

„[...] ein solches Asyl, das Verzweifelte erfunden haben, sind die Lager der Obdachlosen in den Ziegelöfen rings um ihre Feuerungen. [...] Nach einigem Zureden [...] führte er [ein Arbeiter, Anm. d. Verf.] uns über einen breit angelegten, schief emporlaufenden Holzsteg zu dem Schürraum des Ziegelofens hinauf.

Eine Holztüre öffnet sich knarrend und trockene heiße Luft, ein glühender Atem flog uns entgegen und versengte uns fast das Gesicht.

Wir taumelten einen Moment zurück.

Ein dunkler Glanz lag vor uns, an dessen Ende wir eine Funkengarbe aufsprühen sahen. [...]

Wir hatten uns auf eine hohe Temperatur gefasst gemacht, doch von dieser Hitze kann man sich nicht leicht eine Vorstellung machen.

[...] Behende sprang ein junger Mann auf und forderte uns auf, ihm zu folgen.

Er führte uns über mehrere Holztreppen und schob uns dann in einen Raum gleich den Schächten im Sammelkanal.

Es war eine lange, hochgewölbte Kammer, etwa 20 Schritte lang, mit rot braunen Ziegelwänden, von denen Staub herabrieselte. Wohl dreißig Menschen, in Fetzen gewickelt, lagen da auf alten Matten, indem sie sich mit den Lumpen gegen die heißen Steine schützten.

---

<sup>221</sup> A. NAWRATH, Der Ziegelofen. Handbuch für Ziegeleien bei Einrichtung und Bauausführung von Brennöfen, Schornsteinen u. Ofengebäuden. Mit einleitenden Abhandlungen über Brennstoffe, Verbrennung und Feuerungen. Fünfte verbesserte und erweiterte Auflage von Otto BOCK: Der Ziegelofen (Leipzig, 5. Auflage 1928) 72f.  
Kurzbeleg: NAVRATH, Der Ziegelofen.

Die Luft war auch hier Feueratem. Sie bebte in steter, vibrierender Bewegung. Dabei rollte es und grollte es dumpf ringsum. Alle Augenblicke erschreckte uns ein scharfer, zischender Laut, der mit klagendem Singsang aus der Tiefe kam, und die Mauern entlang ging es wie ein klopfender Pulsschlag. [...].<sup>222</sup>

Die Zeitzeugin Hermine Kloiber erzählte auch vom Wabbern der Luft rund um den Ofen und dem Vibrieren der Wände.

## 6. 6. 2. Brennmaterial

Zwei weitere Variable bestimmten den Brennprozess wesentlich: das Vorhandensein von ausreichendem und hochwertigem Brennmaterial und der Brennofen, bzw. die Art des Ofens.

Holz war lange Zeit das Hauptfeuerungsmittel, mit der Einführung von anderen Ofentypen wurde auf Kohlefeuerung, später auf Öl- und schließlich auf Gasfeuerung umgestellt.

Die Ziegelei Kloiber betrieb die Öfen an drei Standorten, unserem Wissen nach ausschließlich mit Holz, entgegen aller Modernisierungseinflüsse. Dieser Fakt half der Ziegelei in der krisenhaften Zeit des Ersten Weltkrieges und danach.

Da der Brennprozess (bei periodisch betriebenen, fixgemauerten Einkammeröfen) bis zu sieben Tage dauerte, gingen gewaltige Mengen an Brennmaterial auf. Zum Vor- oder Anwärmen des Ofens samt der eingesetzten Ware, also zum Schmauchen, brauchte es trockenes Reisig, kleineres Holz, das als Art Teppich in den Brennkanälen aufgebracht wurde. Nach ca. 30 Stunden Vorwärmen wurde die Temperatur erhöht mithilfe von Holz mit hohem Heizwert<sup>223</sup>, am Beginn vorzugsweise mit (Wurzel-)Stockholz<sup>224</sup>, das große Hitze gab. In weiterer Folge wanderten an die 30 Festmeter (oder mehr) Scheitholz in den Ofen. (Zur besseren Illustration: man stelle sich einen ein Meter hohen und ein Meter tiefen Holzstoß auf 30 Meter Länge vor).

---

<sup>222</sup> Emil KLÄGER, Durch die Quartiere der Not und des Verbrechens. Wien um die Jahrhundertwende (Wien, o. J.) 105-107.

<sup>223</sup> „Die von 1 kg Brennstoff entwickelte Wärmemenge heißt sein H e i z w e r t.“ Den höchsten Heizwert hat Fichte, vor Buche und Eiche. Vgl. NAWRATH, Der Ziegelofen, 8.

<sup>224</sup> Vgl. PAPP, Die Ziegelöfen des Bezirkes Horn. 2. Teil, 360 und 362.

Vgl. Verein Stadtmuseum Zwettl (Hg.), Ziegler, Sandler, Maurersleut', 32.

In der aktuellen Literatur, die Zeitzeugenaussagen (hier sind nicht die Zeugen Kloiber gemeint) miteinbezogen hat, ist kaum bis gar nicht die Rede vom Vorwärm- und Schmauchprozess, auch die Zeitangaben zum Vollbrand und dem Abkühlen differieren. Zum einen beziehen sich die Zeitzeugenaussagen vorwiegend auf Brennprozesse rund um den Ringofen. Die einzige der Verfasserin bekannte Aussage zu einem Einkammerofen, wie er in der Ziegelei Kloiber noch erhalten ist, ist gut verständlich und sehr kompetent, spart jedoch auch den Vorwärmprozess aus.<sup>225</sup> Zum anderen ist sicher zu berücksichtigen, ob die Zeitzeugen, die sich zum Brennen äußern, selbst mit dem Brennprozess betraut gewesen sind, wie es für die Zeitzeugin Hermine Kloiber zutrifft, oder mit einer anderen Aufgabe betraut oder sogar noch Kinder waren, die das Brennen aus dem Zusehen erinnerten.

Bezüglich der verbrauchten Holzmenge differieren selbst die Aussagen zwischen den Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber. In der Fachliteratur<sup>226</sup> aus der Zeit der großen Ära des Ziegelbrennens erfährt man Spezifizierungen hochinteressanter Natur zum Verbrauch und Berechnung der benötigten Menge Brennmaterial. Es interessieren, um einige Beispiele zu nennen,

- mit welcher Art des Holzes geheizt wird, sprich Hartholz oder Weichholz, dessen Heizwert und Entzündungstemperatur<sup>227</sup>,
- wie der Feuerraum/Verbrennungsraum gestaltet ist:

„Jeder Brennstoff erfordert eine seiner besonderen Eigenschaft angepasste Ausbildung der Feuerstelle. Ihr wichtigster Teil ist der Rost, der in drei Hauptgestaltungen, und zwar als Planrost, Schrägrost und Treppenrost [...] zur Anwendung gelangt.

Man bezeichnet die Rostfläche als Freie und Totale; unter ersterer versteht man die zwischen den Rosten befindlichen Spalten, durch welche die Verbrennungsluft an den Brennstoff gelangt [...] Der die Roste umschließende Raum, die sogenannte Feuerung, muß ebenfalls dem zu verheizenden Brennstoffe angepasst sein. Kohlen gebrauchen einen kleineren Feuerraum als Holz und Torf, erstere aber eine intensivere Luftzuführung.

Zur guten Ausnutzung eines Brennstoffes genügt nicht allein eine richtige Bemessung der Rostfläche und des Feuerraumes, sondern es muß auch die Verbrennung so geleitet werden, dass sich die meiste Wärme dabei entwickelt. [...].<sup>228</sup>

---

<sup>225</sup> Vgl. vor allem ältere Literatur bietet dazu Ausführliches: Hermann HECHT, Lehrbuch der Keramik. Eine Darstellung der keramischen Erzeugnisse in ihrem technischen Aufbau (Zweite, völlig durchgearbeitete, vermehrte Auflage Berlin und Wien 1930) 102-104.

Kurzbeleg: HECHT, Lehrbuch der Keramik.

<sup>226</sup> Vgl. NAWRATH, Der Ziegelofen, 7-11.

<sup>227</sup> Vgl. NAWRATH, Der Ziegelofen, 8.

<sup>228</sup> NAWRATH, Der Ziegelofen, 14f.

- wie die Gesamtrostfläche (bei Planrostfeuerung) nach der Art des Brennstoffes ausgerichtet wird<sup>229</sup>
- und wie die Ausführung des Ofenmauerwerkes zu sein hatte: „[...] mit möglichst geringem Aufwande an Brennstoff eine den zu brennenden Waren entsprechende starke Hitze zu erzeugen.“<sup>230</sup>

Einer Berechnung, basierend auf A. Nawraths Grundlagen, zufolge hätte Ziegelofen III in Fratres für 17000 Ziegel (eine durchschnittlich angenommene Zahl nach Aussagen der Zeitzeugen Kloiber) an die 85 Festmeter<sup>231</sup> Holz verbraucht. Die Angaben des Zeitzeugen Friedrich Kloiber beliefen sich auf etwa 70 Festmeter und die Zeitzeugin Hermine Kloiber sprach unerschütterlich von etwa 30 Festmetern. Inwieweit das Holz fürs Vorwärmen und Schmauchen, dann das Wurzelstockholz einberechnet waren oder eben nicht, lässt sich nicht mehr erfragen.

Für den Offenen oder Deutschen Ofen nimmt der Ziegelei-Ingenieur Nawrath an:

„Zum Brennen von 1000 Ziegeln sind durchschnittlich erforderlich: etwa 500 kg Steinkohle, 1000 kg Torf, 850 kg Braunkohle, 5 Raummeter Holz, während die Brennzeit je nach Natur des Brenngutes und der Größe des Ofens 5-8 Tage beträgt, wovon 3-4 Tage auf das Schmauchen, 2-4 Tage auf das Vollfeuer entfallen.“<sup>232</sup>

Die Bereitstellung des Holzes band sicherlich viel Arbeitskraft und -zeit, zumal ja auch noch das mühsame Ausgraben der Wurzelstöcke dazukam. Bei durchschnittlich drei Bränden pro Saison, musste die angesprochene Menge mal drei vorbereitet und herangebracht werden, die Belastung und Abnützung der Fuhrwerke und Zugtiere muss außerordentlich gewesen sein.<sup>233</sup> Die vorindustrielle Holzbringung erfolgte mittels Menschen- und Tierkraft und ist heute fast nicht mehr vorstellbar. Mensch und Tier müssen Unsägliches geleistet haben, speziell beim Stockgraben, einer heute in Vergessenheit geratenen Praktik. Wurzelstockgraben war ein Beruf, wie indirekt aus

<sup>229</sup> Vgl. NAWRATH, Der Ziegelofen, 16.

<sup>230</sup> NAWRATH, Der Ziegelofen, 69.

<sup>231</sup> Die Maßeinheit ein Festmeter wird aktuell auch bei den großen Holzeinkäufern verwendet und ist ein Raummaß für Rundholz, das einem Kubikmeter fester Holzmasse ohne Zwischenräume entspricht. Laut freundlicher Auskunft von Martin Sandler, Forst- und Landwirt in Bad Traunstein, NÖ, am 13.4.2020.

<sup>232</sup> NAWRATH, Der Ziegelofen, 31.

<sup>233</sup> Um einen ansatzweisen Vergleich anzubieten: Auf heutige Verhältnisse umgelegt, würde das Verbringen von ca. 30 Festmetern Holz einen Holzsattelzug ausgelegt auf ca. 30-40 Tonnen verlangen oder anders gesagt, es wären ca. sechs Fuhren mit einem durchschnittlichen Rückewagen und schwerer allradgetriebener Zugmaschine mit ca. 90 PS. Freundliche Auskunft von Martin Sandler, Forst- und Landwirt, in Bad Traunstein, NÖ, am 17.12.2019.

einer dramatischen Meldung im Waidhofner Amtsblatt zu ersehen ist. Ein Mann, von Beruf Stockgräber, wurde beim Stockgraben vom Blitz erschlagen.<sup>234</sup>

Ein Forstwirt, heute zu diesem Thema befragt<sup>235</sup>, kannte die Praxis des Stockgrabens nicht und meinte, dass selbst mit den aktuellen Geräten das Abschneiden der Wurzeln und das Aushebeln und Spalten des Stockes fast unmöglich wäre, dass er es sich händisch überhaupt nicht vorstellen könne. Heute würde dies ausschließlich mit Spezialgeräten, wie der Stockfräse oder durch Ausgraben mittels Bagger gemacht. Zeitzeugin Hermine Bauer erinnert sich als Kleinkind mit im Wald gewesen zu sein. Laut ihren Angaben waren meist zwei, drei oder mehr Männer gemeinsam mit einem Stock beschäftigt. Sie glaubt, dass das Graben eines Stockes durchaus einen oder sogar mehrere Tage in Anspruch genommen hat. Für sie als Kind waren die Tage lang, die sie im Wald dabei verbringen musste. Sie beschreibt es folgendermaßen: die Männer trugen die Erdschicht ab und legten mühsam die Wurzeln frei, jede einzelne musste frei gegraben werden, je weiter weg vom Stock desto besser. Die freigelegten Wurzeln wurden mit größtmöglichem Abstand zum Stock abgeschnitten, dann versuchten die Männer ganz außen an den Wurzeln anzusetzen und den Stock auszuhebeln. Wer und wie viele Personen zur Zeit Franz I. mit Holzarbeit beschäftigt waren, lässt sich nicht sagen. Für die folgende Generation ist von den Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber belegt, dass Franz II. für die land- und forstwirtschaftlichen Belange zuständig war. Er musste Hilfe gehabt haben, außerhalb der Brennsaison waren es wahrscheinlich Familienmitglieder, ob Saisonarbeiter länger blieben, um bei der Waldarbeit zu helfen, geht aus den Zeitzeugenberichten und Unterlagen aus dem Nachlass Kloiber nicht hervor.

Später begleiteten die Brüder der Zeitzeugin Hermine Kloiber, Friedrich und Anton, also die nächste, dritte Generation, Franz II. oder Eduard in den Wald.

Ausreichend hochwertiges Holz für das Ziegelbrennen zu finanzieren und bereitzustellen war sicher eine der größten Sorgen des Eigentümers und Ziegelmeisters. Eine Sorge, die sich bis zum Ableben des vormaligen Eigentümers und Zeitzeugen Friedrich Kloiber bemerkbar machte. Nicht nur, dass offensichtlich aus der aktiven Brennzeit noch viele Festmeter bereitgestelltes Brennholz vor und rund um den

---

<sup>234</sup> Amtsblatt XXXIII. Jg., Nr. 23 (11.6.1914)

<sup>235</sup> Freundliche Auskunft von Martin Sandler, Forst- und Landwirt in Bad Traunstein, NÖ, am 17.12.2019.

Ziegelofen lagerten, sondern auch, dass bei jeder sich bietenden Gelegenheit Holz gemacht und eingelagert wurde. Natürlich kaufte man kein Holz mehr zu, aber es war sicher immer viel mehr Holz vorhanden, als man im Privatverbrauch je verheizen würde können. Die zig Festmeter des vermutlichen ‚letzten‘ Ziegelofenholzes vergingen und vermoderten mit den Jahren. Im Jahr 2017 beseitigte die Eigentümerfamilie Bauer mühsam die Mengen von Moderholz.

Obwohl die Holzbringung sowohl im Rahmen der Ziegelerzeugung als auch im Zuge des Holzhandels, einem weiteren professionellen Standbein<sup>236</sup>, ein so zentrales Thema zu sein schien, liegen erstaunlich wenige Aufzeichnungen dazu im Nachlass Kloiber vor. Laut den wenigen erhaltenen Rechnungen erfolgte der Holzankauf vorzüglich aus den umliegenden Herrschaftswäldern (Herrschaft Gilgenberg und Drosendorf). Holzbereitstellung und Konditionen der Abholung, des Transportes wurden ausgemacht.

Eine Rechnung, besser gesagt ein handschriftlicher Notizzettel, vermerkt für 1927:<sup>237</sup>

„79 Rm [Raummeter<sup>238</sup>] zu 784 S von [unleserlich] „Hoyos“ [gemeint ist: Herrschaft Drosendorf, Hoyos-Sprintzenstein, Anm. d. Verf.]  
40 Rm zu 400 S von der Gemeinde Schönfeld“

Für 1929 ist zwar eine Rechnung mit einer hochdetaillierten Aufstellung zu den diversen Holzgattungen und Waldparzellennummern vorhanden, jedoch ist nicht ersichtlich, welche Herrschaft das Holz abgegeben hat. Anhand des Namens des Forstwartes, Kainz, ließe sich Näheres eruieren.

Es wurden 110,30 Rm zu 1380,45 S abgegeben und incl. Warenumsatzsteuer 1423,11 S am 10.IX.1929 bezahlt.<sup>239</sup>

Die Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber wussten auch von privaten Waldbesitzern, die mit der Familie Kloiber folgende Abmachung hatten: Brennen gegen Holz. Dies funktionierte angeblich gut, bis der Deal während der Zeit des Nationalsozialismus nicht mehr aufrecht bleiben konnte. Aussagen zu den Holzmenge und -preisen, zu Vereinbarungen, etc. sind nur punktuell möglich und es bedürfte einer

---

<sup>236</sup> „So ist Franz Kloiber als Ziegel- und als Holzhändler im Ort Fratres im österreichischen Zentralkataster für 1903 gemeldet.“ In: Österreichischer Zentralkataster, 155.

<sup>237</sup> Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 13.1.

<sup>238</sup> RM – Raummeter heute: ein Kubikmeter geschichtetes (Brenn-)Holz. Laut freundlicher Auskunft von Martin Sandler, Forst- und Landwirt in Bad Traunstein, NÖ, am 2.4.2020.

<sup>239</sup> Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 13.2.

breiter angelegten Aufarbeitung, um diesem doch recht zentralen Thema gerecht zu werden; eine zukünftige spannende Forschungsaufgabe.

Es gibt doch einige Nachweise, die für einen Holzhandel und zusätzlich ausgeübten Zimmererberuf sprechen: Die Zeitzeugin Hermine Kloiber hatte als Kind gesehen, wie die Dachstuhltram eines zukünftigen Dachstuhls auf dem Ziegelplatz abgebunden wurden.

In einer Zuschrift eines Kunden ist für 1908 belegt, dass die Familie Kloiber sich auch aufs Dachstuhlaufschlagen verstand.<sup>240</sup>

Im Nachlass Kloiber wurden nicht nur viele Pferdegeschirre gefunden, sondern auch die Reste zahlreicher Wägen vom schweren Karren bis zu leichteleganten Kutschen und Schlitten für den Winter. Allein beim Betrachten der großen Wagenräder, die sich vereinzelt finden, kann man sich die Größe und Stabilität der Fuhrwerke vorstellen. Nach Aussagen des Zeitzeugen Friedrich Kloiber waren diese Schwerfuhrwerke mit eigenen Gelenken an den Achsen ausgestattet, die es erlaubten auch mit Langholzfahren um die Ecke zu kommen und, dass sie so stabil waren, dass die Stadt Zlabings/Slavonice zum Transport der neuen Glocke die Fuhrwerksdienste der Familie Kloiber in Anspruch nahm, was der Zeitzeuge Friedrich Kloiber mit hörbarem Stolz öfters erzählte.

Zu diesen Spezialfuhrwerken findet sich bei Roland Girtler eine nähere Beschreibung:

„Gewisse Bloche haben sie dann mit Rössern weggeführt. [...] Weggeführt hat das Holz der Sagwirt mit einem normalen Anhänger, einem Zweiachser, der vorn und hinten eine Achse hatte, mit einem Drehkreuz. Mit diesem Anhänger konnte man Bauholz in der Länge von zehn bis zwölf Meter führen. Bei diesem Anhänger ist auch hinten einer gesessen, der die hinteren Räder gelenkt hat. Auf diese Weise kam das Holzfuhrwerk gut durch die vielen Kurven [...].“<sup>241</sup>

Laut dem Waidhofner Amtsblatt legte Franz I. Kloiber im Jahr 1910 seinen Holzhandel, gemeldet in *Fratres*, zurück.<sup>242</sup> Die Vermutung liegt nahe, dass der Holzhandel parallel zu der in Riegers und *Fratres* bestehenden Ziegelerzeugung betrieben wurde. 20 Jahre später, 1930, meldete der Enkelsohn, Johann Kloiber (Sohn des Jakob) das Holzhandelsgewerbe für Riegers an.<sup>243</sup>

---

<sup>240</sup> Archiv Kloiber-Bauer, Corr. 1

<sup>241</sup> Roland GIRTLER, *Sommergetreide. Vom Untergang der bäuerlichen Kultur* (Wien, Köln, Weimar 1996) 143.

Kurzbeleg: GIRTLER, *Sommergetreide*.

<sup>242</sup> Amtsblatt XXIX. Jg., Nr. 8 (24.2.1910)

<sup>243</sup> Amtsblatt XLIX. Jg., Nr. 24 (12.6.1930)

### 6. 6. 3. Zu den Brennöfen

Der Meinung der Verfasserin nach sind die Brennöfen ein zentrales Thema, sei es bei der vorindustriellen, sei es bei der industriellen Fertigung. Das Spezialwissen, vor allem ein mündlich tradiertes Erfahrungswissen, mitunter gut gehütet, droht uns zu entgleiten, bzw. ist zum Großteil bereits mit dem Ableben der letzten Zeitzeugen und Praktiker verloren gegangen. Obgleich es ausführliche Abhandlungen zu den verschiedenen Ofentypen, zum Bau der Ofengebäude, zum Einsetzen der Ware, zur Auswahl und zum Einbringen des Brennmaterials und zur optimalen Feuerführung gibt, bräuchte es unbedingt den Ziegelmeister an unserer Seite um einen Ofen, wie den, der unter anderem Forschungsgegenstand der vorliegenden Arbeit ist, erfolgreich und sicher zu betreiben. Woran die ganze Sache auch noch krankt, ist die traurige Tatsache, dass es kaum mehr – bis auf wenige Ausnahmen – intakte Öfen gibt; hier ist der Ringofen gemeint, ganz zu schweigen von einem Ofentypus der vorindustriellen Periode. Selbst wenn noch in einem relativ guten Zustand (wie derjenige der ehemaligen Ziegelei Kloiber) vorhanden, wären die Öfen heute nicht mehr betreibbar.

Einiges des Praxiswissens ließe sich noch in außereuropäischen Ziegeleien erfahren, die zum Teil Adobefertigung und Ziegelbrennen in traditionell vorindustrieller Weise betreiben. Auch wären die wenigen noch oder wieder im Handschlag fertigen Betriebe aufzusuchen und ihr heutiges Praxiswissen mit dem von den Zeitzeugen überbrachten Wissen zu verbinden und abzugleichen. Ob das in der Praxis möglich wäre, sei dahingestellt, denn das Wissen der Ziegelmeister war von jeher ein gut gehütetes Geheimnis. Ein anderer Zugang wäre ein experimenteller, wie er von Archäologen in Carnuntum ausgeführt wurde<sup>244</sup> (siehe Kapitel 8 Aus dem Leben der Ziegler). Weitere Ausführungen bezüglich des Brennens, des Stellenwertes des Brennens, der Rolle des Ziegelmeisters und /oder -brenners und der ofenimmanenten Details und Fragestellungen sind auch im genannten Kapitel nachzulesen.

Das Thema Brennöfen ist ein ungemein spannendes und hochtechnisches. Im Hinblick auf Textverständnis und Lesbarkeit wird im Folgenden versucht die grundlegendsten Unterschiede aufzuzeigen.

---

<sup>244</sup> Der im Experiment betriebene Ofen entspricht nicht dem Ziegelofen III bei Kloiber.

### 6. 6. 3. 1. Unterscheidung: ungemauert – gemauert

Prinzipiell kann zwischen Öfen ohne fixe Mauern und Öfen, die fest gemauert wurden, unterschieden werden. Die Fachliteratur bietet dazu eine wesentlich detailliertere Klassifikation.<sup>245</sup> Beide Ofentypen erlaubten nur periodisches Brenngeschehen.

- Temporäre Öfen auch Feldbrandöfen oder Meilerbrandöfen

Das zu brennende Gut wurde mit Brennstoff, meist Kohlenstaub, aber auch Holz, so raffiniert gesetzt und angeordnet, dass das gesetzte Material gemeinsam mit dem Brennstoff den Ofen selbst bildete. Außer einem Rost aus bereits gebrannten Ziegeln, auf den die Rohlinge mit dem Brennmaterial gesetzt wurden, besaß diese Art von Ziegelöfen keine fixen Wände. Der Feldbrand ist das wahrscheinlich älteste Ziegelbrennverfahren, allerdings mit einem hohen Ausfall an Material, bzw. sehr unregelmäßig gebranntem Material. In der Nähe des Feuers wurden die Ziegel oft von der Hitze verbogen oder gar zu Klinkern verschmolzen, an den Außenwänden hingegen war das Material oft zu wenig gebrannt und nahm dann Wasser auf. Dieser Ziegelöfen war relativ kostengünstig und konnte überall, wo Ziegel gebraucht wurden, bzw. wo das Grundmaterial vorhanden war, schnell errichtet werden. War die Lehmgrube erschöpft, der Brand oder die Baustelle beendet, so gab man diesen Ofen auf. Funde vom ehemaligen Rost und unbrauchbare Steine, also Ausschuss, sind die Spuren in der Landschaft.

Auf diese Art und Weise erfolgte auch üblicherweise bäuerliches Ziegelbrennen auf eigenem Grund, das Material wurde aus der eigenen Lehmgrube entnommen. Der Ziegelmeister oder Brenner kam ‚ins Haus‘ um den Ofenaufbau und den Brand durchzuführen. So dürfte auch Franz I. Kloiber laut den Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber seine Arbeit in Fratres aufgenommen haben. In der Rablingmühle, unweit des späteren Betriebes Kloiber gelegen, war Franz I. als Brenner tätig und wohnte dort auch.

Das große Plus bestand in der kostengünstigen Art Ziegel zu brennen. Es brauchte kaum finanziellen oder materiellen Vorschuss. Der große Nachteil dieser mobilen Öfen waren die hohe Witterungs- und Windanfälligkeit, die lange Brenndauer, sehr unregelmäßig gebrannte Ware und ein hoher Anteil an Ausschuss, an unbrauchbaren Ziegeln.

---

<sup>245</sup> Vgl. HECHT, Lehrbuch der Keramik, 104f.

- Fest gemauerte/stationäre Öfen/Einkammeröfen

Diese Öfen hatten feste Außenmauern, manche waren nach oben offen und wurden z. B. mit Ziegelscherben und Erde abgedeckt, andere hingegen wurden sogar eingewölbt. Ein hölzerner Dachstuhl mit einer der Luftzirkulation zuträglichen lockeren Ziegeleindeckung (Einfachdeckung mit Spließen) und oft zusätzlich mit einer Lüftungslaterne am First schützte vor Wetterunbill. Auf einem festen Untergrund aus gebrannten Ziegelsteinen, dem Rost, wurde die zu brennende Ware gestapelt und dazwischen Brennkanäle (eine Art Gänge für das Brennmaterial und Feuer) freigelassen und mit den eingesetzten Ziegeln überwölbt. Die geschlossene Form brachte wesentliche Vorteile bezüglich Brennresultate und Ausnutzung der Wärme und war natürlich witterungsunabhängiger.

Innerhalb dieser Kategorie lassen sich diverse Typen unterscheiden, die vor allem durch die Art der Feuerführung definiert werden.

Beide Ofentypen wurden mit Holz oder Kohle befeuert; über die Qualität und Beschaffenheit des Holzes wurde bereits gesprochen. Fest steht, je höher der Heizwert des Holzes, desto geringer die Menge. Fest steht jedoch auch, dass die zeitgenössische Beobachtung auf jeden Fall einen sehr hohen Holzverbrauch konstatierte.

Beide Öfen liefen im Einzelbetrieb, was bedeutet, dass der jeweilige Ofen nach dem Einsetzen der Ware und dem Brennen eine Zeit lang abkühlen musste, ehe die Ware herausgenommen werden und er mit der nächsten Ladung beschickt werden konnte bzw. neu errichtet werden musste.

Für beide Ofentypen gilt, dass der- oder diejenigen, die ihn setzten und betrieben, fundiertes Fachwissen haben mussten und sicher begehrte Meister ihres Faches waren.

#### 6. 6. 3. 2. Unterscheidung: periodisches – kontinuierliches Brennen

Ein weiteres elementares Unterscheidungskriterium bezieht sich auf die Möglichkeiten der Betriebsdauer. Die Meileröfen und die fest gemauerten Einkammeröfen liefen wie soeben festgestellt im periodischen Betrieb im Gegensatz zu dem Quantensprung an Möglichkeiten, den der Einsatz des 1858 patentierten Hoffmann'schen Ringofens ermöglichte: das kontinuierliche (ununterbrochene) Brennen.

- Hoffmann'scher Ringofen<sup>246</sup>

Bei ununterbrochenem Betrieb wird der Ofen beschickt und wieder ausgeräumt, also die Ware getrocknet, vorgewärmt, gebrannt und langsam ausgekühlt. Das Feuer wird ununterbrochen durch einen kreisförmig angelegten Brennkanal, der in Kammern unterteilt ist, geschickt. Einmal entzündet, konnte es vorkommen, dass der Ofen bis zu seiner Stilllegung durchgehend beheizt wurde. Die Befeuerung erfolgte mit Braun- oder Steinkohle. Die Entwicklung dieses revolutionären Ofentypus wurde maßgeblich in den Ziegelwerken von Heinrich Drasche (zukünftige Wienerberger Ziegelfabriks- und Baugesellschaft) vorangetrieben. Gemeinsam mit der Erfindung der Ziegelpresse nach Schlickeysen und dem Einsatz der Dampfmaschine läutete der Ringofen die industrielle Ziegelerzeugungsära mit Massenproduktion ein.<sup>247</sup> Der Ringofen war zwar investitionsintensiv, ermöglichte dafür einen wetterunabhängigen Dauerbetrieb mit einem Jahresausstoß an relativ gleichwertigen Ziegeln in Millionenhöhe.

Der Druck auf die Ziegeleibesitzer mit einem Ringofen anstatt mit einem Einkammerofen zu produzieren wuchs zunehmend.<sup>248</sup> Dennoch arbeiteten die Ziegelerzeuger im ländlichen Raum, wie der Betrieb Kloiber auch, mit ihren Kammeröfen weiter und einige von ihnen blieben sogar bis in die 1950er Jahre hinein bestehen. Viele dieser Ziegeleien liefen unter ‚bäuerlicher Nebenerwerbsbetrieb‘, was für die Ziegelei Kloiber nicht zutraf.

## 6. 7. Ziegeleibetrieb

### 6. 7. 1. Zu einer Ziegelei allgemein

Ziegeleien befanden sich außerhalb der Ortschaften wie alle geruchsintensiven oder feuergefährlichen Handwerke und Betriebe.

Ziegeleien sind Ressourcen orientiert, dh. sie sind dort anzutreffen, wo das Lehmvorkommen viel versprechend ist, wo ausreichend Wasser und Brennstoff in nächster Nähe vorhanden sind. In vorindustrieller Zeit waren der Transport von

---

<sup>246</sup> Manfred WEHDORN, Ute GEORGEACOPOL-WINISCHHOFER, Baudenkmäler der Technik und Industrie in Österreich, Band 1 Wien Niederösterreich Burgenland (Wien, Köln, Graz 1984) 320f.

<sup>247</sup> Vgl. ZSUTTY, Vom Lehmziegel, 54.

<sup>248</sup> Zu weiteren Entwicklungen am Brennofensektor siehe: CAMPBELL, PRYCE. Backstein, 267.

Rohstoff und die Versorgung mit Brennmaterial extrem aufwändig und kostenintensiv. Bei Rohstofferschöpfung wanderte eher die Ziegelei mit als umgekehrt, den Rohstoff über weitere Strecken heranzubringen. Um dem leidigen Transportthema aus dem Wege zu gehen, wanderte die Ziegelei nicht nur mit dem Lehmvorkommen mit, sondern wurde auch oft unmittelbar in der Nähe des Bauvorhabens errichtet. Infolgedessen unterscheidet die Forschung zwischen mobilen ‚fliegenden‘ Ziegeleien oder auch Feldziegeleien genannt und Ziegeleien, die beständig an einem Standort blieben und bereits über einen festgemauerten, fixen Ofen verfügten.<sup>249</sup>

Zur Grundausstattung einer Ziegelei mit fixem Ofen gehörten folglich das Vorhandensein von Lehm und Wasser und ausreichend Platz für die Aufbereitung des Rohstoffes, das Formen und Trocknen und später Lagern der fertigen Ware, so wie auch des Brennholzes.

An Gebäuden brauchte es Trockenschuppen, Ziegelofen und Wohngebäude (für Eigentümer und Arbeiter) und eventuell Gebäude zur landwirtschaftlichen Nutzung.<sup>250</sup> Eine gute Infrastruktur war unabdingbar, um ausreichend Brennmaterial herbeischaffen und einen problemlosen Abtransport der fertigen Ware bewerkstelligen zu können. Für beides brauchte der Ziegeleibetreiber für Schwertransport geeignete Zugtiere und Wägen, bzw. Schlitten.

Für die Ziegeleien, die bereits mit Maschineneinsatz arbeiteten und auf Kohlebefeuerung und/oder Ringofenbetrieb umgestellt hatten, brauchte es mitunter ein Maschinenhaus. Eine Anbindung ans Eisenbahnnetz mit eventuell eigener Gleisanlage war von Vorteil.

Weitere Voraussetzungen waren die Wegerechte, um An- und Zufahrt zum Betrieb zu garantieren. Weiters brauchte es die Schürfrechte und die Gewerbeberechtigung, wie zum Beispiel Ignaz Wieland anlässlich seiner Ziegeleigründung in Kärnten für das Jahr 1949 angibt.<sup>251</sup> Bezüglich der Schürfrechte, vor allem für den in vorliegender Arbeit besprochenen Zeitraum, gestaltete sich die Recherche bislang ohne zufrieden stellende

---

<sup>249</sup> MÄPEL, Keramik, 165.

<sup>250</sup> Viele Ziegeleien betrieben auch Landwirtschaft, um die Zugtiere und Wägen optimal auszulasten, die Ernährung der Tiere und Bewohner sicher zu stellen und auch um die Lehmäcker vor und nach dem Abbau zu bestellen. Zu klären ist der Aspekt, ob die Landwirtschaft im Neben- oder Hauptgewerbe geführt wurde, vice versa welche Stellung der Ziegeleibetrieb innehatte.

<sup>251</sup> Vgl. Andreas KLEWEIN, Neues aus der Kärntner Ziegelei- und Dachziegelforschung: Die Ziegelei Wieland am Dachberg im Lavanttal. In: KulturLandMenschen. Beiträge zur Volkskunde, Geschichte, Gesellschaft und Naturkunde, Heft 9-10 (2011) 47-50, hier 48.  
Kurzbeleg: KLEWEIN, Neues aus der Kärntner Ziegelei- und Dachziegelforschung.

Resultate. Zumindest lässt sich vorerst allgemein soweit feststellen, dass der Lehm zu den sogenannten grundeigenen Bodenschätzen (wie Sand, Kies, Gips, Dachschiefer) gehört, die im Gegensatz zu den bergfreien Bodenschätzen (wie diverse Metalle, Erdöl, Erdgas, Kohle, Salze, etc.) dem Grundeigentümer zustehen.<sup>252</sup>

## 6. 7. 2. Profil der Ziegelei Kloiber Fratres

Die Ziegelei Kloiber war ein Familienbetrieb in drei Generationen: zahlreiche Familienmitglieder waren mit der Ziegelerzeugung an drei Standorten beschäftigt, zusätzlich zu Saisonarbeitern aus Mähren.

Der Standort Fratres wurde als saisonaler Handschlagbetrieb im Haupterwerb geführt. Mittels des periodisch betriebenen fix gemauerten Ziegelofens wurden in ungefähr drei Bränden pro Saison an die 42000 Ziegel (Mauer- und Dachziegel separat aufgeschlüsselt) laut der Angaben der Eigentümer gebrannt.

Für das Jahr 1930 plante Eduard Kloiber folgende Antwort an die Bezirkssteuerbehörde Waidhofen a/d Thaya:<sup>253</sup>

„Drei Ziegelbrände zu je 14000 Stück	
Mauerziegel 8000 – Dachziegel 6000	
9000 –	5000
8000 –	6000
<hr/>	
25000	17000“

Diese und einige wenige ähnliche Zahlen sind im Nachlass Kloiber belegbar, doch die aufgefundenen Angaben ermöglichen leider keine chronologische Aufstellung der Zahl der Brände und der erzeugten Ziegel im Laufe der Betriebszeit der Ziegelei Kloiber und sind damit mäßig aussagekräftig.

Der Ausstoß an Ziegeln und Dachziegeln entspricht durchaus den Angaben in der Literatur und den Möglichkeiten eines Ofens dieser Machart und Größe.

Der Ofen verbrauchte angenommen pro Brand 30 Festmeter Holz mit hohem Heizwert, ein Drittel bestand oft aus Wurzelstockholz, das besonders gut brannte und große

---

<sup>252</sup> Vgl. Bergrecht. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bergrecht, 1 Deutsches Bergrecht, 1.2 Bergrecht in Österreich, hg. Wikimedia Foundation Inc., San Francisco 14.6.2020, online unter <[https://d.wikipedia.org/wiki/Bergrecht#Bergrecht\\_in\\_Österreich/](https://d.wikipedia.org/wiki/Bergrecht#Bergrecht_in_Österreich/)> (31.3.2020).

Die primäre Rechtsgrundlage ist das Österreichische Mineralrohstoffgesetz MinroG .

<sup>253</sup> Entwurf?/Notiz? auf der Rückseite eines Kuverts mit dem Absender Bezirkssteuerbehörde Waidhofen a/d, Thaya mit Poststempel vom 16. III. 31. Archiv Kloiber-Bauer, schw. Ord. Nr. 4

Hitzeentwicklung ermöglichte. Weiters musste für jeden Brand trockenes Reisig oder minderwertiges Holz herangeschafft werden, um den Ofen vorwärmen zu können.

Bei dem Ziegelofen III am Areal der ehemaligen Ziegelei Kloiber in Fratres handelt es sich laut Gerhard A. Stadler um einen Kammerofen<sup>254</sup> (siehe auch Kapitel 4 Bestandsaufnahme der Ziegelei Kloiber Fratres).

Die gesamte Produktion erfolgte händisch, moderaten Maschineneinsatz gab es ab ca. 1945 in der Ziegelei Dobersberg. In der Zeit des Betriebes war an beiden Standorten kein elektrischer Strom vorhanden (Maschinen wurden mittels stationärer Motoren betrieben), dieser Zustand ist in der ehemaligen Ziegelei Fratres bis heute unverändert. Die Ziegelei, sowohl in Fratres als auch in Dobersberg, wurde auf eigenem Grund betrieben, wo auch der Lehm abgebaut wurde.

Die Familie Kloiber besaß nur wenig Wald und musste daher das Bau- und Brennholz zukaufen, zum Teil auch selbst schlägern und ausführen mittels eigenem Fuhrpark mit mehr als zwei schweren Zugtieren, vorzüglich Pferde, aber auch Ochsen.

Die Wagen und Zugtiere wurden ebenfalls zum Abtransport der verkauften Ware und für landwirtschaftliche Tätigkeiten gebraucht. Der Betrieb Kloiber stützte sich hauptsächlich auf drei Standbeine: Ziegelerzeugung im Haupterwerb, Landwirtschaft im Nebenerwerb (siehe Kapitel 5 Betriebs- und Familiengeschichte und ihre Rahmenbedingungen) und als drittes Standbein der Holzhandel laut den Gewerbean- und -abmeldungen im Waidhofner Amtsblatt.<sup>255</sup>

Der gewerbescheinpflichtige Ziegeleibetrieb, solange er saisonal betrieben wurde, verfuhr folgendermaßen: das Gewerbe wurde bei der zuständigen Bezirkshauptmannschaft im Frühling für die aktive Fertigungs- und Brennsaison an- und im Herbst abgemeldet (siehe ABBILDUNG 37)<sup>256</sup>.

TRANSKRIPT  
„Fratres 30/4 1926  
Indem ich von  
1.Mai 1926 den Ziegelei  
betrieb Anmelte

---

<sup>254</sup> STADLER, Das industrielle Erbe, 188.

<sup>255</sup> Exemplarisch: Amtsblatt XXIX. Jg., Nr. 8 (24.2.1910)

<sup>256</sup> Abb. 37: Correspondenzkarte an das N.Ö. Landesabgabenamt 1926. Archiv Kloiber-Bauer, Corr. 34

Der Betrieb in Fratres litt an schlechter Infrastruktur: die Zufahrtswege führten entweder (zum Teil steil) bergauf oder bergab, sowohl Richtung Osten (Bruckbergwald) als auch Richtung Westen (Ort Fratres). Die Strecke vom Ort Fratres bis zur Ziegelei ist auf der Indikationsskizze des reambulierten Franziszeischen Katasters (1866) als der Gemeinde gehörig eingetragen (siehe ABBILDUNG 31). Es gab ab ca. 1920 zunehmend Differenzen mit der Gemeinde wegen des geschäftsschädigenden miserablen Zustandes der Wege.

Der Absatzbereich ging bis in etwa 30 Kilometer entfernte Ortschaften. Diese Distanz, die heute in ca. 30 Minuten mit einem LKW zurückgelegt werden könnte, musste mit schwer beladenen von Pferden oder Ochsen gezogenen Fuhrwerken, oft sogar mit doppelter Vorspannung wegen des hohen Gewichtes und der Steigungen, bewältigt werden.

Seit der Eröffnung der Bahnlinie Waidhofen-Zlabings/Slavonice im Jahr 1903 befand sich der Betrieb Kloiber in unmittelbarer Nähe der Eisenbahn; der Bahnkörper durchschnitt das Grundstück sogar in der Nähe des Wohnhauses. Dieses neue Verkehrsmittel wurde aber nicht genutzt.

Die Lage direkt an einer Grenze machte die Situation zusätzlich besonders (siehe Kapitel 5 Betriebs- und Familiengeschichte und ihre Rahmenbedingungen).

Bezüglich Schürfrechtanmeldung und -bewilligung oder ähnliches gab es seitens der Zeitzeugen Kloiber keinerlei Hinweise genauso wenig in den Unterlagen.

### 6. 7. 3. Innerbetriebliche Strukturen

Die vorindustrielle Ziegelerzeugung im Handschlagverfahren mit periodisch betriebem Brennofen war ein höchst arbeitsintensives und arbeitsteiliges Unternehmen. Obwohl eigentlich saisonal gebunden, da die Rohziegel frost- und feuchtigkeitsempfindlich sind, wurde trotzdem das ganze Jahr über gearbeitet. Die Hochsaison des Schlagbetriebes war in der frostfreien Zeit, etwa mit April – Oktober anzusetzen, wobei im rauen Waldviertel diese Periode noch kürzer ausfallen konnte.

Dann mag man sich die Ziegeleien regelrecht bevölkert vorstellen, alle verfügbaren Familienmitglieder bis zum Kleinkind mussten mitarbeiten, genauso wie die Arbeiter, die mitunter mit Frau und Kindern für die Dauer der Saison anreisten und zumeist auch am Ziegeleigelände wohnten. Zusätzlich ist noch der Kundenverkehr, sprich Fuhrwerke und später Lastwägen, die die Ziegel vom Brennofen abholten, dazuzurechnen.

An besonderen Terminen, wie Brennbeginn, wurde auch die Dorfbevölkerung zum Umtrunk und geselligen Beisammensein eingeladen.

Die Verfasserin hat bei dieser Beschreibung das Bild, das die Zeitzeugen durch ihre lebendigen Erzählungen in ihr erstehen haben lassen, vor Augen. Heute liegt das Areal verlassen, still und stumm geworden, fast könnte man sagen traurig, da. Es ist sehr schwer, sich in dieser ruhigen Naturidylle die einstige Betriebsamkeit, weit weg vom heutigen Eindruck, vorzustellen.

Während der Schlag- und Brennsaison befanden sich vielmehr Menschen am Areal als im restlichen Jahr und die dementsprechende Infrastruktur, wie Wohnen und Hygieneeinrichtungen, musste bereitgestellt werden, was sicher nicht immer unseren heutigen Vorstellungen entsprach. Offensichtlich entsprach es auch den damaligen Anforderungen nicht. Es gibt mehrere Aufforderungen seitens der Behörden an die Eigentümer der Ziegelei Kloiber den Beanstandungen endlich nachzukommen. Dies ging 1918 bis zur Androhung des Einbehaltens des Gewerbescheins seitens der k. k. Bezirkshauptmannschaft Waidhofen an der Thaya, falls die Auflagen nicht erfüllt würden.<sup>257</sup>

Die Wohn- und Lebensverhältnisse der Ziegelarbeiter waren wie vielen Aufzeichnungen zu entnehmen ist, erschreckend schlecht. Traurig ist, dass es auch im Betrieb Kloiber nicht viel besser gewesen zu sein scheint. In vorliegender Arbeit wird später noch ausführlicher darauf eingegangen werden (siehe Kapitel 8 Aus dem Leben der Ziegler). Soviel sei schon vorweggenommen, auch die Eigentümerfamilie lebte in ähnlichen Verhältnissen.

Die Instandhaltung der Gebäude, der Schuppen und des Ofens präsentierte sich sicher als Arbeit rund ums Jahr.

Ganzjährig lief auch die Brennholzbeschaffung: zumeist die Familienmitglieder gingen in der brennfreien Zeit, also Spätherbst, Winter, Frühlingsbeginn Holz machen. Das

---

<sup>257</sup> Archiv Kloiber-Bauer, schw. Ord. Nr. 3

Ausführen des Holzes beanspruchte die Wagen und die Zugtiere. Daher, vermutet die Verfasserin, dass diese Arbeit auch deshalb vorzüglich in dieser Zeit erledigt wurde. Die Arbeiten rund um die Lehmgewinnung und -aufbereitung waren ebenso Arbeiten, die ganzjährig ausgeführt wurden. Je länger das Grundmaterial der Witterung ausgesetzt war und desto öfters es mit Wasser durchgearbeitet wurde, desto besser war es.

Die Hochsaison der Ziegelerarbeit fiel auch mit der Hochsaison in der Landwirtschaft zusammen. Da die meisten Ziegeleien als landwirtschaftlicher Nebenerwerbsbetrieb geführt wurden, konnte die Landwirtschaft als Haupterwerbsquelle sicher nicht vernachlässigt werden. Die kostspielige Haltung von Zugtieren, insbesondere Pferden, verlangte deren optimale Auslastung indem sie zusätzlich in der Land- und Forstwirtschaft zum Einsatz kamen. Auch mussten Mensch und Tier ernährt werden. Die hochwertige Fütterung der Zugtiere musste dementsprechend bereitgestellt werden. Mit den Zugtieren entstand eine gewisse innerbetriebliche saisonale Taktung durch das Beschlagen der Pferde, die jeweils der Jahreszeit und Arbeit angepasste Hufeisen bekamen, was auch mittels Rechnungen vom Schmied nachvollziehbar ist.<sup>258</sup>

Die Familie Kloiber besaß – nach den Zaumzeugfunden im Nachlass zu urteilen – sicher mehrere schwere Zugpferde und Ochsen. Weiters mussten Milchkühe, Ziegen und Kleintiere, sowie die von den Arbeitern mitgebrachten Tiere versorgt werden.

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Arbeitsjahr somit von der brandfreien Saison und der Schlag- und Brennsaison, sowie von den landwirtschaftlichen Rhythmen markant geprägt war.

Im Großen und Ganzen lief es in der Ziegelei Kloiber vermutlich dementsprechend ab.

### 6. 7. 3. 1. Aufgabenverteilung, Zuständigkeiten in der Ziegelei Kloiber

An dieser Stelle ist es interessant festzuhalten, wie die Aufgabenverteilung innerhalb der Familie Kloiber zur Erhaltung des Betriebsablaufes gewesen sein könnte:

---

<sup>258</sup> Exemplarisch: Handschriftliche Rechnung ausgestellt durch den Schmied namens Čamra für die Jahre 1926/27 an Herrn Franz Kloiber (Franz I. 1923 verst., möglicherweise ist Franz II. gemeint oder der Schmied behielt die Adressierung aus Gewohnheit bei.) u. a. zahlreiche Hufeisen angeführt. Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. 12

Die Verfasserin erinnert, dass pünktlich zu Beginn der kalten Jahreszeit das letzte Pferd des Friedrich Kloiber, „Bubi“, das sie noch kennen gelernt hat, die Wintereisen aufgeschlagen bekam, damit es einen besseren Tritt bei Schneelage hatte.

Franz I. als Eigentümer, Ziegelmeister und -brenner war sicher mit der Geschäftsleitung betraut, der Organisation, der Buchführung, dem Entgegennehmen von Bestellungen, der Einschätzung der Kapazität, Ausstellen und Kassieren von Rechnungen, etc. (siehe Kapitel 10 Vom Wert des Berufes) und nicht zuletzt mit dem Brennen.

Bezüglich seiner Frau und Miteigentümerin Juliana/e gibt es kaum Hinweise, welche Aufgaben sie im Betrieb innehatte. Die offiziellen Schreiben sind zwar fast durchgängig an Franz I. adressiert, was jedoch nicht ausschließt, dass Juliana/e den Schriftverkehr und die Buchführung managte, geschäftliche Agenden übernahm. Sicher ist, dass sie von 1865 – 1880 acht Kinder (von denen wir wissen) zur Welt gebracht hat. Auch in den Erinnerungen der Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber tauchten unzählige Male der „Grossvoda“ (Großvater, Originalton der Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber) auf, der Verfasserin sind jedoch kaum Bemerkungen zur deren Großmutter erinnerlich.

Für die nächste und übernächste Generation treten mit Barbara Kloiber und dann mit ihrer Tochter, der Zeitzeugin Hermine Kloiber, zwei Frauen auf, die tatkräftigst im Ziegeleibetrieb mit anpackten beziehungsweise anpacken mussten. Wie später noch genauer ausgeführt wird (siehe Kapitel 8 Aus dem Leben der Ziegler) war Barbara Kloiber für die Wasserversorgung und für das Dachziegelschlagen verantwortlich. Sie war sogar die beste Dachziegelschlägerin im Betrieb. Natürlich war sie auch noch Mutter und hatte fünf Kinder zu versorgen. Sie übernahm die Führung im Betrieb als während des Ersten Weltkrieges alle männlichen Familienmitglieder vom Militär eingezogen waren. Angeblich hat sie auch das Brennen angeleitet.

Hermine Kloiber leistete während des Zweiten Weltkriegs dieselbe Arbeit und wurde sowohl organisatorisch als auch mit ihrem technischen Knowhow gebraucht. Im Jahr 1942 führte sie mit ihrem Onkel Franz II. einen Ziegelbrand in Fratres durch, obwohl die Abmeldung des Betriebes 1935 erfolgt war.

Zurück zur ersten Generation: Neben Franz I., bei dem viele Fäden zusammenliefen und der aus heutiger Sicht so etwas wie der Motor und das Herz der Ziegelei gewesen sein dürfte, kümmerte sich sein Sohn Franz II. vor allem um die Landwirtschaft, das Brenn- und Bauholz und den Transport. Es wurde berichtet, dass Franz II. für die Landwirtschaft zuständig gewesen sei. Er sei ein großer kräftiger Mensch gewesen, dennoch ist es nicht vorstellbar, dass er allein dies alles zu schaffen vermochte.

Alexander und wie schon gesagt seine Frau Barbara und deren Kinder und Alexanders Bruder Johann waren in der Ziegelerzeugung beschäftigt.

Maria und Jakob, die älteren Geschwister, scheinen in Riegers gewesen zu sein. Während Maria in der Gastwirtschaft tätig war, schien Jakob dort die Ziegelei betrieben zu haben.

Maria als Erstgeborene hatte in ihrer Kindheit vielleicht auch ihre Geschwister, die in knappen Abständen folgten, zu betreuen und die Mutter zu unterstützen. In wieweit dem Mädchen Erwachsenenaufgaben und allzu frühe Verantwortung aufgelastet wurden, lässt sich nur vermuten.

Eduard und Raimund sind die letztgeborenen Kinder von Franz I. und Juliana/e und kommen frühestens ab 1890 als Jugendliche ins Spiel. Eduard, der eigentlich Schneidermeister war, erwies sich als Stütze des Ziegeleibetriebes und übernahm die Agenden nach dem Tod Franz I. (1923). Raimund der Jüngste trat später als Schmied in Erscheinung, was dem Betrieb, wo wohl ständig etwas kaputtging oder viele Tiere zu beschlagen waren, sicher entgegenkam.

Bedenkt man das Arbeitsaufkommen und das Anwachsen des Besitzes (es wurden laufend Grundstücke und Häuser erworben) und die zunehmende Zahl der Familienmitglieder, so stellt sich die Frage, wie dies alles zu bewältigen war.

Die Annahme, dass die Menschen Höchstleistungen im Rahmen des Aufschwunges und der Gründerjahre brachten, dürfte zulässig sein. Weiters war möglicherweise Juliana/e, die Ehefrau von Franz I. mehr involviert, als von den Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber berichtet.

Dies allein kann nicht genügen, somit wäre genauer abzuklären wie viele Arbeiter für wie lange mitarbeiteten und ob es anderwärtige Unterstützung gab.

#### 6. 7. 4. Exemplarischer Tagesablauf auf einer Ziegelei

Über den Tagesablauf und Arbeitsalltag zu schreiben geht Hand in Hand mit den Berichten über die betroffen machenden Zustände.

Die Arbeitstage während der Saison waren – aus heutiger Sicht – unglaublich lang und extrem anstrengend. Die Arbeiter schufteten ungeachtet ihres Geschlechts oder Alters 16 bis zu 18 Stunden am Tag.

Die Arbeit begann meist um 5 Uhr früh und endete kaum vor 21 Uhr. Wenn schlechtes Wetter drohte, mussten die Arbeiter ungeachtet der Nacht- oder Sonntagsruhe raus und

die zum Trocknen aufgereihten Ziegel in die Trockenschuppen verbringen. Auch mussten die Trockenschuppen, deren Seitenwände aufgespreizt oder sogar ausgehängt worden waren, geschlossen werden.

Barbara Kloiber, die Mutter der Zeitzeugin Hermine Kloiber, begann ihren Tag meist um drei Uhr mit einer sehr mühsamen Tätigkeit. Sie musste mit einem Pferdefuhrwerk Wasser holen, da die Ziegelei immer wieder an Wassermangel litt. Danach begann sie mit dem Dachziegelstreichen (mehr dazu siehe Kapitel 8 Aus dem Leben der Ziegler). Es wurde durchgearbeitet bis auf wenige kurze Pausen in denen eine karge Jause eingenommen wurde. Die Versorgung der Kleinkinder oblag meist den etwas älteren Geschwistern, die vor und nach der Schule – sofern sie am Unterricht teilnahmen – zusätzlich noch in der Ziegelei mitarbeiten mussten, wie später im soeben angesprochenen Kapitel noch näher ausgeführt wird. Die Versorgung der Säuglinge war katastrophal; die Frauen hatten sie bei sich in der Nähe am Schlagplatz liegen, sie waren weitestgehend sich selbst überlassen und nur wenn sie zu sehr schrien, unterbrach die Mutter ihre aufreibende Arbeit, um sie an die Brust zu legen.

Am Tagesbeginn wurden die trocknenden Ziegel von der Flachseite auf die Schmalseite aufgestellt, ‚aufgereiht‘ im Fachjargon.

Die Lehmscheiber brachten Lehm von der Halde zum Schlagtisch, die Ziegelschläger formten die Adobesteine, die mit dem Model meist von Kindern zum Trockenplatz verbracht wurden, währenddessen die Schläger den nächsten Stein formten. Model, Schlagtisch und auch der Trockenplatz mussten gesandelt werden, damit nichts haften blieb. Der aufbereitete Lehm musste noch einmal eingesumpft, bewässert, werden, bevor er seiner Verarbeitung zugeführt wurde.

Die Saisonarbeiterpartien trachteten in der kurzen Zeit ihrer Anwesenheit so viele Steine wie möglich zu produzieren; die Parteien arbeiteten im Akkord.

Genauso wurde sicherlich die Arbeitsleistung dringend und zwingend erhöht, wenn sich eine Schlechtwetterperiode ankündigte oder ein größerer Auftrag zu erfüllen war.

Aufgrund der Inhalte der Correspondenzkarten (siehe Kapitel 9 Geschäftlicher Schriftverkehr – Correspondenzkarten) wissen wir von Androhungen, sehr höflichen, aber dennoch sehr drängenden Aufforderungen, doch endlich zu liefern, und verzweifelten Anklagen seitens der Kunden, dass bereits Mieter im Haus seien und noch kein Dach über dem Kopf hätten.<sup>259</sup>

---

<sup>259</sup> Archiv Kloiber-Bauer, Corr. 1, 14, 18

Während auf der einen Seite die Ziegel geschlagen wurden, konnte gleichzeitig – wenn genügend getrocknete Ziegel fertig und die Trockenschuppen voll waren – der Ofen befüllt und befeuert werden. Da der Brand an die sieben Tage dauerte und weitere zwei bis drei Wochen vergingen, bis der Ofen entleert, gereinigt und ausgebessert werden konnte, ist es durchaus möglich, dass nach ca. vier Wochen der nächste Brand schon wieder stattfand. Auch trachtete der Ziegelmeister die Restwärme im Ofen auszunützen und ihn möglichst rasch wieder in Betrieb zu nehmen. Nach dem Brand war also vor dem Brand.

Das gesellige Beisammensein anlässlich eines Brandes/Brandbeginns war sicher eine willkommene Unterbrechung und eine Zäsur im harten Alltag, jedoch nicht von allzu langer Dauer.

Der Arbeitstag endete für die Frauen mit Kochen, Putzen und Kinder versorgen, den Männern wird allgemein ein reger Alkoholzuspruch nachgesagt. Allerdings ist vorstellbar, dass sowohl Männer wie Frauen auch damit beschäftigt waren, ihre mitgebrachten Kleintiere zu versorgen, die Ziegen zu melken, Futter zu schneiden, eventuell auszumisten.

So rege und bewegt das Arbeits- und Alltagsleben auch gewesen sein mag, so glitt die Ziegelei Kloiber mit der Gewerbeabmeldung 1935 von ihrer ursprünglichen Funktion in eine landwirtschaftliche Nutzung und implizit in eine Art Dornröschenschlaf. In der Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg wurde vielleicht noch einige wenige Male in Fratres gebrannt.

Auch blieb der vormalige Eigentümer Friedrich Kloiber, Übernahme 1951, insofern der Tradition verpflichtet, indem er die Anlage mehr oder weniger in dem Zustand wie zur Zeit der Gewerbeabmeldung beließ.

## **7. Zwei weitere Ziegeleistandorte in Riegers und Dobersberg**

Im Laufe der Recherchen verdichtete sich für die Verfasserin die Erkenntnis, dass die Ziegelei in Riegers wahrscheinlich relativ zeitgleich mit der Ziegelei in Fratres betrieben wurde.

Bislang dominierte die Ziegelei in Fratres die Wahrnehmung der Verfasserin.

Der Zeitzeuge Friedrich Kloiber lebte bis 1998 direkt in der Ziegelei Fratres, genauso wie seine Schwester Zeitzeugin Hermine Kloiber im Ort bis 2006. Als Enkelin der Zeitzeugin verbrachte die Verfasserin viel Zeit mit beiden genannten Personen.

Aufgrund dieser familiären Kontakte und der Mithilfe bei den zahlreichen Instandhaltungsarbeiten vor Ort, erklärt sich die anfänglich etwas einseitige Wahrnehmung. Die Betreuung der Menschen und des Areals, die bereits laufende historische Recherche und Dokumentation zogen die Aufmerksamkeit auf das Geschehen in der ehemaligen Ziegelei in Fratres auf sich.

Die Ziegelei in Riegers tauchte in Nebenbemerkungen auf, so dass die Wichtigkeit und zeitliche Zuordenbarkeit dieser Erzeugungsstätte lange für die Verfasserin unklar blieb. Eine Zeit lang lag die Vermutung nahe, dass beide Zeitzeugen zu jung waren, um den Betrieb Riegers gut erinnern zu können. Dies ist so nicht ganz haltbar, denn der Betrieb wurde erst 1937 abgemeldet, also waren die Zeitzeugin Hermine Kloiber 20 Jahre, der Zeitzeuge Friedrich Kloiber 28 Jahre alt. Bislang liegen für die Verfasserin die Gründe für die, fast könnte man sagen, Ausblendung im Dunklen.

Als aufgrund der bislang wenigen und erst relativ spät aufgefundenen Schriftstücke ein wenig klarer wurde welchen Platz Riegers in der Produktion und im Leben der Familie Kloiber einnahm, war es zu spät die Zeitzeugen Kloiber zu befragen.

Zum Standort Dobersberg gibt es mehr Aussagen, da die Zeitzeugin Hermine Bauer einen Teil ihrer Kindheit dort verbracht hat und der Betriebszeitraum von 1935 – 1955 zeitlich näher liegt. Die Ziegelei Dobersberg ist auch durch viele der aufgefundenen schriftlichen Quellen leichter beleg- und skizzierbar. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt jedoch auf der Ziegelei Fratres. Die Betriebs- und Familiengeschichte bezüglich Dobersberg wäre eine eigene wissenschaftliche Aufarbeitung wert. Der Ziegelei Riegers wird hier aus oben angeführten Gründen mehr Raum gegeben.

Beide Standorte sind nicht mehr im Besitz der Familie Kloiber-Bauer, in Dobersberg gibt es bis auf das ehemalige Wohnhaus keine baulichen Reste mehr. Dies wird auch für Riegers vermutet. Beide Ortschaften sind in unmittelbarer Nähe zueinander und auch nicht weit von Fratres entfernt gelegen.

## 7. 1. Ziegelei Kloiber in Riegers

In den oftmals wiederkehrenden Erzählungen der Familie tauchte der Ort Riegers vorrangig im Zusammenhang mit Maria Kloiber, der Erstgeborenen Franz I. und Juliana/es auf, die dort eine Gastwirtschaft betrieben, angeblich auch besessen haben soll. In den Unterlagen fand sich bis jetzt dazu nicht allzu viel. Vielmehr konnte die Spur zur Ziegelei aufgenommen werden. Der Meinung der Verfasserin nach, ist der Ziegeleilandort Riegers<sup>260</sup> gemeinsam mit der Gastwirtschaft in Riegers 7 zu betrachten.

### 7. 1. 1. Facts

- Örtliche Situierung

Heute: Katastralgemeinde Riegers, Marktgemeinde Dobersberg, Verwaltungsbezirk Waidhofen an der Thaya

An der Straße, die von Dobersberg nach Karlstein führt gelegen.

Laut einem Telefonat, das Zeitzeugin Hermine Bauer 2017 mit einer Auskunftsperson<sup>261</sup> aus Riegers geführt hat, gibt es noch Ziegelofenreste am Grund der Familie A.<sup>262</sup>, die auch das Haus Nr. 7 heute bewohnt. Eine Tochter von Jakob Kloiber, Agnes Eisner, wurde dort bis zu ihrem Ableben von der Familie A. gepflegt. Es soll zwei Öfen gegeben haben. Nach einer telefonischen Wegbeschreibung konnten die Reste nicht geortet werden.

Diese Spur klingt viel versprechend und sollte unbedingt weiterverfolgt werden.

---

<sup>260</sup> Amtsblatt XLII Jg., Nr. 44 (8.11.1923)

<sup>261</sup> Datum des Telefonates nicht erinnerlich. Personenbezogene Daten der Verfasserin bekannt.

<sup>262</sup> Personenbezogene Daten der Verfasserin bekannt.

Da in Fratres eine Hausnummernveränderung stattgefunden hat, ist hier in Riegers zu hinterfragen, ob die heutige Nr. 7 den Angaben aus den Quellen entspricht. Auf dem Foto, das Maria Kloiber, so vermutet Zeitzeugin Hermine Bauer, und andere bei dem Gasthaus stehend zeigt (siehe ABBILDUNG 10), befindet sich ein Marterl links vom Haus. Heute steht die Dorfkapelle links von der heutigen Nr. 7.

- Eigentümer

Für die Ziegelei in Riegers dürfte folgende Reihung festmachbar sein:

1. Franz I. Kloiber sicher
2. vermutlich sein Sohn Jakob Kloiber

Maria Kloiber als Gastwirtin und vermutlich Gasthausbesitzerin Riegers <sup>7</sup><sup>263</sup>

3. Jakobs Sohn Johann (II.) Kloiber

Ad 1. FRANZ I. KLOIBER, 1836 - 1923

Geb. 2.4.1836 in Zlabings

Gest. 23.2.1923 in Fratres

Hatte mit seiner Ehefrau Juliana/e, geb. Breinhölder acht Kinder.

Die Auflistung der Kinder erfolgt in der Reihenfolge der Geburt (die Erben für Fratres herausgehoben):

M a r i a K l o i b e r	1865 - 1950
Jakobus Kloiber	1867 - 1951
Antonia Kloiber	1869 - 1869
Alexander Kloiber	1870 - 1943
Johann Nepomuk Kloiber	1873 - 1947?
F r a n z i s k u s d e P a u l a K l o i b e r	1876 - 1947
E d u a r d u s K l o i b e r	1878 - 1967
Raimund Kloiber	1880 - 1945

Ad 2. JAKOBUS KLOIBER, 1867 - 1951

Geb. 19. 4. 1867

Gest. 28. 9. 1951

Vater: Franz I. Kloiber

---

<sup>263</sup> Maria Kloiber wird hier in der Eigentümerreihe Raum gegeben, da ihre Präsenz in Riegers sicher mit der Ziegelei verwoben ist.

Mutter: Juliana/e, geb. Breinhölder

Ehefrau: Franziska, geb. ?

Kinder: Agnes und Rosa, Johann (hier der II. genannt)

MARIA KLOIBER, 1865 - 1950

Geb. 11. 1. 1865 in einer Nebenbauhütte in Fratres 17

Gest. 11. 6. 1950 in Fratres

Vater: Franz I. Kloiber

Mutter: Juliana/e, geb. Breinhölder

Ledig, 2 Kinder:

Theresia Kloiber 6.10.1886 - 31.12.1886

Name und Geschlecht des weiteren Kindes nicht bekannt

Ad 3. JOHANN II. KLOIBER, ?

geb. ?

gest. es ist nur bekannt, dass er relativ jung verstarb, angeblich betrunken nachts am Nachhauseweg gestürzt und erfroren ist (wohl erst 1940 oder danach, da hier noch eine Gewerbeabmeldung vorliegt, siehe unten)

Vater: Jakobus Kloiber

Mutter: Franziska, geb. ?

Ehefrau ?

Kinder ?

## 7. 1. 2. Spurensuche

Erst mit den Hinweisen zu Gewerbean- und -abmeldungen aus dem Waidhofner

Amtsblatt gab es eine schriftlich belegte Spur zu dem Betrieb in Riegers.<sup>264</sup>

Kloiber Franz	Riegers	Rüchl. Ziegelbrennerei	1904 / 20.2.
Kloiber Jakob	Riegers	Gastwirt, sein Wald brennt	1904 / 30.7.
Kloiber Johann	Riegers 7	Ansuchen auf Ziegelofen	1923 / 8.11.

<sup>264</sup> Amtsblatt XXIII Jg., Nr. 8 (20.2.1904); XXIII Jg., Nr. 31 (30.7.1904); XLII Jg., Nr. 44 (8.11.1923); XLIII Jg., Nr. 2 (10.1.1924); XLIX Jg., Nr. 24 (12.6.1930); 56. Jg., Nr. 4 (4.2.1937); 59. Jg., Nr. 23 (27.6.1940)

‚Rüchl.‘ – bedeutet ‚Gewerbescheinrücklegung‘

Kloiber Johann	Riegers Parz. 134+795	Neu Ziegelbrennerei	1924 / 10.1.
Kloiber Johann	Riegers 7	Anmeldg. Holzhandel	1930 / 12.6.
Kloiber Johann	Riegers	Rüchl. Ziegelbrennerei	1937 / 4.2.
Kloiber Johann	Riegers	Rüchl. Holzhandel	1940 / 27.6.

Der umtriebige Fratreser Ziegeleibegründer Franz I. hatte auch die Ziegelei Riegers unter seiner Aufsicht. Ob und wann er sie begründet oder eine bereits bestehende Ziegelei übernommen hat, ist zum aktuellen Zeitpunkt noch nicht recherchiert. Die Verfasserin nimmt ihn als Eigentümer an.

Der früheste bis jetzt aufgefundene Hinweis ist eine mit „Franz Kloiber Ziegelei in Riegers Gerichtsbezirk Dobersberg“ adressierte Lohnverrechnungsanfrage für das „II. Halbjahr 1894“. Umseitig deklarierte sich jedoch Franz Kloiber in seiner Antwort an die „Löbliche Anstalt für Arbeiterversicherung“ als „Ziegeleibesitzer von Fratres No. 30“ und gab den Stand seiner Arbeiter, welche am 10. Mai 1896 in Arbeit getreten sind, an.<sup>265</sup> Dieses Schriftstück gibt Rätsel auf, da die Datumsangaben in sich nicht schlüssig sind. Der Meinung der Verfasserin nach, könnte es sich um einen Antwortentwurf handeln, der auf einem offiziellen Schriftstück geschrieben wurde.

Ungeachtet dieser Ungereimtheit, ist zumindest für diesen Zeitpunkt (1894 – 1896) ein Hinweis gefunden, dass Franz Kloiber für zwei Ziegeleien zuständig war.

Dies unterstützt die Theorie der Verfasserin, dass mindestens zwei, wenn nicht sogar mehrere Ziegelöfen an verschiedenen Standorten gleichzeitig betrieben wurden. Die Menge der angefragten und gelieferten Ziegel scheint die uns bislang bekannten Produktionszahlen für Fratres zu überschreiten.

Was die obige Quellenangabe betrifft, besteht ebenso die Möglichkeit, dass es bei den offiziellen Stellen, so wie auch bei Kunden und Gewerbetreibenden, zu Verwirrung und Verwechslung der zahlreichen Familienmitglieder und Standorte kam.<sup>266</sup> Mitunter stellt sich auch die Frage, ob dies nicht auch ein wenig die Intention der Familie war. Allein bei den diversen Gewerbean- und -abmeldungen kann man sich dieses Eindruckes nicht ganz erwehren. Zusätzlich war die Familie an mehreren Adressen in räumlich und zeitlich relativ engem Umfeld anzutreffen, allein in Fratres an vier verschiedenen Adressen.<sup>267</sup>

<sup>265</sup> Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 1

<sup>266</sup> Selbst die Zeitzeugin Hermine Bauer und die Verfasserin hatten und haben Mühe bei der Aufarbeitung der Unterlagen den Durchblick zu bewahren. Daher die umfangreiche Genealogie und oftmalige Erwähnung, wer in welchem Verhältnis zueinander stand.

<sup>267</sup> Im Laufe der Zeit: Fratres Nr. 5, 13, 30 und 8 (alte Nummerierung)

Es gibt eine handschriftliche Aufzeichnung für das Jahr 1902 „Rigers Arbeiter Mauertzigln“, wo „17.000 Mauertzigln“ vermerkt sind, jedoch keine Namen der Arbeiter, die sie gefertigt haben. Ebenso wenig geht daraus hervor, wer diese Aufzeichnung geführt hat (siehe ABBILDUNG 38)<sup>268</sup>.

1904 vermeldet das Waidhofner Amtsblatt die Gewerbescheinrücklegung seitens des Franz I. Kloiber bezüglich der Ziegelbrennerei in Riegers.<sup>269</sup> Wann die Ziegelerzeugung angemeldet worden ist und wie oft sie in der Zwischenzeit schon an- oder abgemeldet wurde, ist aus den Amtsblattmitteilungen nicht verlässlich<sup>270</sup> ersichtlich.

In dem Jahr als Franz I. den Gewerbeschein für Riegers zurücklegte, trat sein Sohn Jakob in Riegers als Gastwirt und Waldbesitzer im Waidhofner Amtsblatt von 1904 in Erscheinung.<sup>271</sup> Ob er zusätzlich die Ziegelei inne hatte oder gepachtet hatte, ist noch nicht bekannt.

1908 wird „Jakob Kloiber Gastw. [sic] Riegers“ mit einer Balleinladung angeschrieben.<sup>272</sup>

Die Zuständigkeit für die Ziegelei Riegers ging vielleicht auch direkt von Franz I. auf seinen Enkel Johann II., Jakobs Sohn, über. Jakob selbst war und blieb möglicher Weise Gastwirt? Dass es sich um Jakobs Sohn Johann II. handelt gilt nicht als sicher. Es könnte sich auch um Johann Nepomuk (geb. 1873), einen Sohn Franz I. handeln, von dem wir wissen, dass er sich in Fratres auch um die Holzbringung gekümmert hatte. Natürlich ist es auch möglich, dass Johann II. und sein Onkel Johann beide in Riegers agiert haben. Die Verfasserin arbeitet mit der Annahme, dass es sich um Johann II. handelt, da in ihrer Wahrnehmung Jakob Kloiber und seine Familie in Riegers zuständig waren.

Da ist bekannt, dass Johann II. 1923 um eine Betriebsstättengenehmigung zur Errichtung einer Ziegelei ansuchte<sup>273</sup> und im folgenden Jahr das Gewerbe neu anmeldete „Ziegelbrennerei in Riegers Parz. Nr.134 und 795“<sup>274</sup>. Was mit der Ziegelei in der Zeit zwischen der Gewerbescheinrücklegung von 1904 seitens Franz I. bis zur Wiederaufnahme durch Johann II. im Jahr 1924 geschah, lässt sich noch nicht

---

<sup>268</sup> Abb. 38: Handschriftliche Aufzeichnung über Mauerziegelproduktion in der Ziegelei Riegers 1902.

Abb.: Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 2

<sup>269</sup> Amtsblatt XXIII. Jg., Nr. 8 (20.2.1904)

<sup>270</sup> Das Amtsblatt ist nur bedingt verlässlich, da der Usus herrschte, dass manche das Gewerbe abmeldeten, dann aber nicht wieder korrekt anmeldeten.

<sup>271</sup> Amtsblatt XXIII. Jg., Nr. 31 (30.7.1904)

<sup>272</sup> Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 3

<sup>273</sup> Amtsblatt XLII. Jg., Nr. 44 (8.11.1923)

<sup>274</sup> Amtsblatt XLIII. Jg., Nr. 2 (10.1.1924)

beantworten: vielleicht ein erschöpftes Lehmvorkommen, ein Absatzproblem, etc. Da es sich hier auch um die Zeit rund um den Ersten Weltkrieg handelt, könnten natürlich Arbeitskräftemangel, Brennstoffknappheit, Kriegswirrnisse triftige Gründe für eine Einstellung des Betriebes gewesen sein.

Sechs Jahre später, 1930, stieg Johann II. auch in den Holzhandel ein<sup>275</sup>. Somit blieb er ganz in der Familientradition.

Laut Amtsblatt wurde die Ziegelei Riegers im Jahr 1937<sup>276</sup>, der Holzhandel im Jahr 1940<sup>277</sup>, beide lautend auf Johann Kloiber abgemeldet.

Für 1938 gibt es drei Belege, wo wiederum Jakob Kloiber als „Ziegeleibesitzer in Fratres“ angesprochen wird, es handelt sich um zwei Rechnungen über Eisenträger von Carl Trupp Dobersberg und den dazugehörigen Bahnfrachtbrief<sup>278</sup>.

Jakob als Ziegeleibesitzer war den Geschäftsleuten wohl ein Begriff, weil er zur Familie Kloiber gehörte oder weil er wirklich Ziegeleibesitzer war? Vermutet wird, dass, wenn überhaupt, Jakob Besitzer der Ziegelei Riegers war. Laut den Schriftstücken wird er mit dem Stammhaus Fratres angesprochen, was auch stimmen könnte, denn wie oben gerade festgehalten, wurde das Gewerbe in Riegers 1937 abgemeldet. Für Fratres ist jedoch bekannt, dass Eduard Kloiber im Jahr 1935 das Ziegeleigewerbe dort ab- und in Dobersberg angemeldet hat. Die Verhältnisse sind verwirrend und es bleiben Fragen über Fragen.

Jakobs Schwester Maria taucht in einem Schreiben als Gastwirtin in Riegers auf, genau wie Jakob selbst. Wahrscheinlich ist, dass Maria die Gastwirtschaft betrieb, denn dies war fixer Teil der oftmals erzählten Familiengeschichten.

Mittels einer „Correspondenz – Karte“ bat Maria Kloiber im Jahr 1898 ihre Eltern nach Riegers zu kommen, da sie etwas Wichtiges zu besprechen hatte.<sup>279</sup> Dies liefert den Nachweis, dass Maria in Riegers war. Maria dürfte die Gastwirtschaft rund um 1910, dem Sterbejahr ihrer Mutter Juliana/e, aufgegeben haben und nach Fratres 30 (heute 27) zurückgekommen sein.

---

<sup>275</sup> Amtsblatt XLIX. Jg., Nr. 24 (12.6.1930)

<sup>276</sup> Amtsblatt 56. Jg., Nr. 4 (4.2.1937)

<sup>277</sup> Amtsblatt 59. Jg., Nr. 23 (27.6.1940)

<sup>278</sup> Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 4.1-3

<sup>279</sup> Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 5

Ein andermal wird Maria Kloiber als Ziegelwerkbesitzerin in Fratres angeschrieben „Frau Mari [sic] Kloiber Ziegelwerkbesitzerin in Fratres bei Dobersberg“.<sup>280</sup> Es ist nur mehr das Kuvert erhalten. Der Absender ist bekannt, es ist jemand aus der weiteren Familie. Die Bezeichnung Ziegelwerkbesitzerin konnte natürlich als Schmeichelei gemeint sein, möglicherweise als ein Teilhaben wollen an dem Stolz der Familie Kloiber, der Ziegelei, oder es entsprach – wie in diesem Fall – der Wahrheit, da Maria auch Anteile an der Ziegelei besaß (nach dem Versterben des Vaters, Franz I., 1923). Es gab schriftliche Quellen – der Erinnerung der Verfasserin nach – wie Rechnungen über Spiritusankauf, gerichtliche Zahlungseinforderungen seitens der Maria Kloiber an zahlungssäumige Kunden, die seit einem Einbruch leider verschwunden sind.<sup>281</sup> Ein sehr ‚gewichtiges‘ Beweisstück für das Riegerser Gasthaus befand sich unter den dinglichen Quellen, ein leeres mehrere Hundert Liter fassendes Weinfass.

In Riegers erinnert heute nur noch eine Lehmabbruchkante am Ortsende (rechte Seite bei Ortsausfahrt Richtung Göpfritzs Schlag) an das Lehmvorkommen.

In dem Ort Riegers befindet sich heute nichts mehr im Besitz der Familie Kloiber.

Die Spurensuche brachte vorläufig von 1894 bis 1937 Ergebnisse.

## 7. 2. Ziegelei Kloiber in Dobersberg

Die Ziegelei Dobersberg war und ist sowohl in der Erinnerung der Zeitzeugen Kloiber und Bauer als auch in den aufgefundenen Schriftstücken im Nachlass Kloiber präsenter als der Standort Riegers. Dennoch trifft auch hier der Begriff Spurensuche zu, denn der Betrieb war, kaum angelaufen (1935), von der Krisenzeit rund um den Zweiten Weltkrieg unterbrochen worden; 1939 eingestellt, 1940 abgemeldet. 1946/47 wurde der Betrieb von Eduards Neffen, Anton Kloiber, gepachtet und die Ziegelerzeugung wieder aufgenommen. In dieser schwierigen Zeit musste der Besitzer Eduard Kloiber innerhalb weniger Jahre all seine Geschwister verabschieden und war somit das letzte Kind von Franz I. und Juliana/e Kloiber, das noch am Leben war.

---

<sup>280</sup> Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 6

<sup>281</sup> Die Mehrfacheinbrüche und Vandalenakte wurden bereits angesprochen, manches Diebsgut konnte wieder sichergestellt werden, sehr viel geriet dabei durcheinander. Es bleibt die – wenn auch geringe – Hoffnung, dass manche Schriftstücke vielleicht wieder auftauchen.

Um 1955 erfolgte die Betriebseinstellung, von Anton Kloibers Nachfahren ist bekannt, dass alle Papiere aus dieser Zeit verloren gegangen sind.

## 7. 2. 1. Facts

- Örtliche Situierung

Heute: Katastralgemeinde Dobersberg, Marktgemeinde Dobersberg, Verwaltungsbezirk Waidhofen an der Thaya

Das ehemalige Ziegeleigelände mit der Anschrift Dobersberg Nr. 131<sup>282</sup> (heute Lagerhausstr. 16) befand sich am Ortsende von Dobersberg links und rechts der Straße, die nach Schuppertholz führt, unmittelbar an der Thaya und vor der heutigen Brücke gelegen, die damals noch ein schmaler Steg war (siehe ABBILDUNG 39)<sup>283</sup>. Für den Wagenverkehr existierte eine Furt.

- Zeitliche Eingrenzung

Mit der Gewerbeanmeldung 1935<sup>284</sup> betritt die Ziegelei Dobersberg den Plan.

Laut Zeitzeugin Hermine Kloiber ging Eduard, einer der drei Eigentümer/innen (Maria, Franz II.) der Ziegelei Fratres auf Lehmsuche entlang des Thayaflusses in Richtung Dobersberg und wurde dort fündig. Die Lehmsuche, der Grundstücksankauf und das Errichten des Wohnhauses, der Betriebsgebäude und des Ziegelofens müssen wohl eine geraume Zeit parallel zum Betrieb in Fratres gelaufen sein.

Aus einem Schreiben von Eduard Kloiber an das Abgabnamt Niederdonau bezüglich einer zu Unrecht eingeforderten Arealsteuer im Jahr 1942 ist bekannt, dass die Ziegelei Dobersberg 1939 eingestellt und mit 28.6.1940 abgemeldet wurde. Eduard Kloiber betonte auch, dass der Ziegeleibetrieb in Fratres seit 1935 ganz und gar eingestellt ist (siehe ABBILDUNG 40)<sup>285</sup>.

---

<sup>282</sup> Schreiben der Bezirkshauptmannschaft Waidhofen an der Thaya (24. Juni 1935) an Eduard Kloiber in Dobersberg 131 zwecks Gewerbescheinrücklegung für Standort Fratres Nr. 30. Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 17

<sup>283</sup> Abb. 39: Gesamtansicht Dobersberg, Mitte rechts außen Lage der ehemaligen Ziegelei Kloiber (1935 – 1955). Abb.: NÖ Atlas.  
<[https://atlas.noel.gv.at/webgisatlas/\(S\(ncrbbgegune1rwvzvvt0wjne\)\)/init.aspx?karte=atlas\\_gst/](https://atlas.noel.gv.at/webgisatlas/(S(ncrbbgegune1rwvzvvt0wjne))/init.aspx?karte=atlas_gst/)> (17.2.2020).

<sup>284</sup> Amtsblatt 54. Jg., Nr. 21 (1.8.1935)

<sup>285</sup> Abb. 40: Nachweis aus dem Jahr 1942 bezüglich der Abmeldung in Fratres 1935 und der zwischenzeitlichen Stilllegung in Dobersberg im Jahr 1939 und sogar Abmeldung 1940. Abb.: Archiv Kloiber-Bauer, ma. Ord. Nr. 3

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, etwa 1946/47 laut den Zeitzeugen Kloiber, dürfte Eduards Neffe Anton Kloiber den Betrieb als Pächter aufgenommen<sup>286</sup> und bis zur Einstellung im Jahr 1955 betrieben haben. Für das Pachtverhältnis liegt zumindest für das Jahr 1949 eine Pachtabrechnung in der Höhe von 1050 Schilling vor.

- Eigentümer

1. Eduard Kloiber

2. als Pächter Eduards Neffe Anton Kloiber (Sohn von Eduards Bruder Alexander und Ehefrau Barbara)

Ad 1. EDUARDUS KLOIBER, 1878 - 1967

Geb. 15. 3. 1878 in Fratres Ziegelhütte ohne Nr.

Gest. 16. 3. 1967 in Fratres

Vater: Franz I. Kloiber

Mutter: Juliana/e, geb. Breinhölder

Ehefrau: Maria, geb. Willersdorfer

Keine Kinder

Ad 2. ANTON KLOIBER, 1922 - 2000

Geb. April 1922 in Fratres 30

Gest. 6. 12. 2000 in Ebenthal

Vater: Alexander Kloiber

Mutter: Barbara, geb. Wittmann

Ehefrau: Elisabeth, geb. Schmidt

Kinder: Franz, Hans, Anneliese, Wolfgang, Anton

Nach der Stilllegung 1955 wohnte Anton Kloiber samt Familie noch vor Ort, arbeitete als Mechaniker bei der Spedition Koch in Dobersberg und zog später nach Ebenthal im Bezirk Gänserndorf.

Laut Zeitzeugin Hermine Bauer, damals ca. 10 – 12 Jahre alt, wurde das Dobersberger Wohnhaus mit Schuppen verkauft. Was genau mit dem Areal und Ziegelofen und allem

---

<sup>286</sup> Eduard Kloiber hat am 17.11.1949 von Anton Kloiber Ziegeleipächter das Pachtgeld für das Wirtschaftsjahr 1949 (1050 S) dankend erhalten. Archiv Kloiber-Bauer, ma. Ord. Nr. 8

Dazugehörigen wurde, entzieht sich ihrer Kenntnis. Auch wurden bis jetzt keine Hinweise dazu aufgefunden. Ein Verkauf bald nach der Stilllegung ist naheliegend, da sich Eduard Kloiber in Geldnot befand, so die Zeitzeugin.

1971 wurde der Ziegelofen gesprengt.

## 7. 2. 2. Bestandserfassung

- 1935 – 1955

Die ehemalige Ziegelei Kloiber in Dobersberg ist auch nur mehr virtuell zu erfassen.

In der Erinnerung der Zeitzeugin Hermine Bauer bestanden dort folgende Gebäude:

Rechterhand des Weges, der nach Schuppertholz führt

ein Wohnhaus mit Trockenschuppen direkt ans Haus gebaut, ein ebenerdiger Ziegelbau mit Walmdach, das Haus wurde durch den Trockenschuppen betreten.

Linkerhand des Weges

ein Schlagschuppen,

ein Ziegelofen in den Hang hineingebaut

- Heute (siehe ABBILDUNG 41)<sup>287</sup>

Das Wohnhaus ist erhalten, der ehemalige Schuppen ist durch einen gemauerten Anbau ersetzt. Am Platz des ehemaligen Ziegelofens steht ein sehr modernes Wohnhaus.

Der Schlagschuppen rechts daneben ist auch einem Wohnhaus gewichen.

Auf der Abbildung befindet sich im rechten oberen Bildbereich das ehemalige Wohnhaus (rotes Dach, langgezogen), im linken unteren Bildbereich das Gebäude am Platz des ehemaligen Ziegelofens und weiter oben links im Bild das Gebäude am Platz des ehemaligen Schlagschuppens. In der äußersten rechten oberen Bildecke sieht man den Fluss Thaya.

---

<sup>287</sup> Abb. 41: Detailansicht Dobersberg, ehemalige Ziegelei Kloiber heute. Abb.: NÖ Atlas.  
<[https://atlas.noel.gv.at/webgisatlas/\(S\(ncrbggegune1rwvzvvt0wjne\)\)/init.aspx?karte=atlas\\_gst/](https://atlas.noel.gv.at/webgisatlas/(S(ncrbggegune1rwvzvvt0wjne))/init.aspx?karte=atlas_gst/)>  
(17.2.2020).

Die Zeitzeugin Hermine Bauer erzählte, dass sie sich schlecht fühlte, als sie das erste Mal die neue Bebauung (Zeitpunkt nicht erinnerlich) sah und erkennen musste, dass der Ort ihrer Kindheit für immer verschwunden ist.

Die Erinnerung der Zeitzeugin Bauer bezüglich der Ziegeleianlage Dobersberg finden wir bestätigt durch einen Erhebungsbogen des Niederösterreichischen Landes = Abgabnamtes von 1937 bezüglich einer Flächennachweisung für das Ziegelwerk in Dobersberg als Steuerbemessungsgrundlage für Landes- Arealsteuer.<sup>288</sup> Die Angaben lauteten wie folgt:

TRANSKRIPT

„[...] 1 Ziegelofen, 5m hoch, Anzahl der tatsächlichen Geschoße 1, volles Ausmaß des ersten Geschosses 47 m<sup>2</sup>  
Trockenschuppen 1, gedeckte Flächen in m<sup>2</sup> 108  
Trockenschuppen 2, gedeckte Flächen in m<sup>2</sup> 60  
Lagerplatz, ungedeckte Flächen in m<sup>2</sup> 50 [...]“

Mit diesen Angaben wurde dann die zu zahlende Steuer errechnet und am Ende des Erhebungsbogens angeführt.

● Abbildung (siehe ABBILDUNG 12.1)<sup>289</sup>

Das momentan einzig aufgefundene Foto zur Ziegelei Dobersberg ist höchst aussagekräftig, was die Art und Beschaffenheit des Ziegelofens vor Ort und eine typische Arbeitsszene betrifft und wird ausführlich im Kapitel 8 Aus dem Leben der Ziegler beschrieben.

### 7. 2. 3. Hinweise aus der Bevölkerung und der Familie

Es entstand der Eindruck, dass in Dobersberg die Erinnerung an die Ziegelei Kloiber sehr schütter ist. In der Bevölkerung wird zumeist die ehemalige herrschaftliche Ziegelei erwähnt.

---

<sup>288</sup> Archiv Kloiber-Bauer, schw. Ord. Nr. 5

<sup>289</sup> Abb. 12.1: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 3

### Josef Strohm er<sup>290</sup>

gelernter Maurer, geb. 1957, weiß von der Sprengung des Ziegelofens in Dobersberg zu berichten<sup>291</sup>: der damalige Dobersberger Baumeister<sup>292</sup> wurde mit der Sprengung betraut. Anlässlich der Sprengung wurden zahlreiche Dächer im Umkreis beschädigt, was zu folgender kolportierter Meldung seitens des Dobersberger Dachdeckermeisters<sup>293</sup> führte: „I man [...], du host zvä untaglegt!“ (Ich meine [...], du hast zu viel untergelegt, Originalton des Zeitzeugen Josef Strohm er).

Kolportierte Antwort des Baumeisters: „Der Lehm ist zäh.“

Josef Strohm er erfuhr von dieser Geschichte 1972, die sich ein Jahr zuvor ereignet hatte, also 1971. Er erinnert dieses Datum deswegen so genau, weil er 1972 seine Maurerlehre bei eben diesem Baumeister begonnen hat.

### Hermine Bauer

Die vielen Begebenheiten und Details, mitgeteilt durch die Zeitzeugin, die einen Teil ihrer Kindheit auf dem Ziegeleiareal Dobersberg verbrachte, tragen wesentlich dazu bei, den ehemaligen Betrieb zu skizzieren. Sie erinnert, dass das benötigte Wasser mittels des bereits oben erwähnten Motors aus der Thaya entnommen und zur Ziegelei geleitet wurde.

Sie erlebte dort Gewitter, die sie als besonders beeindruckend in Erinnerung hat, da aufgrund der Nähe des Thayaflusses heftige Blitzeinschläge stattfanden. Die Söhne des Pächters, also ihre Cousins, versteckten sich aus Angst schweißgebadet im Bett. Sie selbst und ihre Mutter, die Zeitzeugin Hermine Kloiber, einer der alten Onkel und der Hund des Hauses krochen unter den Tisch. Sie erinnert weiter, dass der Onkel und ihre Mutter trotz schwerer Blitzeinschläge und wolkenbruchartigen Regens raus mussten, um die Trockenschuppen zu schließen. Genauer gesagt, der Sturm war so heftig, dass die angespreizten, losen Wände der Trockenschuppen umgefallen waren. Die Zeitzeugin Hermine Kloiber, eine zart gebaute kleine Frau, musste die schweren beweglichen Teile trotz des Sturmwindes wieder anbringen und plagte sich entsetzlich. Die hölzernen Wandteile konnten bis zu vier Meter lang und ca. 1,7 Meter hoch sein. Es

---

<sup>290</sup> Freundliche Auskunft von Josef Strohm er, wohnhaft in Waldkirchen an der Thaya. Telefonat Hermine Bauer mit Josef Strohm er am 8.03.2020. Personenbezogene Daten der Verfasserin bekannt

<sup>291</sup> Zeitzeugin Hermine Bauer und Ehemann Johann Bauer erinnern, dass Herr Strohm er mehrfach darüber berichtete zwischen 2003 und 2016.

<sup>292</sup> Personenbezogene Daten der Verfasserin bekannt.

<sup>293</sup> Personenbezogene Daten der Verfasserin bekannt.

galt auf jeden Fall die Formlinge/Adobe zu schützen, da sonst die Arbeit von Wochen möglicherweise vernichtet worden wäre (siehe Kapitel 8 Aus dem Leben der Ziegler). Auch weiß Hermine Bauer von der Ziegelpresse, die ihr Onkel Anton Kloiber, ein gelernter und geschickter Mechaniker, selbst konstruiert und sogar ein besonderes ‚Mundstück‘<sup>294</sup> erfunden haben soll.

Ihrer Erinnerung nach gab es in der Dobersberger Ziegelei keine Zugtiere. Irgendwann wurde ein 26er Steirer, ein für damalige Verhältnisse besonders leistungsfähiger Traktor, für Ziegel- und Holzfahren angekauft.

Als Hermine Bauer dann schon nach Waidhofen schulpflichtig war, fuhr sie am Heimweg mit dem Zug an der ehemaligen Ziegelei vorbei und sah die Ziegeleigebäude. Das war ab 1960, da war die Ziegelei bereits stillgelegt.

Die Zeitzeugin lebte im Zeitraum von 1946 bis 1951 mit ihrer Mutter Hermine Kloiber zum Teil in der Ziegelei Dobersberg. Sie bewohnten dort ein Zimmer, sofern die Mutter nicht per Rad oder Bahn pendelte. Das Kleinkind Hermine wurde manchmal mühsam am Rad mitgenommen oder der Großmutter Barbara oder der Großtante Maria in Fratres zur Beaufsichtigung überlassen.

Die Zeitzeugin Hermine Kloiber war als Ziegelschlägerin im Betrieb ihres Bruders Anton beschäftigt. Sie war auch ordnungsgemäß angemeldet, erinnert sich ihre Tochter Hermine Bauer.

Als Hermine Bauer schulpflichtig wurde, kam sie nur mehr selten nach Dobersberg, ab und zu auf Besuch. Auch für ihre Mutter Hermine Kloiber, änderte sich einiges; sie übernahm 1953 in Fratres 25 (vormals 8) die verschuldete Wirtschaft<sup>295</sup> von ihrer Mutter Barbara und betrieb daraufhin selbständig und alleine die Landwirtschaft im Nebenerwerb. Was aber nicht ausschloss, dass sie allzeit in der Ziegelei Dobersberg gebraucht wurde. Sehr oft musste sie mehr oder weniger in Fratres alles liegen und stehen lassen, wenn in der Ziegelei Dobersberg Stress herrschte. Ihr Bruder Anton kam mit dem Motorrad und holte sie ab. Hermine Kloiber blieb dann mitunter mehrere Tage fort, was auch eine enorme Belastung für die Landwirtschaft zu Hause in Fratres – und sei sie noch so klein gewesen – bedeutete.

---

<sup>294</sup> ‚Mundstück‘ bedeutet eine Art Auslassöffnung, mittels derjenigen der aus der Ziegelpresse austretende Tonstrang geformt wird. Zum besseren Verständnis: wie die Düse bei einem Spritzbeutel beim Backen.

<sup>295</sup> Alexander Kloiber war schwer an Krebs erkrankt gewesen und die kostspieligen Behandlungen in Wien hatten viel Geld verbraucht. Seine Tochter Hermine Kloiber sollte weitere 15 Jahre daran zu tragen haben.

Zeitzeugin Hermine Bauer vermutet, dass dies wohl immer zuzeiten war, wo ein Ziegelbrand anstand oder fertig war. Diese Phasen waren, was den Rhythmus einer Ziegelei anbelangte, eine der betriebsamsten und bedeutendsten Zeiten in der aktiven Produktionssaison.

Die Zeitzeugin Hermine Kloiber berichtete auch noch selbst von einem sehr aufregenden Erlebnis, als sie und ihr Bruder Anton während eines Brennprozesses, der ununterbrochen überwacht werden sollte, eingeschlafen waren und somit den Verlust der zu brennenden Ware riskiert hatten (siehe Kapitel 8 Aus dem Leben der Ziegler).

Das Brennen erfolgte in Dobersberg, genauso wie in Fratres (und vermutlich auch in Riegers) mittels eines noch vorindustriellen mit Holz befeuerten Einkammerofens, wie er auch auf der ABBILDUNG 12 zu erkennen ist. Der Druck auf Anton Kloiber, einen Ringofen zu bauen, der in vielerlei Hinsicht ein wirtschaftlicheres und effektiveres Arbeiten ermöglicht hätte, wurde immer größer und führte schlussendlich zum Aufgeben der Ziegelei. Einen Ringofen zu bauen wäre nicht zu finanzieren gewesen, im Gegenteil, der Betrieb stand so schlecht da, dass der Eigentümer Eduard Kloiber sofort nach der Stilllegung verkaufte. Die Stilllegung wird mit 1955 angenommen. Aktuell stützt sich diese Aussage auf die Zeitzeugenerinnerungen.

## 8. Aus dem Leben der Ziegler

Die Ziegelöfen brauchten und verbrauchten nicht nur enorme Mengen an Holz oder Kohle, sie verbrauchten vor allem Menschenmaterial.

### 8. 1. Bilder der Arbeit und des Selbstverständnisses

Über das Leben, das elende Leben der Ziegelerbeiter Bescheid zu wissen gehört zum Wissen über Sozialdemokratie in Österreich.

Wenn heute von der Situation der Arbeiter im 19. Jahrhundert die Rede ist, von Arbeiterelend und katastrophalen Wohnverhältnissen, so ist vielen nicht klar, dass wir meist Bilder vom Leben, Arbeiten und Wohnen der vornehmlich Wienerberger Ziegelerarbeiter vorm inneren Auge haben. Besagte Bilder wurden und werden sehr oft unkritisch und ohne nähere Quellenangaben übernommen und entsprechend unkritisch rezipiert. Es sind sehr oft die Ziegelerarbeiter in ihren besonderen schweren Lebensumständen abgebildet, während wir glauben, ein Abbild ‚des Arbeiters schlechthin‘ zu sehen.

Attribute: Frauen mit Kopftuch, meist knöchellanger Rock und Oberteil langärmelig und Schürze drüber, barfuß.

Kinder: im Kleidchen die Mädchen, eher kurze Hose und oft kein Hemd oder das Hemd heraushängend die Buben, beide barfuß.

Männer zum Großteil mit Kopfbedeckung, Hemd, Hose und Schürze drüber.

Auffällig ist, dass Männer wie Frauen durchwegs Kopfbedeckung tragen und auf älteren Fotos hauptsächlich barfuß sind. Aufnahmen, die später, um 1940 entstanden sind, zeigen die Arbeiter fast durchwegs mit Schuhwerk.

Die Menschen sind schlank, wirken zähe, aber auch ‚abgearbeitet‘.

Die Aufnahmen<sup>296</sup> sind kritisch zu betrachten: wurden die Menschen in authentischer Arbeitssituation fotografiert? Oder haben sie sich doch etwas ‚hergerichtet‘, sprich gesäubert, die Kleidung zurechtgerückt, sich aus einer bestimmten Arbeitshaltung aufgerichtet, etc.?

Wer hat mit welcher Intention fotografiert? Wer hat die Aufnahmen beauftragt?

Die Gruppenfotos<sup>297</sup>, meist vor den Ziegelöfen, sind möglicherweise Erinnerungsaufnahmen oder Repräsentationsfotos für den Betrieb, die Firmendokumentation, was schon ein gewisses Selbstverständnis voraussetzt. Hier gilt umso mehr die Annahme, dass man Bescheid gewusst und sich ein bisschen auf die Aufnahme eingestellt hat.

Da sind zum Beispiel Männer mit Pfeifen im Mundwinkel hängend zu sehen, auch oft Kinder und Frauen. Es arbeiteten zwar alle gemeinsam im Betrieb, sie waren jedoch meist mit verschiedenen Tätigkeiten beschäftigt und nicht zeitgleich alle am selben Ort anzutreffen.

### 8. 1. 1. Bilder zur Ziegelei Kloiber in Fratres und Dobersberg

Der Nachlass Kloiber enthält sehr wenige Fotos zur Ziegelerzeugung, also dem Arbeitsalltag und seinem weitestem Umfeld. Die Aufnahmen sind unter den gerade angesprochenen Aspekten wie Arbeitsalltag, Belegschaftsaufnahme ‚gestellt‘ oder Selbstdarstellung der Eigentümer zu betrachten.

Zwei Fotos, das eine datiert ungefähr zwischen 1860 und 1898, das andere um 1900, scheinen eher mit dem Fokus entstanden zu sein, das Gesamtensemble (mit Eigentümern) abzubilden.<sup>298</sup>

---

<sup>296</sup> HONEGGER, Ziegel – Baustein, Titelbild, 11, 12, 13, 15, 18, 19, 48, 56, 59.

KUISLE, SCHARL, Lehmrausch, 2/3, 5.

Ziegeleien im Münchner Osten, 25, 34, 35, 38, 42, 43, 44.

TOTH, Schwere Zeiten, Fototeil Mitte: Ziegelerarbeiterinnen in Wien. Am Schlagtisch.

Michael JOHN, Albert LICHTBLAU, Schmelztiegel Wien – einst und jetzt. Zur Geschichte und Gegenwart von Zuwanderung und Minderheiten; Aufsätze, Quellen, Kommentare (Wien, Köln 1990) 139.

Kurzbeleg: JOHN, LICHTBLAU, Schmelztiegel Wien.

<sup>297</sup> Auch Belegschaftsaufnahmen genannt, z. B. HONEGGER, Ziegel – Baustein, 49.

TOTH, Schwere Zeiten, Fototeil Mitte: Belegschaftsaufnahmen Ziegelwerk Polsterer Eindeutig zurechtgemacht, in: KUISLE, SCHARL, Lehmrausch, 17.

Auch kein Arbeitsalltag, in: KUISLE, SCHARL, Lehmrausch, 45, 49, 55.

Ziegeleien im Münchner Osten, 36.

<sup>298</sup> Vgl. dazu ‚Musteraufnahme‘ in: HONEGGER, Ziegel – Baustein, 49.

- Ad Bild um 1860 – 1898 (siehe ABBILDUNG 23)

Auf dem ältesten erhaltenen Foto aus dem Nachlass Kloiber sind Wohnhaus, Stall, ‚Rosskammerl‘ und Wirtschaftsgebäude (Identifikationsnr. 1, 2, 2.1, 3) bereits vorhanden, wenn auch nicht in der heutigen Größe und Erscheinungsform. Das Wohnhaus scheint kürzer zu sein, hat ein Walmdach, der Stall und das rückspringende ‚Rosskammerl‘ sind möglicherweise bereits in ihrer heutigen Erscheinungsform. Das Wirtschaftsgebäude ist noch aus Holz und weist eine mächtige Breitseite im Vergleich zu heute auf. Diese Seite scheint offen zu sein, möglicherweise wurde ein Teil des Wirtschaftsgebäudes als Trockenschuppen genutzt. Der Obstgarten ist noch zart bepflanzt, man sieht kaum größere Bäume. Im Hofbereich befinden sich sechs bis acht Menschen, allerdings sehr schlecht erkennbar. Auffällig ist rechts im Vordergrund das Fehlen des Holzschuppens (Identifikationsnr. 5), anstatt dessen liegen mehrere Holzblock<sup>299</sup>. Davor sind zwei Kühe und eine Person auszunehmen. Das heute als Arbeiterwohnungseinheit definierte Gebäude (Identifikationsnr. 6) scheint bereits zu bestehen, dürfte eventuell aus Ziegeln erbaut sein. Ganz vorne, rechts außen, wo die Zeitzeugin Hermine Kloiber den Standort des ehemaligen Ziegelofen I (Identifikationsnr. 20) beschrieben hat, befinden sich Spuren am Boden, die nicht näher erklärbar sind. Zu überdenken ist die Tatsache, dass ein Ziegelofen dann an seinem Standort obsolet wurde, wenn der Lehm rundum bereits abgebaut war. Der Brennofen wanderte sozusagen mit dem Lehmbau mit. Das bedeutet, dass die Aufnahme einen Istzustand zeigt, wo der Lehm Richtung Osten (später Bahndamm) wohl bereits zum Großteil abgeziegelt und der Ziegelofen II an einem neuen Platz errichtet worden war. Der rechte Bildhintergrund wird von einem Gebäude mit Giebel und Satteldach mit Lüftungsvorrichtung/Laterne dominiert, dem Ziegelofen II (Identifikationsnr. 21). Obwohl im Bildhintergrund, wirkt der Ziegelofen II mächtig und hoch und ist möglicherweise größer als der heute noch bestehende Ziegelofen III (Identifikationsnr. 12). Rechts davon befindet sich schon der Erdkeller (Identifikationsnr. 8) und hinter dem Ziegelofen II steht bereits der ‚Dachziegelschlagschuppen‘ (Identifikationsnr. 10).

---

<sup>299</sup> Holzblock: Stämme ab 3 Meter Länge. Laut freundlicher Auskunft von Martin Sandler, Forst- und Landwirt in Bad Traunstein, NÖ, am 31.3.2020.

Das Bild ist ob seines Alters bemerkenswert, bietet es doch eine Ansicht des Betriebes Kloiber in seinen vermutlichen Anfängen. Das Original weist eine rötliche Tönung auf wie sie für Albuminabzüge als typisch beschrieben wird.<sup>300</sup>

Die Eingrenzung der Datierung 1860 – 1898 beruht auf folgenden Annahmen:

Albuminabzüge waren ab 1860 möglich, das einzig existierende Familienbild (siehe ABBILDUNG 9)<sup>301</sup> zeigt sich ähnlich in der Machart und konnte auf 1876/77 präzisiert werden, 1898 wurde das Wirtschaftsgebäude (Identifikationsnr. 3) entsprechend dem heutigen Erscheinungsbild umgebaut.

- Ad Bild 1898 – 1923 (siehe ABBILDUNG 25.1)

Diese zweite erhaltene Aufnahme der Ziegelei wurde aus der fast gleichen Perspektive aufgenommen wie das ältere Bild und mit der Überschrift „Ziegelei“ versehen, auf der Rückseite ist „Verlag Raimund Kloiber“ vermerkt. Es handelt sich offensichtlich um eine Ansichtskarte. In diesem Sinne lässt sich eine gewisse Intention der Selbstdarstellung und Dokumentation als Gewerbebetrieb nicht von der Hand weisen. Es scheint fast wie eine Dokumentation des Werdens, Anwachsens und Veränderns der Ziegelei und ihrer Menschen. Leider gibt es keine Fortsetzung dazu.

Im Vergleich zu dem älteren Bild präsentiert sich der Hausgarten mit groß gewachsenen Bäumen, das Wohnhaus (Identifikationsnr. 1) setzt sich von dem Stallgebäude (Identifikationsnr. 2), was die Dachlinie anbelangt, eindeutig ab und scheint zwei Fenster dazubekommen zu haben. Am augenfälligsten ist die Veränderung des Wirtschaftsgebäudes (Identifikationsnr. 3), jetzt in fest gemauerter Weise ausgeführt und mit Satteldach und ostseitigem Giebel. Rechts vorne ist das heute als Holzschuppen (Identifikationsnr. 5) bezeichnete Wirtschaftsgebäude dazugekommen, die Arbeiterhäuschen (Identifikationsnr. 6) sind gut in ihrer heutigen Anordnung und Erscheinungsform erkennbar. Rechts hinten erhebt sich immer noch Ziegelofen II (Identifikationsnr. 21), ein angebrachtes Vordach ist zu sehen. Hinter dem Wirtschaftsgebäude, genauer gesagt, gleich hinter dem strahlend weißen Giebel erhebt sich ein Dach, das eventuell dem „Streuschuppen“ (Identifikationsnr. 9) zugeordnet werden könnte. Ob er auf der älteren Aufnahme schon existierte, kann nicht beantwortet

---

<sup>300</sup> Laut freundlicher Auskunft von Georg Köpf, 1160 Wien, historisch interessierter Amateurfotograf, sind Albuminabzüge ab 1860 möglich. Gespräch Verfasserin mit G. Köpf am 7.6.2019.

<sup>301</sup> Abb. 9: Auf dem Foto sind fünf der sieben Kinder von Franz I. und Juliana/e mitabgebildet, zwei sind noch nicht geboren. Der Säugling auf Juliana/es Schoß ist Franziskus de Paula, geb. 1876. Dieses Foto wird im Kapitel 10 Vom Wert des Berufes näher besprochen.

Foto Reproduktion. Original: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 7

werden, da die Aufnahmeperspektive ein bisschen differiert. Hinter dem Ziegelofen II ist wie bei der älteren Aufnahme der ‚Dachziegelschuppen‘ (Identifikationsnr. 10) zu sehen. Insgesamt wirkt das Ensemble ‚adretter‘, die Zäune scheinen neueren Datums und auch rechterhand ist eine Eingrenzung, wie für eine Pferdekoppel oder Weide erkennbar.

Die Menschen im vorderen linksmittigen Bildbereich wirken ‚aufgestellt‘, eben wie für einen besonderen Anlass, sind aber schlecht zu erkennen, da sehr klein. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, dass hier kein Alltag abgebildet ist, da die vier links im Vordergrund erkennbaren Männer schwarzen Anzug und Hut tragen. Die Kleidungsattribute der Frau, die bei ihnen steht, lassen sich hingegen nicht so eindeutig zuordnen. Zwei weitere Personen rechts vorne dürften junge oder jüngere Frauen sein, sind jedoch auch schwer auszumachen. In der Bildmitte befinden sich drei männliche Personen, möglicherweise auch eher jung, da sie wie die Orgelpfeifen angeordnet stehen. Sie sind auch schwarz gekleidet. Hinter der Dreiergruppe dürfte ein Mann in Arbeitskleidung stehen; neben ihm möglicherweise Kühe.

Sind hier im Bildvordergrund die Eigentümer, das Ehepaar Franz I. und Juliana/e Kloiber und einige seiner Söhne zu sehen? Die restlichen Personen sind nicht zuordenbar.

Die Verfasserin fragt sich, warum auf dieser Aufnahme z. B. nicht die Zugtiere und Wägen mit abgebildet wurden. Erfahrungsgemäß präsentierten sich die Menschen mit ihrem ganzen Stolz und einen Großteil davon machten die Tiere aus. Dies gilt zumindest für Aufnahmen aus dem landwirtschaftlichen Bereich, der ja auf dem Betrieb Kloiber keine unwesentliche Rolle spielte. Das Foto zeigt eine Saison in der die Bäume entlaubt sind, somit sind die Tiere eher im Stall und all die Tiere aufzugeschirren und die Fuhrwerke rauszustellen hätte einen beträchtlichen Aufwand erfordert.

Tatsache ist, dass auf beiden Fotos viel über die Baulichkeiten und Gesamtanlage herauszulesen ist, jedoch wenig über Arbeitsalltag und Menschen am Betrieb.

Würde auf diesem Foto nicht die Überschrift darauf hinweisen, dass es sich hier um eine Ziegelei handelt, würde man hier die Aufnahme einer etwas größeren Landwirtschaft vermuten, im Gegensatz zu gängigen Ziegeleiaufnahmen, auf denen Reihe um Reihe von trocknenden Ziegeln, die zahlreichen Trockenschuppen, oft auch mit Lehmgrube und/oder einem eindeutig erkennbaren Ziegelofen (Ringofen) abgebildet sind. Wer würde schon wissen, dass es sich bei dem Gebäude ganz rechts um

einen Brennofen handelt. Möglicherweise war es für Zeitgenossen leicht zu erkennen, aus dem heutigen Erfahrungshorizont sicher nicht.

Auf aktuellen Aufnahmen wurde versucht, aus derselben Perspektive wie anno dazumal dasselbe Szenario einzufangen, natürlich ist Ziegelofen II nicht mehr darauf zu sehen (siehe ABBILDUNGEN 25.2-4)<sup>302</sup>.

Die Eingrenzung der Datierung 1898 – 1923 beruht auf folgenden Annahmen: 1898 wurde laut Zeitzeugin Hermine Kloiber das hölzerne Wirtschaftsgebäude (Identifikationsnr. 3) neu in Ziegelbauweise errichtet, 1923 (im Todesjahr Franz I.) wurden Stall und Wohngebäude (Identifikationsnr. 1 und 2) umgebaut, die Dachlinie auf dasselbe Niveau gebracht, sprich aus dem Walmdach wurde ein Satteldach.

- Ein weiteres Foto (siehe ABBILDUNG 12.1) bezieht sich auf eine spätere Periode, als die Ziegelei in Fratres bereits abgemeldet war und der Betrieb sich 1935 nach Dobersberg verlagert hatte. Die Aufnahme ist nicht datiert. Würde man das Ablichtungsjahr auf 1935 festsetzen, wären Eduard Kloiber in der Bildmitte 57 Jahre und Johann Kloiber rechts im Bild 62 Jahre alt. Es ist ein sehr informatives Bild, eine Art ‚Klassiker‘ von Ziegeleiaufnahmen. Es zeigt den Ziegelofen Dobersberg und davor eine typische Arbeitssituation mit allen Attributen, die zur Ziegelerzeugung dazugehörten, gibt allerdings keine Auskunft zur Gesamtanlage.

Die zwei abgebildeten Männer tragen wieder die typische Arbeitskleidung wie Hut, Schürze, langärmelige, eher helle Janker, lange Hose, die Füße sind nicht gut erkennbar, daher bleibt unklar, ob barfuß oder mit Schuhwerk. Bei der Person in der Bildmitte handelt es sich um einen der drei Eigentümer der Ziegelei Fratres (Maria, Franz II. und Eduard) und Alleineigentümer der Ziegelei Dobersberg, nämlich Eduard Kloiber.

Rechts im Bild arbeitet Bruder Johann. Eduard hat die Attribute für Dachziegelerzeugung in der Hand: rechts ein Trockenbrett auf dem der frisch gestrichene Dachziegel dann zur Trockenstellage verbracht wurde, und in der linken Hand den zugehörigen Eisenformrahmen. Johann hat einen Holzmodel für die Mauerziegelerzeugung vor sich liegen und dürfte gerade den Lehmklumpen in den Model einschlagen. Sie stehen am Schlagtisch, der sich vor dem Ziegelofen befindet. Rechts vom Schlagtisch liegt der aufgeschüttete Lehm mit einem hölzernen

---

<sup>302</sup> Abb. 25.2-4: Ziegelei Kloiber Fratres, Versuch von Aufnahmen im Jahr 2020 aus derselben Perspektive wie Abb. 25.1.  
Fotos: Privatbesitz Bauer

Arbeitsgerät, von der Zeitzeugin Hermine Kloiber „Kruke“ genannt, das zum Planmachen und Säubern des Platzes, wo die frisch geschlagenen Ziegel zum Trocknen aufgestellt wurden, diente. Linkerhand des Schlagtisches steht die Lehmschiebetruhe, die über den am Tisch angelehnten Holzpfosten hochgefahren und am Schlagtisch entleert wurde.

Hinter den beiden arbeitenden Männern stehen mannshohe Stapel von Mauerziegeln, vermutlich bereits gebrannte, denn trocknende Formlinge wurden derart übereinander geschichtet, dass die Luft dazwischen zirkulieren konnte. Der Blick wird auf ein Einschubloch respektive eine Brennkanalöffnung freigegeben. Dieser Bereich scheint vermauert zu sein, ein möglicher Hinweis auf den gerade stattfindenden Brennprozess. Auch die unmittelbar an der Ziegelofenwand lehnenen Meterholzscheite und der enorme Haufen Schwartlingholz<sup>303</sup> links im Bild könnten auf das Brennen hinweisen. Der Ziegelofen selbst ist sehr gut erkennbar, es scheint sich wie bei den anderen Öfen des Betriebes Kloiber um einen fest gemauerten Einzelofen im periodischen Betrieb zu handeln. Im Unterschied zu den anderen Öfen ist er komplett in die Erde eingelassen, was einerseits eine sehr gute Wärmedämmung versprach, als auch die Hitzeauswirkungen, die die Ofenmauern auseinander treiben konnten, abmilderte. Der Zeitzeuge Friedrich Gruber erläuterte, dass es im elterlichen Betrieb (in Zlabings/Slavonice und Slawathen/Slavetin) neben dem Ringofen auch die vergleichsweise kleinen Einzelöfen gegeben hätte und er nannte sie „Schachtöfen“ (Originalton des Zeitzeugen Friedrich Gruber) mit der Erklärung, dass sie sozusagen aus dem Lehmstock ausgestochen, ausgeschachtet, wurden.<sup>304</sup> Es ist eine schnellere und billigere Bauart, man ersparte sich dadurch den Bau der Seiten- und Rückwände mit gebrannten Ziegeln. Die Lehmwände wurden durch den Brand selbst hart und gebrannt. Die Fachliteratur warnt allerdings vor dem Schwund des gebrannten Lehms, der zu Setzungsrissen und weiteren Problemen führen konnte. Die Länge des Ofens ist nicht ausmachbar, möglicherweise war er oben überwölbt oder offen und mit Ziegelschutt und Erde abgedeckt. Auf Erdniveau, hier gleichzeitig Deckenniveau des Ziegelofens ist auf Holzstehern das Satteldach zum Schutz vor der Witterung aufgesetzt. Diese Art der Konstruktion diente wohl zur besseren Belüftung

---

<sup>303</sup> Holz, das beim Schneiden der Baumstämme zu Brettern im Sägewerk anfällt. Das sind die Außenränder, auf der einen Seite mit Rinde, sicherlich preiswerteres Holz, das wahrscheinlich zum Unterzünden verwendet wurde. Freundliche Auskunft von Martin Sandler, Forst- und Landwirt in Bad Traunstein, NÖ, am 30.1.2020.

<sup>304</sup> Freundliche Mitteilung des Zeitzeugen am 27. Jänner 2014, Gespräch Friedrich Gruber und Ehefrau mit der Zeitzeugin Hermine Bauer, ihrem Ehemann und der Verfasserin.

des Ziegelofens. Selbige Ausstattung und Bauform lassen sich bei Öfen auf einem Aquarell aus dem steiermärkischen Landesarchiv aus dem Jahr 1890 (siehe ABBILDUNG 35) erkennen.

An der linken Außenmauer ist eine Art Handlauf wahrnehmbar. Die Zeitzeugin Hermine Bauer erinnerte sich an eine Treppe, die linkerhand vom Ziegelofen hochführte, auf der sie als Kind auch auf die Ziegelofendecke gelangte und anlässlich eines Ziegelbrandes von der gewaltigen Hitzeabstrahlung auf der angeschütteten Decke unangenehm zurückgestoßen wurde.

Die abgelichtete Szene zeigt einen ganz typischen Ausschnitt aus dem Ziegleralltag, eine zentrale Arbeitsszene. Auch hier stellt sich die Frage, ob ein bisschen geschönt wurde. Leider ist auf Grund der Qualität des Bildes nicht erkennbar, ob die Hände zum Beispiel gesäubert wurden. Die Arbeit am Schlagtisch führte durchwegs dazu, dass die Arbeiter immer nass und lehmbeplatzt waren, so die Zeitzeugin Hermine Kloiber. Sie beschrieb in ziemlich krassen Worten den Alltag ihrer Mutter Barbara Kloiber, die fast Tag und Nacht am Schlagtisch stand: „Nass stehen, nasses Gewand und speckig vom Lehm!“ (Originalton der Zeitzeugin Hermine Kloiber).

- Ein Foto (siehe ABBILDUNG 42)<sup>305</sup> ist erhalten, auf dem zwei Männer mit einem Pferd zu sehen sind: Zeitzeugin Hermine Kloiber identifizierte ihre Onkel Eduard und Franz II. Kloiber. Blickt man auf das Foto, so stehen beide Männer rechts vom Pferd, Franz II. hält es kurz am Halfter, Eduard steht am rechten Bildrand und zeigt uns sein linkes Profil. Das Pferd scheint unruhig. Beide Männer tragen Hut, die Kleidung wirkt alltäglich, die Hose von Franz ist am Knie geflickt. Laut Zeitzeugin Hermine Kloiber stehen die Männer und das Pferd auf der Wiese entlang des Weges, der – auch noch heute – zur Ziegelei führt. Franz II. hält das Pferd, was für seine Tätigkeit ganz typisch ist, war er doch für die land- und forstwirtschaftlichen Agenden, sowie das Fuhrwesen zuständig. Selbst auf dieser alten Aufnahme ist zu erkennen, dass das Pferd glänzt. Glänzende Pferde, als Hinweis auf gute Pflege und gut im Futter stehen, waren und sind Anliegen der Pferdebesitzer.<sup>306</sup>

---

<sup>305</sup> Abb. 42: Stolze Pferdebesitzer, Franz II. Kloiber mit Pferd und Eduard Kloiber. Abb.: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 4

<sup>306</sup> GIRTLER, Sommergetreide, 179 u. 183.

Pferde waren sicher der Stolz der Familie Kloiber. Der vormalige Eigentümer Friedrich Kloiber blieb insofern der Tradition verpflichtet, indem er seine Landwirtschaft im eigentlich modernen Sinn nachhaltig und umweltschonend führte, allerdings ohne Profitorientierung. Er arbeitete und ackerte ausschließlich mit seinem Pferd (elf Hektar), wie es seit jeher in seiner Familie üblich war. Friedrich Kloiber lebte auch nach seiner Pensionierung mit seinem Pferd Bubi, dem er das Gnadenbrot gab, als Erinnerung an andere Zeiten (siehe ABBILDUNG 43)<sup>307</sup>.

Das historische Foto (siehe ABBILDUNG 42) aus dem Nachlass bestätigt die mündliche Überlieferung, wo gehäuft Pferde in Erzählungen vorkamen, und untermauert den aufgefundenen Bestand an Zaumzeugen und Fuhrwerken. In Bezug auf die Ziegelei wurde nie über die anderen Tiere des Hofes, die Milchkühe oder die Zugochsen, gesprochen, selbst in Bezug auf die Landwirtschaft wurden fast ausschließlich die Pferde erwähnt.

Wie bei der Inventarisierung (siehe Kapitel 4 Bestandsaufnahme der Ziegelei Kloiber Fratres) schon zu erkennen ist, gibt es aus dem Nachlass Kloiber im Vergleich zur Menge des Schriftgutes extrem wenige Fotos. Keine Fotos von den Arbeitern, keine weiteren Fotos, auf denen die Ziegelei, der Ofen, der Schlagtisch oder eine Arbeitspartie abgebildet wären.

In Anbetracht dessen, dass fotografische Aufnahmen sicher kostspielig waren und eher zu besonderen Anlässen, wie Geburt, Heirat, etc. gemacht wurden, nimmt es weniger Wunder.

Es stellt sich hier die Frage, warum zum Beispiel aus anderen Ziegeleien doch mehr Fotos zur Ofenanlage, etc. erhalten sind, bzw. gemacht wurden? Waren deren Eigentümer schon an Dokumentation interessiert, an Werbung, an Darstellung der Kapazität und des Erfolges eines Betriebes? Waren sie finanziell eher in der Lage sich einen Fotografen zu leisten als die Ziegeleieigentümer Kloiber? Oder handelt es sich eher um Zufallsfunde? Möglicherweise gab es auch im Nachlass Kloiber mehr Aufnahmen, als bis jetzt gesichert werden konnten.

---

<sup>307</sup> Abb. 43: Friedrich Kloiber und sein Pferd Bubi, im Hintergrund seine Frau Theresia Kloiber. Aufnahme vor 1986. Foto: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 8

Im Gegensatz zu den eher spärlich vorhandenen bzw. erhaltenen Fotografien gibt es im Nachlass Kloiber viele Correspondenzkarten<sup>308</sup>, die sehr aufschlussreich sind bezüglich Arbeitsanbahnung, Beziehung Arbeiter – Eigentümer, Kundenkontakt und Aufträge, bzw. Kontakt mit Geschäftsleuten (siehe Kapitel 9 Geschäftlicher Schriftverkehr – Correspondenzkarten).

## 8. 2. Ziegelerbeiteralltag

Die Lebens- und Arbeitsumstände mit all ihren betroffen machenden Details sind gut aufgearbeitet und in bedrückender Menge in der einschlägigen Literatur<sup>309</sup> nachzulesen. Zur Orientierung seien hier nur einige Schlagwörter aufgeführt, um ein Bild von der prekären Lage der Menschen in diesem Beruf zu zeichnen:

Überlange Arbeitszeit, kaum Freizeit, keine Erholung

Kinderarbeit

Körperliche Schwerstarbeit

Arbeitsbedingungen jenseits aller Vorstellungen

Ernährung minderwertig und wenig, zu wenig

Alkoholismus

Einschlägige Schädigungen und Erkrankungen

Vorzeitig verbrauchte Körper

Unmenschliche Wohnverhältnisse

Kaum Aufstiegs- oder Verbesserungschancen

meist ungelernte Arbeiter – schlechtest bezahlt

Frauen, die Männerarbeit leisten und trotzdem schlechter bezahlt werden

Mehrfach belastete Frauen: Arbeit in der Ziegelei, Kinder, Haushalt

Hohe Fluktuation

Soziale Abwertung

Isolation – unter sich bleiben, am Rande der Gesellschaft

---

<sup>308</sup> Archiv Kloiber-Bauer, Corr. 1-37

<sup>309</sup> Vgl. zu Ziegelerbeiterleben HONEGGER, Ziegel - Baustein; IGLAUER, Ziegel; JOHN, LICHTBLAU, Schmelztiegel Wien.

Vgl. zu Forst- und Landwirtschaft: GIRTLER, Sommergetreide.

Abhängigkeitssituationen: speziell in Großbetrieben wurde das Wohnen im Betrieb daran festgemacht, dass auch die Kinder, sobald sie arbeiten konnten, im selben Betrieb weiterarbeiten mussten, sonst hätte die Familie das Wohnrecht im Ziegeleibetrieb verwirkt.<sup>310</sup> Auch wurde Lohn zum Teil so ausbezahlt, dass Kauf von Waren oder Essen nur in den werkseigenen Kantinen oder Geschäften möglich war.<sup>311</sup>

Bestimmte Punkte werden im Folgenden herausgegriffen, nämlich jene, wo seitens des Betriebes Kloiber weitere Details, lokale Besonderheiten, Erläuterungen, Ergänzungen bekannt sind.

### 8. 2. 1. Lohn und Sozialabgaben

Im Vergleich zu den oben angeführten Punkten kommen die Löhne in der Literatur und in den vorliegenden Materialien des Nachlasses Kloiber weniger zur Sprache. Im Werk „Lehmrausch“, das die Münchner Verhältnisse beschreibt, wird der Lohn zwar positiv angesprochen, jedoch „Die Arbeit war gut bezahlt, aber eine ‚Schinderei‘ [sic].“<sup>312</sup> Für Frauen schien es auch eine Alternative zu Abhängigkeit oder Arbeit als Tagwerkerin in der Landwirtschaft zu sein: „Diese Schinderei nahmen zwangsläufig auch zahlreiche Frauen in Kauf, da die oft einzige Alternative, nämlich die Arbeit als Tagwerkerin in der Landwirtschaft, schlechter bezahlt, unregelmäßig und dabei nicht viel weniger anstrengend war.“<sup>313</sup>

Bei Marie Toth, die ihre Lebenserinnerungen als Ziegelarbeiterin aufgeschrieben hat, erfahren wir hingegen, dass die Frauen weniger als Männer verdienten, obwohl sie Männerarbeit leisteten. Frau Toths Vater konnte krankheitsbedingt nicht mehr arbeiten, ihre Mutter musste nun mehr arbeiten, um die Familie durchzubringen „[...] ein Verdienst reichte nicht aus, weil die Frauen sowieso weniger verdient haben.“<sup>314</sup> Auch mussten die Frauen, wenn der Schutz oder die Unterstützung des Mannes fehlte, jegliche Arbeit machen:

„Außerdem hat Mutter nach dem Tod des Vaters jede Arbeit machen müssen, wo sich andere geweigert haben, weil der Mann dahinter war. Bei jedem Wetter

---

<sup>310</sup> Vgl. TOTH, Schwere Zeiten, 68.

<sup>311</sup> Vgl. TOTH, Schwere Zeiten, 18 und 22.

<sup>312</sup> KUISLE, SCHARL, Lehmrausch, 22.

<sup>313</sup> KUISLE, SCHARL, Lehmrausch, 22.

<sup>314</sup> TOTH, Schwere Zeiten, 30.

– und wenn es noch so regnete: sie durfte nicht nein sagen, sie brauchte das Geld. Unser Glück war ihre Gesundheit.“<sup>315</sup>

Es wurde auch im Akkord gearbeitet: „Es gab auch Leute am Ziegelwerk, denen es besser ging, wo der Mann gesund war und im Akkord gearbeitet hat [...]“<sup>316</sup>

Die Arbeit wurde nach 1000 Stück gebrannter und in Ordnung befundener Ziegel bezahlt. In den Großbetrieben rund um Wien bestand der Lohn zum Teil im oben bereits angesprochenen System und ist mit den kleineren Betrieben am Land wohl kaum vergleichbar.<sup>317</sup> Erika Iglauer liefert dazu nicht allzu viele Angaben, wie viel pro 1000 gebrannter Ziegel<sup>318</sup> bezahlt wurde.

Wesentlich aufschlussreicher äußern sich dazu Magdalena Honegger<sup>319</sup> und die Begleitschrift zur Zwettler Sonderausstellung<sup>320</sup>.

Im Nachlass Kloiber gibt es Aufzeichnungen, die die Verfasserin als Arbeitsnotizen (siehe ABBILDUNGEN 34, 38)<sup>321</sup> bezeichnen würde. Sie wurden manchmal, so wie hier, auf einzelne Seiten notiert, dann wieder in selbst gemachte kleine Heftchen (so etwa im A7 Format) oder in einschlägigem Büromaterial. Die Aufzeichnungen sind vornehmlich mit Bleistift geschrieben und scheinen sich drauf zu beziehen, wer wie viele Ziegel zum jeweiligen Preis bekommen hat. Zusätzlich sind ab und an weitere Namen an der Seite vermerkt, was wohl ein Hinweis auf die jeweiligen Ziegelschläger, die die verkauften Ziegel gefertigt haben, sein könnte.

Es gibt aber auch Heftchen, die eindeutig vermerken, welche Arbeiter oder welche Arbeitspartie wie viele Ziegel von der jeweiligen Sorte angefertigt haben und ab und an Verkaufspreise zu den Ziegeln.

---

<sup>315</sup> TOTH, Schwere Zeiten, 36.

<sup>316</sup> TOTH, Schwere Zeiten, 36.

<sup>317</sup> Bezahlung in „Blech“ – eine betriebseigene Währung, die die Arbeiter in totaler Abhängigkeit hielt. In: IGLAUER, Ziegel, 188.

„Prämiensystem“. In: IGLAUER, Ziegel, 203.

<sup>318</sup> Iglauer unterscheidet hier Bezahlung für Lehmscheiber. In: IGLAUER, Ziegel, 203f.

Arbeiterpartien von 70-100 Mann im Sommer, im Winter. In: IGLAUER, Ziegel, 188.

<sup>319</sup> HONEGGER, Ziegel – Baustein, 43-51.

<sup>320</sup> Verein Stadtmuseum Zwettl (Hg.), Ziegler, Sandler, Maurersleut', 26.

<sup>321</sup> Abb. 34: Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 9

Abb. 38: Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 2

Bezüglich Bezahlung findet sich im Archiv Kloiber-Bauer bei den Correspondenzkarten eine spannende Mitteilung:<sup>322</sup>

TRANSKRIPT<sup>323</sup>  
„An Wohlgeborenen Franz  
Kloiber Ziegelmeister  
in Fratres in Zlabings  
in Mähren

Geehrter Herr Kloiber.  
Wir ersuchen ihnen sehr freundlich und wir haben ihnen 8 Tausend Ziegel in ersten Brennen ausgeführt und da wir es vergessen haben zu verrechnen darum bitten wir uns dafür das Geld zu schicken. bitte wenn Sie wieder Parthie brauchen so bitte zu schreiben.  
mit Gruß Julia [...]  
in Hodina letzte Post Humpole [...]

Aussagen, wieviel welche Ziegelart gekostet hat oder zu welchem Lohn 1000 Mauer- oder Dachziegel, etc. im Betrieb Kloiber gefertigt wurden, können nur punktuell gemacht werden. Repräsentative Aussagen über größere Zeiträume und zu den einzelnen Standorten lassen sich allerdings nicht treffen, es fehlt dazu an Material. Weiters eine Correspondenzkarte (siehe ABBILDUNG 44)<sup>324</sup>:

TRANSKRIPT  
„Herrn Franz Kloiber Ziegeleibesitzer Frares Post Zlabings Mähren  
Herrn Franz Kloiber  
Fratres.  
Zeugen Sie mir umgehend mit, ob ich und mein Weib zu Ihnen in die Arbeit komen sollen.  
Falls Arbeit bei Ihnen wäre, so schreiben Sie mir wie viel Sie von 1000 Ziegel zahlen.  
Mit bestem Gruhs

---

<sup>322</sup> Archiv Kloiber-Bauer, Corr. 32

<sup>323</sup> Legende zu Transkript:

[...]: Wenn etwas komplett unleserlich oder zerstört auf dem Original ist, wenn die Verfasserin etwas anmerkt.

Unterstrichen: Wenn es nicht sicher ist, welche Schreibung richtig ist, ob richtig „entziffert“ wurde.

(n) (m): Konsonant n/m in runder Klammer bedeutet, dass ein Strich über dem n/m ein Doppel- n oder Doppel- m anzeigt.

Die Orthographie und die Groß-/Kleinschreibung wurden unverändert vom Originaltext übernommen.

<sup>324</sup> Abb. 44: Arbeitsanfrage eines Saisonarbeiters. Jahr fraglich Abb.: Archiv Kloiber-Bauer, Corr. 4  
Transkript

Franz Fiala aus  
Plachov Post Humpoletz“

Dieser Arbeiter und seine Frau ziehen Erkundigungen ein. Es klingt so, als ob das Paar in der Position wäre, es sich aussuchen zu können oder zu wollen. Herr Fiala bedient sich auch einer durchaus gewählten Ausdrucksweise, im Vergleich zu den anderen bereits aufgearbeiteten Correspondenzkarten.

Aus den Correspondenzkarten lässt sich entnehmen, dass die Saisonarbeiter dem Eigentümer der Ziegelei Fratres andere Saisonarbeiter empfohlen haben, bzw. wohl von anderen Familien im Heimatort auf die Arbeit in Fratres angesprochen wurden. Dies könnte ein weiterer Aspekt der oben genannten Karte sein.

Ob, und wenn ja, wieviel die mitarbeitenden Familienmitglieder bezahlt bekamen, ob sie anders entlohnt wurden als die Saisonarbeiter ist leider nicht bekannt. Inwieweit die Frauen der Familie Kloiber entlohnt wurden, bleibt unbekannt. Die Zeitzeugin Hermine Kloiber arbeitete oft und schwer innerhalb der Familie mit, mit dem Versprechen, dass sie dafür entlohnt würde. Es blieben leider leere Versprechungen. Auch weisen gewisse amtliche Schreiben wohl auf eine gängige Praxis hin, indem sie darauf aufmerksam machen, dass Familienmitglieder anzumelden sind. Möglich, dass dahingehend erst Bewusstseinsbildung betrieben werden musste, viel wahrscheinlicher ist jedoch, dass der Unternehmer gerne aufs Anmelden ‚vergaß‘. Aus Unternehmersicht ist es nachvollziehbar, dass man die Familienmitglieder in Naturalien oder wie auch immer bezahlte und somit einen Betrieb leichter hochziehen konnte (siehe Kapitel 5 Betriebs- und Familiengeschichte und ihre Rahmenbedingungen).

Mittels folgenden behördlichen Schreibens lässt sich gut illustrieren, wie vielfältig und auch zeit- und energieraubend die Anforderungen an den Unternehmer waren, wie weit der Schutz der Arbeiternehmer bereits ging, wie genau die Behörde das Treiben um die Saisonarbeiter verfolgte.<sup>325</sup>

TRANSKRIPT

„[o. J.] ZI VII

Laut § 88 der Gewerbe Ordnung, und Erlaß der k. k.

Bezirkshauptmannschaft Waidhofen an der Thaya von

18. Juli 1890 ZI.19094 sind alle Gewerbetreibenden ver-

pflichtet, über alle Hielfarbeiter ein Verzeichniß in Buch

form mit Angabe des Vor- und Zunamens, des Alters,

der Heimatgemeinde, der Gemeinde welche das Arbeits-

---

<sup>325</sup> Schreiben der Baugewerbeingenossenschaft Dobersberg [?] Archiv Kloiber-Bauer, schw. Ord. Nr. 28

buch ausgestellt hat, des Eintrittes in die Gewerbe=  
unternehmung, des Namens des Gewerbeinhabers,  
bei dem der Hielfsarbeiter zuletzt in Arbeit stand,  
der Verwendungsart im Gewerbe, der Krankenkasse  
welcher der Hielfsarbeiter angehört und des Austritts  
aus der Gewerbeunternehmung zu führen, und  
den behördlichen Organen auf jedesmaliges  
Verlangen vorzuweisen.

Ebenso wird item be [...] das nach § 79(19?) der  
Gewerbeordnung kein Hielfsarbeiter ohne Arbeits=  
buch in Verwendung genommen werden darf,  
Gewerbeinhaber welche Hielfsarbeiter ohne Arbeits=  
buch in Verwendung nehmen machen sich einer  
Übertretung der Gewerbe Ordnung schuldig.  
Jede Übertretung der Gewerbe Ordnung wird das  
erstmal mit 10 fl bestraft.

Unter Hielfsarbeiter sind auch die Lerlinge  
verstanden.

Es wird Ihnen auch mitgeteilt das über  
jede Nichtbeachtung des § 7 der Genossenschafts=  
statuten laut Vorstehungsbeschuß von 5 Oktober  
1820 (70 ?) eine Ordnungsstrafe von 10 fl verhängt wird.

An alle Mitglieder der [im Stempel:] Baugewerbe [Unterschrift: aktuell  
in Dobersberg nicht lesbar, Anm. d.  
Genossenschaft Verf.]

Umseitig Anrede [aktuell nicht lesbar, Anm. d. Verf.]“

Leider fehlt hier die Jahresangabe, die Strafandrohungen sind in Guldenwährung  
angegeben, somit gibt es eine zeitliche Grenze nach oben, die Guldenwährung wurde  
um 1900 auf Kronenwährung umgestellt.

## 8. 2. 2. Wohnen

Ziegelarbeiter wohnten elend, beengt, unter schlimmsten hygienischen Bedingungen,  
ohne Privatsphäre, mitunter in Wohnungen, die diese Bezeichnung nicht annähernd  
verdienten. Diese himmelschreienden Zustände waren der Auslöser für die Geschichte  
gewordene flammende Rede und Anklage des Arztes und Journalisten Viktor Adler in  
der sozialdemokratischen Tageszeitung „Die Gleichheit“ im Jahr 1888.<sup>326</sup> Erstmals

---

<sup>326</sup> JOHN, LICHTBLAU, Schmelztiegel Wien, 176.

wurde die Öffentlichkeit auf das Leben der „Sklaven am Wienerberg“ [sic] aufmerksam gemacht und infolgedessen öffentliche Stellen, vor allem das Gewerbeinspektorat.<sup>327</sup>

Was über die Wohn- und Lebenssituation geschrieben wurde lässt sich äußerst eindrucksvoll in den maßgeblichen Werken nachlesen.<sup>328</sup>

Die Verfasserin möchte hier auf das Wohnen der Arbeiter und der Eigentümer in Fratres näher eingehen. Die Wohnverhältnisse waren unbestritten ähnlich prekär wie oben vorgestellt, doch muss zwischen der Situation der Ziegeleigroßbetriebe am Rande der rasch anwachsenden Großstadt, die zum Teil bereits industriell fertigten, und einer damit verglichen kleinen Handschlagziegelei im ländlichen Grenzraum unterschieden werden.

Arbeiten auf einem Ziegeleibetrieb bedeutete arbeiten, wohnen und leben an einem Ort konzentriert.<sup>329</sup> Es wird hier vor allem von Saisonarbeitern berichtet, die zeitlich begrenzt am Betrieb Kloiber arbeiteten. Über ihre Herkunft, ihre Lebensverhältnisse ist nur wenig bekannt. Ein Ort wird in den Correspondenzkarten<sup>330</sup> (siehe Kapitel 9 Geschäftlicher Schriftverkehr - Correspondenzkarten) öfters genannt, Humpoletz/Humpolec (in Mähren, heute in der Tschechischen Republik), ca. 90 km entfernt von Fratres.

In der Kaiserzeit wohnten die Saisonarbeiter fast immer in unmittelbarer Nähe des Arbeitsplatzes, das Unternehmen stellte meist für begrenzte Dauer das Quartier.<sup>331</sup> Die Unterschiede zwischen Großstadt und ländlichem Raum, sowie zwischen Betrieben mittlerer Größe und den Großbetrieben am Wienerberg im Süden von Wien waren beträchtlich. Das Wohnen am Land war, vor allem im Sommer, sicher einfacher als in der Großstadt. Am Land konnte man leichter ausweichen, in einer Scheune oder Heuschober unterkommen oder, wenn nicht anders möglich, unter freiem Himmel. Auch unterschied sich die Art und Qualität der Unterbringung je nachdem, ob es ledige Arbeiter oder Familien waren.

Das k. k. Gewerbeinspektorat beanstandete die Unterbringungen, bezeichnete sie meist als katastrophal.<sup>332</sup> Auch beim Betrieb Kloiber gab es mehrere Beanstandungen wegen der unhaltbaren sanitären Situation. Die k. k. Statthalterei befand 1895 das

---

<sup>327</sup> TOTH, Schwere Zeiten, 23.

<sup>328</sup> Vgl. IGLAUER, Ziegel.; TOTH, Schwere Zeiten.; JOHN, LICHTBLAU, Schmelztiegel Wien, 139-141, 173-178.

<sup>329</sup> Vgl. KUISLE, SCHARL, Lehmmausch, 22.

<sup>330</sup> Der Ort Humpoletz/Humpolec wird auf folgenden aufgearbeiteten Correspondenzkarten genannt: Nr. 4, 5, 7, 21, 23, 32.

<sup>331</sup> Vgl. JOHN, LICHTBLAU, Schmelztiegel Wien, 139.

<sup>332</sup> Vgl. JOHN, LICHTBLAU, Schmelztiegel Wien, 139.

Arbeiterwohnhaus in der Ziegelei im gesundheitsschädlichen Zustande und forderte einen „Bewohnungs- und Benützungscensus“ seitens der Gemeinde ein. Weiterhin stand die Frage im Raum, ob Franz I. Kloiber bereit wäre, die Beseitigung der baulichen und sanitätspolizeilichen Übelstände durchzuführen oder ob er Zweifel anmelden möchte.

Die Antwort seitens der Gemeinde an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Waidhofen a. d. Thaya befindet sich auf der Rückseite des Schreibens, wo darauf hingewiesen wurde, dass nur eine mündliche Bewilligung für die Arbeiter im Sommer erteilt worden sei, dass im Winter keine Fremdarbeiter seitens der Gemeinde geduldet wären, da keine Arbeit für sie da sei.<sup>333</sup> Diese strikte Aussage zieht die Möglichkeit, dass Arbeiter im Winter bei der Holzschlägerung gebraucht werden könnten, nicht ins Kalkül.

Wie es scheint zog sich das leidige Thema über lange Zeit durch:

Die gewerbebehördliche Schlussrevision von 1918 beanstandete, dass die Instandsetzungsarbeiten am Arbeiterwohnhaus und am Brunnen in Fratres Nr. 30 nicht durchgeführt worden waren. Die Errichtung einer Senkgrube sei unverzüglich in Angriff zu nehmen und darüber zu berichten. Der Gewerbeschein werde solange einbehalten, bis die Anforderungen erfüllt würden.<sup>334</sup>

Die einfachen Ziegelerbeiter von auswärts wohnten auf dem Gelände, für Leitende und Ziegelmeister war es sowieso obligatorisch am Gelände zu wohnen, es galt den Betrieb rund um die Uhr zu kontrollieren, den Brennvorgang zu überwachen.<sup>335</sup> Bei Wetterumschwung mussten die Adobe/Rohlinge schleunigst vom Freien in Sicherheit gebracht, bzw. die Trockenschuppen geschlossen werden. Dies musste geschehen ohne Rücksicht auf Feierabend und Schlaf.

Was die Ziegelei Kloiber Fratres anbelangt, so präsentierte sich die Situation genauso wie in der Literatur beschrieben. Die Eigentümer, deren Familie und die Arbeiter bzw. deren Familien arbeiteten, wohnten und lebten am Ziegeleigelände.

Am ehemaligen Betriebsgelände befinden sich kleine Arbeiterwohnhäuschen, bzw. Wohneinheiten in überschaubarer Zahl (siehe Kapitel 4 Bestandsaufnahme Ziegelei Kloiber Fratres). Das Diminutiv dient hier keiner Verniedlichung oder romantischen Darstellung, sondern drückt vielmehr die unglaubliche Beengtheit der Wohnmöglichkeiten aus.

---

<sup>333</sup> Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 10

<sup>334</sup> Archiv Kloiber-Bauer, schw. Ord. Nr. 3

<sup>335</sup> Vgl. KUISLE, SCHARL, Lehmrausch, 25f.

Beengt ist das Stichwort. Das Leben in der Ziegelei Kloiber muss in Anbetracht der zahlreichen Familienmitglieder und der zumindest für den Schlag- und Brennzeitraum anwesenden Arbeiter sehr bewegt und beengt gewesen sein. Auch war Franz I. nicht kleinlich, wenn es darum ging, vorübergehend Verwandte bei sich unterzubringen. Es waren „Kindel auf Kindel“ (Originalton der Zeitzeugin Hermine Kloiber).

#### 8. 2. 2. 1. Wohnen der Saisonarbeiter

Die Häuschen in der Ziegelei Kloiber und deren Grundausstattung mussten von den Eigentümern erbaut, erhalten und zur Verfügung gestellt werden.

Die Ausstattung der restlichen Arbeiterhäuschen darf man sich so vorstellen, wie weiter unten für die Familie Alexander und Barbara Kloiber geschildert. Im mittleren der drei Häuschen blieb ein Kachelofen (Identifikationsnr. 6.2) erhalten, ob die anderen zwei damit auch ausgestattet waren, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Zeitzeugin Hermine Bauer weiß, dass von allen Arbeiterhäuschen nach der Stilllegung die Rauchfänge, die sowieso zu verfallen drohten, abgetragen wurden, auch um Rauchfangkehrergebühren zu sparen.

Die Ziegelerarbeiter der Ziegelei Kloiber Fratres kamen aus Mähren, vornehmlich aus dem Ort Humpoletz/Humpolec, Saisonarbeiter anderer Herkunft sind nicht belegbar. Fratres, direkt an der Binnengrenze zu Mähren gelegen (Markgrafschaft Mähren während der k. k. Monarchie), war folglich wirtschaftlich auch auf diesen Raum ausgerichtet und die Ziegelei Kloiber daher auch ein Anziehungspunkt für Arbeit suchende Menschen. Sie kamen während der warmen Jahreszeit, wie die Ziegelböhmern in die Wiener Ziegelfabriken und die italienischen Zieglerakkordpartien vorzüglich in die Steiermark, Kärnten oder auch nach Bayern, um der Armut in den ländlichen Bereichen ihrer Heimatländer zu entrinnen und möglichst viel zu verdienen und nach Hause zu bringen.

Aus der Literatur ist bekannt, dass die Arbeiter zu Beginn zu Fuß, oft mit Handwagen, später mit der Eisenbahn kamen. Ein Ziegler berichtete folgendes über die böhmischen Ziegelerarbeiter:

„Die Leute [die Ziegelerarbeiter] sind alle zu Fuß nach Wien gekommen und im Herbst wieder zurückgegangen, denn früher ist bei den Ziegelerarbeitern nur sechs Monate gearbeitet worden ...[sic]. [...] Viele ließen ihre Kinder zu Hause in

Böhmen und sind nach sechs Monaten wieder nach Hause gekommen, mit dem ersparten Geld. Sie haben ein Wägel gehabt und einen Hund eingespannt und sind zu Fuß nach Hause gegangen. [...] Die sind ca. 14 Tage gegangen, haben gerastet und gebettelt.“<sup>336</sup>

Die Arbeiter brachten zum Teil ihre Frauen und auch Kinder mit. Wie die Wohnanordnung war, wer mit wem und zu wievielt untergebracht war, ließ sich nicht rekonstruieren. Aus einer der Correspondenzkarten<sup>337</sup> geht auch hervor, dass ein Arbeiter plante mit Ziege und Hühnern anzureisen. Die Eigentümer hatten neben anderen Tieren selbst auch Ziegen. Die Kleintierhaltung der Arbeiter war sicher eine Erleichterung was die Ernährung vor Ort betraf. Wo und wie die mitgeführten Tiere untergebracht wurden ist nicht eruierbar.

Manche Arbeiter ließen bereits im Voraus schriftlich wissen mit wem sie nicht zusammen sein wollten.<sup>338</sup>

#### TRANSKRIPT

„Herrn Franz Kloiber  
In Frodres  
Slabinx

Geehrter Herr Kloiber!

Wir grüßen Sie alle herzlichst und hätten Ihnen schon geschrieben, aber hier ist heuer so ein strenger Winter, dass ich gar nicht herausgehe. Auch gebe Ihnen bekannt, dass mir heuer jemand am Boden alle meine Sonntagskleider durchgeschnitten hat. Wenn Sie, H. Kloiber heuer den Marsik [am s ein Häkchen] in die Arbeit nehmen werden, werden wir nicht zu Ihnen in die Arbeit gehen, da wir nicht mit ihm arbeiten wollen, denn wir sind ehrliche Leute. Er kaufte sich schon eine Ziege und 2 Hühner, die er sich mitnehmen will. Bitte um baldige Antwort. Ich grüße Sie und bin Ihre ergebene Marie Mate(n)a Humpoletz 10/1 1900“

Da ging es nicht einmal ums gemeinsame Wohnen, sondern um mehr; prinzipiell nicht mit gewissen Personen am selben Ort zu sein.

Bekannt ist nur, dass gewisse Namen wiederkehren, dh. aus der Zusammenschau von beispielsweise Meldungen an die Krankenversicherung, Arbeitsaufzeichnungen und Correspondenzkarten. Auch wurde jenes Häuschen (Identifikationsnr. 13), das heute nicht mehr existiert und einstens neben dem Häuschen von Familie Alexander Kloiber gestanden hat, das ‚Machekhaus‘ genannt. Die Zeitzeugin Hermine Kloiber erwähnte es mehrmals in ihren Erzählungen.

---

<sup>336</sup> JOHN, LICHTBLAU, Schmelztiegel Wien, 90.

<sup>337</sup> Archiv Kloiber-Bauer, Corr. 7

<sup>338</sup> Archiv Kloiber-Bauer, Corr. 7 Transkript

Mit der „Zahlungsliste pro März 1901 für die Bezirks Krankencasse Waidhofen an der Thaya“ auf der (mit einem anderen genannten) ein „Machek Franz mit der Legitimationskarten=Nr. 18556“<sup>339</sup> angeführt ist, findet die Aussage eine gute Untermauerung.

- Gefährliches Terrain für Kinder

Auch hatte der Bruder von Hermine Kloiber, der Zeitzeuge Friedrich Kloiber, einem Machekkind, das im damaligen Ziegelteich zu ertrinken drohte, das Leben gerettet. Ein Unfall, der wohl nicht so selten war:

So meldete das Waidhofner Amtsblatt im Jahr 1910 den Ertrinkungstod einer Ziegelbrennerstochter im Wassertümpel einer Ziegelei.<sup>340</sup> Das Wohnen mit diversen Tümpeln und Ziegellacken vor der Türe konnte gerade für Kinder zur tödlichen Gefahr werden. Eine Generation später drohte der Zeitzeugin Hermine Bauer ein ähnliches Schicksal. Sie erinnert sich als Kind vor einem Lastwagenfahrer im Spiel auf dem Gelände der Dobersberger Ziegelei davongelaufen zu sein und plötzlich habe der Boden unter ihr nachgegeben und sie habe sich in einer Art Grube wieder gefunden. Sie glaubt, dass die Grube mit Brettern lose abgedeckt gewesen war. Sie hatte Panik, weil sie nicht wusste, wie sie da herauskommen sollte und weil niemand Bescheid wusste. Selbst in der Gegenwart, im Moment der Erinnerung, ereilten die Zeitzeugin Panikgefühle aufs Neue. Diese fast zur tödlichen Falle gewordene Grube war wahrscheinlich eines der vielen Wasserlöcher auf dem Ziegeleigelände.

#### 8. 2. 2. 2. Ein Haus für jedes Kind

Es wird angenommen, dass Franz I. als Eigentümer und Ziegelmeister und seine Frau Juliana/e im Wohnhaus Fratres Nr. 30 (heute 27) (Identifikationsnr.1) wohnten, weiters wissen wir annähernd um den Verbleib ihrer übrigen zahlreichen Kinder, zumindest was das Erwachsenenalter betrifft.

Laut Zeitzeugin Hermine Kloiber sorgte Franz I. für seine Kinder: „Er baute jedem ein Haus.“ (Originalton der Zeitzeugin Hermine Kloiber). Bis es soweit war, befanden sich außer den Saisonarbeitern auch die Familienmitglieder, teils sogar mit Ehefrau und

---

<sup>339</sup> Archiv Kloiber-Bauer, schw. Ord. Nr. 6

<sup>340</sup> Amtsblatt XXIX. Jg., Nr. 23 (9.6.1910)

Kindern am Gelände und bewohnten nachweislich die oben genannten Arbeiterhäuschen.

Johann, der Sohn von Franz I., und Ehefrau Mathilde wohnten in einem der Arbeiterhäuschen (Identifikationsnr. 6) gegenüber dem Wohn- und Stallgebäude (Identifikationsnr. 1, 2) bis Haus Nr.13 (heute 16) im Ort Fratres angekauft wurde. Hier sei stellvertretend die Vergrundbücherung im Jahr 1909 angeführt.<sup>341</sup>

Tochter Maria dürfte schon bald im nicht allzu weit entfernten Riegers ein Gasthaus betrieben haben. Hatte Franz I. es für sie erworben oder war es nur gepachtet? Die Zeitzeugin Hermine Kloiber erinnerte sich, dass ihre Tante Maria nach Hause zurückkam, nachdem deren Mutter Juliana/e Kloiber verstorben war (1910), bzw. möglicherweise sogar zurückbeordert wurde. Eine Frau im Haus wurde gebraucht, sie sollte kochen. Die Vermutung liegt nahe, dass die ledigen und verwitweten Männer der Familie und eventuell auch die Arbeiter Unterstützung im Haushalt und eine Köchin brauchten. Ob Maria ein typisches Frauenschicksal erfüllend dem Ruf nach Hause Folge leistete und deswegen ihr Gasthaus aufgab oder aus anderen Gründen, ist zum jetzigen Zeitpunkt leider nicht zu beantworten. Maria nahm die gute Stube im Eigentümerhaus (Identifikationsnr. 1), den größten und einzigen Wohnraum in Beschlag, denn sie hatte all ihre Habe mit- und dort untergebracht und ließ niemanden hinein.

Aus dieser Zeit wusste Zeitzeugin Hermine Kloiber zu berichten, dass die Söhne Franz II. und Eduard, beide ledig, im Wohnhaus untergebracht waren. Einer der beiden „hauste im Roßkammerl“ (ein Teil des Stallgebäudes, Identifikationsnr. 2.1; Originalton der Zeitzeugin Hermine Kloiber) und einer beim bereits über 70-jährigen Franz I. „beim Voda“ (Originalton der Zeitzeugin Hermine Kloiber) im kleineren Wohnraum. Maria „residierte vorne in der Stube“ (Originalton der Zeitzeugin Hermine Kloiber) und ließ niemanden rein, lediglich ihr Bruder Eduard durfte dort einen Tisch in einer Ecke benutzen und seine Patronen fürs Jagdgewehr stopfen.

---

<sup>341</sup> Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 11

Einer Meldung des Waidhofner Amtsblattes aus dem Jahr 1904 zufolge scheint Sohn Jakob ebenfalls in Riegers als Gastwirt auf, also zu dem Zeitpunkt, als Maria auch noch dort war.<sup>342</sup>

Jahre später, 1923, erfahren wir, dass Johann II., ein Sohn Jakobs, auf Riegers 7 einen Ziegelofen anmelden möchte.<sup>343</sup>

Raimund Kloiber, ein weiterer Sohn von Franz I., bewohnte das Haus Nr. 5 (heute 19) im Ort, das seine Eltern oder Großeltern gekauft hatten.

Über Raimund ist leider noch nicht allzu viel bekannt, weder über seinen Familienstand noch sonstige Lebensumstände. Die meisten Informationen stammen aus den

Gewerbean- und -abmeldungen des Waidhofner Amtsblattes:<sup>344</sup>

Kloiber Raimund	Fratres 5	An Gemischtwaren Petroleum	1906 / 5. 2.
Kloiber Raimund	Fratres	Rück Vermischtwaren	1907 / 10. 6.
Kloiber Eduard	Fratres 5	An Gemischtwaren	1907 / 11. 7.
Kloiber Eduard	Fratres 5	Rück Gemischtwaren	1907 / 15. 8.
Kloiber Raimund	Fratres 5	Veränderung Gemischtwaren	1907 / 15. 8.
Kloiber Raimund	Fratres 5	Neu Grobschmiedegewerbe	1911 / 8. 6.
Kloiber Raimund	Fratres 5	Rück Gemischt/Grobschmied	1912 / 14.11.
Čamra Jakob	Fratres 5	An Gemischtwaren	1913 / 11. 9.

Diese Aufstellung wurde nach Wohnort gereiht und brachte Überraschendes zu Tage: Ein verwirrend wirkender Wechsel an Gewerbean- und -abmeldungen innerhalb kurzer Zeit, ein Gewerbehin- und -herschicken zwischen Brüdern der Familie Kloiber, bis dann schlussendlich Herr Čamra an besagter Adresse aufscheint, der ebenfalls in diversen Rechnungen auftaucht, die er als Schmied an die Familie Kloiber ausstellte.<sup>345</sup>

Ein interessanter Hinweis erscheint der Verfasserin sehr verfolgenswert: Eine der wenigen Aufnahmen, die im Nachlass Kloiber zur Ziegelei Fratres gefunden wurden, ist eine Ansichtskarte von Fratres mit Einblendung der Ziegelei. Umseitig findet sich „Verlag Raimund Kloiber“ (siehe ABBILDUNG 45.1<sup>346</sup>, auch ABBILDUNG 25.1).

<sup>342</sup> Amtsblatt XXIII. Jg., Nr. 31 (30.7.1914)

<sup>343</sup> Amtsblatt XLII. Jg., Nr. 44 (8.11.1923)

<sup>344</sup> Amtsblatt XXV Jg., Nr. 7 (15.2.1906); XXVI Jg., Nr. 25 (20.6.1907); XXVI Jg., Nr. 28 (11.7.1907); XXVI Jg., Nr. 33 (15.8.1907); XXVI. Jg., Nr. 33 (15.8.1907); XXX Jg., Nr. 23 (8.6.1911); XXXI Jg., Nr. 46 (14.11.1912); XXXII Jg., Nr. 37 (11.9.1913)

<sup>345</sup> Archiv Kloiber-Bauer, schw. Ord. 9, hier exemplarisch für die Jahre 1946 – 1948 .

<sup>346</sup> Ab. 45.1: Ansichtskarte Dorf Fratres mit Ziegelei Kloiber, ab 1898. Original: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 5 Vorderseite

Diese Karte wurde sogar für eine liebe Nachricht von Maria Kloiber an ihren Bruder Eduard, der im Kriegsdienst stand, verwendet (siehe ABBILDUNG 45.2)<sup>347</sup>:

TRANSKRIPT  
„Lieber Bruder!  
Franz u. Alois  
sind klücklich  
zurück gekommen  
und sie bedanken  
sich noch mals für  
die Bewürdigung  
bei den Herrn  
u Frauh wo sie  
geschlafen haben  
füle grüße von  
uns Aln Schreib  
bald. Maria“

Eine Ansichtskarte ist ein guter Werbeträger. Der Eigentümer Franz I. hatte ja schon einen gewissen Sinn für Werbung und Firmenbewusstsein bewiesen, indem die Rechnungen einen eindeutigen, auffallenden Aufdruck trugen (siehe ABBILDUNGEN 46, 47)<sup>348</sup>. Das erforderte immerhin eine gewisse Überlegung, Organisation und Finanzierung. Im Nachlass Kloiber fanden sich keine weiteren Hinweise, ob und inwieweit Raimund Kloiber weiterhin mit seinem Verlag der elterlichen Ziegelei zuarbeitete.

Sohn Alexander lebte mit Ehefrau Barbara und seinen fünf Kindern Alexander „Harry“, Friedrich (Zeitzeuge), Hedwig, Hermine (Zeitzeugin) und Anton im – heute allein stehenden – Häuschen (Identifikationsnr. 7) bei der ehemaligen Ziegellacke (siehe ABBILDUNGEN 20.1-2, 48<sup>349</sup>).

Alexander wollte kein Haus von seinem Vater, er wollte ausbezahlt werden. Jedoch ist das Geld nach dem Ersten Weltkrieg verfallen und die Familie musste bei Null anfangen, sparen und eventuell musste Franz I. erneut unter die Arme greifen.

Die Familie Alexander Kloiber lebte genau unter solchen Verhältnissen wie bezüglich Ziegelarbeiterelend bereits angesprochen. Unvorstellbare Platznot, Armut, Hunger und Schwerstarbeit wurden von Zeitzeugin Hermine Kloiber berichtet. Man darf dabei nicht

---

<sup>347</sup> Abb. 45.2: Schreiben von Maria Kloiber. Transkript. Original: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 5 Rückseite

<sup>348</sup> Abb. 46: Firmenrechnung 1898. Original: Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 7

Abb. 47: Firmenrechnung 1913. Original: Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 8

<sup>349</sup> Abb. 48: Blick aus dem Südfenster des Arbeiterwohnhäuschens, Elternhaus der Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber, Aufnahme vermutlich 2009. Foto: Privatbesitz Bauer

aus den Augen verlieren, dass wir hier die Situation des Sohnes des Ziegeleieigentümers und Ziegelmeisters beleuchten. Er lebte mit seiner Familie kaum besser als der einfachste der Arbeiter und wie später noch erläutert wird, er und seine Familie arbeiteten auch wie die „ärmsten Sklaven unter der Sonne“<sup>350</sup>. Hier findet sich keine Spur von Eigentümerattitüden.

Zwei Erwachsene und fünf Kinder wohnten auf 16 m<sup>2</sup>. Der älteste Sohn Alexander „Harry“ schlief am Tisch. Der Vater Alexander hatte ein Bett selbst zusammengenagelt, das bei den Aufräumungsarbeiten nach Zusammenbruch des Häuschens sogar gefunden wurde. Es ist wohl erlaubt abzuleiten, dass die Kinder bei den Eltern im Bett schliefen bzw. sogar am Boden. In der Mitte des winzigen Raumes befand sich eine große Holzkiste, die Zeitzeugin Hermine Kloiber bezeichnete sie als Handwerkerwanderkiste. Wessen Kiste, wessen Handwerk, zu welchem Zweck ist leider nicht näher erläutert worden. Angeblich versteckten sich die Kinder dort wie auch oft unterm Bett, wenn fremde Leute kamen. Die Zeitzeugin schilderte einfache Glasscheiben in den Fenstern, wenn diese kaputt gingen, wurden sie durch Pappendeckel ersetzt. Aufgrund der einfachen Glasscheiben war es nicht warm. Auch mangelte es an Heizmaterial. Entgegen der Annahme, dass genug Holz am Ziegeleiareal zur Verfügung gestanden wäre, berichtete die Zeitzeugin, dass die ganze Familie Alexander Kloiber mit Holzsammeln und -beschaffen beschäftigt war.<sup>351</sup>

Hier ist die professionelle Holzbringung für den Betrieb von der privaten Heizmittelbeschaffung zu unterscheiden. Laut der Zeitzeugin war dies Sammeln von eher minderwertigem Holz wie Totholz, dürr gewordene Äste, Zapfen etc. Sie erzählte, dass mit einem speziellen Haken dürre Äste von den Bäumen runtergeholt wurden. Geheizt wurde mit einem selbst gemauerten „Grundofen“ (Originalton der Zeitzeugin Hermine Bauer).

Die Behausung, so kann man sie wohl nennen, hatte keinen Plafond, die rohen Holzbretter der Decke wurden von der Mutter Barbara Kloiber mit Kalk geweißt. Ein tragender Balken zog sich längs der Decke und war mit einem Abwehrsymbol versehen, einem so genannten Drudenfuß (ein Pentagramm). In diesen Balken steckte der Vater der Zeitzeugin allabendlich sein Messer vor dem Schlafengehen.

---

<sup>350</sup> IGLAUER, Ziegel, 187.

<sup>351</sup> Der Ziegelofen wurde mit Holz befeuert und verbrauchte pro Brand etwa an die 30 Festmeter oder mehr gutes Brennholz, dh. Holz mit hohem Heizwert, das vom Ziegeleieigentümer bereitgestellt werden musste; und dies mehrmals pro Brennsaison. Dahinter standen hoher Arbeitsaufwand und hohe Kosten.

Auch war das Innere des Häuschens oft verqualmt, wenn der Westwind über die Lehmabbruchkante auf das Dach abfiel. Schuld daran war die Lage des Häuschens, das unmittelbar in der Senke hinter dem Lehmabbruch stand.

Am 15.8.1929 (die Zeitzeugin Hermine Kloiber erinnerte sich genau), zog die Familie Alexander und Barbara Kloiber schließlich ins Dorf auf Haus Nr.8 (heute 25), das ehemalige Puhmgasthaus, da die Wohnsituation nicht mehr tragbar war. Vorher gab es noch einen Versuch in Riegers Fuß zu fassen, wo bereits Familie, Maria und Jakob, lebten. Es war kein glücklicher Versuch, nach einem Einbruch fühlte man sich nicht mehr wohl und kam zurück nach Fratres.

Die Zeitzeugin Hermine Kloiber beschrieb das neue Haus als groß und leer. Ihr war ganz mulmig zumute und sie wusste gar nicht, wo sie ihre Schultasche hinstellen sollte. Man hatte ja keine Möbel, so wie es auch bei Marie Toth beschrieben ist:

„In der Küche war ein Tisch, der hat so selbst gemacht ausgesehen, und gewackelt hat er auch; und zwei Kastel, die waren sicher nicht neu – oder durch das viele Übersiedeln sehr mitgenommen. Für mehr Möbel war kein Platz; wir brauchten auch nicht mehr – wir hatten auch nichts zum Hineingeben.“<sup>352</sup>

Die Erinnerungen der Zeitzeugin Hermine Kloiber, Jahrgang 1917, müssen etwa um 1920 begonnen haben, dh. in einer Zeit der Entbehrung nach dem Ersten Weltkrieg. Frau Kloiber war eines der jüngeren Kinder der Familie Alexander und Barbara Kloiber, somit wohnte die Familie schon länger in misslichen Verhältnissen.

### 8. 2. 2. 3. Wohnen der Eigentümer

Auch das Wohnen im Wohnhaus der Eigentümer war nicht so geräumig und luxuriös, wie man es sich gemeinhin vorstellen mag. In Anbetracht der großen Kinderschar ging es wohl auch eher beengt zu.

Es sind keine nennenswerten Möbel, Einrichtungsgegenstände oder Preziosen erhalten noch wurde innerfamiliär davon berichtet. Es gab eine Erinnerung an eine Hausmeisteruhr aus dem Biedermeier, die als Hochzeitsgabe für Franz I. und Juliana/e vermutet wurde. Eduard Kloiber schätzte diese Uhr sehr. Einzig verblieben eine Biedermeierkommode, die im Zuge der Sanierungsarbeiten in einem Trockenschuppen unter Heu und Stroh in miserablen Zustand aufgefunden wurde, und ein Rosenstock im

---

<sup>352</sup> TOTH, Schwere Zeiten, 29.

Vorgarten des Wohnhauses. Eigentlich eher bescheidene Erinnerungsstücke einer Ziegelerzeugerfamilie in drei Generationen.

Die Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber, der dritten Generation angehörig, arbeiteten bereits als sehr junge Kinder in der Ziegelei. Dennoch zeigten sie zu ihren Lebzeiten Interessierten gerne und mit sichtlichem Stolz die ehemalige Ziegelei. Beide von Mindestrente lebend und in keiner Art und Weise vom lange vergangenen Glanz und Erwirtschafteten profitierend, empfanden die ehemalige Ziegelei als wertvolles ‚Erinnerungsstück‘ und als den Platz der Verwurzelung in ihrem Leben.

### 8. 2. 3. Harte Lebensbedingungen

Die Zeitzeugin Hermine Kloiber berichtete, dass es oft nichts zu essen gab. Als endlich das Frühjahr gekommen war, sei ihre Mutter Barbara Kloiber hinaus und habe nach Pflanzen und Kräutern gesucht. Aus Ackergauchheil wurde Spinat gemacht, es gab wieder einmal „Gocherlkraut“ (Originalton der Zeitzeugin Hermine Kloiber) zu essen.

Frau Kloiber wusste auch noch weiteres Bitteres zu erzählen: Sie führte als Fünfjährige ihren jüngeren Bruder Anton (geb. 1922) im Kinderwagen am Ziegeleiareal spazieren und bekam oft vom Großvater Franz I. ein kräftiges Stück Brot unter die Decke des Kinderwagens zugeschoben. Er hatte vermutlich erkannt, dass es mit der Familie seines Sohnes und deren Kindern nicht zum Besten stand. Seine Tochter Maria, die wie erwähnt vermutlich ab 1910 im Eigentümerhaus wohnte, erboste sich ob des hohen Brotverbrauches des alten Herren, ohne den Hintergrund zu kennen. Franz I. war 87 Jahre alt und verstarb 1923. Er konnte wohl nicht mehr größere Hilfe anbieten.

Die Zeitzeugin erinnerte bezüglich ihrer Tante Maria leider eine weitere unschöne Begebenheit. Maria hatte die hungrigen Kinder einmal vehement vom Maulbeerbaum, der im Obstgarten des Hauses stand, verjagt und am Aufklauben von Kriecherln gehindert. Die Zeitzeugin wusste noch, dass sie durch hohe Brennesseln querfeldein davonlaufen mussten.

Im Versuch Maria Kloiber Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wäre zu überlegen, ob die erwachsene Frau möglicherweise die Kinder daran gehindert hatte, unreifes Obst abzureißen oder, da man sich in der krisenhaften Nachkriegszeit befand, sie rechnete

mit der zusätzlichen Nahrungsquelle von Obst und Marmelade und verbot es den Kindern deswegen.

Ebenfalls denkbar wäre eine spannungsgeladene Situation unter den Geschwistern, den Kindern von Franz I., die in der Ziegelei wohnten und arbeiteten. Die zahlreichen Kinder von Marias Bruder Alexander bekamen dies zu spüren.

Sehr wahrscheinlich ist auch, dass Maria ihren hochbetagten Vater umsorgen musste. Wie früher erwähnt, war die Ehefrau Juliana/e 1910 verstorben und Maria wohl deswegen nach Hause zurückgekommen. Diese Verantwortung war sicher keine leichte. Eben diese Tante Maria wurde die Firmpatin von Hermine Kloiber und ihrer Schwester Hedwig und ließ es sich denn doch nicht nehmen, die beiden Firmlinge – höchstpersönlich am Kutschbock sitzend – mit dem Linzerwagerl (leichter Pferdewagen, der zu Privatausfahrten genutzt wurde) zur Kirche zu führen. Zeitzeugin Hermine Kloiber erzählte davon nicht ohne Genugtuung.

Mit den eigenen Pferden in der Kutsche vorzufahren und dabei selbst noch zu kutschieren zeugt von einem gewissen Selbstverständnis der Maria Kloiber als – sagen wir – erfolgreiche Ziegeleimiteigentümerin, Bäuerin, Hausherrin, älteste Tochter und Patin. Pferdebesitz spielte bei der Familie Kloiber eine große Rolle und man demonstrierte damit wirtschaftliche Potenz.

Eine ehemalige Bewohnerin des Dorfes Fratres, Stefanie B ö s e l <sup>353</sup>, erinnerte sich, dass die Zeitzeugin Hermine Kloiber als Kind manchmal bei Frau Bösel's Großvater, einem Schuster, die kleinen Nägelchen zum Fixieren des Leders auf dem Leisten zugereicht und dafür ein paar Groschen bekommen hatte. Frau Bösel wusste weiter dazu, dass das Kind so arm war und dass dort bei den Kloibers immer Hunger herrschte, dass die Kinder sehr scheu waren und alle unterm Bett oder in die schon genannte Wanderhandwerkskiste verschwanden, wenn jemand vorbeikam.

Die Verfasserin nimmt an, dass mit den Kloibers vor allem die Familie Alexander und Barbara Kloiber gemeint war.

Von Alexander Kloiber war ein Bittschreiben, das er an eine Institution richtete, erhalten, in dem er um Unterstützung flehte, da seine Kinder hungerten. Dieses Bittgesuch wurde negativ beantwortet. Leider ist dieses Dokument, wie viele andere

---

<sup>353</sup> (geb. 1929, gest. 2018 ?) Zeitzeugin Hermine Bauer erhielt die freundliche Auskunft anlässlich eines zufälligen Treffens auf dem Friedhof in Waldkirchen April 2015.

auch, seit der Einbruchserie am Areal der ehemaligen Ziegelei unauffindbar. Die Zeitzeugin Hermine Bauer erinnert dieses Schreiben.

### 8. 2. 3. 1. Die Ziegelerarbeiterin schlechthin – Barbara Kloiber (siehe ABBILDUNG 49)<sup>354</sup>

Barbara und Alexander arbeiteten wie auch ihre Kinder im Ziegeleibetrieb. Alexander scheint sich, was von seinem beruflichen Werdegang und seinen Interessen bekannt ist, als Uhrmacher, Drechsler, Perlmutterdrechsler, Pfeifenschnitzer und Musikant vom Rest der Familie etwas abgehoben zu haben. Als Geigenspieler auf Festen aller Art war er legendär, angeblich hätte er Nächte durchgespielt, stehend schlafend und spielend. Inwieweit er von seinen diversen Berufen leben, gerade mal überleben konnte, ist hier die Frage. Hatte er so viele Berufe, weil nichts so funktionierte, wie er es sich erhofft hatte, oder war er einfach vielseitig und um Auswege bemüht oder war er ein unsteter suchender Mensch, der seine Sehnsüchte oder Begabungen leben wollte und doch nicht konnte? Somit musste er in der Ziegelei schuften, vor allem auch seine Frau Barbara, der, laut Zeitzeugin Hermine Kloiber, ein gutbürgerlicher Bildungshintergrund nachgesagt wurde.

Alexander schnitzte unter anderem auch Pfeifen aus Holunderholz, „die Hollerstaundn vor der Haustüa hot uns ernährt“ (Originalton der Zeitzeugin Hermine Kloiber). Seine Frau Barbara schmuggelte in der Nachkriegszeit (Erster Weltkrieg) die Pfeifen über die nun geschlossene Grenze nach Zlabings/Slavonice und verkaufte sie, dann gab es wieder einmal (anständig) zu essen.

Wie aus den Erzählungen der Zeitzeugen Kloiber bekannt ist, war Barbara Kloiber eine begehrte Dachziegelstreicherin, die täglich ab drei Uhr früh an die Arbeit ging. Sie war die beste Dachziegelstreicherin des Betriebes. Dachziegel sind in der Herstellung, Handhabung und Trocknung wesentlich aufwändiger und empfindlicher als der herkömmliche Mauerziegel. Das Lehmvorkommen der Ziegelei Kloiber war für Dachziegelproduktion gut geeignet. Der Lehm dürfte derart gut gewesen sein, dass sich auch das hartnäckige Gerücht hält, dass die Firma Wienerberger angeblich angefragt

---

<sup>354</sup> Abb. 49: Barbara und Alexander Kloiber, die Eltern der Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber. Das Bild ist eine historische Fotomontage (laut Zeitzeugin Hermine Bauer). Aufnahme: Datum unbekannt.

Foto: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 11

hätte, ob die Ziegelei Kloiber für sie produzieren würde und sogar von einem eigenen Gleisanschluss die Rede war – so berichteten die Zeitzeugen Friedrich und Hermine Kloiber. Frieda B r a n k o v s k y<sup>355</sup>, eine Enkelin von Johann und Mathilde Kloiber, wollte es so gehört haben, dass die Wienerberger gleich das ganze Dorf hätten aufkaufen wollen. Dies ist nicht so abwegig, wie es auf den ersten Eindruck scheinen mag. Helga Papp berichtet, dass die Wienerberger Ziegelfabrik den Ton eines Ziegeleibetriebes in Horn abgenommen und sogar später die Materialgewinnung selbst übernommen hat. Selbiges wird auch für eine Ziegelei aus der Gemeinde Brunn an der Wild berichtet.<sup>356</sup> Der nächste Schritt wäre in den Archiven der Wienerberger Ziegelerzeugung weiter zu recherchieren.

Selbst wenn der richtige Ziegelton vorhanden war, war die Dachziegelproduktion für manche Erzeuger dennoch zu aufwendig. „Dachziegel [...]. Die weitere Produktion hätte sich wegen der schwierigen Herstellung von Dachziegeln im Gegensatz zu Mauerziegeln nicht gelohnt.“<sup>357</sup> Es brauchte einerseits die fähigen Arbeitskräfte und andererseits blieb die Tagesleistung im Handschlag weit unter der Tagesleistung bei der Mauerziegelerzeugung. Eine Spitzenkraft erzeugte an die 200 Dachziegel pro Tag im Vergleich zu 800 bis 1000 Mauerziegel, wenn die Arbeitspartie gut zusammenarbeitete.<sup>358</sup> In den spärlichen Aufzeichnungen der Ziegelei Kloiber zum Brennen zeigt sich ein ungefähres Verhältnis von Mauer- zu Dachziegel von 2:1 (vgl. Kapitel 5 Betriebs- und Familiengeschichte und ihre Rahmenbedingungen).

Zurück zu Barbara Kloiber, sie verkörpert die Ziegelarbeiterin schlechthin: viele Stunden am Schlagtisch, zahlreiche Kinder bekommen und versorgen, Krisenzeiten umschiffen, indem sie nach zusätzlichen Einkommensquellen suchte und immer noch mehr arbeitete.

So verlor sie auch ein Kind, wie so viele ihrer Schicksalsgenossinnen, die bis zum Einsetzen der Wehen am Schlagtisch standen und sofort nach der Geburt wieder an die Arbeit gingen. Die Kinder blieben relativ sich selbst überlassen oder mussten zum Lebensunterhalt beitragen, sei es durch Holzsammeln, Beaufsichtigen der kleineren Geschwister oder von früh an in der Ziegelei mitarbeiten.

---

<sup>355</sup> Personenbezogene Daten der Verfasserin bekannt. Frieda Brankovsky wohnte bis zu ihrem Ableben (6.9.2011) in dem Haus Fratres Nr. 16 (vormals 13), das Franz I. für seinen Sohn Johann und Schwiegertochter Mathilde erworben hatte.

<sup>356</sup> Vgl. PAPP, Die Ziegelöfen des Bezirkes Horn. 1. Teil, 255f und 258.

<sup>357</sup> KLEEWEIN, Neues aus der Kärntner Ziegelei- und Dachziegelforschung, 49.

<sup>358</sup> Vgl. IGLAUER, Ziegel, 157f.

„[...] Die Ziegelarbeiterin. Es sind 35 Jahre vergangen, unsere Mütter sind grau und abgerackert, viele sind uns zeitlich durch den Tod entrissen worden. Ihr abgemagerter und geschwächter Körper war der überanstrengenden, übermenschlichen Arbeit nicht gewachsen, ihre Kräfte zu schwach. Die Ziegelarbeiterin von damals mußte schon zeitlich früh zur Arbeit. Um 6 Uhr früh wurde schon mit dem Ziegelverladen, um 5 Uhr, später um 6 Uhr früh, wurde mit dem Ziegelschlagen begonnen. Selbstverständlich mußte die Frau vorher alle notwendigsten häuslichen Arbeiten verrichten, den älteren Kindern Weisungen erteilen, den jüngeren Kaffee zu kochen, sie anzuziehen und sie dann rechtzeitig auf den Schlagplatz zu führen, damit sie, bevor sie noch in die Schule gehen, Ziegel aufstellen, Sand herrichten und dergleichen Nebenarbeiten verrichten. Nicht genug, dass die Ziegelarbeiterin 16, später 10 Stunden im Tag gearbeitet hat, mußte sie nach Arbeitsschluß bis spät in die Nacht hinein weiter zu Hause arbeiten, Wäsche waschen, das Mittagessen für den nächsten Tag vorbereiten und die dringendsten Flickarbeiten erledigen. Und zu all dieser harten und mühevollen Arbeit war diesen geplagten Frauen ein reicher Kindersegen beschieden, für deren Erziehung ihnen aber die notwendige Zeit fehlte. Die Kinder waren sich selbst überlassen und mußten der Mutterliebe entbehren. Die Mutter durfte nicht für ihre Kinder leben, ihr Los war nur die harte Werkarbeit ohne Rast und ohne Ruh. Sie war nur eine Sklavin der Ziegelwerke. [...]“<sup>359</sup>

Die kleine Hermine Kloiber musste bereits als Sechsjährige gleich nach der Schule Ziegel schlichten: sie erinnerte sich, dass sie sobald sie zu Hause war, ihr einziges Kleidchen auszog und in „etwas Armseliges, ein Schürzerl mit abgerissenen Trägern“ (Originalton der Zeitzeugin Hermine Kloiber) schlüpfte. Da standen bereits die Bauern mit den Pferdewägen und warteten auf das Verladen der Ziegel, die meist noch heiß aus dem Ofen kamen. Die Männer, die Bauern hatten das Kind Hermine am liebsten, weil es am besten die Ziegel schlichten konnte.

Diese Begebenheit erklärt auch ein Erlebnis, das die Verfasserin mit ihrer Oma, der Zeitzeugin Hermine Kloiber hatte. Diese Frau, fast immer heiter und gutmütig, wurde sehr ungehalten, fast zornig, als die Verfasserin beim Ziegelwegräumen und Dachziegelschlichten<sup>360</sup> für ihre Begriffe zu wenig exakt arbeitete und zu wenig vorsichtig mit der Ware umging. Die Verfasserin hatte so eine Reaktion noch nie erlebt und war befremdet, weil ihre Oma ihrem Empfinden nach überreagierte. Angesichts der soeben angeführten Erinnerungen erklärt sich vieles. Diese Frau musste von Kindesbeinen an Hunderttausende von Ziegeln in die Hand nehmen und schlichten, sie hat erlebt, wie ihre Mutter sich beim Dachziegelstreichen zugrunde richtete und sie

---

<sup>359</sup> TOTH, Schwere Zeiten, 29.

<sup>360</sup> Die Dächer der ehemaligen Ziegelei verlangen nach permanenter Betreuung und Ausbesserung. Alle verfügbaren Hände und Kräfte werden zum Ankauf von alten Dachziegeln, sprich Abräumen von Dächern, Ziegeltransport und Ziegelschlichten gebraucht. Man ist bemüht, alte Dachziegel aufzutreiben, um die historische Dachlandschaft zu erhalten und greift nur im Ausnahmefall auf Neumaterial zurück.

wusste vor allem wie viel Mühe jedem einzelnen Ziegel anhaftete. Sie und Zeitzeuge Friedrich Kloiber hoben jeden einzelnen Ziegelscherben auf, führten ihn einer weiteren Nutzung zu, lehnten ihn an die Hausmauer, um sie vor Spritzwasser zu schützen, sammelten leicht beschädigte Dachziegel, um sie eventuell an geeigneter Stelle zusätzlich unterschieben zu können. Beide konnten es kaum ertragen, als bei einer größeren Dachumdeckung die Professionisten die schadhaften Ziegel einfach in die Muldenkippe runterwarfen. Die Verfasserin verhält sich inzwischen ähnlich und weist hilfreiche Freunde an, mit dem Material sorgsam und richtig umzugehen. Inzwischen ist es ja Usus geworden, alte Dachziegel auf Baustellen zu sammeln und zu verkaufen. Die Art und Weise, wie die alten Dachziegel in Container oft zusammengeworfen, gestapelt werden, weist auf großes Unwissen hin. Der Großteil der Dachziegel geht kaputt. Das Schlichten der Dachziegel braucht das Wissen, wie man sie so aneinanderlegt, dass die Nasen nicht abgedrückt werden und das Wissen, dass der Neigungswinkel bei der Schichtung wichtig ist, da sonst viele Dachziegel zerspringen.

Wenn Barbara Kloiber nicht um drei Uhr früh im Dachziegelschuppen am Werken war, dann holte sie Wasser für die Ziegelei, die sich immer wieder in einer prekären Wassersituation befand. Dafür spannte sie ein „kleines Rössel“ (Originalton der Zeitzeugin Hermine Kloiber), das extra für diese Tätigkeit bereitgestellt wurde, an und fuhr mit dem „Wasserload“ (liegender Holzbehälter, auch zum Jaucheführen, Originalton der Zeitzeugin Hermine Kloiber) zum Fernitzbach, ca. 300 Meter östlich von der Ziegelei gelegen. Es gab keine Pumpen. Sie schöpfte das Wasser mit hölzernen Butten (vom Schwager Eduard erzeugt) aus dem Bach und kippte diese in das große Gefäß am Wagen. Wie viele Male sie in den Bach hinuntersteigen und das Wasser rausschöpfen, hochhieven und eingießen musste, wissen wir nicht, wie viele Male sie mit dem Wagen zum Bach fahren musste genauso wenig.

Es braucht, so meint die Verfasserin, nicht allzu viel Fantasie, um nachzuvollziehen, welch höchst mühsame Arbeit dies gewesen sein muss. Dazu stellt sich die Frage, warum eine Frau dies tun musste, eine Frau die maximal 1,60 groß und zart war.

Danach ging Barbara Kloiber ans Ziegelschlagen.

Das Dachziegelstreichen ging unter Dach von statten, damit hatte sie fast einen Luxus, den viele Ziegelarbeiter nicht mit ihr teilten. Die Arbeit unter Dach schützte zwar vor Wetterunbill und schützte auch die empfindlichen Dachziegel, dafür war man ständig

dem Luftzug ausgesetzt. Die Arbeit war schwer gesundheitsschädigend: nass stehen, die Hände im Nassen, das Gewand nass und speckig, klebrig vom nassen Lehm.

Die Zeitzeugin Hermine Kloiber erzählte, dass ihre Mutter Barbara an schwerem Rheuma litt, dass sie – als sie noch aktiv Ziegel schlug – im Bett gelegen sei und jammerte „Erschlagts mich, ich halte es nicht mehr aus!“ (Originalton der Zeitzeugin Hermine Kloiber).

Genauso erlebte Zeitzeugin Hermine Bauer ihre Mutter Hermine Kloiber, dass sie vor Schmerzen nächtelang klagte und die schmerzenden Arme im Bett liegend gegen die Mauer schlug. Hermine Bauer glaubt, dass sie damals zwischen fünf und zehn Jahre alt war, ihre Mutter arbeitete unter anderem auch als Ziegelschlägerin in Dobersberg.

So wiederholte sich eins zu eins das Leiden der Frauen und das Mitleiden der Kinder. Die Zeitzeugin Hermine Bauer ist bei der Schilderung der Schmerzen ihrer Mutter sichtlich bekümmert und man spürt die Ohnmacht des ehemaligen kleinen Kindes, an der Seite der vor Schmerzen stöhnenden Mutter zu liegen und dies Nacht für Nacht mit aushalten zu müssen.

Diese erschreckenden Schilderungen sind deckungsgleich mit denen, die wir in Erika Iglauers Arbeit bezeugt finden. Sie aus dem Mund der eigenen Mutter zu hören, zu erfahren, was der Urgroßmutter, Großmutter und indirekt der Mutter widerfuhr, ist noch ungleich erschütternder.

„[...] Hatte ein junger Bursch oder ein Mädchen im Ziegelwerk zu arbeiten begonnen, so spürten sie die Hände oft vor Schmerz nicht mehr. Durch das Wasser, das bei der Ziegelerarbeit laufend beigemischt wurde, schwellen die Hände in der Nacht stark auf. Bedingt durch die schwere Arbeit hatten manche oft so starke Rückenschmerzen, dass man fürchtete, ‚es reiße einem das Kreuz ab‘. [...]“<sup>361</sup>

„[...] Infolge der harten Arbeit in den Ziegelwerken trugen die Arbeiter oft schwere gesundheitliche Schäden davon, abgesehen von der Tuberkulose, die wohl als eine der ärgsten Krankheiten in allen Industriebetrieben ihre Opfer forderte, kamen noch spezielle Berufskrankheiten der Ziegler hinzu. Stellt man sich vor, dass die Arbeiter früher monatelang den Ton mit bloßen Füßen durchtreten mussten und dabei tief im Lehm steckten, so waren Krankheiten wie Rheumatismus, Gicht oder Gelenksentzündungen keine seltenen Erscheinungen und ein Arbeiter musste schon eine außergewöhnliche gute Konstitution besitzen, wenn er behaupten durfte, dass er trotzdem immer gesund geblieben sei. [...]“<sup>362</sup>

---

<sup>361</sup> IGLAUER, Ziegel, 158f.

<sup>362</sup> IGLAUER, Ziegel, 158.

Diese Barbara Kloiber, die hier Schwerstarbeit leistete, lehrte ihre Tochter Hermine Kloiber viele Gedichte und Balladen, genauso später ihre Enkelin Hermine Bauer. Beide rezitierten und rezitieren oft aus diesem Schatz. Auch vermochte Barbara bei ihrer Tochter Hermine einen Wissenshunger zu wecken, das Mädchen wäre gerne Lehrerin geworden, doch es mangelte am Geld. Hermine Kloiber wurde vieles: Ziegelerarbeiterin, Dienstmagd beim Bauern, Arbeiterin in der Brennerei Gilgenberg, selbständige Kleinlandwirtin mit kleiner Trafik, Vertragsbedienstete bei der Zollwachabteilung Fratres. Alles Tätigkeiten, die auch diese zarte Frau, die oft Männerarbeit leisten musste, niederbeugten.

Arbeiteten und halfen die Kinder und Enkelkinder von Franz I., freiwillig oder gezwungenermaßen noch im Betrieb, so war die nächste Generation davon eher ausgenommen.

Die Zeitzeugin Hermine Bauer erinnert Arbeitsszenen in der Ziegelei Dobersberg, sie selbst musste nicht mithelfen. Auch erinnert sie sich, dass ihre Cousins, die Söhne von Onkel Anton und Frau Elisabeth, nur mit Gummistiefel und Leibchen bekleidet herumliefen.

Eines dieser Kinder, der zweitälteste Cousin zu Hermine Bauer, H a n s K l o i b e r (geb.1948)<sup>363</sup>, weiß hingegen, dass der Vater für seinen Bruder Franz und ihn einen kleinen Spezienschubkarren angefertigt hatte, damit sie beide Ziegel zum Einsetzen in den Ofen bringen konnten. Am Ende des Tages hatten die zwischen vier und sieben Jahre alten Buben 50 Ziegel transportiert.

#### 8. 2. 4. Freudige Tage

Als einzig freudige Tage wurden die Zeiten erinnert, an denen das Ziegelbrennen begann, wenn „fertig eingeschoben war“ (einschieben meint die zu brennende Ware einsetzen; Originalton der Zeitzeugin Hermine Kloiber). Es herrschte eine besondere Atmosphäre nach so vielen Wochen harter Arbeit, wenn dann endlich der befüllte Ofen

---

<sup>363</sup> Personenbezogene Daten der Verfasserin bekannt. Hans Kloiber ist der Sohn von Anton Kloiber und Elisabeth, geb. Schmidt. Freundliche Auskunft anlässlich eines Telefonats mit Zeitzeugin Hermine Bauer am 12.2.2020.

entzündet wurde. Es gab kaum Schilderungen von Zeitzeugin Hermine Kloiber, die lebendiger waren – kein Weihnachten, keine Geburt, keine Taufe, kein Geburtstag. Hermine Kloiber liebte den Geruch, der über der ganzen Ziegelei hing. Der Geruch, der entstand, wenn das Schmauchfeuer (Vorwärmen) die Ziegel erwärmte und diese ihre Feuchtigkeit auszudünsten begannen. Über dem Areal der Ziegelei stand eine weithin sichtbare weiße Wolke und der typische Geruch zog sich bis ins Dorf rauf. Die Dorfbevölkerung wusste somit, dass es wieder einmal so weit war. Das bedeutet der Meinung der Verfasserin nach, dass der ganze Ort Fratres die Rhythmisierung, die einem Ziegeleibetrieb zu eigen war (siehe Kapitel 6 Grundbegriffe: Ziegelerzeugung und Ziegeleibetrieb) mit vollzogen hat.

Frau Kloiber erzählte, dass die „Marietant“<sup>364</sup> (Originalton der Zeitzeugin Hermine Kloiber) dann mit Weindopplern kam und dass musiziert wurde. Sie sprach von Geigenspiel und Tanz vor dem Ofen. Auch die Dorfbevölkerung war mit dabei. Dies war wahrscheinlich eine der Gelegenheiten, bei der die unsichtbare Schranke zwischen der außerhalb gelegenen Ziegelei mit ihren Saisonarbeitern und der ansässigen Bevölkerung fiel. Die Mitglieder der Familie Kloiber griffen selbst zu den Instrumenten und spielten auf.

- Begnadete Musikanten

Die Kloibers dürften begnadete Autodidakten an Instrumenten gewesen sein. Die Zeitzeugin Hermine Kloiber selbst spielte perfekt die Knopferlziehharmonika und war bei Anlässen aller Art in Fratres eine erfreuliche Zugabe. Im Haus Fratres 25 (vormals 8) fanden sich noch zahlreiche Instrumente, auf denen die Verfasserin als Kind herumklimperte: ein Kontrabass am Dachboden, eine Mandoline, eine Zither, zwei bis drei Geigen. Hermine Kloibers Brüder spielten auch gerne und begabt. Zeitzeuge Friedrich Kloiber beherrschte den Kontrabass, Anton, der Jüngste, die Ziehharmonika derart gut, dass er viele Male auf Heurigen (als er schon in Ebenthal lebte) spielte. „Immer, wenn der Tonionkel kam, hatte er schon die Quetschn in der Hand!“ so die Zeitzeugin Hermine Bauer (Originalton), damals noch ein Kind. Alexander „Harry“ Kloiber spielte ebenfalls Ziehharmonika und Geige. Bei Familienzusammenkünften wurde sofort und viel musiziert. Barbara Kloiber, eine kleine Frau, war am Kontrabass. Auch sie dürfte in die Familienmusik eingeführt

---

<sup>364</sup> Maria Kloiber, die älteste Tochter von Franz I.

worden sein. Anton und Alexander „Harry“ waren auch Hornisten bei der Freiwilligen Feuerwehr Fratres, wo laut Zeitzeugin Hermine Kloiber verschiedene Signale beherrscht werden mussten.

Hermine Bauer weiß, dass Friedrich Kloiber mit zwei anderen Musikanten anlässlich eines Faschingsballs im Jahr 1962 oder 1963 im Fratreser Gutshof drei Nächte am Kontrabass durchgespielt hat. So wird es auch vom Vater und Großvater Alexander berichtet, dass dieser Tag und Nacht spielen konnte, nächtelang durchmusizierte. Es wird vermutet, dass er anlässlich eines Balls in Zlabings/Slavonice seine Frau Barbara, die ja aus anderen gesellschaftlichen Kreisen stammte wie er, kennen gelernt haben dürfte. Seine Musikalität hat er seinen Kindern weitergegeben. Die Musikambitionen dürften durchaus ernstzunehmend gewesen sein, da sich die Zeitzeugin Hermine Kloiber an Treffen von Zlabingser Lehrern, die zum Proben ins Haus 8 (heute 25) kamen, erinnerte.

Angesichts der finanziellen Misere, die sich in den Nachkriegsjahren abzeichnete, war das Musizieren sicher eine wichtige zusätzliche Einnahmequelle und eine Möglichkeit, um die Härte des Lebens anzulächeln.

Das Musizieren, das Engagiert werden und die Teilnahme der Kloibers an Feiern und Festen, vice versa die Teilnahme der Dorfbewohner an der gelösten Atmosphäre während des Ziegelbrandes, waren sicher ein Beitrag dazu, dass das – von der Verfasserin gefühlte – Außenstehen der Zieglerfamilie Kloiber etwas abgemildert wurde.

- Alkoholkonsum

Anlässlich dieser Gelegenheiten und auch zu Feierabend dürfte viel getrunken worden sein, bei Sanierungs- und Aufräumarbeiten wurden enorm viele Glasbierflaschen (Ursprung Zlabings/Slavonice) gefunden. Sie befanden sich auf den Dachböden der Arbeiterwohnhäuschen, sogar im Ziegelofen und es tauchen immer noch welche auf, sie entsteigen sozusagen der Erde.

Dies fügt sich nahtlos in ein gängiges Bild der Ziegelarbeiter: Die Saisonarbeiter, die auf Monate fern ihrer Heimat und Familien waren, leisteten Akkordarbeit, um in der kurzen Zeitspanne möglichst viel zu verdienen. Deren Abwechslung und Entspannung bestand wahrscheinlich genau in ein bisschen Musizieren und Trinken. Die Arbeit machte durstig. Bier hatte einen gewissen Kaloriengehalt und milderte den Hunger. Bier sowie hochgeistigere Getränke ließen wohl den heftigen Arbeitsalltag etwas

freundlicher erscheinen, brachten nach getaner Arbeit schnelle Entspannung und nahmen den Schmerzen die Schärfe.

Man darf dabei nicht übersehen, dass die Arbeiter oft ohne Frauen lebten – nicht alle hatten ihre Familie bei sich – und sie nur unter sich blieben. So war der Alltag ziemlich abwechslungsarm. Ein weiterer Grund, warum die Arbeiter eher auf dem Ziegeleiareal verblieben, war die dementsprechende Entfernung der Ziegelei – die ressourcenbedingt und wegen Feuersgefahr außerhalb bleiben musste – zum Ort. Die Sprachbarriere und ein gewisses Misstrauen gegenüber den Fremden und dem Fremden seitens der ortsansässigen Bevölkerung bedingten reduzierten sozialen Kontakt. Inwieweit die Sprache im Grenzraum zu Mähren ein Thema war, bleibt dahingestellt.

Möglicherweise hoben die Arbeiter den Umsatz der örtlichen Gasthäuser und des Gemischtwarenhandels (dieser wurde wiederum unter anderem von Mitgliedern der Familie Kloiber betrieben). Tatsache ist auch, dass die Gemeinde zum Ausdruck brachte, dass sie der Ziegelei Kloiber keine Arbeiter außer der Saison erlaube.<sup>365</sup>

Was von den Zeitzeugen Kloiber dazu in Erfahrung gebracht werden konnte, sind eher indirekte Auskünfte. Hermine Kloiber wusste, dass manche Arbeiter allein kamen, manche zu zweit, manche mit Frau und Kind/ern. Sie erinnerte sich mit diesen Kindern gespielt zu haben. Die Zeitzeugin berichtete weiter, dass ihre ältere Schwester Hedwig nur tschechisch sprach, kaum Deutsch. Auch dies begegnet – unter umgekehrten Vorzeichen – in einschlägigen Berichten immer wieder, da sind es allerdings die Kinder der Arbeiter, die schlecht bis kaum Deutsch sprachen.

Eine gewisse Familie Machek mit zwei Kindern war der Zeitzeugin näher vertraut, da sie erwähnte mit den Machekkindern gespielt zu haben. Dies belegt, dass Kinder auf Saison mitgekommen waren. Es ist nichts darüber bekannt, ob diese im schulpflichtigen Alter waren und in Fratres unterrichtet wurden.

Dazu gibt es eine berührende Episode zu berichten: die Zeitzeugin Hermine Kloiber, in ihren letzten Jahren in Pflege bei ihrer Tochter Hermine Bauer, murmelte beim Zubettgehen und beim Einschlafen tschechische Wörter. Immer wenn sie sehr müde wurde, verfiel sie offensichtlich in die Sprache ihrer frühen Kindheit. Möglicherweise half ihr auch der tschechische Sprachklang sich in einer gewissen vertraut tröstlichen Atmosphäre wieder zu finden.

---

<sup>365</sup> Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 10

## 8. 3. Rund ums Brennen aus der Sicht der Zeitzeugin Hermine Kloiber

Die Zeitzeugin wusste nicht nur anschaulichst übers Brennen zu berichten, sondern war sogar direkt an dem Brennprozess beteiligt. Eine äußerst glückliche Konstellation, da die raren Meldungen über die fest gemauerten, periodisch betriebenen Einkammeröfen gehaltvoll ergänzt werden können.

### 8. 3. 1. Einsetzen der getrockneten Ziegelrohlinge

In der Erinnerung der Zeitzeugin Hermine Kloiber war Eduard Kloiber für das Einsetzen der getrockneten Rohware zuständig, beziehungsweise durfte oder konnte es niemand anderer tun.

Diese Arbeit war sicher verantwortungs- und anspruchsvoll, denn schlecht gesetzte Ware konnte während des Brennens Schaden nehmen, minderwertig oder sogar unbrauchbar werden. Die Arbeit musste mit Sorgfalt erledigt werden. Eduard war angeblich tagelang auf den Knien, ebnete und säuberte den Boden akribisch mit Wasserwaage, beseitigte jede Erhebung und Verunreinigung. Zuunterst befand sich der „Rost“ (Originalton der Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber), der heute noch am Grund des Ziegelofens III (Identifikationsnr. 12) besteht. Dies ist eine Doppellage gemauerter Ziegel hochkant auf der Längs-/Läuferseite stehend, die dauerhaft am Ofengrund verbleibt. Der Rost besteht aus drei Bahnen (links – in der Mitte – rechts), wobei die zwei Brennkanäle ausgelassen wurden und der blanke Erdboden frei blieb. Auf den Rost wurden die zu brennenden Mauerziegel in einem bestimmten verschränkten Muster eingesetzt und dabei die zwei Feuer-/Brennkanäle<sup>366</sup> ausgenommen und überwölbt (siehe ABBILDUNG 50)<sup>367</sup>. Die Ziegel mussten derart angeordnet werden, dass die Hitze gut zirkulieren konnte. Die überwölbt Kanäle mussten so angelegt sein, dass sie stabil genug waren, um die darüber geschichtete Ware zu tragen und auch auszuhalten, wenn beim Einwerfen der Holzmeterscheite vielleicht einmal ein Scheit die Seitenwand des Brennkanals touchiert hätte. Beim Setzen musste von unten nach oben immer mitbedacht werden, Öffnungen

---

<sup>366</sup> Die Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber benutzten beide Begriffe parallel.

<sup>367</sup> Abb. 50: Illustration von Ignaz Hofbauer Junior zu einem „kleinen bäuerlichen Ziegelofen“ [sic]. Abb.: Verein Stadtmuseum Zwettl (Hg.), Ziegler, Sandler, Maurersleut', 47.

miteinzubauen, die später zur Zug- und Hitzeregulierung beziehungsweise Fütterung mit Brennmaterial dienen sollten. Diese Art aus Ziegeln gelegten Kamine wurden von der Zeitzeugin Hermine Kloiber die „Fuxn“ (Fuchsen; Originalton der Zeitzeugin Hermine Kloiber) genannt. Es gab davon sechs Stück: jeweils einer in jeder Ecke des Ofens, einer vorne in der Mitte auf dem Rost gleich hinter den Einfuhröffnungen und einer hinten in der Mitte auf dem Rost, ganz an der Rückwand.

Wenn der Ziegelmeister während des Brennprozesses sah, dass die Ziegel noch „schwarz“ (Originalton der Zeitzeugin Hermine Kloiber) waren oder dass zu wenig Zug im Ofen herrschte, warf er zusätzlich zur Beschickung der beiden Brennkäle ein Scheit oder einen Prügel in diese Öffnungen rein. Als „schwarz“ oder „grau“ wurden Ziegel bezeichnet, die noch nicht die Solltemperatur erreicht oder wieder verloren hatten. Hellrot bis weißglühende Ziegel waren für den Brenner u. a. ein Indiz für die richtige Temperatur im Ziegelofen. Auch am Rande des Ofens blieben die Ziegel oft kühler und wirkten somit grau.

Die verschränkten Mauerziegel erreichten ungefähr die halbe Höhe des Ofens, also an die gut zwei Meter. Darauf wurden die anderen Ziegelsorten gesetzt. Anlässlich der konkreten Schilderungen und Arbeitsdemonstrationen vor Ort im Ziegelofen in den Jahren als Friedrich Kloiber noch in der Ziegelei wohnte (vor 1998), erinnert die Verfasserin, dass dabei die Rede von Dachziegeln war. Die akribischen Vorbereitungen des Eduard Kloiber dürften sich auf das Einsetzen der Dachziegel bezogen haben, die auf den verschränkten Mauerziegeln aufgesetzt wurden. Man möge sich auch das Gewicht vorstellen, das auf den Mauerziegeln lastete, wenn der Ofen bis obenhin, also auf ungefähr fünf Meter Höhe, befüllt war. Wie vorher schon beschrieben, ist selbst das Schichten der Dachziegel in bereits gebranntem Zustand und in weitaus geringeren Mengen eine mühsame und fehleranfällige Arbeit. Kleine Ungenauigkeiten und unsachgemäße Handhabung der Ware zeitigen große Zerstörung.

Die Schichtung der Mauerziegel muss wohl die vielen, wenn auch vorsichtigen Bewegungen des Setzers, der darauf ging oder kniete, ausgehalten haben und dafür gemacht gewesen sein. Wie viele Male aus- und eingekrochen werden musste, wie das Zugeben der Ware erfolgte, wissen wir nicht. Frau Kloiber sprach nur von bestimmten Stapelmustern, sozusagen Einheiten. Somit wusste man gleich, wenn man so ein „Kastel“ (von Ziegeln; Originalton der Zeitzeugin Hermine Kloiber) anschaute, wie viele Ziegel das seien.

Das Betreten des Ofens ist für einen Erwachsenen weder besonders angenehm noch einfach, die zwei Feuerungsöffnungen, durch die der Ofen auch betreten wird, sind maximal 1,6 Meter hoch (siehe ABBILDUNG 51)<sup>368</sup> und (siehe ABBILDUNG 52)<sup>369</sup>. Also kann man den Ofen nur gebückt betreten. Im Inneren herrscht Dämmerlicht, das durch die beiden seitlichen Einschuböffnungen links und rechts in etwa 2,5 Meter Höhe fällt. Betrachtet man den Ofen, der zum Teil in die Erde hineingebaut ist, beziehungsweise wurde seitlich auch Erde angeschüttet, so sind die seitlichen Öffnungen jeweils auf Höhe der Erdhügel angebracht. Diese seitlichen Öffnungen, auch sehr klein und sicher nur mühsamst zu betreten (siehe ABBILDUNG 53)<sup>370</sup>, wurden während des Brennprozesses vermauert. Heute ist die südliche Öffnung offen, die nördliche vermauert.

Die Menge der Mauerziegel, von Friedrich Kloiber geschätzte 15 000 Stück, mussten durch die vorderen zwei Öffnungen hinein verbracht werden. Für das Setzen der Ware, die auf den Mauerziegeln zu ruhen kam, wurden sicher die seitlichen Öffnungen benutzt und eventuell wurde auch von oben zugearbeitet. Das ist sehr schwer nachvollziehbar, denn den Ofen von oben zu betreten ist heute lebensgefährlich. Im Zuge der Sanierungsarbeiten ab dem Jahr 2003 stellte das Erreichen der oberen Ofenteile und der Dachauflieger ein großes Problem dar. Beim Austauschen der Dachlatten und Dachziegel, sowohl von innen wie von außen, konnte für die Sicherheit der Professionisten schwer garantiert werden.

### 8. 3. 2. Brennen

Zeitzeugin Hermine Kloiber wusste, dass die zu brennende Ware oben mit Ziegelbruchstücken, die von den vorhergegangenen Bränden übrig waren, bedeckt wurde und zusätzlich Erde obendrauf kam, wobei die Öffnungen der „Fuxn“ ausgespart wurden. Als Kinder liefen sie über diese Bedeckung, die während des Ziegelbrandes

---

<sup>368</sup> Abb. 51: Frontseite des Ziegelofens III, Westansicht, mit gut erkennbaren Einfuhr-/Feuerungsöffnungen. Im Vordergrund viele Festmeter Scheitholz und die Verfasserin mit Hündin Tsubame. Im Hintergrund ‚Mauerziegelschuppen‘ während der Sanierungsarbeiten. Aufnahme aus dem Jahr 2005. Foto: Ilse Radler

<sup>369</sup> Abb. 52: Frontseite des Ziegelofens III, Westansicht, mit erkennbaren Einfuhr-/Feuerungsöffnungen. Im Vordergrund Bereich des 1960 abgebrannten ‚großen Schlagschuppens‘, im Hintergrund ‚Mauerziegelschuppen‘. Aufnahme aus dem Jahr 2009. Foto: Privatbesitz Bauer

<sup>370</sup> Abb. 53: Ziegelofen III, Südansicht, seitliche Einfuhröffnung. Aufnahme aus dem Jahr 2005. Foto: Ilse Radler

brennend heiß war. Der Brenner wusste, ob und wann er zusätzlich Erde auf die Bedeckung draufwerfen musste, um den Brand zu bremsen und die Temperatur zu senken. Um dem Ofen mehr Zug zu verschaffen, musste der Brenner Erde entfernen. Allein an diesen Schritten kann man unbestritten erkennen, dass das Brennen eine diffizile und heikle Angelegenheit war.

Aus heutiger Sicht, selbst wenn man sich zur besseren Einstimmung im Ofeninneren befindet und die Situation vorm inneren Auge erstehen lässt, kann man sich trotz der vielen Erklärungen die Abläufe sehr schwer konkret vorstellen. Unter ‚konkret‘ versteht die Verfasserin, ob man sich selbst das Setzen und Brennen zutrauen würde. Vermutlich wäre man mit all dem angelesenen und erfragten Wissen in keiner Art und Weise dazu imstande. Obwohl sich die Verfasserin immer wieder auf jede erdenkliche Art die Abläufe rund um das Einsetzen der Ware, die Vorbereitungen zum Brennen, das Brennen selbst erklären ließ, blieb vieles offen und rätselhaft. Dieses zutiefst handwerkliche Tun befindet sich jenseits unseres heutigen Erfahrungshorizonts. Hier sind wir mit etwas konfrontiert, dessen Sinnlichkeit sich uns nicht mehr eröffnet. Die Beschreibung des erstmaligen abenteuerlichen Versuches von Archäologen in Carnuntum, einen rekonstruierten römischen Ziegelbrennofen zu befeuern, vermag dies gut begreiflich zu machen:

„[...] Dafür wurde im Jahr 2006 an Ort und Stelle über dem originalen archäologischen Befund ein römischer Ziegelbrennofen rekonstruiert und befeuert. Bei diesem nachgebauten römischen Brennofen handelt es sich um einen unterzügigen Brennofen mit vorgesetzter Feuerung. Das Feuer ist also nicht unter, sondern neben dem Brennofen, von dort wandert die Flamme weiter in den Hohlraum unter der Brennkammer (Hölle). [...] [Im Anfangsstadium des Brandes:] Feuchtigkeit muss langsam entweichen können, sonst kann es zu kleinen und mittleren Explosionen im Ofen kommen (das Wasser beginnt zu kochen; wenn es verdampft wird das Volumen vergrößert und es bauen sich große Spannungen auf). [...]“<sup>371</sup>

„Die Heizkurve des Ofens wurde mit 20°C pro Stunde veranschlagt. Um die mechanisch gebundene Restfeuchte vorsichtig auszutreiben, wurde im *praefurnium* [sic] ein sehr kleines Feuer entfacht und die Hölle für ca. 7 Stunden auf 60°C aufgeheizt. Damit war die Restfeuchte aus den Ziegeln entwichen und die Heizkurve konnte gestartet werden. Bei 280°C entstand ein kleiner Gluthaufen im *praefurnium* [sic]. Zwischen 400° und 600°C begann der Ofen eine Eigendynamik zu entwickeln, die Temperatur stieg manchmal sprunghaft um 90°C an, um 2 Minuten später 140°C abzufallen, was wohl auf die Faktoren Wind und unterschiedliches Holz zurückzuführen ist. Bei 750°C in der Hölle war ein schwaches Glühen in der Brennkammer erkennbar, die Temperatur dort

---

<sup>371</sup> Lehm und Ziegel. Denkmalpflege in Niederösterreich. In: Mitteilungen aus Niederösterreich, Band 39, Nr. 5 (St. Pölten 2008) 31.  
Kurzbeleg: Lehm und Ziegel.

lag bei 585°C. Dann stabilisierte sich die Temperatur, die Tenne glühte, erhitze sich sehr schnell weiter und brachte auch die Platten darüber immer mehr zum Glühen. Weitere vier Stunden Vollfeuer brachten die Brennkammer schließlich ebenfalls auf die benötigten 950°C, in der Hölle jedoch wurden über 1200°C gemessen. Dann wurde noch weitere 10 Stunden lang vorsichtig zugeheizt, damit die Temperatur im Ofen nicht zu schnell sank. Es dauerte weitere 30 Stunden, bis der Ofen ausgekühlt war. Der Brand hatte insgesamt also etwa 100 Stunden gedauert und ca. 4 m<sup>3</sup> Holz verbraucht.“<sup>372</sup>

Die Archäologen, die sich auf das Experiment eingelassen hatten, waren durchaus gefordert. Man kann lebhaft nachempfinden, wie abenteuerlich das Verhalten des Ofens war. Dies war sozusagen ein relativ kleiner Ofen im Vergleich zu dem hier dokumentierten Ofen der Ziegelei Kloiber. Dieses Beispiel mag zwar etwas hinken, da das hier beschriebene experimentelle Brennen mit einem anderen Ofentypus ausgeführt wurde. Was aber das Abenteuer Brennen anbelangt, vermag es einen praxisnahen Eindruck zu vermitteln. Man möchte sich nicht vorstellen, was los wäre, wenn der Ziegelbrennofen „durchgeht“ (Originalton der Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber), dh. zu schnell heiß oder überhaupt zu heiß wird.

In der Arbeitswelt der Ziegelbrenner waren noch zusätzliche skills, wie Effizienz und sparsames Umgehen mit dem Brennholz gefragt. Auch konnte man sich keinen Fehler leisten, da die Kundschaft bereits ungeduldig wartete und die tadellos gebrannte, fehlerfreie Ware den Lebensunterhalt von vielen Menschen bedeutete.

Der Beginn des Brennens erfolgte mit dem Entzünden des Reisigteppiches, der auf dem Boden der beiden Brennkäule aufgebretet war, um ein saches Erwärmen und Ausdampfen der Restfeuchte der Ziegel zu erreichen. Hinten am Ende der Kanäle war das so genannte „Bettelmandl“ (Originalton der Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber) errichtet worden. Dies dürfte sehr wichtig gewesen sein, weil es oft erwähnt wurde. Es bedeutete übereinander geschichtetes Scheitholz am hinteren Ende der Brennkäule, so hoch wie der überwölbte Brennkanal erlaubte. Das Feuer des Reisigteppiches erreichte dann das Bettelmandl und entzündete es. Um das Feuer weiter instand zu halten, wurden durch die halbvermauerten Einführöffnungen die Meterscheite so eingeworfen, dass sie – sich hochkant überschlagend – bis zum Ende des Brennkanales, also bis zum Bettelmandl, gelangten. Dies scheint eine Kunstfertigkeit zu sein, die kaum nachvollziehbar ist. Erschwerend kam noch dazu, dass dem

---

<sup>372</sup> Lehm und Ziegel, Denkmalpflege, 32.

Werfenden unglaubliche Hitze durch die halbgeöffnete Feuerungsöffnung entgegenschlug. Die beiden Feuerungsöffnungen wurden in dem Bereich, wo sie nicht vermauert waren, mit einer Blechplatte abgedeckt. Der Brenner musste immer wieder in das Innere des Ofens schauen und aufgrund der Farbe und Konsistenz der Ziegel beurteilen wie weiter zu verfahren sei. Es ist kaum vorstellbar, dass mit bloßem Auge beurteilt werden konnte. Allein der Gedanke bei annähernd 1000 Grad das Auge der Öffnung und Hitze nahe zu bringen, lässt einen erschrocken zurückzucken.

Die Zeitzeugin Hermine Bauer beschreibt ihr Erlebnis als Kind, als sie sich dem Dobersberger Ziegelofen während der Brennphase näherte. Sie empfand es als extrem unangenehm. Sie erinnert sich, dass sie das Gefühl hatte, dass es ihr die Gesichtshaut aufgrund der enormen Hitze sofort aufzog, und dass sie so schnell wie möglich aus dieser Situation entkommen wollte.

Befragt, wie man gewusst habe, wann und wie viel an Holz nachzulegen war, antwortete die Zeitzeugin Hermine Kloiber, dass man das eben gewusst habe, dass man nur kurz reinschauen brauchte und anhand der Verfärbung der Ziegel an verschiedenen Stellen hätte man erkannt, was zu tun sei. Diese Antwort hat Ähnlichkeit mit den Antworten von erfahrenen Köchinnen, die auch nach Gefühl und Erfahrung beurteilen, was eine Speise noch braucht, wie lange die Garzeit noch dauert, ob man das Backrohr heißer oder kühler stellen muss.

### 8. 3. 2. 1. Spezialwissen Brennen – eine männliche Domäne?

Es ist offensichtlich, dass all diese Arbeiten rund um den Ofen ein spezielles Wissen, vor allem Erfahrungswissen verlangten. Die verallgemeinernde und alles über einen Kamm scherende Konzeption von den elenden dreckigen ungelernten Ziegelerarbeitern und von ‚jeder kann das machen‘ wird hiermit zerschlagen.

Den Lehm zu finden, etwas von dessen Qualität und Eignung für die Ziegelerzeugung zu verstehen, dazu gehören Wissen, Erfahrung und Gespür. Auch das Brennen verlangt Spezialwissen, das sicher nur sehr sparsam und gezielt weitergegeben wurde.

„Die Rezepte für die Rohmassen sind geheim. Seit 1990 besinnt sich die Manufaktur [denkmalgeschützte Manufaktur Glindow bei Potsdam/D, Anm. d. Verf.] unter der Leitung von Jürgen Wackermann auf ihr handwerkliches Können, das für die authentische Sanierung und Restaurierung kulturhistorischer Gebäude unverzichtbar ist. Die Referenzliste ist lang [...]. Unentbehrlich sind dabei das fast alchemistisch zu nennende Geheimwissen von Ziegelmeister

Werner Unfried und der mit Braunkohleresten befeuerte Ringofen. Beides zusammen ermöglicht, individuelle Steine nach historischen Vorlagen und mit der früher üblichen Brenntechnik authentisch nachzubilden. Ziegelmeister hüten ihr Wissen seit jeher wie einen Schatz.<sup>373</sup>

Der Stolz von Hermine Kloiber, dass auch sie zu brennen verstand, war unüberhörbar. Dem Wissen der Verfasserin nach sind bislang nur Männer als Brenner bezeugt und ihre Aussagen wissenschaftlich erfasst. Die meisten Aussagen beziehen sich auf das Geschehen rund um den Ringofen. Brennen in einem Ringofen (der Ofentypus, der die Ziegelproduktion revolutionieren sollte) unterschied sich gänzlich vom Brennen im Ofentypus, der hier beschrieben und erforscht wird. Die Forschung ist in der glücklichen Lage Zeitzeugenaussagen zum Ringofenbetrieb zu besitzen. Das ist erfreulich, doch muss im Fachbereich dennoch genauer unterschieden werden zwischen Brennen im Ringofen mit kontinuierlichem Betrieb und Kohlebefeuerung mit hoher Kapazität und dem Brennen in einem periodisch betriebenen holzbefeuerten Einkammerziegelofen mit einem Fassungsvermögen von annähernd 20000 bis 25000 Ziegeln.

Die Zeitzeugin durfte 1941 mit Hilfe ihres Onkels Franz II., der die Technik auch beherrschte, einen Brand durchführen. Franz II. war damals schon ein sehr alter Mann und die Erfahrung, das Wissen und Gespür wie auch die physische Kraft von Hermine Kloiber, die sehr oft Männerarbeit leistete, waren sicher gefragt. Die Frau durfte scheinbar dann in den männlich dominierten Bereich ‚eindringen‘, als es an Männern aufgrund des Zweiten Weltkrieges mangelte. Auch die Mutter von Hermine Kloiber, Barbara Kloiber, hatte während des Ersten Weltkrieges einspringen müssen. Die Zeitzeugin Hermine Kloiber schilderte oft ein Erlebnis, das sich ihr sehr eingepägt haben dürfte. Dabei handelte es sich um ein Ziegelbrennen in der Ziegelei Dobersberg, als sie und ihr Bruder Anton bei der Überwachung des Brennprozesses vor Erschöpfung eingeschlafen waren. Das Feuer war fast ausgegangen gewesen, als sie erwachten. Die Ziegel waren bereits grau. In der Erzählung schwang das „Oh Gott, oh Gott!“ (Originalton der Zeitzeugin Hermine Kloiber) mit. Beide legten wieder einen Reisigteppich in den Brennkanälen aus, begannen das Feuer wieder ganz klein zu schüren und mit viel Geduld die Ziegel wieder anzuwärmen. Mit sehr viel Fingerspitzengefühl dürfte der Brand doch noch gelungen sein. Das soeben

---

<sup>373</sup> Historische Pflaster. Bodenschätze aus Ton. In: Landlust. Die schönsten Seiten des Landlebens, Mai/Juni (2009) 24-29, hier 26.

beschriebene Erlebnis war ein worst case Szenario für einen Ziegelmeister und auch für die Ziegler. Vom Können und Wissen des Ziegelmeisters hing ihr Einkommen ab.

Wie schon beschrieben wurde Hermine Kloiber auch immer gerne von ihrem Bruder Anton, der als Pächter ab Mitte der 1940er Jahre die Ziegelei in Dobersberg betrieb, zu so neuralgischen Zeiten und Tätigkeiten wie dem Einsetzen der Ware und dem Brennen angefordert.

Wenn Not am Mann war, leisteten die Frauen im Betrieb Kloiber Männerarbeit und nicht nur das, sie ‚durften‘ in eine fast ausschließlich männerdominierte Domäne eindringen. Sie beide vermochten den Betrieb unter ungünstigsten Umständen weiterzuführen und es wird von beiden berichtet, dass sie das Brennen anleiteten.

Hermine Kloiber erarbeitete sich den Respekt der Männer.

Dies erfüllt die Verfasserin mit gewissem Stolz, dass diese fleißige und vom Schicksal durchaus geforderte Frau sich in dieser Männerdomäne so behaupten hatte können.

Heute, mittels des erworbenen fachspezifischen Wissens, eröffnet sich der Verfasserin erst das Ausmaß dieser Information. Die Großmutter der Verfasserin hat sich dieses Erfahrungs- und Spezialwissen erworben, ohne sich je damit hervorzutun. Sie ist eine Ziegelmeisterin<sup>374</sup> gewesen, auch wenn ihr diese Lorbeeren offiziell nie zugesprochen worden sind.

---

<sup>374</sup> Der Verfasserin ist bewusst, dass dieser Titel in einer fachspezifischen Ausbildung erworben werden konnte, doch dieser Titel wurde auch durch Praxis erworben und verdient.

## 9. Geschäftlicher Schriftverkehr – Correspondenzkarten

Die in diesem Kapitel vorgestellten Zeugnisse eines regen Schriftverkehrs bieten nicht nur kostbare Informationen hinsichtlich sozialhistorischer Natur, sondern sind auch ein Quell an spezifischen Informationen bezüglich des Ziegeleibetriebes. Wurde im vorigen Kapitel bereits über die Alltags-, Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen rund um den Ziegeleibetrieb berichtet, so erfährt dieser Aspekt hier eine Erweiterung im Sinne von Auskünften zu Geschäftsbeziehungen und Beziehungen zwischen Arbeitgeber und -nehmer. Weiters lassen sich Angaben zur Fremd- und Selbstwahrnehmung der Ziegelerzeuger Kloiber, zur Leistungsfähigkeit des Betriebes und zu einer möglichen Namensmutation den Quellen entnehmen.

Die bisher aufgefundenen 37 Correspondenzkarten<sup>375</sup> – unseren heutigen Postkarten entsprechend – liegen zu fast 100 Prozent handschriftlich vor.

Das Datum ist entweder handschriftlich als Teil des Schriftstücks vermerkt oder es lässt sich anhand des Poststempels eruieren. Leider ist bei diesem oft das Jahr nicht gut ersichtlich. Eine weitere Orientierungshilfe wäre die zeitliche Zuordnung aufgrund der Frankierung.

Die älteste bislang aufgefundene Karte datiert mit 1893 oder 1894, die jüngste mit 1934.

### 9. 1. Correspondenzkarten

Nicht alle Teile der handschriftlichen Texte konnten transkribiert werden, da sie entweder aufgrund der Schrift oder aufgrund des schlechten Zustandes der Correspondenzkarten unleserlich sind. Es wurden, soweit möglich, die Vorder- und Rückseiten transkribiert. Es wird hier bewusst darauf verzichtet, die Karten abzubilden (Ausnahme: Abb. 37/Karte 34, Abb. 44/Karte 4, Abb. 54/Karte 5), um eine

---

<sup>375</sup> Die Correspondenzkarte wurde am 21.10.1869 in Österreich-Ungarn eingeführt. Bereits 1870 wird gestattet die Karte auf einer Seite mit einem Bild zu bedrucken.  
Walter KLEINDEL, Die Chronik Österreichs (Dortmund 1984) 390.

bestmögliche Schonung des Materials zu gewährleisten. Außerdem würde dies den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen.

Legende zu Transkript:

[...]: Wenn etwas komplett unleserlich oder zerstört auf dem Original ist, wenn die Verfasserin etwas anmerkt.

Unterstrichen: Wenn es nicht sicher ist, welche Schreibung richtig ist, ob richtig „entziffert“ wurde.

(n) (m): Konsonant n/m in runder Klammer bedeutet, dass ein Strich über dem n/m ein Doppel - n oder Doppel - m anzeigt.

Die Orthographie und die Groß-/Kleinschreibung wurden unverändert vom Originaltext übernommen.

1. KARTE: Correspondenz - Karte

Dringent

Herrn Kloiber Zieglbrennerei in Fratres Dobersberg Post Zlabings Mähren

Absender: Josef Kienast Hausbesitzer No 83 Post Kautzen n.Öst.

Sehr Dringent

Radschin 3.5.1908

Ersuche Ihnen, wenn Sie bis Dienstag den 5.5.908 nicht den Dachstuhl bringen und aufschlagen und Ziegeln, so werden Sie sehen was Sie für Kosten zu bezahlen haben. Ich mache weitere Schritte, den Sie werden wissen wie wir kontrahiert haben. Ich kann mir den [...] und Mauern nicht durchnässen lassen.

2. KARTE

Wohlgeboren Herrn N. Gloiber Ziegelei=Besitzer in Fratres Post Zlabings Mähren

Absender C. Trupp Schlosser und Spengler in Dobersberg Nr. 55 am 9 April 1908.

Herrn Gloiber in Fratres: bezüglich unserer Besprechung wegen Dachziegel Modelle, wenn du noch Bedarf hast dafür, so bitte ich um eine Bestellung da ich jetzt auch gerade solche erzeuge aus Stahl. Mit freundlichem Grusse C. Trupp

3. KARTE

An Herrn Kloiber Ziegelbrennereibesitzer Fratres Post Zlabings

Absender: Vinzenz Stiedl Mühlenbesitzer in Pleßberg Post Kautzen

Geehrter Herr Kloiber. Ich offerire Dir Ziegeldachlatten per Stück zu 20 Heller jedes Quantum samt Zufuhr. Ich erwarte Deinen geschätzten Auftrag Grüße Achtungsvohl Vinzenz Stiedl

4. KARTE (siehe ABBILDUNG 44)

Herrn Franz Kloiber Ziegeleibesitzer Frares Post Zlabings Mähren

Herrn Franz Kloiber Fratres. Zeugen Sie mir umgehend mit, ob ich und mein Weib zu Ihnen in die Arbeit komen sollen. Falls Arbeit bei Ihnen wäre, so schreiben sie mir wie viel sie von 1000 Ziegel zahlen. Mit bestem Gruhs Franz Fiala aus Plachov Post Humpoletz

5. KARTE (siehe ABBILDUNG 54)

An volgeborn Hern Franz Glojber Ziegelerzünger in Fradres LB Slabings Mören

Geerter Hrn. Glojber ich ersuche ihnen sind so gut und schreibens mir ob ich könt bei ihnen Dachziegelarbeit erhalten sind so gut schreiben sie mir ob ja oder nicht. Heinrich Capek Humpolc Hof LB Humpolec Mören

6. KARTE

An Johann Kloiber Ziegelbesitzerin  
In Fratres Post Fratres  
In N Österreich Zlabings

Geehrter Herr Kloiber

Ich mache ihnen bekannt das ich erfahren habe dass sie von der Altstadt weg sind so wie sie in folge einen Arbeiter brauchen so schreiben sie mir weil ich gehört habe das sie Selbst ständig sind in Riegers das sie was gekauft haben aber gleich schreiben/  
Adresse Josef Svatek bei H Fried in Meierhof Brunschlag/Bransschlag/Bernschlag Post Neu bistritz aber keine ofene Karte

Datum 01

7. KARTE

Herrn Franz Kloiber  
In Fradres  
Slabinx

Geehrter Herr Kloiber!

Wir grüßen Sie alle herzlichst und hätten Ihnen schon geschrieben, aber hier ist heuer so ein strenger Winter, dass ich gar nicht herausgehe. Auch gebe Ihnen bekannt, dass mir heuer jemand am Boden alle meine Sonntagskleider durchgeschnitten hat. Wenn Sie, H. Kloiber heuer den Marsik [am s ein Häkchen] in die Arbeit nehmen werden, werden wir nicht zu Ihnen in die Arbeit gehen, da wir nicht mit ihm arbeiten wollen, denn wir sind ehrliche Leute. Er kaufte sich schon eine Ziege und 2 Hühner, die er sich mitnehmen will. Bitte um baldige Antwort. Ich grüße Sie und bin Ihre ergebene Marie Mate(n)a Humpoletz 10/1 1900

8. KARTE  
Wolgeboren  
Herrn Franz Kloibr  
Fratres  
Post Slabings  
Humpoletz 23 Feber 1902

Geehrter Herr Kloibr!

Ihre l. Karte erwiedernd, zeige Ihnen an, dass wir bis es die Witterung erlaubt, wieder zu Ihnen in die Arbeit kommen werden. Komesch wollte, wir sollen Ihnen schreiben, aber wir sagten, er soll sich selber schreiben, denn wir befürchteten, dass er nicht Wort halten möchte und so muß er fahren. Sind sie unbesorgt, wir werden, wenn uns Gott die Gesundheit gibt, bestimmt kommen. Wir grüßen Sie und sind Ihre ergebenen Josef Matena

Bitte den Pezlichen einen Gruß von uns zu melden.

9. KARTE  
An Wohlgeborenen Herrn Franz Gloiber  
Letzte Post Zlawings in Fratres Zlabings

Geerdter Herr Gloiber

In dem wihr Gehörd haben das für uns eine andere bartei aufnemen wohlen wir haben nicht gesagt das wir nicht gehen wir warten nuhr auf eine andword auf den ersten brif wir sind zufriden wir werten unts schon ausgleichen schreiben sie gleich zurük. Der Maschik weiß nicht wie er beser machen wir nach Bulkowitz hat er das Buch geschickt 20 fl angabe hat er genomen, und kass[...] [Inhalt unverständlich wirr, Abbruch]

10. KARTE  
Herrn Franz Klojber  
Zigelerzeiger  
In Frattres

[Rückseite:] Hern Franz Kojber Frattres

Ich ersuche dich das Du lengstens binnen 8 Tagen zu mir komst und wir uns ausgleichen es wird schon lang genug sein, das muß aber gewis sein [entweder sind es alle runde s oder lauter scharfe s]

Zlabings 16/1.06. Achtungsvoll  
Karl Howorka  
Sattler=Meister

11. KARTE  
Franc Klojbr  
Letzte Post  
Slavinks

ort Fradres  
niederösterr. in Österreich

[Rückseite:] Humpolec 23/3 93 95

Gehrter H. Franz Klojbr ich habe inen kleich antwort auf das Brif gegeben aber es wahr schlechte atrese also habe ich die Karte zurük bekommen also schreibe ich noch einmahl. Sind ganz ohne sorgen wihr werden wider komen. Mein gruß auch alle. Ich bitte geben sie mir gleich antwort Josef Matina

12. KARTE [auf dieser Karte befinden sich drei Stempelungen mit Prägestempel mit folgendem Wortlaut:]

Franz Kloiber  
Ziegelerzeuger  
Fratres Datschiz

H Herrn Franz Kloiber  
Ziegelbrenner in Fratres  
letzeboßt  
Zlabings

[Rückseite:] Lieber Freund  
Ich mache dir zu wissen, dass wir  
Mittwoch den 16/5 aufschlagen  
werden und dann die Dachziegel  
brauchen. Mauerziegel werde ich auch  
noch 2 tausend brauchen.  
Großharmans den 14/5 1894  
Achtungsvoll Johann Kasses

13. KARTE [Datum nur vom Poststempel] Reingers 22.5.1894

Wohlgeboren  
Herrn Franz Kluiber  
Ziegellifferant in Fratres  
Bei Zlabings

[Rückseite:] Werther Freund  
Ersuche Sie Bringen Sie mir 75 Stük  
Hohlzigel mitt, wen Sie nach  
Leopoldsdorf die DachZigell führen  
Karl Friedrich Nro 58.

14. KARTE

Wohlgeboren Herrn Franz  
Kloiber Bauer und Ziegelbrenner  
Fratres bei Zlabings

Post Dobersberg

[Rückseite:] Verehrtester Freund

Über Ihr werthes Schreiben mache ich Ihnen bekannt das ich mit den Dachziegeln warte  
aber ich bitte Sie schicken Sie mir 3500 Dachziegeln

und für mich 25 Hohlziegeln und für Fridrich

Karl 75 Hohlziegeln aber schicken sie uns

sobald es Ihnen möglich ist den ich habe schon

Zinsleute in der Wohnung und es ist nur

einfach eingehängt da regnet es Ihnen

auf die Weberei also bitte ich Sie noch=

mahls Schicken Sie es sobald es sein kann

denn ich verlaße mich darauf.

Hochachtungsvollst

mit Gruß

Thomas Miksch

Leopoldsdorf am 12/6 1894

15. KARTE

Herrn

Franz Kloiber

Ziegelbren(n)erei Fratres

Post Dobersberg

[Rückseite:] Kön(n)en mir 500 Mauer Ziegel bringen, die Maschine steht schon hier in  
Kautzen und kön (n)en sich selbe mitnehmen.

Achtungsvoll

Alois Zeilinger

Kautzen 15/8 1894

16. KARTE

Wohlgeboren Hr Fz Kloiber

Zigelerzeiger

Fratres

Post Doberbg

[Rückseite:] Thaia 28 Juli 95 [Überstrich auf 95]

Ich gebe Dir hiermit bekannt dass

Du diese Woche keine Dachzigel

nach Reibers bringen darft

weil wir nicht mehr hin

komen können Mit Gruß

Hochachtungsvol Frz Schlosser

17. KARTE

Wolgb. Herrn V. Kloiber  
Ziegelerzeuger  
Fratres  
Post Dobersberg NO

[Rückseite:] Dobersberg am 1.7. 896  
Warum führen Sie die Ziegel nicht  
ich muß unter 14 Tage die 30,000  
am Platz haben, das heist unter 14 Tagen  
sind die Ziegel schon verarbeitet, daher  
müssen Sie diese Woche die Ziegel an  
schaffen. Wann bekom(m)e ich die übrigen 30,000  
erwarte Sie bestim(m)t mit dem Fuhrwerk  
Gruß EdWeinkopf

18. KARTE [Datum nur über Stempel bekannt] 15.10. 1900

Herrn  
Franz Kloiber  
Flatras  
pr Zlabings

[Rückseite:] Wollen gefälligst diese  
Woche bestim(m)t [Unterstreichung sic] die Rück  
ständigen Dachziegeln  
samt den bestellten  
Mauerziegeln 200 Stück  
senden damit ich es noch  
bei schöner Witterung  
verwenden kann  
Mit besten Grüße  
Hochachtungsvollst  
Rudolf Hauser

19. KARTE

Wohlgb H. Herrn Franz Glöber  
Zigelbrener  
Fraderas  
bei Zalbings Mähren

[Rückseite:] Herr Glöber Fredras!  
von den besprochenen der Ziegl  
kann ich nichts bestimmen da ich es dem  
Baumeister alles übergebe  
Achtungsvoll  
Franz Stark  
Schmiedemeister

in Kautzen 1/6 1900

20. KARTE

Herrn N. Kloiber  
Ziegeleibesitzer in Fratres  
Post Zlabings  
Mähren

[Rückseite:] Dobersberg, am 23.IV. 1901  
Ersuche in Herrn Spitz zu Gilgen-  
berg auf meinen Nam(m)en 1600 Dach,  
40 Hohl, u. 500 Stück Mauerziege aus  
zu folgen.  
Mit Achtung  
Weinkopf  
Um gute Waare wird ersucht.

21. KARTE [Datum nur über Stempel] Humpolec 5.4. 1902 [und 2. Stempel] Zlabings  
7.4.02

Wolgeboren Herrn  
H. Franc Gluiber  
p.p.Slavonic  
dodani Fradres  
Morava

Geerter Herr Gluiber!  
Nachdem ich am 15 ten  
faren will erlaube ich  
mir zu bitten um 15 fl  
auf die reise!  
Adr. Vaclav Svoboda  
p.p. Humpolec  
mit grus Vencl Svoboda

22. KARTE

Wohlgeb.  
Herrn Franz Kloiber  
Ziegelerzeuger  
Frateres. N.Ö.  
Post deto.

[Rückseite:] Dobersberg am 17/4.1902  
Bester Freund!  
Ich mach dir zu wissen das deine  
Räder schon über 8 Tage fertig sind

ich wollte es dir schon siken aber es  
ist keine gelegenheit da, also wenn du  
dieselben selbst abhollen möchtest!  
Mit Herzlichen Gruß  
D. Swoboda.Wagner.

23. KARTE [Datum nur über Stempel] Humpolec 3.2. 1903

An Wohlgeboren Herrn  
h.Franz Gruiber  
Fradress  
Lezte post Zlabings

Werther Herr Gruiber!

Wier Grüssen sie ale herzlich: Wier haben so lang gewartet am das brief und weil sie  
uns nicht so lang schreiben so müsen wier schreiben. Sind so frendlich herr Gruiber und  
schreiben si mir ob ich hairer zu Ihnen in die arbeit komen kann oder nicht. Sind so  
frendlich herr Gruiber wie si die Karten erhalten so schreiben sie mir bald zurück das  
wissen sie das wier unser arbeit anschtendigt machen und wier glauben auch das sie mit  
unsere arbeit immer zufrieden sind worden. Noch eine herzliche grusse am die ganze  
famili. Hochachtungsvoll Franz Kamei

24. Brief/Zettel Datum [mit 6 Rundstempeln versehen; der Stempel scheint ausprobiert  
worden zu sein]

[Inschrift vom Stempel] FRANZ KLOIBER Fratres N.-Oe, Ziegel- Fabrikant in

Lieber Freund!

Ich ersuche Dich höflichst schicke mir  
bei dieser Gelegenheit 400 Dach=Ziegel.  
[...] schicke Dir 4 Gulden u. übrigen werde  
[...] bei unser nächsten Zusammenkunft be=  
gleichen.

Mit Achtung  
Friedrich Bauer  
Mühlebesitzer, Ob. Edlitz 39

4 fl bezahlt den 17/10

Rest gebliben [Zahl unleserlich] +

25. KARTE [Absender bereits als Vordruck auf der Karte],  
[ganze Karte in Maschinschrift, schwerbeschädigt]

Lamberg'sches Forstamt  
Gilgenberg  
Waidhofen, Sparkassen-Konto Nr. 39  
Lamberg'sche Dampfziegelei

und  
Tonwarenfabrik Gilgenberg  
Post Waldkirchen, N.- O.

Herrn Gloiber Ziegeleibesitzer,  
Dobersberg N.O.

[Rückseite:] Gilgenberg, am 6. Oktober 1934.  
Wir teilen Ihnen mit, dass Ihre restlichen  
600 Stück Trockenrähmchen bei der ehemaligen Ziegelei  
bereitgestellt sind. Da alle anderen Rähmchen bereits  
abtran [...] wollen Sie Ihre 600 Stück  
ehe [...] en, da sie ansonst wegkommen  
würden. Über den An [Beschädigung, vermutlich heißt es Ankauf] kauf der Rähmchen,  
für die anderen Dachziegel wollen Sie sich [e durchgestrichen] ehest entscheiden!  
Hochachtungsvoll  
[Stempel oval] Lamberg'sches  
Forstamt  
Gilgenberg  
Unterschrift [...]

26. KARTE  
1.1.99

An Herrn Franz Kloiber  
Frattres  
[...] Zlabings Mähren

Stempel Groß Siegharts

Zlabings 2.1. 99

[Rückseite:]  
Dankend bestätige ich  
den Empfang von 25 [...] 00  
Ich kom(m)e recht bald hinauf  
werde das verlangte bringen  
u. ersuche mir den [...] 00  
aufzubehalten.

Gr. Siegharts 1/1 1899

[...] G. Hoffmann

27. KARTE  
Marke Zlabings 27 [...] 00  
An Herrn Kloiber  
Ziegeleibesitzer  
in Frattres

Zlabings 26 .Oktober 00  
Herrn F. Kluiber Frattres  
Nachdem ich mit Ihrer Frau vor längerer

Zeit gesprochen warum Sie nichts bei mir  
Kaufen & ich dadurch nicht länger warten  
könnte, ließ Ihre Frau sich abermals die Rechnung  
herausschreiben & versprach mir die baldige  
Bezahlung; da aber trotzdem bis jetzt nichts bezahlt  
& auch nichts kaufen von mir, ersuche ich Sie noch  
mals freundlich mir binnen 8 Tagen zu bezahlen. Da  
nicht mehr länger [... ] Werden Sie wieder Kunde,  
so will auch ich Ihnen frisch borgen & wen ich was  
brauch von Ihnen Ihr Kunde sein.

Achtungsvoll

Max Stuckhard

[Stuckhard war ein jüdischer Kaufmann in Zlabings, in Waidhofen gab es laut  
Zeitzeugin Hermine Bauer am Hauptplatz ein Stuckhardhaus. Frau Bauer weiß aber  
nicht ob das ein Verwandter oder er selber war, Anm. d. Verf.]

28. KARTE [eine Art handgeschriebene Notiz]

[Vermutung dass 1935 ff]

Herr N. G/Kloiber

Ziglilei Dobersberg

Sind sie so gut u. schicken Sie  
mir durch Fuhrmann 200 Stk.  
flache Bieberschwanz Ziegl + 20 Stk.  
- - gewöhnliche - Ziegl  
Sume 15 S. = Ziegl  
- - 5 S. = - - Zigl

---

20 S

Johann Eschmüller

29. KARTE [3 Rundstempel] Waidhofen, Eisgarn, Dobersberg

An Herrn

Franz Kloiber

Ziegelfabrikant

Fratres

Post Dobersberg

Gebe Ihnen bekannt daß Sie uns  
vorläufig keine [sic] Dachziegl senten dürfen.  
Da dennen in Willings 400 übrig bleiben  
und wir dieselben übernehmen  
haben.

Achtungsvollst

.....?.....

Eisgarn d. 12 [...] 1931

30. KARTE [2 Rundstempel] Zlabings 10.12.98  
Dobersberg 10.12.98

Herrn Franz Kloiber  
Ziegelerzeuger  
in Fratres

Dobersberg 9.12.98

[...]

[...]

Gebe bekant daß Ihre Räder so  
wie auch den [...] Seinige  
fertig sind und versuche Sie dieselben  
baldigst abzuhohlen.

Achtungsvollst mit Gruß Josef Svoboda  
Wagnermst.

31. KARTE [Rundstempel] Waidhofen A.D. Thaya  
2 -5 N  
95

[Stempel] Bezirkskrankencasse Waidhofen a. Th.  
An Franz Kloiber  
Ziegelei  
in Riegers  
Post Dobersberg

[Stempel] Bezirkskrankencasse Waidhofen a. Th. 20/8. 1895  
Laut Ihrer Anmeldung gaben Sie  
den Dienstesantritt von Maria Bartosch  
und [...] Bartik mit 1. Oktober 895 [Strich über der gesamten Zahl]  
an.

Da dies irthümlich geschehen sein dürfte,  
werden Sie höflichst ersucht den Dienstes  
antritt der beiden Genannten genauer  
mit Post [...] sendung [...] anher mitzuteilen.

[...]

32. KARTE [2 Rundstempel] Humpolec 17.11.0?1  
Zlabings 18.11. [...]

An Wohlgeborenen Franz  
Kloiber Ziegelmeister  
in Fratres in Zlabings  
in Mähren

Gehrter Herr Kloiber.  
Wir ersuchen ihnen sehr freund  
lich und wir haben ihnen 8 Tausend Ziegel  
in ersten Brennen ausgeführt

und da wir es vergessen haben  
zu verrechnen darum bitten  
wir uns dafür das Geld zu schicken.  
bitte wenn Sie wieder Parthie brauchen  
so bitte zu schreiben.  
mit Gruß Julia [...]  
in Hodina letzte Post Humpole[... ]

33. KARTE [2 Rundstempel] Dobersberg 11.6.98  
Zlabings [...]

Herrn Franz  
Kloiber  
Fratres  
Zlabing

Liebe Elter! Riegers 10/6. 898[Strich über der Jahreszahl]  
Ich Ersuche Sie Sonntag 12/6 [Karte hier abgerissen]  
nach Riegers zu kommen  
ich habe Etwas wichtiges zu  
sprechen aber Beide.  
mit Gruß an [...] Alle [...]  
Mari Kloiber

34. KARTE (siehe ABBILDUNG 37)

N-Ö. Landesabgabenamt  
unleserlich]  
I Herrengasse 13.  
in Wien  
Wien

[Runder Poststempel

[Viereckiger Stempel]  
N.Ö. Landesabgabenamt in

Eingelangt  
5. Mai 1926  
Beilagen

Fratres am 30/4 1926  
Indem ich von  
1. Mai 1926 den Ziegelei  
betrieb Anmelte  
Eduard Kloiber Fratres N 30

35. KUVERT [mit Werbeaufdruck] Händle Mühlacker [dieses Kuvert wurde  
gemeinsam mit Karte 34 gefunden, d. Verf. glaubt jedoch nicht, dass ein  
Zusammenhang besteht]

Firma  
Eduard Kloiber

Ziegelwerk  
F r a t e r s /Niederösterr. [sic]  
Post Waldkirchen

36. KARTE  
Absender. Ludwig Eder  
Gross=Taxen  
Post Kautzen!  
n.öst.

Wohlgeborn  
Herrn  
N. Gloiber  
Ziegel=Erzeuger  
Fraters  
Post Dobersberg n.öst. [Poststempel nicht leserlich]

Herrn N. Kloiber in Fraters:  
Ersuche förmlichst mir mit bei=  
folgender Post Karte gleich zu schreiben, ob  
ich 200 bis 300 Dachziegeln haben kann, und  
den Preis damit ich mit dem Wagen das Geld  
mitschiken kann, ich bekom(m) nur für  
diese Woche einen Wagen [sic], für später nicht.  
In freundlicher Erwartung [...]  
[...] hochachtungsvoll  
Lud. Eder  
Gross=Taxen am 11.6.1928

37. SCHREIBEN  
An Wolgeborn Hern  
Hern Franz Klojba  
In Fladres L B Slabings

Geehrter Her un Frau Glojba  
wir grüssen ihnen von Herzen  
und geben ihnen zu wissen  
was mir die Partei aufgeno=  
men haben so haben mir mit  
der Frau Kamesch eine grosse  
Hetze sie haben jetz keine  
Arbeit so hat sie gesagt das  
sie in herbst gesagt haben sie sol  
gestimt in früjar wider komen  
und weil sie ihnen nicht schreiben  
so hat sie gesagt das ihnen gla=  
gen werden und sie müssen

ihnen den ganzen Sommer zalen  
so müssen sie jetzt ihnen schreiben  
wie sie ihnen geschrieben haben das

[Schreiben unvollständig, Teil fehlt]

## 9. 2. Das Unternehmen Kloiber und seine geschäftlichen Beziehungen

Eine mögliche erste Ordnung der Karten wäre entweder chronologisch oder inhaltlich vorzunehmen.

In vorliegender Arbeit wird der Schwerpunkt inhaltlich gesetzt, wobei wiederum grob zwischen geschäftlichem und privatem Schriftverkehr (nur eine einzige Karte: 33) unterschieden werden kann.

Das Geschäftliche bewegt sich hauptsächlich zwischen Kundenanfragen/bzw. -aufträgen, Anfragen seitens der Arbeitssuchenden und Austausch mit anderen Gewerbetreibenden.

- Ad Korrespondenz seitens der Kunden: Arbeitsaufträge, Ultimaten, Anfragen.
- Ad Korrespondenz seitens der Gewerbetreibenden und Geschäftspartner, wie Sattler, Schmied, Wagner, (Säge-)Mühlenbesitzer, Gräflisch Lamberg'sche Forstverwaltung: Information, dass bestellte Ware fertig und wo und wie sie abzuholen sei, wie man mit der Bezahlung zu verfahren gedenke, etc.
- Ad Korrespondenz seitens der Arbeiter und Arbeitssuchenden: Anfragen, ob es Arbeit gäbe, ob der Arbeitsplatz auch in der folgenden Saison gesichert sei, Kontaktpflege.

Logischerweise finden sich kaum Correspondenzkarten seitens der Ziegelei Kloiber, außer einer, auf der Eduard Kloiber die saisonale Wiederaufnahme des Ziegeleibetriebs ans N.Ö. Landesabgabenamt meldete (Karte 34, siehe ABBILDUNG 37). Warum diese Karte im Besitz Kloiber auftauchte, ist nicht nachvollziehbar, da sie offensichtlich abgeschickt und in Wien als eingelangt gestempelt wurde.

Insgesamt wurden bis jetzt 35 Karten, 1 Kuvert und 1 Schreiben gefunden, transkribiert und unter dem Begriff Correspondenzkarten subsummiert und archiviert. Diese Zahl ist

sicherlich kein repräsentativer Querschnitt und bietet dennoch viele spannende Details zu maßgeblichen Fragestellungen, die jedoch wiederum auch neue Fragen aufwerfen. Innerhalb mancher Themenbereiche ist sogar eine gewisse Chronologie festmachbar: so zum Beispiel die Anfragen der Familie Matena um Arbeit und die Bitte um Zusicherung derselben und Beteuerung, dass man zufrieden und an der Arbeit in der Ziegelei Kloiber weiterhin interessiert sei.

Die Chronologie manifestiert einerseits in einer Art zunehmender Vertrautheit mit dem Briefgegnüber, dh. mit Franz I. Kloiber als Arbeitgeber, andererseits auch in der sichtlich verbesserten Sprachkompetenz und Orthographie (Karten 11/1893?95?, 7/1900, 8/1902).

Die Orthographie ist manchmal derart rudimentär, dass erst durch lautes Aussprechen der transkribierten Wörter deren Sinn verständlich wird. Man könnte es fast als lautschriftliche Niederschrift bezeichnen. Das Gros der Arbeiter und Arbeitssuchenden kam – soweit bekannt – vor allem aus dem mährischen Gebiet und war aus diesem Grund in der deutschen Sprache nicht so versiert.

Zeitliche Zuordnungen und Verknüpfungen sind anhand mancher Inhalte auch möglich, falls die Datierung ungewiss ist. Mittels Karte 25 wird mit der Aufforderung die bestellten Trockenrähmchen von der ehemaligen Ziegelei Gilgenberg (in unmittelbarer Nähe zu Fratres) abzuholen, die Aufmerksamkeit auf die Bezeichnung ‚ehemalig‘ gezogen. In Anbetracht des auf der Karte angegebenen Jahres 1934 gilt es Näheres dazu zu erfahren. 1935 nämlich wurde der Betrieb Kloiber in Fratres wegen Lehmerschöpfung eingestellt und die Erzeugung am neuen Standort Dobersberg aufgenommen. Die Karte ist auch schon dorthin adressiert. Es interessiert folglich, warum die Ziegelei Gilgenberg eingestellt wurde, welche Konsequenzen dies für die Ziegelei Kloiber hatte. Mittels Zusammenschau mit einer anderen Informationsquelle, dem Waidhofner Amtsblatt, formt sich das Bild weiter: 1932 findet sich die Ziegelei Gilgenberg unter der Rubrik „Gewerberücklegungen, bzw. Löschungen“<sup>376</sup>, 1933 wird die Kollaudierung einer bereits genehmigten „Stärkefabrik“ angezeigt.<sup>377</sup> Es finden sich reichlich Anhaltspunkte für eine weiterführende Forschung.

---

<sup>376</sup> Amtsblatt 51. Jg., Nr. 31 (4.8.1932)

<sup>377</sup> Amtsblatt 52. Jg., Nr. 40 (19.10.1933)

## 9. 2. 1. Bezeichnungen für die Ziegelei und Anrede der Eigentümer

Weiters ist an den Adressköpfen der Karten abzulesen, wie die Ziegelei, beziehungsweise Franz I. Kloiber, später dann Eduard Kloiber, einer der drei Gemeinschaftserben, von den Geschäftskollegen und Kunden eingeschätzt und wertgeschätzt wurden. Möglicherweise geben der Titel und die Anrede Hinweis auf die Größe des Betriebes, möglicherweise entspringt jegliche Bezeichnung sowohl für den Eigentümer als auch den Betrieb einer per se devot höflichen Haltung der Arbeiter dem (zukünftigen) Arbeitgeber gegenüber.

Aufschlussreich ist dahingehend die Art der Anrede unter den Geschäftsleuten, wobei generell ein sehr höflicher bis höflich entspannter Ton herrscht; manchmal wird auch geduzt (Karte 2 Schlosser und Spengler, 3 Mühlenbesitzer, 10 Sattlermeister) und sogar sehr herzlich umgegangen: „Bester Freund“ (Karte 22 Wagner).

Auch Kunden dürften in freundschaftlicher Beziehung zu Franz I. gestanden haben, da er anlässlich von Aufträgen mit „Lieber Freund“ (Karte 12, 24), „Werther Freund“ (Karte 13) und sogar mit „Verehrtester Freund“ (Karte 14) angesprochen wurde.

Der Betrieb Kloiber oder Franz I. Kloiber werden folgendermaßen bezeichnet:

Ziglbrenerie (Karte 1)

Ziegelbren(n)erie (Karte 15)

Ziegelbrennereibesitzer (Karte 3)

Ziegelbrenner (Karte 12), Zigelbrener (Karte 19), Bauer und Ziegelbrenner (Karte 14)

Ziegelei=Besitzer (Karte 2), Ziegeleibesitzer (Karte 4, 20, 25, 27), Ziegelbesitzerin (Karte 6)

Ziegellifferant (Karte 13)

Ziegelerzüger (Karte 5), Zigelerzeiger (Karte 10, 16), Ziegelerzeuger (Karte 17, 22, 30), Ziegel=Erzeuger (Karte 36)

Ziglilei (Karte 28)

Ziegelfabrikant (Karte 29)

Ziegelei (Karte 31)

Ziegelmeister (Karte 32)

Würden in einem nächsten Schritt diese Bezeichnungen chronologisch geordnet, ließe sich vielleicht ein Trend erkennen, wie in der Wahrnehmung von außen die Ziegelei an Größe und wirtschaftlicher Potenz zugenommen hat oder stagnierte.

Als „Ziegelbrenner“ wurde Franz I. als genau das bezeichnet was sein Spezialwissen und eine seiner Stärken war. Die Zuordnung „Bauer und Ziegelbrenner“ zielt auch auf die Landwirtschaft, die sicher ein wichtiger Aspekt war. Die Anrede als

„Ziegelmeister“ zollt ihm – der Meinung der Verfasserin nach – mehr Respekt. Die nächstmögliche Steigerung in der Anrede bezieht sich bereits auf den Betrieb: „Ziegelerzeuger, Ziegellieferant“ und findet ihren Höhepunkt im „Ziegelfabrikanten“.

Im Vergleich dazu ist es von Interesse, wie sich der Betreiber auf den Correspondenzkarten selber sah oder wahrgenommen werden wollte: 1894 bezeichnete man sich auf einem Prägestempel als „Ziegelerzeuger Fratres Datschitz (Karte 12), ein andermal als „Ziegelfabrikant“ auf einem Rundstempel (Karte 24), der sich allerdings leider einer zeitlichen Zuordnung entzieht, genauso wie die Selbstbezeichnung als „Ziegelwerk“ (Kuvert 35).

Die Vermutung liegt nahe, dass mit dem Anwachsen des Betriebes und fortschreitender Zeit (zumindest bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, der eine krisenhafte Zeit im Betrieb einleitete) die Bezeichnung Ziegelfabrikant eher wahrscheinlich ist.

Allerdings bringt folgendes im Nachlass Kloiber aufgefundene Schriftstück die Annahme ins Wanken und gibt Rätsel auf: ein Zahlungsbefehl<sup>378</sup> zu einem relativ frühen Zeitpunkt, nämlich aus dem Jahr 1884, an einen gewissen Franz Bierwolf, Ziegelfabrikant in Fratres. Eine Adressangabe fehlt leider.

Die Tatsache eines weiteren Ziegelerzeugers in Fratres verwundert nicht allzu sehr, vielmehr schon, dass er mit Ziegelfabrikant tituiert wird und dass sich dieses Schreiben im Besitz der Familie Kloiber befindet. Der rätselhafte Ziegelfabrikant Bierwolf scheint nicht zur Familie zu gehören, da die Zeitzeugin Hermine Bauer, die die Familienverhältnisse ziemlich erschöpfend erforscht hat, dahingehend keine Erklärung hat.

Über die Correspondenzkarten hinaus besitzen wir mit den *R e c h n u n g e n* des Betriebes Kloiber eine weitere Quelle, die über das Selbstverständnis Auskunft gibt: eine Rechnung aus dem Jahr 1898 (siehe ABBILDUNG 46)<sup>379</sup> weist Franz Kloiber als „Ziegel-Erzeuger in Fratres, N.-Öst.“ aus, eine spätere Rechnung aus dem Jahr 1913 (siehe ABBILDUNG 47)<sup>380</sup> als „Ziegeleibesitzer, Fratres, Post Zlabings, Mähren“.

---

<sup>378</sup> Dieses Schriftstück wird von der Verfasserin nur mehr erinnert und gehört wie so viele andere zu jenen, die im Zuge der zahlreichen Einbrüche verschwunden oder zerstört worden sind.

<sup>379</sup> Abb. 46: Rechnung der Ziegelei Kloiber Fratres über 900 Mauerziegel und Preisangabe, 1898. Original: Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 7

<sup>380</sup> Abb. 47: Rechnung der Ziegelei Kloiber über diverse Ziegel und Dippelboden mit Preisangabe, 1913. Original: Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 8

Der scheinbar etwas großzügige Begriff „Ziegelfabrikant“ sowohl bei Franz Bierwolf als auch als Anrede für Franz (I.) Kloiber (Karte 29) ist einer näheren Betrachtung wert. Möchte man sich selbst gerne wirtschaftlich so potent sehen oder waren diese Betriebe bereits so leistungsfähig? Dieser Begriff würde allemal besser auf die Ziegeleien am Wienerberg mit einem Millionenausstoß an gebrannten Ziegeln passen. Im Jahr 1845 wurde der Gründer Alois Miesbach bereits als größter Ziegelfabrikant und Kohleproduzent der Monarchie gefeiert<sup>381</sup>.

Folgende Fragen wären in einer zukünftigen Arbeit abzuklären: Ab wann ist eine Ziegelei eine Fabrik? Wie groß war der Einzugsradius oder, anders formuliert, wie groß war das Absatzgebiet? (Die bislang erhobenen Distanzen führen noch zu keiner repräsentativen Aussage.) War die Ziegelei Kloiber ein Betrieb mit überregionaler Bedeutung? Wie hoch war der Ziegelausstoß pro Jahr? (Im Nachlass Kloiber gibt es einige Angaben zu den Bränden und den Zahlen der Ziegel pro Brand, wobei auch hier keine repräsentativen Zahlen zustande kommen dürften.) Hatte man sich mit anderen Erzeugern zusammengetan? Wollte man sich von der Konkurrenz abheben? Ist man hier mit einer Version von gezielter Werbung konfrontiert? Versuchte man mit dieser Bezeichnung das Glück anzulocken?

Beim Blick auf die Correspondenzkarte des Eduard Weinkopf (Karte 17) aus dem Jahr 1896, der eher ungeduldig binnen 14 Tagen die Bereitstellung von 30000 Ziegeln und kurz darauf von weiteren 30000 Ziegeln inklusive Transport einfordert, was offensichtlich zuvor ausgemacht worden ist, stellt sich die Frage sicher nicht, ob der Betrieb Kloiber im bäuerlichen Nebenerwerb geführt wurde. Dass es sich hier um einen hauptgewerblichen Betrieb handelt, erhält hier eine weitere Bestätigung. Allein die Logistik, die Ziegel in so kurzer Zeit sicher an Ort und Stelle zu bringen, scheint der Verfasserin fast ein Ding der Unmöglichkeit. Wie viele Wägen, Pferde, Zugochsen und Arbeiter braucht ein Betrieb, um diese Aufgabe zu bewältigen? Weinkopf fordert auch die Fuhrwerksleistung ein: „[...] erwarte Sie bestim(m)t mit dem Fuhrwerk [...]“ (siehe Kapitel 6 Grundbegriffe: Ziegelerzeugung und Ziegeleibetrieb)

---

<sup>381</sup> Vgl. STERK, Industriekultur in Österreich 1750-1873, 41f.

## 9. 2. 2. Kapazitäten

Um noch einmal auf die Forderung des Eduard Weinkopf zurückzukommen: zwei Mal eine Lieferung von 30000 Ziegeln innerhalb kürzester Zeit. Wie konnte diese gewaltige Zahl Ziegel in so kurzer Zeit gefertigt und bereitgestellt werden?

Wir finden hier einen möglichen Hinweis auf die Produktionskapazität des Betriebes. Dazu wird hier eine grobe Hochrechnung angestellt:

Geht man davon aus, dass ein Ziegelofen desselben Typus wie der bis heute am Areal Kloiber erhaltene an die 20000 bis 25000 Ziegel fasste und pro Brand etwa 4 Wochen fürs Einsetzen, Brennen und Abkühlen gerechnet werden musste, so scheint es nicht möglich, innerhalb von knapp zwei Wochen 60000 fertig gebrannte Ziegel auf den jeweiligen Bauplatz zu stellen.

Weiters ist zu beachten, dass die Arbeitssaison maximal von April bis Oktober, d. h. Einsetzen des ersten Frostes dauerte, und dass die Arbeit sehr witterungsabhängig war. Um so eine beträchtliche Menge bereitzustellen, brauchte es auch die entsprechende Anzahl an Arbeitern. Laut einem Vermerk im Waidhofner Heimatbuch von 1929<sup>382</sup> weiß man von fünf Arbeitern und laut einer Arbeitsanmeldung seitens Franz I. Kloiber im Jahr 1896 von sogar zwölf (Saisonarbeiter, mitarbeitende Familienmitgliedern nicht gerechnet)<sup>383</sup>, soweit zur schriftlichen Belegbarkeit. Auch die Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber sprachen von zahlreichen Arbeitern. Geht man davon aus, dass eine sehr gute Ziegelschlägerpartie (mindestens ein Lehmscheiber, ein bis zwei Schläger, ein Abträger) bis zu 1000 Ziegel am Tag herzustellen vermochte – eine Zahl, die allerdings mittels Akkordarbeit unter großem Druck zustande kam – so müsste alleine für die 30000 Ziegel eine Partie 30 Tage ohne Unterbrechung mit Höchstleistung durcharbeiten. Hier noch nicht gerechnet die mögliche Wetterunbill während des Trocknens, sonstige Zwischenfälle, die Verlade- und Transportzeit, die Verfügbarkeit der Zugtiere.

In der Correspondenzkarte von Weinkopf ist scheinbar die Rede von Mauerziegeln. Die weiteren Produkte, wie Hohlziegel, Rinnenziegel und vor allem die aufwändigen Dachziegel, die im Betrieb Kloiber vorzugsweise produziert wurden, sind hier noch in keiner Weise eingerechnet.

Man mag darüber nachdenken, ob mehrere Öfen in Betrieb waren; nach der Aussage von Zeitzeugin Hermine Kloiber war in Fratres 30 (heute 27) jedoch immer nur ein

---

<sup>382</sup> RAUSCHER, Wirtschaftliche Verhältnisse, 145.

<sup>383</sup> Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 1

Ofen in Betrieb. Das eine schließt jedoch nicht das andere aus, denn somit erhärtet sich die Annahme, dass irgendwo und irgendwie ein oder weitere Ziegelöfen produzierten, sei es einer oder mehrere familieneigene in Riegers und/oder weitere Subunternehmer, wie etwa der bereits erwähnte Franz Bierwolf.

Die Correspondenzkarte des Herrn Weinkopf führt noch zu einem anderen interessanten Detail: Eduard Weinkopf ist Baumeister in Dobersberg, wie man dem Waidhofner Amtsblatt entnehmen kann<sup>384</sup>, und stellt somit eine wichtige Kundschaft, die nicht verärgert werden sollte, dar. Ebenso ist es wahrscheinlich, dass in einer Geschäftsbeziehung mit Weinkopf große Auftragsmengen anfallen. Somit darf Schluss gefolgert werden, dass Franz I. Kloiber wusste, worauf er sich da einließ. Oft waren Baumeister auch Ziegelerzeuger und vieles mehr wie am Beispiel des Hans Haberl aus Waidhofen an der Thaya gut erkennbar ist. In einer Werbeeinschaltung (Jahr leider nicht ersichtlich) bewirbt Haberl sich mit „Bauunternehmung, Ziegelbrennerei, Sägewerk, Holzhandlung, Baumaterialienhandlung, Zementwarenerzeugung“<sup>385</sup>. War der Baumeister Weinkopf auch ein Unternehmer dieser Größenordnung? Falls er selbst auch Ziegel erzeugte, musste er dennoch bei Bedarf zukaufen. War er möglicherweise ausschließlich auf fremde Erzeuger angewiesen?

### 9. 2. 3. Einzugsbereich der Ziegelei

Anhand der Ortsangaben auf den Karten und der Überprüfung ihrer Entfernung zum Ziegelofen in Fratres ergab sich eine durchschnittliche Entfernung von ungefähr zwanzig Kilometern<sup>386</sup> in Bezug auf Kundenanfragen oder Belieferung und eine weitaus größere Distanz, was die Anreise der Arbeiter betraf.

---

<sup>384</sup> Amtsblatt XLVIII. Jg., Nr. 21 (23.5.1929)

<sup>385</sup> Sandra SAM, IR und HH – Zwei Ziegeleien in Thaya. In: Arbeitsberichte des Kultur- und Museumsvereins Thaya (1/2/3/4 2012), 1273-1277, hier 1274.

<sup>386</sup> ÖAMTC Routenplaner. In: ÖAMTC, Themen, Reiseplanung, Anreise planen, ÖAMTC Routenplaner, hg. Österreichischer Automobil-, Motorrad- und Touringclub (ÖAMTC), Wien 2020, online unter <<https://www.oeamtc.at/routenplaner/>> (22.2.2020).

Zur Illustration seien einige angeführt:

Entfernung Ziegelei Fratres – Kunde/Geschäftspartner (Beispiele):

Fratres – Kautzen: 14,4 km, Fahrzeit<sup>387</sup> 16 min

Fratres – Pleßberg bei Kautzen: 13,1 km, Fahrzeit 17 min

Fratres – Eisgarn: 26,7 km, Fahrzeit 30 min

Fratres – Neu Bistritz/ Nova Bystrice: 22,3 km, Fahrzeit 24 min

Fratres – Willings bei Windigsteig: 27,7 km, Fahrzeit 32 min

Fratres – Leopoldsdorf/Gemeinde Reingers: 23,5 km, Fahrzeit 28 min

Fratres – Groß Harmanns/Dobersberg: 10, 5 km, Fahrzeit 13 min

Fratres – Oberedlitz: 14,6 km, Fahrzeit 17 min

Fratres – Groß Siegharts: 27,9 km, Fahrzeit 31 min

Fratres – Riegers: 9,5 km, Fahrzeit 12 min

Entfernung Ziegelei Fratres – Herkunft der Arbeiter:

Fratres – Humpoletz/Humpolec: 91,7 km, Fahrzeit 1 St. 48min

Fratres – Iglau/Jihlava: 60,1 km, Fahrzeit 1 St. 29 min

Was die Herkunft der Arbeiter, die zum Großteil aus der Gegend um

Humpoletz/Humpolec kamen, anbelangt, war die Anreise mit 91,7 km die weiteste.

Es ist zu bedenken, dass das heutige Empfinden einer Entfernung und die ungefähr

veranschlagte Fahrzeit per Auto weit von dem entfernt sind, was per Fuß, mit

Handkarren, Postkutsche oder Pferde- oder Ochsenfuhrwerk erreicht werden konnte.

Die Ziegelfuhren waren sicher schwergewichtig und es mussten laut den Zeitzeugen

Kloiber oft weitere Pferde vorgespannt werden, da aufgrund der doch eher ungünstigen

Lage der Ziegelei die Wege in beide möglichen Richtungen zu steil waren.

Was den Correspondenzkarten nicht zu entnehmen ist, ist die Art der Anreise.

Üblicherweise kamen die Arbeiter mit Kind und Kegel, einem Essensvorrat an landes-

oder regionaltypischen Produkten<sup>388</sup>, Gepäck für Monate und mitunter mit Haustieren in

die Ziegeleien. Sie besaßen zwar nicht viel, doch dieses Wenige war in Anbetracht der

bescheidenen Transportverhältnisse sicher auch noch belastend.

Aus Berichten der so genannten Ziegelböhm, die zur Saisonarbeit in die Ziegelöfen

rund um Wien anreisten, ist bekannt, dass diese vorzüglich zu Fuß ankamen.<sup>389</sup>

Der Alltag der saisonalen Arbeiter bei sich zu Hause und bezüglich der

Reisevorbereitungen lässt sich aus den Karten ein wenig rekonstruieren: so erfährt man

---

<sup>387</sup> Für alle Fahrtzeitangaben: Fahrzeit mit dem Auto.

<sup>388</sup> Vgl. KUISLE, SCHARL, Lehmrausch, 53. Die italienischen Ziegelarbeiter brachten die Grundzutaten für die Polentaküche, also Säcke voller Maisgrieß und riesige Parmesanlaibe, mit nach München, wenn sie auf Saison anreisten.

<sup>389</sup> Vgl. JOHN, LICHTBLAU, Schmelztiegel Wien, 90.

einiges über die Reisevorbereitungen, wie den Ankauf von Kleinvieh, das auf die Reise mitgenommen wird (Karte 7), dass man kommen werde, sobald es die Witterung erlaubt (Karte 8) oder dass man derart in Geldnot war, dass vom zukünftigen Arbeitgeber ein Vorschuss für die Anreise erbeten werden musste (Karte 21). Es gibt auch gezielte Fragen wie viel pro tausend geschlagener Ziegel bezahlt werde (Karte 4) oder ob ein Dachziegelschläger gebraucht werde (Karte 5).

Die Arbeiter versichern sich einerseits des Wohlwollens seitens des Arbeitgebers, betonen auch, dass sie am Arbeitsplatz zufrieden gewesen sind (Karte 9) und gerne wiederkommen möchten, mitunter auch mit Einschränkungen: wenn ein bestimmter Herr komme, dann würde man selbst nicht die Arbeit antreten wollen, „[...] denn wir sind ehrliche Leute [...]“ (Karte 7). Der Ziegelherr wird daran erinnert, dass man anständige Arbeit geleistet habe (Karte 23).

#### 9. 2. 4. Der Name Kloiber und seine Variationen

Mittels der Correspondenzkarten lässt sich auch ein anderes, mit vielen unbeantworteten Fragen behaftetes Thema erhellen.

Es besteht Grund zur Annahme, dass der Name Kloiber eine Mutation des Namens Gruber ist und somit ein weiteres Indiz für die verwandtschaftliche Nähe zu den Gruberwerken, wie bereits erwähnt unmittelbar an der Grenze in Mähren gelegen, gegeben wäre.

Der Name Kloiber erscheint in folgenden Variationen:

Glojba (Karte 37)

Gloiber (Karte 2/2x, 9/2x, 25, 36)

Glojber (Karte 5/2x)

Klojba (Karte 37)

Kloiber (Karte 1, 3/2x, 4/2x, 6, 7/3x, 12, 14, 15, 16, 17, 18, 20, 24, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32/2x, 33/2x, 34, 35, 36)

Kloibr (Karte 8/2x)

Klojber (Karte 10/2x)

Klojbr (Karte 11/2x)

Klober (Karte 22)

Glöber (Karte 19/2x)

Kluiber (Karte 13, 27)

Gluiber (Karte 21/2x)

Gruiber (Karte 23/4x)

Auf den Karten 27, 36 und 37 findet sich der variierte Name innerhalb desselben Schriftstücke in jeweils zwei unterschiedlichen Schreibweisen.

Weiters fand sich dazu in zwei Versicherungspolizzen der wechselseitigen Versicherungsgesellschaft in Krakau für 1914/15 und 1916/17 eine weitere Namensmutation von Kloiber auf Kleiber<sup>390</sup>.

Wenngleich auf gut der Hälfte der Correspondenzkarten der Name Kloiber korrekt geschrieben steht, so macht die Liste der Namensveränderungen doch hellhörig. Der Weg von Gruiber zu Gruber scheint nicht allzu weit. Die Zeitzeugen Kloiber sprachen unbeirrt immer wieder von einer verwandtschaftlichen Nähe zu den Gruberziegelwerken in Zlabings/Slavonice und vermuteten selbst auch einen Fehleintrag in offiziellen Papieren aufgrund von Verhören oder Schreibinkompetenz seitens der Eintragenden (siehe Kapitel 4 Bestandsaufnahme der Ziegelei Kloiber Fratres).

Die Vielfalt in der Orthographie und Aussprache des Familiennamens mag auch darin begründet sein, dass man auf den Betrieb durch Hörensagen und mündliche Empfehlungen aufmerksam gemacht wurde, zusätzlich unter dem Aspekt, dass bei vielen Deutsch nicht die Muttersprache war.

Die Correspondenzkarten bieten eine glückliche Gelegenheit Näheres über die mannigfaltigen beruflichen Verflechtungen des Ziegelmeisters, Eigentümers und Unternehmers Kloiber (Franz I. oder Eduard) zu erfahren. Die Haltung der Arbeiter, der Kunden oder der Geschäftsfreunde geben – wiewohl nicht repräsentativ – Auskunft zu der Wahrnehmung des Unternehmers und Arbeitgebers Kloiber, zu seiner Positionierung in der Berufswelt.

Das folgende Kapitel betrachtet die Fremd- und Selbstwahrnehmung des Berufes und beleuchtet weitere Aspekte, wie An- und Herausforderungen der Position des Eigentümers und Ziegelmeisters.

---

<sup>390</sup> Archiv Kloiber-Bauer, schw. Ord. Nr.1 und Nr. 2

## 10. Vom Wert des Berufes

In Medien und Werbung werden Ziegel als vielseitiger, nachhaltiger und qualitativ hochwertiger Baustoff vermarktet und sind sozusagen in aller Bewusstheit verankert. Die Namen der Erzeugerbetriebe sind geläufig, jedoch hat kaum wer eine Vorstellung vom Berufsprofil und Ausbildungscurriculum des Arbeiters in der Ziegelerzeugung heute. Der gegenwärtige Stellenwert dieses Berufes ist im Vergleich zu dem des historischen Ziegelarbeiters kaum bekannt, aber mit Sicherheit besser.

### 10. 1. Wahrnehmung des Berufes einst

„Die Ziegelarbeiter waren die schlechtestbezahlten Menschen von Wien“ so eine Kapitelüberschrift in den Lebenserinnerungen der Ziegelarbeiterin Maria Toth.<sup>391</sup>

Sie waren nicht nur die schlechtest bezahlten sondern auch die am elendsten lebenden Menschen. Die unglaublichen Wohnverhältnisse, die Promiskuität aufgrund dieser, der schlechte Gesundheitszustand einerseits aufgrund der schweren Arbeit und andererseits aufgrund der Lebensverhältnisse, die denkbar schlechte Bildung und das niedrige soziale Prestige der Arbeit führten dazu, dass die Ziegler ein Leben am unteren Rande bzw. sogar im Abseits der Gesellschaft führten.

Als Zuwanderer oder Saisonarbeiter beherrschten sie die deutsche Sprache oft nicht oder mangelhaft und konnten auch dadurch kaum mit der ansässigen Bevölkerung in Kontakt kommen. Das Fremde war und ist zu allen Zeiten Anlass für Distanzierung und Misstrauen.

Schulbildung war oft nur mangelhaft und die Kinder der meist südböhmischen, südmährischen oder italienischen Ziegelarbeiter mussten bereits früh schwere Arbeiten verrichten und wurden als Familienerhalter mit eingesetzt und blieben daher der Schule fern.

Die Arbeiter selbst kamen aus durchwegs ärmlichen Verhältnissen, meist aus dem ländlichen Bereich und suchten ihr Glück im österreichischen Teil der Monarchie, strömten in die Großstadt Wien, die zwischen 1890 und 1910 in einem unglaublichen

---

<sup>391</sup> TOTH, Schwere Zeiten, 14.

Ausmaß anwuchs und infolgedessen brauchte die Ziegel- und Bauindustrie Arbeitskräfte ohne Ende.<sup>392</sup>

Als Saison- und Wanderarbeiter waren sie anspruchsloser als die einheimischen Arbeiter und daran interessiert auf jeden Fall Arbeit zu bekommen oder in kurzer Zeit so viel wie möglich zu arbeiten und zu verdienen, ungeachtet der Konditionen.

Die heimischen Arbeiter, die generell ungelernt waren, wurden auch zu jeglicher Arbeit herangezogen, ebenso wie die eigenen Familienmitglieder.

### 10. 1. 1. Vorurteile treffen Arbeiter und Eigentümer gleich

- Die Ziegler waren ungelernt.

Der Beruf des Ziegelschlägers stand allen offen und bedurfte keiner Vorbildung, im Gegensatz zum Brenner und/oder Ziegelmeister.

Die Ziegeleieigentümer waren an guten und motivierten Arbeitern interessiert.

Sicherlich konnte jeder ungelernte Arbeiter eingesetzt werden, doch war es für den Arbeitgeber von Vorteil, wenn der eine oder andere bereits Erfahrung mit gewissen Tätigkeiten hatte oder wenn er sich auf gut eingespielte Akkordpartien verlassen konnte. Die saisonal wiederkehrenden Arbeiter, die schon im letzten Jahr zur Zufriedenheit des Ziegeleieigentümers Kloiber gearbeitet hatten, brachten ihrerseits wiederum Leute mit und standen somit in einer gewissen moralischen Verpflichtung, dass die empfohlenen Personen auch gut und verlässlich arbeiteten. Dieser Fakt ist sicher nicht zu unterschätzen, denn kein Ziegelherr wollte und konnte sich unzuverlässige Arbeiter leisten.

- Die Ziegler waren Alkoholiker, verschuldet und ‚immer unterwegs.‘

Dass die Ziegelarbeiter gern, oft und viel dem Alkohol zusprachen ist bekannt und hat sicher zu ihrem eher schlechten Image beigetragen.

Zeitzeugin Hermine Kloiber berichtete nichts dergleichen für die Wohn- und Lebensgemeinschaft zwischen Arbeitern und Familie in der Ziegelei Fratres Nr. 30 (heute 27).

---

<sup>392</sup> Vgl. JOHN, LICHTBLAU, Schmelzziegel, 89-125.

Harald STERK, Industriekultur in Österreich. Der Wandel in Architektur, Kunst und Gesellschaft im Fabrikszeitalter 1873-1918 (Wien, München 1984) 104-111.

TOTH, Schwere Zeiten, 16.

Die enorme Fluktuation, die Wanderbewegungen waren der jeweiligen ortsansässigen Bevölkerung auch eher suspekt. Schulden, spezielle Unverträglichkeiten in einer bestimmten Ziegelei, auch Probleme in der Heimatgemeinde veranlassten die Ziegler weiterzuziehen. Eine Entlassung machte möglicherweise auch Schwierigkeiten bei der Anstellung am nächsten Ziegelwerk und so musste man immer weiterziehen.

Unter diesem Eindruck mag die Idee entstanden sein, dass die Ziegler irgendetwas mit dem fahrenden Volk, damals noch Zigeuner genannt, gemeinsam hätten, was nicht zur Imageaufwertung beitrug.

Dazu gibt es bei Erika Iglauer sogar eine einschlägige Aussage einer Ziegelarbeiterin über ihre Familie: „Wir sind herumgerast wie die Zigeuner.“<sup>393</sup>

Die Zeitzeugin Hermine Kloiber war in ihrer Kindheit ein zartes Mädchen mit pechschwarzem langem Haar und blitzblauen Augen. Oft erzählte sie davon, dass man sie „Zigeinermensch“ (Zigeunermädchen, Originalton der Zeitzeugin Hermine Kloiber) genannt und somit diskriminiert hatte. Die Frage, ob diese Bezeichnung nun mit dem Beruf ihrer Familie oder mit ihrem Aussehen zu tun hatte, bleibt wohl unbeantwortet. Laut der Zeitzeugin Hermine Bauer entzückte sich im Gegenzug der kinderlos gebliebene praktische Arzt Dr. Romanosky aus Slavonice/Zlabings derart am Kind Hermine, dass er ernsthaft anfragte, ob man dieses Kind seiner Frau und ihm anvertrauen wolle.

- Die Ziegler gehörten nicht dazu.

Auch rief die Tochter der sich in unmittelbarer Nähe befindlichen Abdeckerei, die ebenfalls außerhalb des Dorfes gelegen war, dem Kind Hermine Kloiber immer wieder „Ziegelschlogamensch“ (Ziegelschlägermädchen, Originalton der Zeitzeugin Hermine Kloiber) nach, um sie zu ärgern und möglicherweise herabzusetzen, um die eigene Ausgrenzung, die dem Beruf ihrer Eltern anhaftete, zu neutralisieren, um sich besser zu fühlen.

Der vormalige Eigentümer, Zeitzeuge Friedrich Kloiber, wurde in der Dorfgemeinschaft als Außenseiter belächelt und ihm wurde auch anlässlich einer Gemeindeversammlung zu verstehen gegeben, dass er nichts mitzureden hätte, denn er gehöre nicht dazu, obwohl er viele Jahre u. a. als Feuerwehrmann seinen Beitrag zur Gemeinschaft

---

<sup>393</sup> IGLAUER, Ziegel, 176.

geleistet hatte. Friedrich Kloiber erzählte dies seiner Schwester und Zeitzeugin Hermine Kloiber.

Mag es damit zusammenhängen, dass er zeitlebens eben in der Ziegelei außerhalb des Dorfes in der Einschicht gelebt hatte und sich dadurch schon ein gewisses

„Draußensein“ ergab.

Mag es sein, dass ein alter verwitweter Mann alleine mit der Natur lebte, sich standhaft weigerte Strom einzuleiten und bis zuletzt seine Arbeiten mit Pferd erledigte und sich somit gegen den Strom bewegte und damit bei der Dorfgemeinschaft aneckte.

Mag sein, dass das Erbe der Ziegeleivergangenheit immer noch nachwirkt, denn auch seine Nichte und Erbin Hermine Bauer und ihre Familie erleben eine gewisse Distanz.

Die Familie Bauer versucht mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln die Gesamtanlage der ehemaligen Ziegelei unter dem Gesichtspunkt des Denkmalschutzes zu erhalten. Der Großteil der Bevölkerung erkennt den Sinn des Arbeitseinsatzes nicht, vielmehr gibt es Kopfschütteln ob des „umsonst“ erscheinenden Aufwandes.

Und nicht zuletzt scheinen Ressentiments im Verhalten der Menschen gegenüber den Nachkommen durchzuschimmern.

„War diese Familie einstmals wer“, war diese Familie früher zahlreich an Familienmitgliedern und Besitzungen und auch wirtschaftlich erfolgreich, so erlebte die dritte Generation einen Niedergang. Viele der Familienmitglieder blieben kinderlos und fristeten ihr Dasein oft mehr schlecht als recht als Kleinlandwirte und waren in der Zeit nach beiden Kriegen auch darauf angewiesen bei Bauern in den Dienst zu gehen, was sie in der sozialen Hierarchie weiter nach unten brachte.

Die Tatsache, dass heute nicht viel mehr über ist, als zahlreiche leerstehende, funktionslos gewordene Gebäude, die dringend nach einem Konzept zur Neunutzung verlangen, lässt sicher die einen oder anderen Weggefährten und deren Nachkommen in gewisser Zufriedenheit zurück.

Egal ob „einfacher“ Arbeiter oder Ziegelmeister und Eigentümer, das negative Image haftete an.

Die leerstehenden Gebäude und die alten Menschen, die ihr Dasein mühsam mit einer kleinen Landwirtschaft bestritten und kaum mit ihrer Mindestpension durchkamen, machten die Verfasserin betroffen. Selbst eine Nachfahrin der Zieglerfamilie Kloiber, entdeckte sie im Zuge der Recherche mit Staunen das sich entfaltende Universum der Arbeits-, Wirtschafts- und Lebenswelt ihrer Vorfahren und das Ausmaß dessen, das die

Familie geleistet hatte. Die Bewältigung der vielfältigen Aufgaben und Herausforderungen nötigen Respekt ab.

Ganz im Gegensatz zum negativen Image stehen die respektvolle Anrede und Wertschätzung des Eigentümers und Ziegelmeisters Franz I. und später seines Sohnes Eduard Kloiber auf den Schriftstücken im Nachlass Kloiber, sei es seitens der Arbeiter, der Geschäftspartner oder der Kunden.

Gerade der Beruf des Ziegelmeisters war eine wahre Herausforderung an Logistik, Menschenführung, Spezialwissen, Organisationstalent, Entscheidungsfreudigkeit, verlangte nach einem kühlen Kopf und starken Nerven.

## 10. 2. Ziegelmeister und Eigentümer

In der vorliegenden Arbeit wurde auf verschiedenen Ebenen gezeigt, dass der Beruf oder die Funktion des Ziegelmeisters eine anspruchsvolle fordernde Tätigkeit war, die verschiedene Kompetenzen unter einem Dach vereinte.

Die Vielseitigkeit und Tatkraft des rührigen Franz I. Kloiber sind unbestritten. Dennoch darf mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass sein Erfolg wohl zu einem Teil auf seiner Ehefrau und Partnerin Juliana/e beruhte, was allerdings weder aus den Zeitzeugenaussagen der Geschwister Hermine und Friedrich Kloiber noch aus den Unterlagen im Nachlass Kloiber hervorgeht.

### 10. 2. 1. Aufgaben einst

Der Begründer der Ziegelei Kloiber Franz I. war Ziegelschläger, Ziegelmeister und Brenner, Eigentümer und Unternehmer in Personalunion. Zusätzlich betrieb er eine Landwirtschaft und Holzbringung. Die Zimmermannstätigkeiten und der Fuhrwerksbetrieb dürften ebenso unter seiner Leitung stattgefunden haben.

Er trat innerhalb der Familie als Ehemann, Vater, Großvater und gleichzeitig als Chef in Erscheinung. Da er mit seinen Kindern, die u. a. an anderen Orten Geschäfte

betrieben<sup>394</sup>, kooperierte, fungierte er entweder als Chef für die ‚Filibetriebe‘ und seine Kinder waren dort die ‚Geschäftsführer‘ oder, da die Verhältnisse bis jetzt nicht abgeklärt werden konnten, begegnete man sich sozusagen auf Augenhöhe unter Geschäftspartnern.

Für die Arbeiter war er Eigentümer, Ziegelmeister und Arbeitgeber.

Zusätzlich war er, soweit bekannt, Imker, Jäger oder Jagdherr und in der Pferdezucht aktiv oder zumindest daran interessiert.

Dies alles gilt auch für seinen Erben Eduard, der offensichtlich der offizielle Ansprechpartner des Erbentrios (mit Maria, Franz II.) war.

Es liegt auch die Annahme nahe, dass Franz I. genauso wie später sein Sohn Eduard, die Geselligkeit und Networking pflegte und eventuell diversen Vereinen angehörte. Von Eduard Kloiber ist bekannt, dass er regelmäßig den Sonntagsstammtisch der Honoratioren in Zlabings/Slavonice besuchte.

Auch agierte Franz I. als Pater familias, der für jedes seiner Kinder ein Haus baute, bzw. zahlreiche Verwandtschaft beherbergte und auch aushielt.

In seiner Funktion als Eigentümer, Ziegelmeister und Arbeitgeber hatte er folgende Tätigkeiten zu bewältigen:

- in Bezug auf den Ziegelofen und das Brennen,
- in Bezug auf die Landwirtschaft,
- in Bezug auf die Arbeiter,
- in Bezug auf Kundenanwerbung und -betreuung
- in Bezug auf die Betriebsführung und Buchhaltung im weitesten Sinn,
- in Bezug auf Einrichtung und Erhaltung von Infrastruktur
- in Bezug auf familiäre Angelegenheiten.

Bei der folgenden näheren Ausführung der oben genannten Punkte, kann es durchaus zu Überschneidungen kommen:

- Ziegelofen und Brennen

Wissen, wie man einen Ziegelofen baut

Rohware einsetzen und brennen

---

<sup>394</sup> Vgl. Maria und Jakob in Riegers 7 in der Gastwirtschaft und einer oder beide auch zuständig für die Ziegelei in Riegers.

Holz für Ziegelofen und das Brennen bereitstellen

Holzbringung und damit verbundene organisatorisch geschäftliche Aktivitäten wie

Korrespondenz mit Waldbesitzern; wo wer was wann schlägert

Preisverhandlungen

Fuhrwerke instand halten und Arbeitstiere betreuen: Schmied, Sattler, Wagner  
beauftragen

- Landwirtschaft

Saisonal anfallende landwirtschaftliche Arbeiten

- Arbeiter

Wohngelegenheit zur Verfügung stellen, Infrastruktur bauen, unterhalten und den  
Gemeindeaufgaben Genüge tun

Arbeiter anmelden und versichern

Familienmitglieder anmelden und versichern

Diverse Steuern abführen

Arbeiter anwerben – für ihre Belange zuständig sein

Arbeiter anweisen – kontrollieren

schriftliche Arbeits-/Aufzeichnungen

Löhne auszahlen

- Kundenanwerbung und -betreuung

Kundenanfragen beantworten

Lieferscheine ausstellen

Rechnungen stellen

Zu den diversen Auftraggebern fahren und Geld für gelieferte Ware kassieren

Bestellungen, Aufträge entgegennehmen, abschätzen, ob das im Bereich des Machbaren  
liegt plus Risikoeinschätzung und Tragen der Kosten bei Nichteinhalten der Lieferfrist,

Kritik und Androhung von Konsequenzen einstecken und aushalten

- Betriebsführung und Buchhaltung im weitesten Sinn

Kredite aufnehmen, sich verschulden, Belastungen im Grundbuch

Ankäufe finanzieren

Gewerbean- und -abmeldungen

Steuerangelegenheiten

Buchführung

Kommunikation mit Behörden

Mitbewerber kennen, über deren Preisgestaltung Bescheid wissen

Bei Bedarf zusätzliche Produzenten an Land ziehen und evtl. Subunternehmer

Verhandlungsgeschick

Werbung

Sich bei Veranstaltungen einbringen und repräsentieren

Arbeitsgeräte anschaffen, reparieren, erneuern lassen

Später: die Motoren warten und Treibstoff besorgen

Schulungen, Fortbildung<sup>395</sup>

Logistik und mittel- bis langfristige Planung

Sich um Tiere und Menschen kümmern

Ankauf weiterer Grundstücke – Vorsorge für ausreichend Lehm

Instandhaltung des Areals

- Einrichtung und Erhaltung von Infrastruktur

Errichten von Wohnmöglichkeiten für die Saisonarbeiter

Sanitäranlagen,

Brunnen

Wege

- familiäre Angelegenheiten

Das Wichtigste war sicher sein Können als Brenner. Allein das große Verständnis vom Grundstoff und das Wissen um das Auffinden des Lehms sind schon kostbare Fähigkeiten. Diese und der erworbene Erfahrungsschatz rund um den Ofenbau und -betrieb, ums Einsetzen und Brennen der empfindlichen Ware zeichnen den guten Brenner aus.

Sobald jedoch ein eigener Betrieb zu führen ist, kommen das kaufmännische und logistische Verständnis und all das soeben Angeführte, das den Alltag auf einem Ziegeleibetrieb ausmachte, dazu.

---

<sup>395</sup> Eduard Kloiber gab in seinem Arbeitsbuch (1941) an, dass er die Dampfmaschine zu führen versteht. Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 8.

## 10. 2. 2. Selbstverständnis

In den gut dokumentierten und bereits edierten Firmengeschichten der größeren Betriebe lassen sich die Firmengründer häufig auf ihrem Betriebsgelände vor diversen ‚Wahrzeichen‘ der Betriebe, wie zum Beispiel Schornsteine, Ringofen oder mit Belegschaft und Warenpalette ablichten, bzw. drückten dem Betrieb ihren Stempel auf, indem der Familienname weithin sichtbar das Firmengelände zierte.<sup>396</sup>

Die beiden im Nachlass erhaltenen Abbildungen (siehe ABBILDUNGEN 23, 25.1) des Ziegeleiareals in Fratres scheinen unter diesem Aspekt aufgenommen worden zu sein, da das Gesamtensemble abgelichtet wurde und die Menschen eher schlecht bis gar nicht zu erkennen sind.

Betrachtet man das sehr früh angefertigte und bislang einzige Familienfoto (siehe ABBILDUNG 9), so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Franz I. und Juliana/e sich und ihre Kinder mit einem gewissen (unternehmerischen) Selbstverständnis präsentierten. Es scheint kein ‚normales‘ Erinnerungsfoto zu sein, sondern es ‚beeindruckt‘. Sich um 1870, in den Anfängen der Fotografie, ein Studiobild zu leisten, war sicher eine kostspielige und nicht allzu gängige Angelegenheit. Die Kinder sind wohlgekleidet, adrett und auch das Ehepaar ‚repräsentiert‘. Wurde diese Aufnahme bereits in der Intention gemacht, die Ziegeleieigentümer ins rechte Licht zu setzen oder ist es ein durch und durch privates Bild?

Die Aufdrucke auf den Rechnungsköpfen (siehe ABBILDUNGEN 46, 47), der älteste erhaltene datiert mit 1898, zeugen von unternehmerischem Verständnis in Bezug auf Werbung und Einprägen des Namens Kloiber. Wie bereits ausgeführt wurde (siehe Kapitel 9 Geschäftlicher Schriftverkehr – Correspondenzkarten) lässt sich in der chronologischen Betrachtung der Rechnungsköpfe eine Steigerung in der Betriebsgröße und -wichtigkeit erkennen.

Die Verwendung einer Aufnahme des Gesamtensembles der Ziegelei um 1898 als Teil einer Ansichtskarte (siehe ABBILDUNG 45.1-2) vom Dorf Fratres zeugt von Ideenreichtum, wie die Ziegelei bei potentiellen Kunden bekannt gemacht oder bei den Menschen in Erinnerung gehalten werden könnte. Die Ziegelei war sicher auch signifikant für den Ort Fratres.

---

<sup>396</sup> HONEGGER, Ziegel – Baustein, 39.  
KUISLE, SCHARL, Lehmrausch, 49, 55, 95.

Auch scheint die Rührigkeit von Franz I. dazu beigetragen zu haben, dass viele Geschäftspartner und Orte mit Multiplikatorenfunktion (Mühlen, Sägewerke, Gasthäuser, Vereinstreffen) von ihm und seiner Ziegelei und sonstigen Gewerben wie Fuhrwerksdienste und Holzbringung Bescheid wussten.

Nicht zuletzt fungierten die Ziegel und weitere Ziegeleiprodukte als Werbeträger, waren doch Hunderttausende bis Millionen von Ziegeln in den meisten Fällen mit den Initialen des Namens des Ziegeleieigentümers versehen. Die Ziegelei Kloiber ist hier die Ausnahme, unerklärlicherweise gibt es keinerlei Ziegelzeichen und auch die zugehörigen Model weisen nichts Dahingehendes auf. Obwohl die Kennzeichnung rechtlich verpflichtend vorgeschrieben war, wusste die Zeitzeugin Hermine Kloiber es sich nicht zu erklären. Ein einziger Ziegel mit der Zeichnung EK (für Eduard Kloiber?) wurde bislang gefunden, dieser wurde jedoch irrtümlich im Zuge von Sanierungsarbeiten von einem Handwerker vermauert. Die Zeitzeugin Hermine Kloiber war sich nicht einmal sicher, ob dies überhaupt ein zur Ziegelei gehöriger Mauerstein gewesen war.

Die Qualität eines Ziegelproduktes kann allerdings auch Werbeträger sein, die Mauerziegel Kloiber zeichneten sich durch Härte und Schwere aus, die Dachziegel fanden weithin ihre Abnehmer.

Der offizielle Schriftverkehr bietet eine – wenn auch indirekte – Auskunft zum Selbstverständnis.

Da die Familie des Öfteren in juristische Angelegenheiten verwickelt schien, sind diverse offizielle Dokumente, wie Anwaltsschreiben und Aufforderungen des Gerichtes erhalten. In den Antwortschreiben dazu, deren vorformulierte Rohskripte noch existieren, lassen sich ein gewisses Selbstbewusstsein, Sprach- und Bildungsniveau (es ist leider nichts über Franz I. Schulbildung bekannt) ablesen.

### 10. 2. 3. Aufgaben heute

Die aktuelle Eigentümerin Hermine Bauer hat heute folgende Pflichten und Verbindlichkeiten gegenüber der ehemaligen Ziegelei zu tragen:

Versicherung gegen Brand und Sturmschaden

Haftpflichtversicherung und Rechtsschutz

Rauchfangkehrungen

Abführung von Grundsteuer

Finanzieren der Instandhaltungs- und Mäharbeiten, der nötigen Gerätschaften

Sich informieren und Teilnahme an speziellen Bauseminaren über alte

Handwerkstechniken

Ankauf alter Baumaterialien und Organisation des Transportes

Ausforschen von Handwerkern, die das dementsprechende Verständnis und Knowhow im Umgang mit alten Materialien und Altbausanierung haben

Mittel- und langfristige Planung von Renovierungsarbeiten (siehe ABBILDUNGEN 20.1-2, 55<sup>397</sup>, 56.1-2<sup>398</sup>, 57<sup>399</sup>, 58<sup>400</sup>, 59<sup>401</sup>).

Die Erben, und damit auch die Verfasserin, sind vor allem mit Erhaltungsarbeiten, Notmaßnahmen und dem Zugänglicherhalten des Areals beschäftigt. Wissen um alte Bau- und Verputztechniken, Bedarf an den entsprechenden Materialien, Improvisationstalent, schnelles Handeln, permanentes Kontrollieren des Bestandes und vor allem Zeit und Geld sind gefordert.

Wetterunbill wie Sturmwarnungen und hohe Schneelast bedingen rasches Kontrollieren vor Ort. Dem Vandalismus und schlechten Absichten (Serieneinbrüche) ist kaum Einhaltung zu gebieten.

Das Gelände vom Auf und Ab des Lehmmaßbaus geprägt, durchsetzt von kleinen Gruben und Erhebungen ist landwirtschaftlich nicht zu verpachten. Mithilfe eines Gebirgsbalkenmähers muss gemäht und das Mähgut mühevoll von Hand ausgebracht werden. Laubberge im Herbst, verstopfte Regenrinnen, abfallende Äste, die Dachziegel zerschlagen, und das Ableiten des Regenwassers werden schnell zum Problem.

Instandhaltungsarbeiten, welcher Art auch immer, bedingen eine hohe Logistik, da vor Ort nach wie vor kein Strom zugeleitet ist. Die ständigen Ausbesserungsarbeiten an den

---

<sup>397</sup> Abb. 55: Ziegelei Kloiber Fratres, ‚Mauerziegelschuppen‘ während der Sanierung, 2005. Foto: Ilse Radler

<sup>398</sup> Abb. 56.1: Ziegelei Kloiber Fratres, Ziegelofen III in schlechtem Zustand, Akazienbaum vorne links sprengt den Ofen auf. Vor 2003. Foto: Privatbesitz Bauer

Abb. 56.2: Ziegelofen III Rückseite, in schlechtem Zustand, Akazienbaum rechts im Bild sprengt den Ofen auf. Vor 2003. Foto: Privatbesitz Bauer

<sup>399</sup> Abb. 57: Ziegelofen III Frontseite, in schlechtem Zustand, Akazienbaum entfernt, dafür Dach kaputt. Vor 2003. Foto: Privatbesitz Bauer

<sup>400</sup> Abb. 58: Ziegelofen III nach Sicherungs- und Restaurierungsarbeiten im Jahr 2003. Foto: Privatbesitz Bauer

<sup>401</sup> Abb. 59: Die Ausbesserungsarbeiten reißen nie ab. Friedrich Kloiber immer verantwortlich für Gebäude und Anlage, um 1997. Foto: Gerhard A. Stadler

Dächern der elf Gebäude verbrauchen Dachziegel. Alte Biberschwanzdachziegel zu bekommen und herbeizuschaffen wird zunehmend schwieriger und kostspieliger. Die hiermit betrauten Personen wohnen nicht vor Ort und müssen allzeit anreisen und jede freie Minute investieren, die Leistungen aller sind einmalig und voller Idealismus. Johann Bauer, der Ehemann der aktuellen Eigentümerin, hat in unendlicher Geduld und über lange Jahre hinweg mit viel Kraft, Fleiß und Knowhow viele dieser Arbeiten betreut und ausgeführt. Er ist 2018 verstorben und hat in jeder Hinsicht eine große Lücke hinterlassen. Ihm sei hier großer Dank ausgesprochen, er hat sicher erst mit seinem Einsatz möglich gemacht, dass sich die Familie Bauer über den Erhalt der Anlage wagte.

Wer auch immer das Areal je besucht und unter der Führung der Familie verstehen gelernt hat, war bezaubert und beeindruckt. Auch die Eigentümerfamilie selbst kann sich trotz der hohen Belastung nicht dem Sog und dem Charme der ehemaligen Anlage und des Ortes entziehen und möchte weiterhin ihrer Verantwortung gegenüber dem Vermächtnis der Vorfahren, gegenüber der Gesellschaft und der Geschichtsschreibung gerecht werden.

## 11. Zusammenfassung

Die Spurensuche hat auf allen Ebenen stattgefunden, neue Betätigungsfelder haben sich aufgetan und implizit weitere Fragen. Fragen, die dringend an Zeitzeugen der nachfolgenden Generationen, der Bevölkerung vor Ort gerichtet werden müssten.

Was die wirtschaftliche Kapazität der ehemaligen Ziegelei Kloiber anbelangt, lässt sich mit Sicherheit sagen, dass der Betrieb Kloiber keine Nebenerwerbsziegelei war, wie so viele im ländlichen Bereich im besprochenen Zeitraum, sondern ein regional recht bedeutender Ziegelerzeuger und Holzhändler, wenn nicht sogar mit überregionaler Bedeutung. Die Erzeugung erfolgte an mindestens drei Standorten, manchmal zeitgleich. Möglicherweise waren sogar noch mehr Produktionsstätten involviert, respektive wurden zuarbeitende Unternehmen beschäftigt oder man war selbst in so ein System eingebunden. Die private wie auch herrschaftliche oder kommunale Konkurrenz im Umland war hoch, die Betriebsdauer und die Möglichkeiten dieser Unternehmen bleiben noch abzuklären, wobei die Betriebe jenseits der heutigen Staatsgrenze auch noch genauer betrachtet werden sollten, speziell die – möglicherweise in einem Verwandtschaftsverhältnis stehenden – ehemaligen Gruberwerke in Zlabings/Slavonice und Slawathen/Slavetin.

Die Aussagekräftigkeit des aufgefundenen, wiewohl reichhaltigen, Materials, lässt insofern zu wünschen übrig, da zu wenig zusammenhängende Zahlen und Informationen herausgelesen werden können, um Entwicklungen über einen längeren Zeitraum hinweg zu beobachten. Hier wären ergänzende Informationen der involvierten Institutionen wie Bezirkshauptmannschaft, Bezirkssteuerbehörde, Arbeiter- und Unfallversicherung, Geldinstitute, Versicherungsgesellschaften, Bezirksgerichte, Anwaltskanzleien u. a. sicher hilfreich.

Der Standort Riegers, dessen Bedeutung erst im Zuge der Recherchen evident wurde, birgt nach wie vor viele Fragen: bezüglich Gründung, Betriebszeit, Besitzverhältnissen, Leistungsfähigkeit und Produktpalette ist wenig bekannt. Es fehlen nähere Informationen über Baulichkeiten sowie Art, Größe und Zahl der Ziegelöfen.

In Riegers und Fratres wurden Saisonarbeiter aus Mähren beschäftigt, für den Standort Dobersberg trifft dies nicht zu. Es wäre sicher erhellend, den Ort Humpoletz/Humpolec,

aus dem das Gros der Arbeiter kam, aufzusuchen und eventuell Kontakt zu den Nachfahren der Familien, die nicht nur einmal in der Ziegelei Kloiber gearbeitet hatten, aufzunehmen. Genauso aufschlussreich wäre es, zu den ehemaligen Geschäftspartnern des Betriebes zu recherchieren und in deren möglicherweise erhaltenen Nachlässen auf Spuren der Zieglerfamilie Kloiber zu stoßen.

Die persönlichen und wirtschaftlichen Werdegänge der zahlreichen Kinder Franz I. und Juliana/es zu verfolgen scheint auch ein vielversprechender Ansatz, waren sie doch alle mehr oder minder in den Ziegeleibetrieb involviert.

Im Laufe der Recherche tauchten auch Namen und Familienmitglieder auf, über deren Verbleib viel Unklarheit herrscht. Vor allem Kinder, deren Eltern der zweiten Generation angehörten, haben noch nicht ihren Platz in der Familien- und Betriebsgeschichte gefunden.

Die Verfasserin fand ihre Annahme bestätigt, dass Eigentümer, Ziegelmeister und Brenner in Personalunion einen vifen, vielseitigen Geschäftsmann und einen fähigen Handwerksmeister brauchen. Franz I., der als Ziegeleibegründer angenommen wird, dürfte dies verkörpert haben. Wahrscheinlich ist, dass er ein starkes Team im Hintergrund hatte, in wie weit freiwillig oder in familiärer und/oder wirtschaftlicher Abhängigkeit und Drucksituation entzieht sich noch unserer Kenntnis.

Es wäre auch plausibel, dass sein Elan von der herrschenden Gründerzeiteuphorie beflügelt wurde, wiewohl das Wirtschaften im Grenzraum mit wechselnden politischen Verhältnissen vor dem Hintergrund zweier Weltkriege sicher nicht leicht war und schlussendlich die Ziegelei Kloiber mit vielen anderen kleinen und mittleren ländlichen Betrieben teilte.

Was noch im Dunklen liegt, ist, in wie weit die Stammfamilie von Franz I. schon im Ziegelgeschäft eine Größe war und Franz I., getragen von Tradition, familiärem Knowhow und finanzieller Starthilfe (auch seitens der Schwiegerfamilie) seine Karriere gestartet oder, entgegen allem, den Betrieb alleine und ‚aus dem Nichts‘ hochgezogen hat. Dazu wäre es hilfreich mehr über die Rolle von Ehefrau Juliana/e zu erfahren.

Für jede Generation gibt es zumindest eine starke Frau mit Profil, soweit bekannt. Die besagten Frauen hatten sicher ein sehr schweres Leben: in Mehrfachrollen aufgerieben, wirtschaftlich benachteiligt und vielleicht dennoch eine Art Emanzipation und

Souveränität findend, indem sie – zwar gezwungenermaßen – in Männertätigkeiten und Domänen eindringen ‚durften‘ und sich darinnen auch bewährten.

Das Leben und der Beruf der Ziegler sind umwoben von sozialer Benachteiligung, Abwertung und Ausgrenzung; gleichzeitig birgt dies eine gewisse Freiheit und Möglichkeit von Nonkonformismus in sich. Das Berufsbild und die Handwerkskunst des Zieglers von einst sind heute kaum noch in der Wahrnehmung der Bevölkerung vorhanden und im Verschwinden begriffen. Aus der Spurensuche ließ sich ersehen, dass die Familie selbst in der Diskrepanz von bitterer Armut, Schwerstarbeit und Bewusstsein wirtschaftlicher Potenz und handwerklichen Könnens lebte.

Nicht zuletzt wurde versucht einen Beitrag zur Forschungslage zur Ziegelei im Oberen Waldviertel zu leisten und weitere Einträge in Bezug auf Standorte ehemaliger Ziegeleien des Waldviertels vorzunehmen.

Bezüglich Ziegelofen III in Fratres bestätigte sich im Zuge der Recherchen seine Einzigartigkeit und historische Wichtigkeit. Der Nachlass Kloiber mit all seinen Schriftstücken, Gegenständen und Baulichkeiten erwies sich mit der Unterstützung der Zeitzeugen aus der Familie Kloiber als Quell von kostbaren fachlich fundierten Informationen zur vorindustriellen Ziegelerzeugung.

Betreuung und Erhalt des Nachlasses erfordern großen Einsatz und Verantwortung. Die neu gewonnenen Erkenntnisse aus dieser Arbeit stärken die Hoffnung, dass eine breitere Öffentlichkeit die historische Bedeutung der Gesamtanlage und des Ofens versteht und eine Basis für ein sensibles Erhaltungskonzept, das dem besonderen Charme dieses Ortes gerecht wird, geschaffen wird.

## 12. Nachwort

Helga Papp, die sich um die Auffindung von Ziegelöfen verdient gemacht hat, erwähnt die erforderliche Feldarbeit zur Rekonstruktion der vielfach vergessenen Ziegelöfen.<sup>402</sup> Die Verfasserin bewunderte diesen Weg, sah ihn nicht für sich und befindet sich dennoch mitten drin. Eine Welt in der Welt eröffnete sich und es lässt nicht mehr los. Abseits der verständlichen Intention mehr über die eigene Familie und deren in mehrerer Hinsicht schwergewichtigem Erbe zu erfahren, besteht angesichts der Fülle des bewahrten und entdeckten Materials die Verantwortung, eine Lebens- und Arbeitswelt, eine großartige Handwerkskunst, das Wissen um Ziegelhandschlag und Brennen der vorindustriellen Ära, das durch die Zeitzeugen noch direkt auf uns gekommen ist, für die Nachwelt zu erhalten.

Die beiden hochbetagten Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber waren immer willig ihre – auch sehr persönlichen – Erfahrungen mitzuteilen, selbst unter der Prämisse, dass sie veröffentlicht würden. Obwohl das Eintauchen in ihre doch sehr harte Vergangenheit sie sehr forderte, überwog merklich die Freude über das Interesse an ihrer Lebens- und Arbeitswelt und sie zeigten interessierten Besuchern mit sichtlichem Stolz ihre Wurzeln, die ehemalige Ziegelei Kloiber in Fratres (siehe ABBILDUNGEN 60, 61, 62)<sup>403</sup>.

---

<sup>402</sup> PAPP, Die Ziegelöfen des Bezirkes Horn. 1. Teil, 247

<sup>403</sup> Abb. 60-62 Die Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber an dem Ort, wo sie trotz ihren schweren Lebens, ihre Wurzeln hatten. Fotos: Gerhard A. Stadler

## 13. Danksagung

Die Leistung der inzwischen verstorbenen Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber ist kaum in Worte zu fassen. Sie erklärten stets bemüht und kompetent die Arbeitsabläufe und alles rund um den Ziegeleibetrieb und gaben vorbehaltlos Auskunft in auch sehr persönlichen Dingen. Ohne ihre Unterstützung und Begleitung wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Die Zeitzeugin und aktuelle Eigentümerin der Ziegelei Hermine Bauer war bei der Abfassung vorliegender Arbeit eine unverzichtbare Partnerin in Bezug auf Datierung, Lokalisierung und Transkripte der Schriftstücke, sowie bei der Präzisierung der Gedächtnisprotokolle und lieferte wertvolle und sehr persönliche Ergänzungen aus ihrem Erfahrungshorizont. Hermine Bauer wurde zur direkt indirekten Quelle und Sprecherin für die Zeitzeugin Hermine Kloiber, die sie sehr lange gepflegt und betreut hat.

Ich danke Professor Dr. Herbert Knittler, der meinen universitären Weg mit Geduld und Verständnis und spezieller Unterstützung für das eher ausgefallene Thema langjährig begleitete und mich somit ermutigte, vorliegende Arbeit abzufassen.

Ein Dankeschön gilt auch Professor Dr. Gerhard A. Stadler für seinen maßgeblichen Impuls, indem er der Ziegelei und den dort lebenden Erben einer untergegangenen (Arbeits-)Welt eine offizielle wertschätzende Plattform bot. Danke auch für die Zurverfügungstellung der Fotos.

Vielen lieben Dank dem Zeitzeugen Friedrich Gruber, der bereit war, sich auf eine Vergangenheit einzulassen, die nicht nur aus freudigen Erinnerungen bestand. Auch für die konstruktiven Mitteilungen seitens der Bevölkerung sei an dieser Stelle gedankt, besonders Martin Sandler für seine kompetenten Auskünfte zu Forst- und Landwirtschaft.

Wertvolle Literaturhinweise bringen oft Licht in eine Sackgasse, danke meinen Freunden Petra Rieger und Georg Köpf für die Impulse aus München und herzlichen Dank an Mag.a Susanne Hayder für empfohlene und zur Verfügung gestellte Fachliteratur.

Für ihr großzügiges Entgegenkommen in Sachen Coaching und Lektorat und für ein offenes Ohr für allfällige wissenschaftliche Fragen sei Dr.in Sabine Prokop hier gedankt!

Frau Dr.in Elisabeth Fromm war eine verlässliche Stütze in technischen Fragen, danke für ihre Geduld und Zeit.

Danke meinem Studienkollegen Alexander Hunyadi, genauso wie meinem Freund Lucky Weisz; beide halfen in zahllosen Gesprächen und Reflexionen den Focus zu finden.

Danke an alle zwei- und vierbeinigen Helfer, vor allem vor Ort in der Ziegelei!

Ein großes Dankeschön von Herzen geht an meine liebe Freundin und Amateurfotografin Cornelia Rische, die die Fotos aufbereitete und allzeit geduldig und konstruktiv mit Rat und Tat zur Seite stand.

Danke an meine Eltern, die mir diesen Weg ermöglicht haben.

## 14. Literatur- und Quellenverzeichnis

Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Waidhofen a. d. Thaya 1882 – 1918, ab Nr. 46 (1918) Amts Blatt der Bezirkshauptmannschaft Waidhofen a. d. Thaya, ab 1939 Amts Blatt des Landrates in Waidhofen a. d. Thaya, eingestellt 28.5.1942, 61. Jg., Nr.12.

Aus Gründen der Verständlichkeit lautet der Kurzbeleg: Amtsblatt Jg., Nr., (Datum) (Eingesehen im Nö Landesarchiv, Händische Abschrift am 19.-28.4.1994).

Arbeitsberichte des Kultur- und Museumsvereins Thaya (1/2/3/4 2012).

Archiv Kloiber-Bauer. Schriftlicher Nachlass der Ziegelerzeugerfamilie Kloiber in drei Generationen aus Fratres 30 (heute 27), 3844 Waldkirchen a. d. Thaya, NÖ., seit 2001 im Besitz der Familie Bauer, 3830 Waidhofen a. d. Thaya, NÖ.

Folgendes Ordnungssystem:

Archiv Kloiber-Bauer gr. Ord., ma. Ord., schw. Ord., w. Ord. [Nummer des jeweiligen Dokuments]

Mit evtl. Ergänzung ST = Untergruppe ‚Steuer‘

Weiters: Archiv Kloiber-Bauer, Bild [Nummer des jeweiligen Dokuments]

Weiters: Archiv Kloiber-Bauer, Corr. [Nummer des jeweiligen Dokuments]

Bergrecht. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bergrecht, 1 Deutsches Bergrecht, 1.2 Bergrecht in Österreich, hg. Wikimedia Foundation Inc., San Francisco 14.6.2020, online unter <[https://d.wikipedia.org/wiki/Bergrecht#Bergrecht\\_in\\_Österreich/](https://d.wikipedia.org/wiki/Bergrecht#Bergrecht_in_Österreich/)> (31.3.2020).

Berufslexikon. In: AMS Österreich, Berufe, Aus- und Weiterbildung, Karrierekompass, Berufsinformation, Berufslexikon, hg. Arbeitsmarktservice.

Dienstleistungsunternehmen des öffentlichen Rechts, Wien 11.3.2020, online unter <<https://www.berufslexikon.at/suche/>> (26.3.2020).

Stephan BIEDERMANN, Markt und Pfarre Dobersberg a. d. Thaya (Dobersberg 1926).

Ernst BRUCKMÜLLER, Sozialgeschichte Österreichs (Wien, München 1985).

James W. P. CAMPBELL, William PRYCE, Backstein. Eine Architekturgeschichte – von den Anfängen bis zur Gegenwart (München 2003).

Digitale Katastralmappe (DKM) vom 15.01.2001 (Auszug), Ausgabemaßstab: 1:1500, Mappenblatt Nr.: 6843-31/2, 6843-23/4, KG Nummer: 21115, Katastralgemeinde: Fratres, Vermessungsamt: Gmünd, Ausgabedatum: 15.1.2001 (Privatbesitz Bauer).

Hubert Ch. EHALT, Schloss- und Palastarchitektur im Absolutismus. In: Hannes STEKL (Hg.), Architektur und Gesellschaft von der Antike bis zur Gegenwart (Geschichte und Sozialkunde Bd. 6, Salzburg 1980) 161-249.

Peter EIGNER, Entwicklung an der Grenze – Begrenzte Entwicklung? Die wirtschaftliche Entwicklung des Waldviertels im 20. Jahrhundert. In: Herbert KNITTLER (Hg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (Harald HITZ (Hg.), Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, Bd. 47, Horn, Waidhofen an der Thaya 2006) 341-415.

Franziseischer Kataster, Mappe, Fratres – MG Waldkirchen an der Thaya, VB Waidhofen an der Thaya 1823. FK Mappen OM 153, Datierung: 0-0, FKMappe\_OM\_153\_03. In: Land Niederösterreich, Themen, Bildung und Wissenschaft, NÖ Landesarchiv, hg. vom Land Niederösterreich, St. Pölten 5.2.2020, online unter <https://www.noela.findbuch.net/php/view.php?link=464b204d617070656ex4333/> (23.02.2020).

Franziseischer Kataster, Parzellenprotokolle, FK Prot. OM 153, Fratres – MG Waldkirchen an der Thaya, VB Waidhofen an der Thaya 1823. (Händische Abschrift, NÖ. Landesarchiv, 19.12.1995)

FREYTAG & BERNDT, Autoatlas, Straßen & Städte, Österreich 1:150 000, Europa 1:3 500 000 (Wien 12/04).

Roland GIRTLER, Sommergetreide. Vom Untergang der bäuerlichen Kultur (Wien, Köln, Weimar 1996).

Johann Georg Grasel. In: Homepage der Stadtgemeinde Zwettl-NÖ, Bürgerservice, Wissenswertes, hg. von Stadtgemeinde Zwettl, Zwettl o. J., online unter [https://www.zwettl.gv.at/Johann\\_Georg\\_Grasel/](https://www.zwettl.gv.at/Johann_Georg_Grasel/) (22.2.2020).

Grundbuch 21115 Fratres, Bezirksgericht Waidhofen an der Thaya, EZ 16.

Handzeichnung Christa-Elisabeth BAUER, Ziegel-, Kalköfen und Zementwerke im Bezirk Waidhofen a. d. Thaya im Zeitraum von 1883 bis 1942, nach Einträgen zu Gewerbeansuchen, Gewerbean- und -abmeldungen im Amtsblatt Waidhofen a. d. Thaya, M 1:150 000 (15.9.2019). Nach FREYTAG & BERNDT, Autoatlas, Straßen & Städte, Österreich 1:150 000, Europa 1:3 500 000 (Wien 12/04).

Handzeichnung Cornelia RISCHE, Ziegelei Kloiber Fratres: Schematische Darstellung des Areals und aller aktuellen und nicht mehr existierenden Gebäude und Gegebenheiten laut Angaben der Eigentümerin Hermine Bauer, M 1:1000 (17.1.2020).

Alexandra HARRER, Historische Techniken und Arbeitsschritte der Ziegelproduktion. (ungedr. Diplomarbeit Technische Universität Wien 2001).

Hermann HECHT, Lehrbuch der Keramik. Eine Darstellung der keramischen Erzeugnisse in ihrem technischen Aufbau (Zweite, völlig durchgearbeitete, vermehrte Auflage Berlin und Wien 1930).

Historische Pflaster. Bodenschätze aus Ton. In: Landlust. Die schönsten Seiten des Landlebens, Mai/Juni (2009) 24-29.

Magdalena HONEGGER, Ziegel – Baustein seit Jahrtausenden. (Kleine Schriften der Abteilung Schloß Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum, Heft 18 Trautenfels 1990).

Willi HUMMEL, Auf den Spuren unserer Vorfahren. Eine Chronik von Unterpertholz, Ziernreith und Niklasberg (o. O., o. J.).

Erika IGLAUER, Ziegel – Baustoff unseres Lebens (Volkskundliche Veröffentlichungen Nr.1, Anthropologische Gesellschaft in Wien, Schriftleitung Paul Spindler, Wien 1974).

Indikationsskizze des reambulierten Franziszeischen Katasters (1866) (Ausschnitt), M 1: 2280. Karte Reproduktion, Privatbesitz Bauer.  
Original: Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, 1020 Wien, Schiffamtsgasse 1-3.

Michael JOHN, Albert LICHTBLAU, Schmelztiegel Wien – einst und jetzt. Zur Geschichte und Gegenwart von Zuwanderung und Minderheiten; Aufsätze, Quellen, Kommentare (Wien, Köln 1990).

Emil KLÄGER, Durch die Quartiere der Not und des Verbrechens. Wien um die Jahrhundertwende (Wien, o. J.)

Andreas KLEWEIN, Neues aus der Kärntner Ziegelei- und Dachziegelforschung: Die Ziegelei Wieland am Dachberg im Lavanttal. In: KulturLandMenschen. Beiträge zur Volkskunde, Geschichte, Gesellschaft und Naturkunde, Heft 9-10 (2011) 47-50.

Walter KLEINDEL, Die Chronik Österreichs (Dortmund 1984).

Herbert KNITTLER, Die europäische Stadt in der frühen Neuzeit. Institutionen, Strukturen, Entwicklungen (Querschnitte, Einführungstexte zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte, Bd. 4, Wien, München 2000).

Herbert KNITTLER, Agrarraum und Stadtraum. Ländliches und städtisches Wirtschaften im Waldviertel vom 16. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert. In: Herbert KNITTLER (Hg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (Harald HITZ (Hg.), Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, Bd.47, Horn, Waidhofen an der Thaya 2006) 77-194.

Herbert KNITTLER (Hg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (Harald HITZ (Hg.), Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, Bd.47, Horn, Waidhofen an der Thaya 2006).

Andrea KOMLOSY, An den Rand gedrängt. Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Oberen Waldviertels (Verein Kritische Sozialwissenschaft und Politische Bildung (Hg.), Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik Bd. 34, Wien 1988).

Andrea KOMLOSY, Vom Kleinraum zur Peripherie. Entwicklungsphasen der wirtschaftlichen Abhängigkeit im 19. Jahrhundert. In: Herbert KNITTLER (Hg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (Harald HITZ (Hg.), Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, Bd.47, Horn, Waidhofen an der Thaya 2006) 217-340.

Anita KUISLE, Ingrid SCHARL, Lehmrausch in Unterföhring. Ziegeleien im Münchner Norden (Gemeinde Unterföhring 2011).

Lehm und Ziegel. Denkmalpflege in Niederösterreich. In: Mitteilungen aus Niederösterreich, Band 39, Nr. 5 (St. Pölten 2008).

Uwe MÄPEL, Keramik. Von der Handform bis zum Industrieguß. Deutsches Museum. Kulturgeschichte der Naturwissenschaften und der Technik Bd. 7717 (Hamburg 1985).

Bruno MALDONER, Wilhelm SCHMID, Zum traditionellen Lehmbau in Österreich – Eine Annäherung. In: Lehm und Ziegel. Denkmalpflege in Niederösterreich. In: Mitteilungen aus Niederösterreich, Band 39, Nr. 5 (St. Pölten 2008) 6-10.

Gernot MINKE, Lehmbau-Handbuch. Der Baustoff Lehm und seine Anwendung (Stauffen bei Freiburg 2. überarb. Auflage 1995).

Museum für Alle. Museumsverein Waidhofen an der Thaya. 11. Jg., 19. Heft 1 (2011). Nachrichten aus dem Gemeindeamt Waldkirchen (Marktgemeinde Waldkirchen/Thaya Dezember 2015).

A. NAWRATH, Der Ziegelofen. Handbuch für Ziegeleien bei Einrichtung und Bauausführung von Brennöfen, Schornsteinen u. Ofengebäuden. Mit einleitenden Abhandlungen über Brennstoffe, Verbrennung und Feuerungen. Fünfte verbesserte und erweiterte Auflage von Otto BOCK: Der Ziegelofen (Leipzig, 5. Auflage 1928).

Neuester Schematismus der landtäflichen Herrschaften und Güter in Niederösterreich sowie der auf den Gütern bestehenden Industrien deren Besitzer, Pächter und der dabei angestellten Beamten (Brünn 1909).

NÖ Atlas. In: Land Niederösterreich, Service, Karten & Geoinformationen, NÖ Atlas, hg. vom Land Niederösterreich, St. Pölten 5.2.2020, online unter [https://atlas.noel.gv.at/webgisatlas/\(S\(ncrbbgegune1rwvzvvt0wjne\)\)/init.aspx?karte=atlas\\_gst/](https://atlas.noel.gv.at/webgisatlas/(S(ncrbbgegune1rwvzvvt0wjne))/init.aspx?karte=atlas_gst/) (17. u. 18.2.2020).

ÖAMTC Routenplaner. In: ÖAMTC, Themen, Reiseplanung, Anreise planen, ÖAMTC Routenplaner, hg. Österreichischer Automobil-, Motorrad- und Touringclub (ÖAMTC), Wien 2020, online unter <https://www.oeamtc.at/routenplaner/> (22.2.2020).

Österreichischer Zentralkataster. Vollständiges und authentischen Adressbuch sämtlicher Handels-, Industrie- und Gewerbebetriebe, II. Band: Die Betriebe von Niederösterreich (Wien 1903).

Gustav OTRUBA, Zur Geschichte von Industrie (und Gewerbe) im Waldviertel – ein Überblick. In: Versuche und Ansätze zur Industrialisierung des Waldviertels. Vorträge und Diskussionen des 8. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde Weitra, 6. bis 8. Juli 1987 (Helmuth FEIGL (Hg.), Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, Bd. 12., zugleich NÖ Schriften 34 Wissenschaft, Wien 1990) 1-64.

Helga PAPP, Die Ziegelöfen des Bezirkes Horn. 1. Teil. In: Erich RABL, Rudolf MALI (Hg.), Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau, 49. Jg., Heft 3 (2000) 247-271.

Helga PAPP, Die Ziegelöfen des Bezirkes Horn. 2. Teil. In: Erich RABL, Rudolf MALI (Hg.), Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau, 49. Jg., Heft 4 (2000) 359-381.

Andrew PLUMRIDGE, Wim MEULENKAMP, Ziegel in der Architektur (Stuttgart 1996).

Erich RABL, Rudolf MALI (Hg.), Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau, 49. Jg., Heft 3, 4 (2000).

C. Ferdinand RAMML, Ziegelöfen und Lehmabbau der politischen Bezirke Mistelbach und Gänserndorf (Niederösterreich): Geschichte und Geologie (Archiv für Lagerstättenforschung der Geologischen Bundesanstalt, Bd. 27, 2014).

Heinrich RAUSCHER, Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Bezirkes. In: Waidhofner Heimatbuch. Eine Heimatkunde des Verwaltungsbereiches Waidhofen a. d. Thaya (Waidhofen a. d. Thaya 1929) 51-194.

Christof RICCABONA, Baukonstruktionslehre 1. Rohbauarbeiten (Wien 1988).

Sandra SAM, SW... Die ehemalige Ziegelhütte der Stadt Waidhofen an der Thaya. In: Museum für Alle. Museumsverein Waidhofen an der Thaya. 11. Jg., 19. Heft (1/2011) 14-18.

Sandra SAM, IR und HH – Zwei Ziegeleien in Thaya. In: Arbeitsberichte des Kultur- und Museumsvereins Thaya (1/2/3/4 2012), 1273-1277.

Roman SANDGRUBER, Die Anfänge der Konsumgesellschaft. Konsumgüterverbrauch, Lebensstandard und Alltagskultur in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert (Wien 1982). (Alfred HOFFMANN, Herbert KNITTLER, Michael MITTERAUER (Hg.), Sozial- und Wirtschaftshistorische Studien, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Wien, Bd. 15).

Klaus SCHILLERBERG, Heinz KNIERIEMEN, Naturbaustoff Lehm. Moderne Lehmbautechniken in der Praxis – Bauen und Sanieren mit Naturmaterialien (Aarau 1993).

Anton SCHIRMBÖCK, Die chronologische Formatetabelle des Wiener Mauerziegels und das Herkommen ihrer Maßgrundlagen in den Jahrtausenden. Grundlage zur Datierung von Altmauern. In: Jahrbuch des Vereines für Landeskunde für Niederösterreich. Neue Folge, XXXIX (1973) 201-253.

Franz Xaver SCHWEICKHARDT, Darstellung des Erzherzogthums Österreich unter der Enns, durch umfassende Beschreibung aller Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten, etc. etc., topographisch – statistisch – genealogisch – historisch bearbeitet und nach den bestehenden vier Kreis-Vierteln alphabetisch gereiht, in 37 Bänden 1831-1841.

Viertel Ober - Manhardsberg Wien 1839 -1841, 6 Bände

4. Band: Viertel Ober - Manhardsberg (Gars bis Drosendorf), 4. Bd. (Wien 1840).

5. Band: Viertel Ober - Manhardsberg (Herrschaft Drosendorf bis Strahlbach), 5. Bd. (Wien 1840).

Gerhard A. STADLER, Das industrielle Erbe Niederösterreichs, Geschichte – Technik – Architektur (Wien, Köln, Weimar 2006).

Hannes STEKL (Hg.), Architektur und Gesellschaft von der Antike bis zur Gegenwart (Geschichte und Sozialkunde Bd. 6, Salzburg 1980).

Harald STERK, Industriekultur in Österreich. Der Wandel in Architektur, Kunst und Gesellschaft im Fabrikzeitalter 1750-1873 (Wien-München 1983).

Harald STERK, Industriekultur in Österreich. Der Wandel in Architektur, Kunst und Gesellschaft im Fabrikszeitalter 1873-1918 (Wien, München 1984).

Tafel 41. In: Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie für das Jahr 1841. Zusammengestellt von der kaiserl. königl. Direction der administrativen Statistik, 14. Jahrgang (Wien 1844). (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, Bd. 12)

Topographischer Landschematismus oder Aechtes Verzeichnis aller im Erzherzogthume Österreich unter der Ens befindlichen Ortschaften, als Städte, Märkte, Schlösser, Aemter, Dörfer, Rotten, und einschichtige Häuser, die ihre eigene Benennung haben, Anzahl der Häuser sowohl, wie auch die betreffenden Pfarren, Werbbezirke, Landgerichte, Ortsobrigkeiten, und enthaelt.

Zum bequemen Gebrauche sowohl der Herrschaftseigenthümer, als ihrer Grundherrschaften, dann die nächsten Poststationen, zur Abgabe der Briefe. Nebst einem besonders nutzbaren A n h a n g e welcher drey alphabetische, mit einander in genauer Verbindung stehende, Namensverzeichnisse aller Niederoesterreichischen Herrschaften, Gueterbesitzer, und ihrer Oberbeamten in sich Beamten, und zwar vorzueglich zur Erleichterung ihrer aemtlichen Korrespondenz herausgegeben (Krems 1795).

I. Band A-M, II. Band N-Z.

(NÖ LB 419 B/1.2, Händische Abschrift, 14.-16.4.1994)

Marie TOTH, Schwere Zeiten. Aus dem Leben einer Ziegelarbeiterin. Bearbeitet von Michael Hans Salvesberger (Peter Paul KLOSS, Michael MITTERAUER (Hg.), Damit es nicht verloren geht...; 22, Wien, Köln, Weimar 1992).

Verein Stadtmuseum Zwettl (Hg.), Ziegler, Sandler, Maurersleut'. Maurerhandwerk und Ziegelbrennerei in Zwettl. Begleittext zur Sonderausstellung 2010 des Stadtmuseums Zwettl (Zwettl 2010).

Versuche und Ansätze zur Industrialisierung des Waldviertels. Vorträge und Diskussionen des 8. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde Weitra, 6. bis 8. Juli 1987 (Helmuth FEIGL (Hg.), Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, Bd. 12, zugleich NÖ Schriften 34 Wissenschaft, Wien 1990).

Vom Wert alter Gebäude. Denkmalpflege in Niederösterreich. In: Mitteilungen aus Niederösterreich, Band 46, Nr. 3 (St. Pölten 2011).

Waidhofner Heimatbuch. Eine Heimatkunde des Verwaltungsbereiches Waidhofen a. d. Thaya (Waidhofen a. d. Thaya 1929).

Manfred WEHDORN, Ute GEORGEACOPOL-WINISCHHOFER, Baudenkmäler der Technik und Industrie in Österreich, Band 1 Wien Niederösterreich Burgenland (Wien, Köln, Graz 1984).

Ziegeleien im Münchner Osten. Anleitung zur Spurensuche. (ThemenGeschichtspfad Bd. 5, München 2015).

Ziegel und Zement. Fachzeitschrift für die Industrien der Steine und Erden, Baustoff – Erzeugung und Verwendung. 46. Jg., Nr. 15 (Berlin 3.8.1934).

Gerhard ZSUTTY, Vom Lehmziegel zum Hightech-Produkt. Zur Geschichte des Mauerziegels. In: Denkmal heute, Nr. 2 (2013) 53-55.

Zukunftsraum Thayaland mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union (Hg.), Auf neuen Wegen. Thayarunde. Radeln auf ehemaligen Bahntrassen. Zukunftsraum Thayaland und Region ASTEG (Jänner 2017).

## 15. Anhang: Abbildungen



Abb. 1: Friedrich Kloiber, Eigentümer der Ziegelei Kloiber Fratres 1951 – 2001.  
Aufnahme aus dem Jahr 1997.

Foto: Privatbesitz Bauer



Abb. 2: Friedrich Kloiber, Eigentümer der Ziegelei Kloiber Fratres 1951 – 2001, Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Fratres. Jahr der Aufnahme unbekannt.

Foto: Privatbesitz Bauer



Abb. 3: Ziegelei Kloiber Fratres, Hermine und Bruder Friedrich Kloiber, links im Bild Ziegelofen III (Identifikationsnr. 12), rechts ‚Dachziegelschuppen‘ mit Einfachdeckung mit Spließen (Identifikationsnr. 11). Aufnahme ungefähr um 1997.

Foto: Gerhard A. Stadler



Abb. 4: Hermine Kloiber im Jahr 2002 im 85. Lebensjahr beim Holzaufarbeiten.

Foto: Privatbesitz Bauer



Abb. 5: Hermine Kloiber im Jahr 2003, Geburtstagsfeier ihrer Enkelin.

Foto: Privatbesitz Bauer



Abb. 6: Hermine Kloiber und ihre Enkelin Christa-Elisabeth Bauer in der Küche in Fratres 25 (vormals 8). Aufnahme aus dem Jahr 2005.

Foto: Ilse Radler



Abb. 7: Hermine Bauer, geb. Kloiber, Eigentümerin der Ziegelei Kloiber Fratres seit 2001. Aufnahme aus dem Jahr 2015.

Foto: Cornelia Rische





Abb. 9: Familie Franz I. und Juliana/e Kloiber und Kinder, vermutlich 1876. Ganz links: Maria (1865), von rechts nach links: Jakobus (1867), Alexander (1870), Johann (1873), Franziskus de Paula (1876). Zu diesem Zeitpunkt noch nicht geboren: Eduardus (1878) und Raimund (1880).

Abb.: Scan einer Reproduktion, bearbeitet auf schwarz-weiß zwecks besserer Detailerkennung von Cornelia Rische. Original: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 7



Abb. 10: Gastwirtschaft Riegers (wahrscheinlich Nr. 7), ganz links: Maria Kloiber, dritte Person von links: Jakob Kloiber (?) oder Franz I. (?). Aufnahme: vor 1910.

Foto Reproduktion / Ausschnitt: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 6



Abb. 11: Franz II. Kloiber, Miteigentümer der Ziegelei Kloiber Fratres (gemeinsam mit Maria und Eduard Kloiber). Aufnahme wahrscheinlich 1914 – 1918.

Original: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 10



Abb. 12.1: Ziegelei Kloiber Dobersberg ab 1935: im Hintergrund der Ziegelofen, davor Schlagplatz mit allen für eine mittels Handschlag betriebene Ziegelei typischen Attributen. Links Eduard Kloiber, der Eigentümer, rechts Bruder Johann Kloiber.

Foto Reproduktion: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 3



Abb. 12.2: Ziegelei Kloiber Fratres: drei Mauerziegelmodel und Dachziegelbrettchen



Abb. 12.3: Ziegelei Kloiber Fratres: Model für Gewölbeziegel

Aufnahmen im Jahr 2009. Fotos: Privatbesitz Bauer



Abb. 12.4: Ziegelei Kloiber Fratres: Dachreiter/Firstziegel und zugehöriger Model



Abb. 12.5: Ziegelei Kloiber Fratres: Bodenplatten und zugehöriger Model

Aufnahmen im Jahr 2009. Fotos: Privatbesitz Bauer



Abb. 13: Ziegelei Kloiber Fratres, Friedrich Kloiber und seine Frau Theresia.  
Aufnahme ca. 1960.

Foto Reproduktion / Ausschnitt: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 9



Abb. 14: Johann Bauer, Ehemann der aktuellen Eigentümerin, unterstützte immer mit Geduld, Humor und großem Arbeitseinsatz den Erhalt der Ziegelei Kloiber Fratres. Aufnahme aus dem Jahr 2017.

Foto: Cornelia Rische



Abb. 15: Fratres Ort, Ziegelhütte (Ziegelei Kloiber Fratres) und umgebende Fluren.

Abb.: NÖ Atlas

<[https://atlas.noel.gv.at/webgisatlas/\(S\(ncrbbgegune1rwvzvvt0wjne\)\)/init.aspx?karte=atlas\\_gst](https://atlas.noel.gv.at/webgisatlas/(S(ncrbbgegune1rwvzvvt0wjne))/init.aspx?karte=atlas_gst)> (17.2.2020).



Abb. 16: Auszug aus der digitalen Katastralmappe (DKM) vom 15.01.2001, Ausgabemaßstab: 1:1500, Mappenblatt Nr.: 6843-31/2, 6843-23/4, KG Nummer: 21115, Katastralgemeinde: Fratres, Vermessungsamt: Gmünd, Ausgabedatum: 7.2.2002.

Abb.: Privatbesitz Bauer



Ab. 17: Ziegelei Kloiber Fratres, Westansicht, von rechts nach links: Wohnhaus, Stall, Wirtschaftsgebäude, Erdkeller, ‚Streuschuppen‘ (Identifikationsnr. 1, 2, 3, 8, 9), ‚Dachziegelschuppen‘ (Nr. 10), Arbeiterwohnhäuschen (Nr. 7), ‚Mauerziegelschuppen‘ (Nr. 11), ganz links außen der Ziegelofen III (Nr. 12). Im Hintergrund der Bruckbergwald. Aufnahme aus dem Jahr 2018.

Foto: Cornelia Rische



Abb. 18: Ziegelei Kloiber Fratres, Westansicht, von rechts nach links: Wohnhaus, Stall, Wirtschaftsgebäude, ‚Streuschuppen‘ (Identifikationsnr. 1, 2, 3, 9), das rot leuchtende Dach vom ‚Mauerziegelschuppen‘ (Nr. 11) zwischen den Bäumen, der Ziegelofen III (Nr. 12) und Arbeiterwohnhäuschen (Nr. 7). Aufnahme aus dem Jahr 2009.

Foto: Privatbesitz Bauer



Abb. 19: Ziegelei Kloiber Fratres, drei Arbeiterwohnhäuschen (Identifikationsnr.: 6.1 bis 6.3), rechts vorne einsturzgefährdet. Aufnahme aus dem Jahr 2009.

Foto: Privatbesitz Bauer



Abb. 20.1: Ziegelei Kloiber Fratres, Arbeiterwohnhäuschen (Identifikationsnr. 7). Das Elternhaus von Hermine und Friedrich Kloiber verfiel im Laufe der Zeit. Aufnahme aus dem Jahr 2003.

Foto: Privatbesitz Bauer

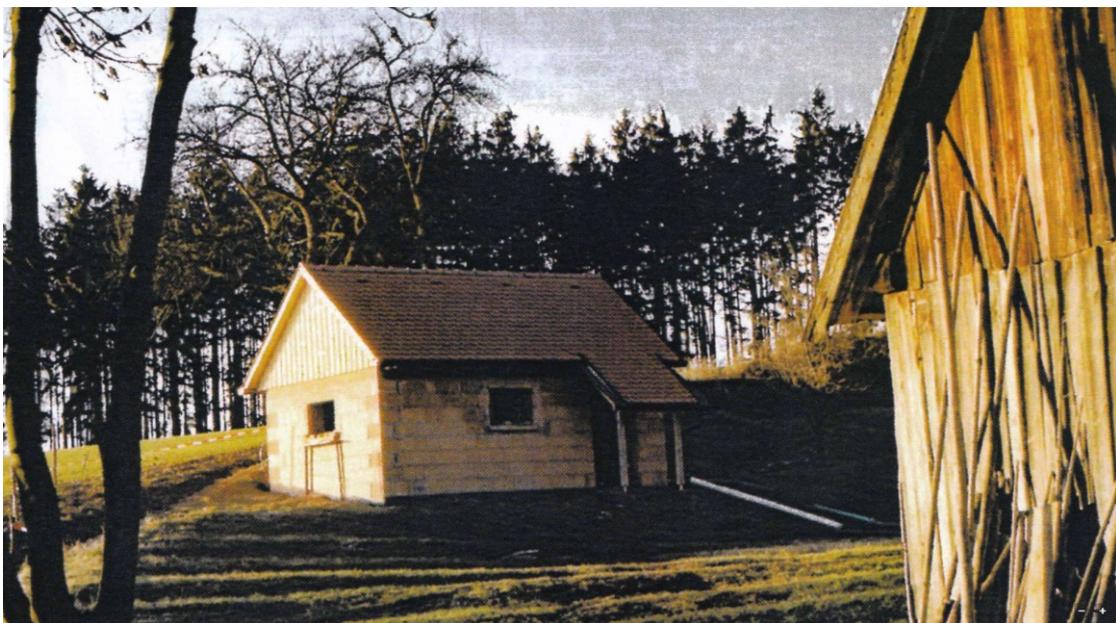


Abb. 20.2: Ziegelei Kloiber Fratres, Arbeiterwohnhäuschen (Identifikationsnr. 7) nach Wiederaufbau, im Vordergrund der Bereich der ehemaligen Ziegellacke (Identifikationsnr. 22), rechts im Vordergrund Teil des ‚Streuschuppens‘ (Identifikationsnr. 9). Aufnahme aus dem Jahr 2004.

Foto: Privatbesitz Bauer



Abb. 21: Ziegelei Kloiber Fratres, Ziegelofen III (Identifikationsnr. 12) Nordansicht, rechts Frontseite, nach Sicherungs- und Restaurierungsarbeiten im Jahr 2003. Im Hintergrund ‚Dachziegelschuppen‘ (schlecht sichtbar, hinter den Bäumen), ‚Streuschuppen‘, Wirtschaftsgebäude, Stall (ansatzweise) (Identifikationsnr. 10, 9, 3, 2).

Foto: Privatbesitz Bauer



Abb. 22: Ziegelei Kloiber Fratres, Zufahrtsweg zur Anlage, Südansicht vom Holzschuppen (Identifikationsnr. 5), rechts davon der Bereich des ehemaligen Ziegelofens I (Identifikationsnr. 20), rechts im Bildhintergrund die Trasse der ehemaligen Bahnlinie Waidhofen an der Thaya-Zlabings/Slavonice. Aufnahme aus dem Jahr 2009.

Foto: Privatbesitz Bauer

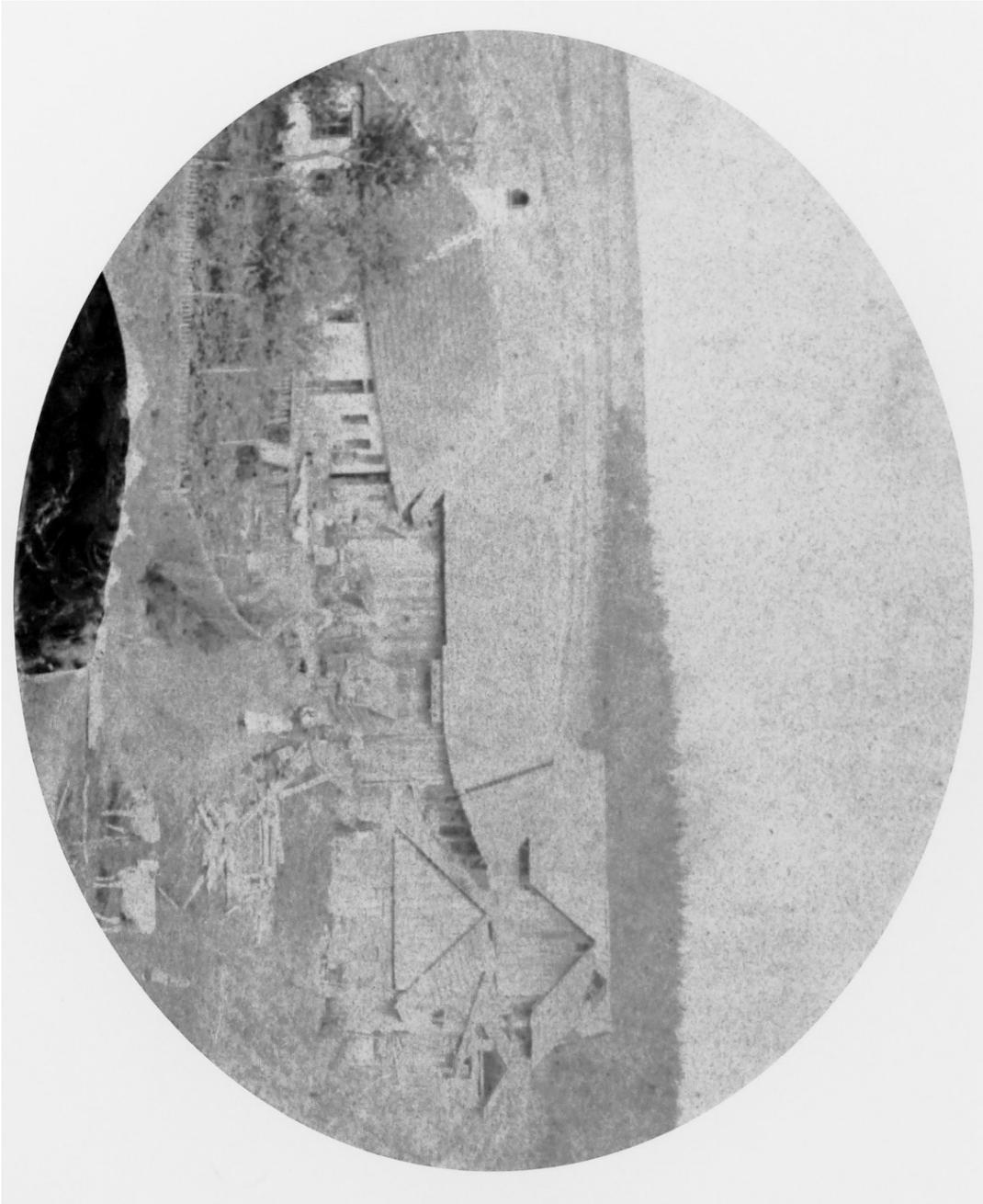


Abb. 23: Ziegelei Kloiber Fratres, älteste erhaltene Aufnahme: möglich ab 1860, sicher vor 1898. Gebäude von links nach rechts: Wohnhaus und Stall/„Rosskammerl“ gemeinsam in einem Gebäude mit Walmdach (Identifikationsnr. 1, 2, 2.1), Wirtschaftsgebäude/Holz (vor Umbau 1898, Nr. 3), im Hintergrund quer „Dachziegelschuppen“ (Nr. 10), Ziegelofen II (Nr. 21) im Hintergrund ganz rechts, die Giebelseite, das Satteldach mit einer Lüftungsvorrichtung/Laterne gut erkennbar. Rechts davon Erdkeller (Nr. 8), rechts im Vordergrund wahrscheinlich Arbeiterwohnhäuschen (Nr. 6).

Abb.: Scan einer Reproduktion, bearbeitet auf schwarz-weiß zwecks besserer Detailerkennung von Cornelia Rische. Original: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 1



Abb. 24: Ziegelei Kloiber Fratres, Südansicht, links der ‚Streuschuppen‘ (Identifikationsnr. 9), in der Mitte das Areal des ehemaligen Ziegelofens II (Identifikationsnr. 21), rechts im Bild Erdkeller (Identifikationsnr. 8). Aufnahme aus dem Jahr 2009.

Foto: Privatbesitz Bauer

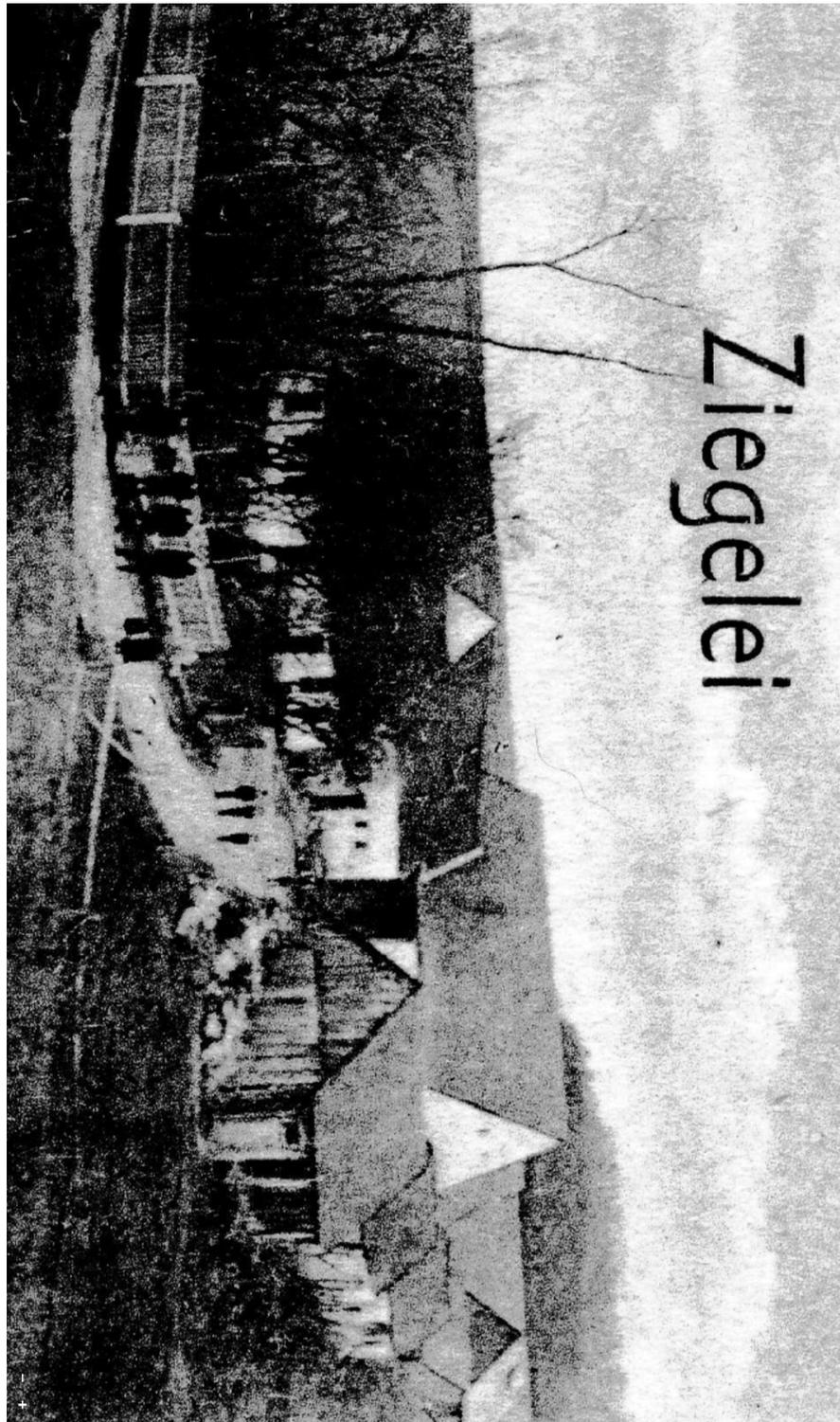


Abb. 25.1: Ziegelei Kloiber Fratres ab 1898, Ansichtskarte. Gebäude von links nach rechts: Wohnhaus noch mit Walmdach (Identifikationsnr. 1), abgesetzt das Stallgebäude mit Satteldach (Nr. 2), Wirtschaftsgebäude bereits neu gebaut /Ziegelbau (Nr. 3), ‚Dachziegelschuppen‘ (Nr. 10), Ziegelofen II mit Vordach im Hintergrund ganz rechts (Nr. 21), Arbeiterwohnhäuschen (Nr. 6.1-3), Holzschuppen mit Aborthäuschen (Nr. 5), 11 Personen erkennbar. Rückseite: „Verlag Raimund Kloiber“

Foto Reproduktion. Original: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 2



Abb. 25.2: Ziegelei Kloiber Fratres, Versuch einer Aufnahme aus derselben Perspektive wie Abb. 25.1, von links nach rechts: Wohnhaus, Stall, Wirtschaftsgebäude, Holzschuppen (Identifikationsnr. 1, 2, 3, 5). Aufnahme: 2020.

Foto: Privatbesitz Bauer



Abb. 25.3: Ziegelei Kloiber Fratres, Versuch einer Aufnahme aus derselben Perspektive wie Abb. 25.1, von links nach rechts: Wohnhaus, Stall, Wirtschaftsgebäude, Holzschuppen (Identifikationsnr. 1, 2, 3, 5), Wohn- und Stallgebäude besser sichtbar als auf Abb. 25.2. Aufnahme: 2020.

Foto: Privatbesitz Bauer



Abb. 25.4: Ziegelei Kloiber Fratres, Versuch einer Aufnahme aus derselben Perspektive wie Abb. 25.1, von links nach rechts: Wohnhaus, Stall, Wirtschaftsgebäude (Identifikationsnr. 1, 2, 3), Holzschuppen im Vordergrund rechts (Nr. 5), Arbeiterwohnhäuschen (Nr. 6) besser sichtbar als auf Abb. 25.2 und 25.3. Aufnahme: 2020.

Foto: Privatbesitz Bauer



Abb. 26: Ziegelei Kloiber Fratres, Ziegelofen III (Identifikationsnr. 12). Die hohen Temperaturen, die im Ofen herrschten, erforderten mächtige Mauern und eine massive Bauweise. Nordwestansicht mit Person zum Größenvergleich. Aufnahme aus dem Jahr 2006.

Foto: Privatbesitz Bauer



Abb. 27: Ziegelei Kloiber Fratres: Aus der Vogelperspektive sind die Abgrenzungen des Ziegeleiareals gut erkennbar.

Abb.: NÖ Atlas

<[https://atlas.noe.gv.at/webgisatlas/\(S\(ncrbbgegune1rwvzvvt0wjne\)\)/init.aspx?karte=atlas\\_gst](https://atlas.noe.gv.at/webgisatlas/(S(ncrbbgegune1rwvzvvt0wjne))/init.aspx?karte=atlas_gst)> (18.2.2020).

Belegexemplar! Für die Akten der berichten...

Genehmigt gem. Verordnung vom 13. 2. 1939 Statist. Zentralausschuß (Verfügung v. 10. 2. 1941)

# Jahresfragebogen der Fachgruppe Ziegelindustrie der Wirtschaftsgruppe Steine und Erden

## I. Allgemeine Firmenangaben

- Vollständiger Name des Unternehmens (Firmenbezeichnung): *Edward Kloiber*
- Sitz des Unternehmens (der Geschäftsführung): *Frabels 20*  
 Ort: \_\_\_\_\_ Straße: \_\_\_\_\_  
 Kreis: *Hainhofen a. May* Postanstalt: *Zlabitz*  
 Fernsprecher: \_\_\_\_\_ Telegramm-Adresse: \_\_\_\_\_
- Rechtsform des Unternehmens: *Einzelkaufmann*  
 (Einzelkaufmann, offene Handelsgesellschaft, G.m.b.H., A.G., K.G.)
- Firmeninhaber bzw. gesetzliche Vertreter: *Edward Kloiber*
- Hauptgeschäftszweig:  
 Produktion von *Deck- u. Haubziegel*  
 Handel mit \_\_\_\_\_  
 Baugeschäft, Fuhrbetrieb, Landwirtschaft. (Nichtzutreffendes streichen!)
- Nebengeschäftszweig (z. B. Produktion von Ziegeln, Natursteinen für den Wege-, Bahn- und werksteinen, Kalkerzeugnissen, Zement, Feuerfesten Erzeugnissen, Sand und Kies, Betonsteinzeugwaren, Kalksandsteinen, Bims und Bimsbaustoffen, Hochofenschlacke, Rohton, Kaolin, Lebauplatten, Edelputz, Steinkörnungen und -mehle, Gips, Kreide, Schiefer, Torf, Han, Baugeschäft, Fuhrbetrieb, Landwirtschaft):  
*Landwirtschaft*

## II. Angaben über Zahl und Lage der Werke bzw. Betriebsstätten

- In welchem (welchen) Werk(en) bzw. Betriebsstätte(n) werden Ziegelerzeugnisse gestellt?

Jedes in Frage kommende Werk bzw. Betriebsstätte ist einzeln aufzuführen

Nr.	Werk bzw. Betriebsstätte in	Stadtkreis bzw. Landkreis	Eisenbahnstation <sup>1)</sup>	Wasserumschlagplatz (wenn ja, welcher?)	Ladefähigkeit der		Liegt d. Betriebsstätte z. T. aus nicht saisonm. Gründen still? (Ja oder Nein)
					vorhandenen Kraftfahrzeuge	vorhandenen Schiffe	
					in Tonnen		
1.	<i>Stabenberg Hainhofen a. May</i>	<i>R.</i>	<i>Stabenberg</i>		<i>1.</i>	<i>1.</i>	<i>Ja</i>
2.							
3.							
4.							
5.							
6.							

<sup>1)</sup> R = Reichsbahnstation, K = Kleinbahnstation (der Übergangsbahn) G = eigener Gleisanschluß (der Name des Bahnhofs ist dabei anzugeben)

Abb. 28.1: Die Ziegelerzeugung ist der Industriebranche Steine und Erden zugeordnet. Jahresfragebogen der Fachgruppe Ziegelindustrie Bezirk Ostmark der Wirtschaftsgruppe Steine und Erden, 1941. Seite 1 von 3. Dies ist ein Beispiel für die vielen auf mannigfaltige Art und Weise beschädigten Schriftstücke.

Abb.: Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 9

**Zugehörigkeit zu marktregelnden Verbänden**  
 an den Vereinigungen (Kartellen, Syndikaten usw. — auch internationalen)  
 Erzeugung gehören Sie an? (Genauere Anschrift erforderlich!) Kein

**Zugehörigkeit zu den Gliederungen der gewerblichen Wirtschaft**  
 a) Fachliche Organisationszugehörigkeit  
 In welchen Fachgruppen der Wirtschaftsgruppe Steine und Erden gehören Sie mit Ihrem Unternehmen?  
Kein  
 In einer anderen Wirtschaftsgruppe der Reichsgruppe Industrie (z. B. der Wirtschaftsgruppe der Wirtschaftsgruppe Chemie) Mitglied und gegebenenfalls bei welcher?  
Kein  
 Mitglied bei einer Wirtschaftsgruppe der Reichsgruppe Handel, der Reichsgruppe Energie- oder bei einer der Reichsverkehrsgruppen? nein Wenn ja, bei welcher (welchen)?  
 In Verbindung mit Ihrem Unternehmen einem Innungsverband (einer Innung) an und welchem?  
nein  
 b) Bezirkliche Organisationszugehörigkeit  
 Ist Ihr Unternehmen Mitglied einer Industrie- und Handelskammer? nein  
 In welcher?  
 Ist Ihr Unternehmen Mitglied einer Handwerkskammer? nein Wenn ja, welcher?  
 In welcher?  
 Ich bestätige hiermit, die obigen Angaben ebenso wie die nachstehenden Angaben über den Umsatz nach bestem Wissen und Gewissen gemacht zu haben.  
 am 22. März 1941.  
Edmund Krieger  
 (Firmenstempel und Unterschrift)

Steine und Erden gehören folgende Fachgruppen: Ziegelindustrie, Natursteine, Zementindustrie, Sand-, Kies- und Mörtelindustrie, Betonsteinindustrie, Steinzeugindustrie, Aufbereitung und künstliche Steinprodukte, Bimsindustrie, Hochofenindustrie, Asbestzement und Leichtbauplatten, Edeldputzindustrie und Stein- und Schieferindustrie und Torfindustrie.

I. Inlandsumsatzenanntes I  
 dazu  
 II. Ausfuhr an Fachgruppe  
 1. Un  
 2. Na  
 III. An Dritte Erzeugnisse,  
 IV. Einnahmen eigener Ziegler (siehe Ziffer VII)  
 V. Handelsumsatzenanntes (siehe Ziffer  
 VI. Umsätze in Fachgruppe  
 VII. Umsätze in der Reichswirtschaft,  
 VIII. Sonstige Umaterial, a  
 IX. Gesamtumsatzenanntes  
 1. Umsatzst  
 2. Umsatzst  
 X. Lieferungen gesellschaft  
 1) Die Umsatz einnahme Entgelt Umsatzsteuerklä Soll-Umsatz) ange aufzuführen.  
 2) Hier sind n Erzeugnissen, die nissen mit aufzuft umstellungen erzie entsprechenden Z zu Ziffer III und  
 3) Lieferungen zuführen.  
 4) An Handel dererseits sind H ren, soweit sie ni  
 5) Hier sind dem zugehört, der ist jedoch die Ges  
 6) Nur soweit  
 7) Mit Ausnah teile der Endprod ergebnisse.

Abb. 28.2: Die Ziegelerzeugung ist der Industriebranche Steine und Erden zugeordnet. Jahresfragebogen der Fachgruppe Ziegelindustrie Bezirk Ostmark der Wirtschaftsgruppe Steine und Erden, 1941. Seite 2 von 3.

Abb.: Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 9





Abb. 29: Ziegel-, Kalköfen und Zementwerke im Bezirk Waidhofen an der Thaya im Zeitraum von 1883 bis 1942, gezeichnet nach Einträgen zu Gewerbeansuchen, Gewerbean- und -abmeldungen im Amtsblatt Waidhofen; M 1:150 000 (15.9.2019).

Abb.: Handzeichnung Christa-Elisabeth Bauer. Nach FREYTAG & BERNDT, Autoatlas, Straßen & Städte, Österreich 1:150 000, Europa 1:3 500 000 (Wien 12/04) 7f.

- Ziegelofen
- ▲ Kalkofen
- Zementwerke



Abb. 30: Franziseischer Kataster 1823, Fratres – MG Waldkirchen a. d. Thaya, FKMappe\_OM\_153\_03. Abdecker und Rabing Mühl eingezeichnet, (noch) nicht die Ziegelei Kloiber.

Abb.: Franziseischer Kataster, Ausschnitt:

<<https://www.noela.findbuch.net/php/view.php?link=464b204d617070656ex4333>> (23.2.2020)



Abb. 31: „Ziegelhütte“ bereits auf der Indikationsskizze des reambulierten Franziszeischen Katasters (1866) eingetragen (Ausschnitt). Auf zwei Grundstücken scheint Franz I. Kloiber auf. Auf einem dieser Grundstücke sind Wohn-, Stall- und Wirtschaftsgebäude in Rot als festgemauert eingezeichnet (Identifikationsnr. 1, 2, 3).

Abb.: Karte Reproduktion: M 1:2280, Privatbesitz Bauer, Dank der freundlichen Mitteilung von Franz Fischer, Archiv des Stadtmuseums Waidhofen a. d. Thaya, März 2020, konnte der Kartenausschnitt als Indikationsskizze identifiziert werden.  
Original: Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, 1020 Wien, Schiffamtsgasse 1-3

## Schuld-Schein.



1. *Mir* endesgefertigte *Finanzrat Juliana Kloiber*  
*Immanuel Kallhauer in Fratres Nr. 5* bestätige und bekenne hiemit von der Sparkassa der  
 Stadt Zlabings ein Darlehen von

fl. 500 ö. W.

sage:

*funf hundert Gulden*  
 baar und ohne allen Abzug zugezählt erhalten zu haben, welches der genannten  
 Sparkassa somit aufrecht schuldig geworden.

2. *Mir* verpflichte *ich* für *aus* und für *ihren* Nachfolger im Besitze der  
 unten bezeichneten Hypothek dieses Darlehen pr. 500 fl. kr. ö. W. vom heutigen Tage  
 an mit jährlichen *Sechs* von *Hundert* in halbjährigen in Vorhinein am 1. October  
 und am 1. April jeden Jahres fälligen Zinsen zu verinteressiren, das ganze  
*Capital* aber selbst in zwanzigjährigen *Annuitäten* in der für die Zinsenabfuhr festgesetzten Zeit  
 nämlich am 1. April und 1. October jedesmal mit 15 fl.  
50 kr. ö. W. — *ganzjährig* mit 25 fl. — kr. ö. W. abschlagsweise zurückzuzahlen und mit  
 der ersten Ratenzahlung an *Capital* am 1. April 1897 zu beginnen, oder für  
 den Fall bereits geleisteter Ratenzahlungen den *Capital-Rest* nach vorheriger jedem Theile frei-  
 stehender halbjähriger Aufkündigung in derselben Währung an die Sparkassa in Zlabings rück-  
 zuzahlen, auch in dem Falle, wenn das *Capital* oder dessen Rest auf Einmal zurückgezahlt oder  
 zurückgefordert werden sollte.

Wenn eine einzige Rate an Zinsen oder an Kapitalsabschlagszahlungen sechs Wochen nach  
 Ablauf der Verfallszeit rückständig bleiben würde, verpflichte *ich* *aus* für *aus*  
*ich* für *ihren* Nachfolger der genannten Hypothek von den fälligen Zinsen  
 gleich vom Verfallstage die statutenmässig vorgeschriebenen 6perc. Verzugszinsen der Sparkassa  
 Zlabings zu zahlen und soll in diesem Falle diese Anstalt berechtigt sein, das *Capital* oder den  
 allfälligen Rest desselben sammt allen Nebengebühren ohne Rücksicht auf die bedungenen Raten-  
 zahlungen sogleich auf *ihre* Kosten zurückzufordern und gerichtlich einzutreiben.

Abb. 32.1: Schuld-Schein des Ehepaares Franz (I.) und Juliana Kloiber, Ziegeleibesitzer in Fratres Nr. 5, über 500 Gulden (1896), Sparkassa Zlabings. Seite 1 von 4.

Abb.: Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 12

3. *Wir* verbinde *uns* für *Anton Wapner* Nachfolger im Besitze der verpfändeten Realien das verpfändete *Grund Nr. 5 u. 20* durch die ganze Dauer des Darlehens bei einer inländischen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt um *600* fl. kr. ö. W. sage: *sechshundert Gulden* fortan versichert zu halten, den Versicherungsbetrag während der Dauer des Darlehens ohne Zustimmung der Sparkassa Zlabings nicht abzuändern, die Assekuranz-Gebür pünktlich zu bezahlen, und hierüber nicht nur an jeden Zinsenfälligkeits- und Kapitals-Abschlagstermine, sondern auch stets 8 Tage vor dem Ablaufe der bestehenden Versicherung mit der neuen Polize anzuweisen, — widrigens die Sparkassa berechtigt wäre — sogleich das ganze oder noch rückständige Kapital sammt allen Nebengebühren ohne Rücksicht auf Ratenzahlungen auf *unser* Kosten gerichtlich einzutreiben und gleichzeitig die Versicherung auf *unser* Kosten vornehmen zu lassen.

Weiter verpflichte *uns* für *Anton Wapner* Besitz-Nachfolger alle Kosten an Gebühren, Stempel und Taxen für Quittungen, Cessionen, Einverleibungen, Löschungen und allen etwaigen Gerichts- und Exekutionskosten, sowie die im Falle einer exekutiven Feilbietung der verpfändeten Realität bei allen drei Feilbietungsterminen und bei der Kaufschillingsberechnungstagfahrt durch Absendung eines Sparkassa-Kommissärs auflaufenden Erscheinungskosten, dann Zälgelder in und ausser *Conkursfällen* in der Art zu tragen, dass die genannte Sparkassa nie eine diesfalls sich ergebende Auslage treffen soll, so wie auf das Recht des Einkommensteuerabzuges verzichtet wird, so, dass der Sparkassa der ungeschmälerte Bezug der 6perc. Interessen sammt etwaigen Verzugszinsen zu verbleiben hat.

Endlich verpflichte *uns* für *Anton Wapner* Nachfolger im Besitze der Hypothek sich den Statuten der Sparkassa Zlabings und Privilegien, welche dieselbe erlangt, sowie demjenigen Gerichte, welchem die Sparkassa als Kläger oder als beklagter Theil unterstehen würde zu unterwerfen; doch steht es der Sparkassa auch frei Schuldner auch bei dem ordentlichen Gerichtsstande zu belangen.

4. Zur Sicherheit für dieses Darlehen sammt 6perc. Zinsen und 6perc. Zinseszinsen, allen Prozess- und Exekutionskosten verpfände hiemit der Sparkassa der Stadt Zlabings die *aus* eigenthümlich gehörige Realität, als:

*Im Ort Frates Nr. 5 u. 20 im  
Frates samt Verzugszinsen  
Grundstücken im Ort Frates Nr. 5  
Grundstücken Frates Nr. 5*

weilers verpfände *uns* diese Realität derselben Sparkassa zur Sicherstellung aller im 3. Absatze dieses Schuldscheines ausgedrückten Nebengebühren, Kosten und Bedingungen bis zur Höhe des Betrages von fl. *100* ö. W. — sage *einhundert Gulden* ö. W. und

Abb. 32.2: Schuld-Schein des Ehepaars Franz (I.) und Juliana Kloiber, Ziegeleibesitzer in Fratres Nr. 5, über 500 Gulden (1896), Sparkassa Zlabings. Seite 2 von 4.

Abb.: Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 12

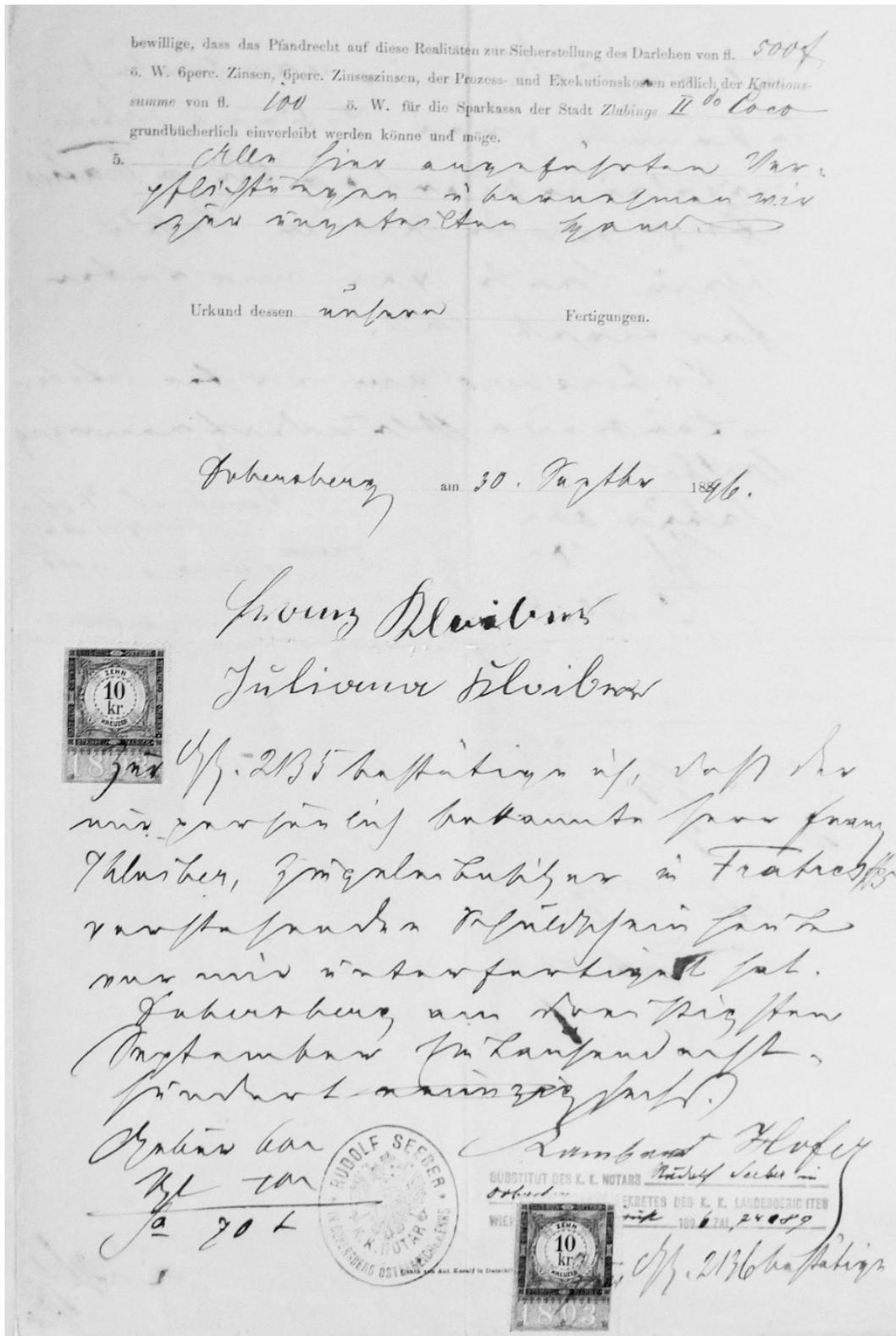


Abb. 32.3: Schuld-Schein des Ehepaares Franz (I.) und Juliana Kloiber, Ziegeleibesitzer in Fratres Nr. 5, über 500 Gulden (1896), Sparkassa Zlabings. Seite 3 von 4: mit persönlichen Unterschriften des Ehepaares.

Abb.: Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 12

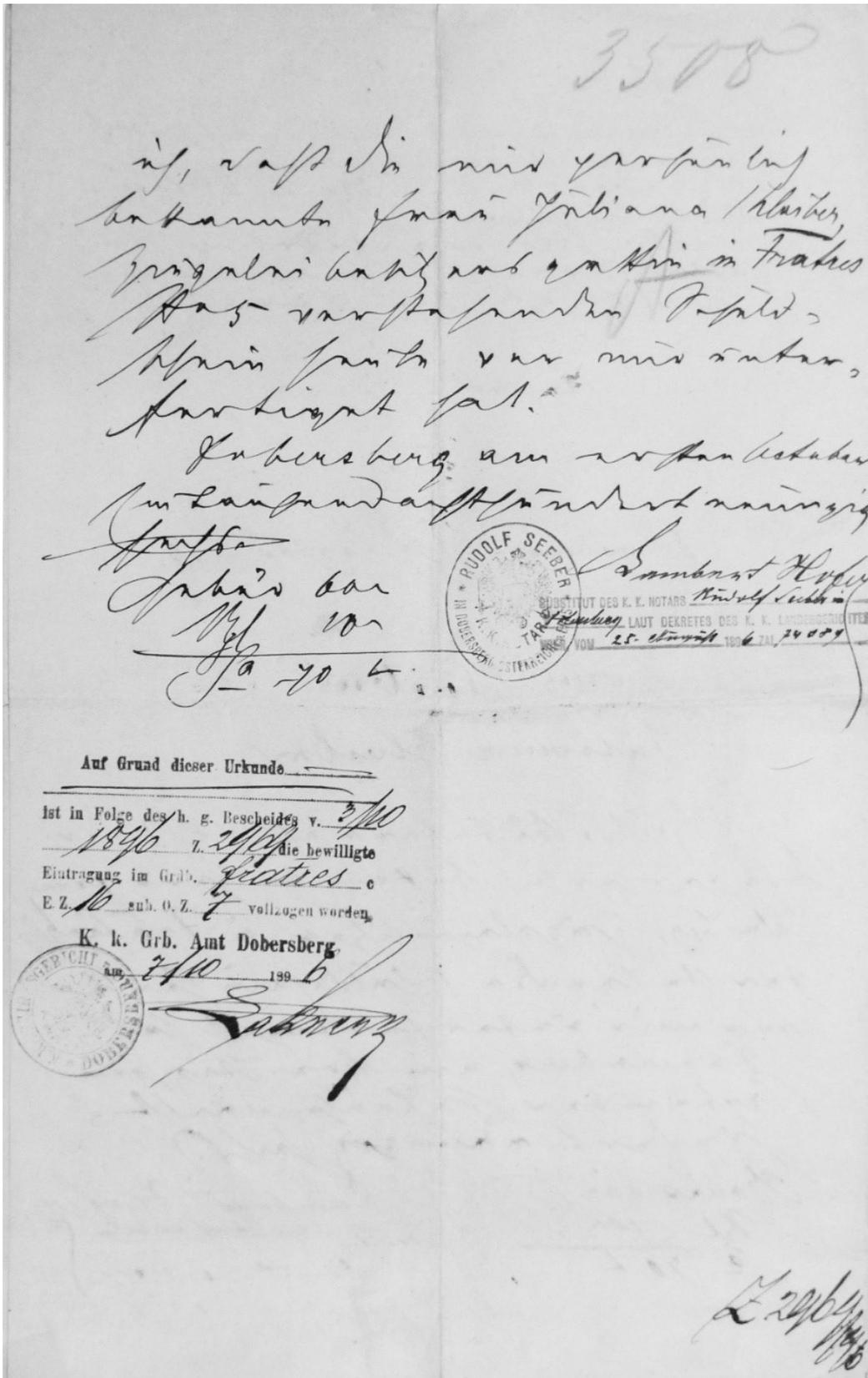


Abb. 32.4: Schuld-Schein des Ehepaares Franz (I.) und Juliana Kloiber, Ziegeleibesitzer in Fratres Nr. 5, über 500 Gulden (1896), Sparkassa Zlabings. Seite 4 von 4.

Abb.: Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 12

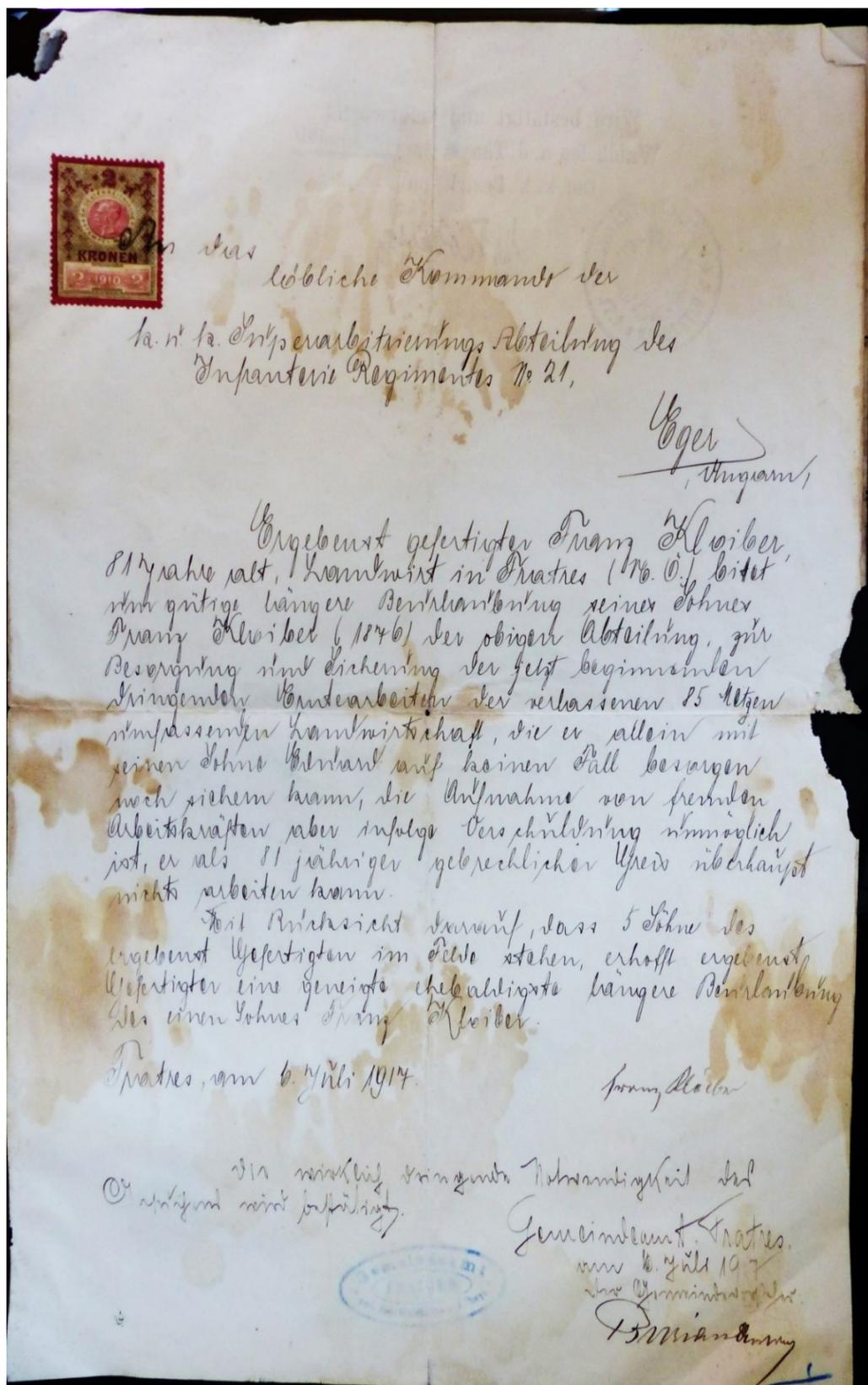


Abb. 33.1: Erschütterndes Schreiben von Franz I. Kloiber im Jahr 1917 mit der Bitte um Beurlaubung des Sohnes Franz (II.) aus dem Kriegsdienst, da er dringend Hilfe in der Landwirtschaft brauchte. Mit Dringlichkeitsbestätigung seitens der Gemeinde Fratres. Seite 1 von 3.

An die  
höbliche  
k. k. Bezirkshauptmannschaft,  
Waidhofen a/Th.

Gebeuerst Gefertigter  
bittet um gütige Befürwortung  
und Weiterleitung seines  
ehrfürchtvollsten hinsichtlich  
Ansuchens.

Franz Kloiber

Abb. 33.2: Erschütterndes Schreiben von Franz I. Kloiber im Jahr 1917 mit der Bitte um Beurlaubung des Sohnes Franz (II.) aus dem Kriegsdienst, da er dringend Hilfe in der Landwirtschaft brauchte. Bei der Adressierung an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Waidhofen an der Thaya erneuerte Franz I. Kloiber seine Bitte. Seite 2 von 3.

Abb.: Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 2

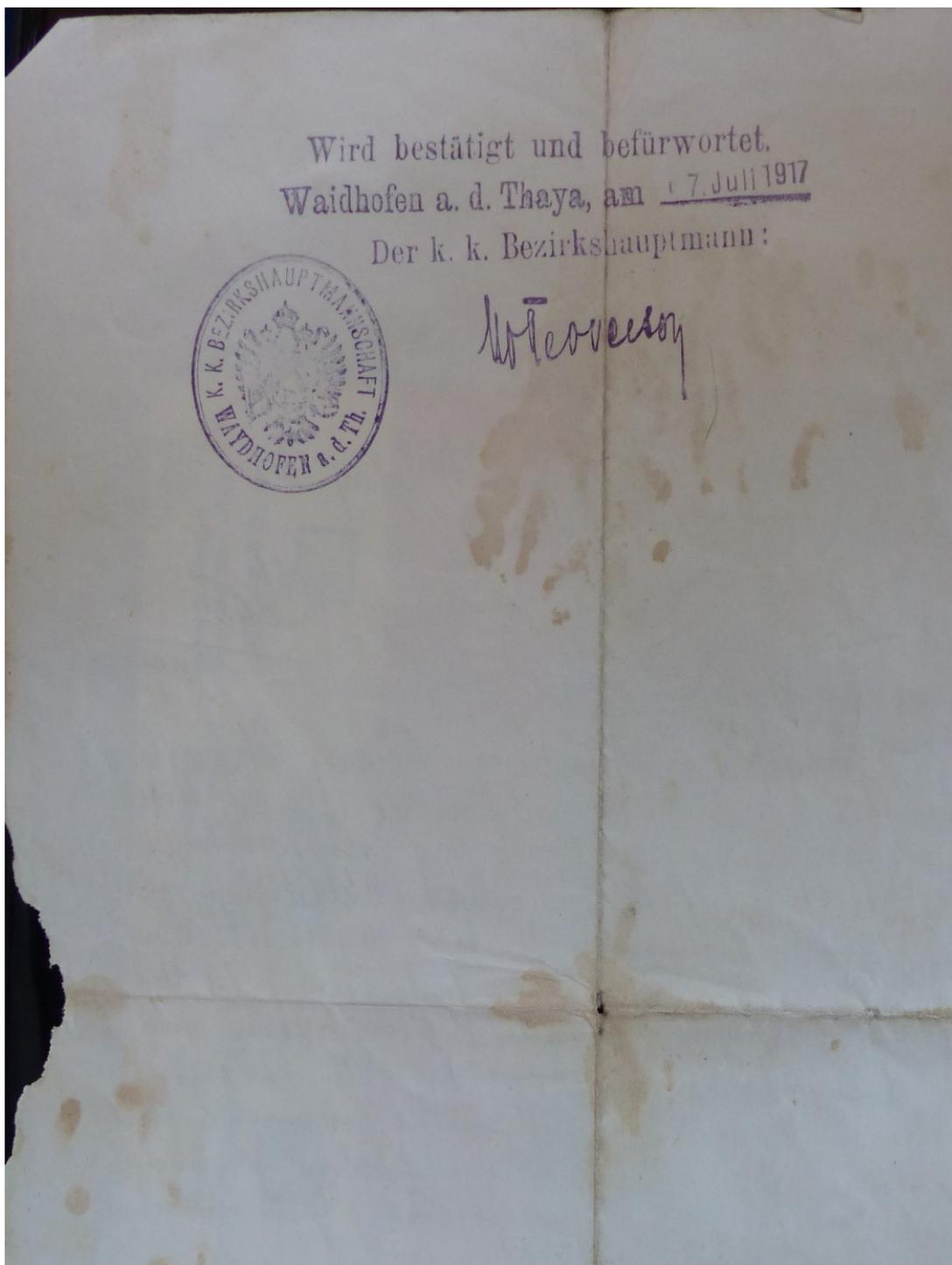


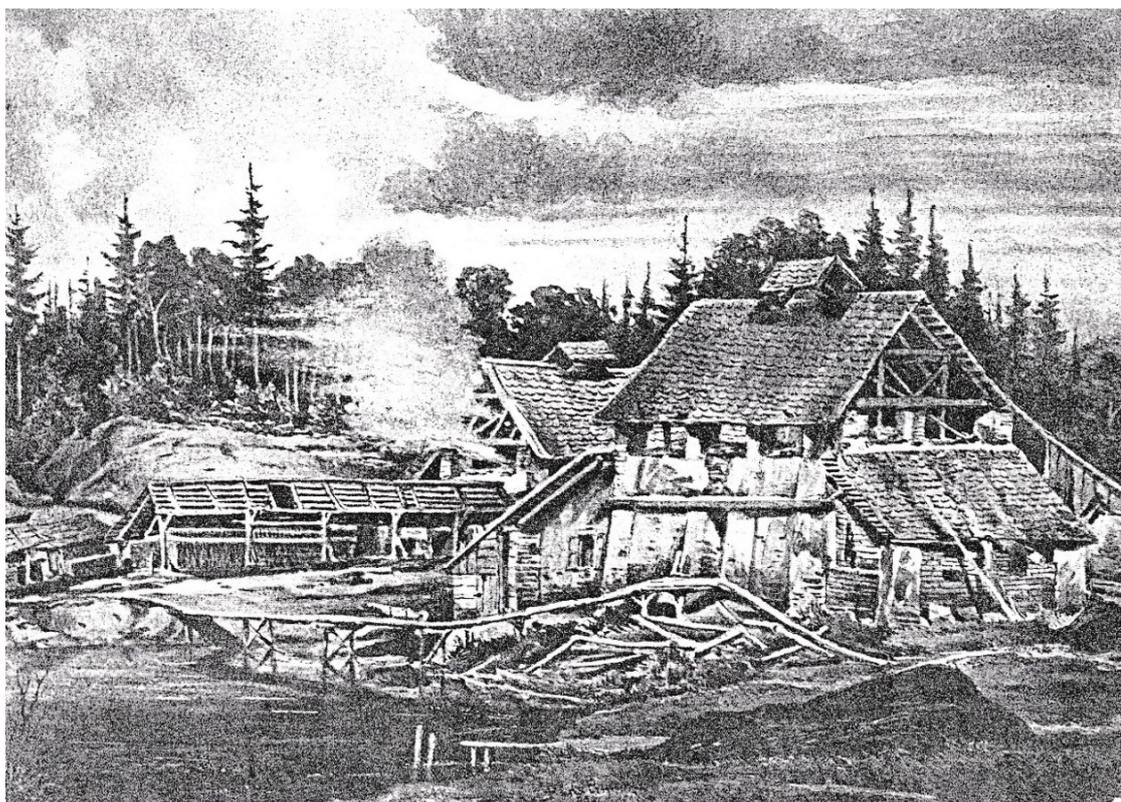
Abb. 33.3: Erschütterndes Schreiben von Franz I. Kloiber im Jahr 1917 mit der Bitte um Beurlaubung des Sohnes Franz (II.) aus dem Kriegsdienst, da er dringend Hilfe in der Landwirtschaft brauchte. Rückseite des Bittschreibens von Franz I. Kloiber: Dringlichkeitsbestätigung seitens der k. k. Bezirkshauptmannschaft Waidhofen an der Thaya. Seite 3 von 3.

Abb.: Archiv Kloiber-Bauer, gr. Ord. Nr. 2

Jahr 1892		Jahr 1892	
Gemein Mühlstein		Gemein Mühlstein	
170	Mauer	140	Pflasterung 7/10
42	Mauer	60	Pflasterung 7/10
17	Balle 5/2	150	Binnenziegel 7/10
229		73	Binnenziegel 7/10
38	48er Ziegel	210	Pflasterung
267	48er	200	Pflasterung
2	50er fallbar	220	Dachziegel
269	48er	1441	Binnen
		100	Mauerziegel
		2594	
		4	Winkelholz
			Jahr Kulan 12/6
		100	Mauerziegel 11/6 12/6
		160	12/6 1/20
		140	12/6 1/6
		150	18/6 selbige 28
		150	19/6 Ziegel 38/48
		700	
		2594	
		700	
		in Summe 3294	Bücher

Abb. 34: Arbeitsaufzeichnungen implizit Produktpalette aus der Ziegelerzeugung, aus welcher der drei Ziegeleien der Familie Kloiber ist fraglich. Rechte Seite des Dokuments: Jahr 1892, Name des jeweiligen Kunden, darunter Auflistung der abgegebenen Ziegelmenge und Ziegelart, daneben wird der Name des jeweiligen Ziegelschlägers vermutet.

Abb.: Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 9



Ziegelei im Hilmteichwald in Graz 1890, Aquarell von Hans Petschnigg, Stmk. Landesarchiv

Abb. 35: Die abgebildeten Ziegelöfen scheinen ident mit Ziegelöfen III in der Ziegelei Kloiber Fratres. Dunstwolken beim Schmauchen am hinteren Ofen sichtbar.

Abb.: Ziegelei im Hilmteichwald in Graz 1890. Aquarell von Hans Petschnigg. Stmk. Landesarchiv. In: Magdalena HONEGGER, Ziegel – Baustein seit Jahrtausenden. (Kleine Schriften der Abteilung Schloss Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum, Heft 18, Trautenfels 1990) 4.



Abb. 36: Ziegelei Kloiber Fratres, Ziegelofen III (Identifikationsnr. 12) Südansicht, links Frontseite. Im Vergleich zu Abb. 35 fehlt die Lüftungsvorrichtung/Laterne. Nach Sicherungs- und Restaurierungsarbeiten im Jahr 2003.

Foto: Privatbesitz Bauer

Fratres am 30/4 1926

Indem ich von

1. Mai 1926 den Ziegeleibetrieb  
betrieule Anmelte

Eduard Kloiber  
Fratres 30

Abb. 37: Ziegelei Kloiber Fratres, Eigentümer Eduard Kloiber macht Mitteilung an das N.Ö. Landesabgabnamt in Wien: „Indem ich von 1.Mai 1926 den Ziegeleibetrieb Anmelte [sic]“. Siehe unten: Rückseite.

Abb.: Archiv Kloiber-Bauer, Correspondenzkarte 34

Absender:  
Odeslatelj:  
Nadawoa:  
Посвляючий:  
Mittente:  
Pošiljatelj:  
Pošiljaó:  
Presentator:

[Redacted]

N. Ö. Landesabgabnamt  
in Wien  
Favoritengasse 13.  
in Wien

EINGELANGT  
5. MAI 1926  
Ballagen

KÖNIGL. POSTEN

1902  
Riegers Arbeiter Mauerziegel  
Gesamt Sum 31/3  
17.000 Mauerziegel  
Gesamt

Abb. 38: Handschriftliche Aufzeichnung über Mauerziegelproduktion in der Ziegelei Riegers aus dem Jahr 1902 „Riegers Arbeiter Mauertzigln“. Einer der wenigen schriftlichen Belege für die Ziegelei Kloiber in Riegers.

Abb.: Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 2

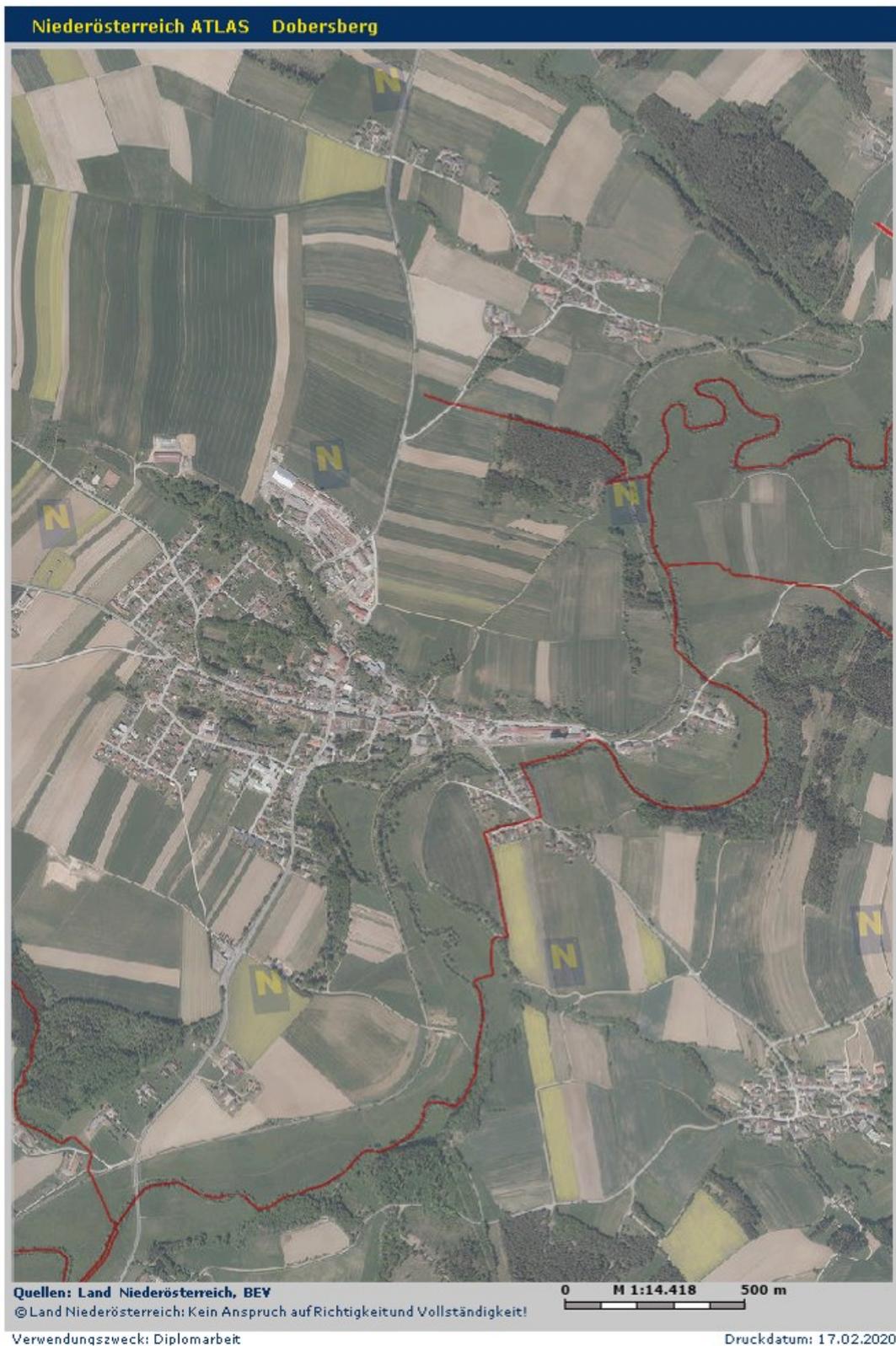


Abb. 39: Gesamtansicht Dobersberg. Mitte rechts außen: Lage der ehemaligen Ziegelei Kloiber (1935 – 1955).

Abb.: NÖ Atlas

<[https://atlas.noel.gv.at/webgisatlas/\(S\(ncrbbgegune1rwvzvvt0wjne\)\)/init.aspx?karte=atlas\\_gst](https://atlas.noel.gv.at/webgisatlas/(S(ncrbbgegune1rwvzvvt0wjne))/init.aspx?karte=atlas_gst)> (17.2.2020).

Betr: Arealsteuer.

Fratres am 3. Oktober 1942.

An das

Abgabe Niederdonau

In

Wien I.

Herrengasse 13.

Ich erhielt Ihre beiden Mahnungen vom 28. 9. 1942 auf Einzahlungen von RM 234.55 pf und RM [ ] pf und bin hierüber sehr verwundert. Zunächst führe ich an, daß ich schon im Vorjahr gegen diese Vorschreibung Einspruch erhoben habe, zw. deshalb, weil ich schon seit langer Zeit keinen Ziegeleibetrieb mehr habe.

Mein Ziegeleibetrieb in [ ] habe ich im Jahre 1935 als ich den Betrieb in Obersberg ganz und gar eingestellt habe. Den Betrieb in Dobersberg stellte ich im Jahre 1939 ein und erstattete mit 28. Juni 1940 die Abmeldung.

Aus den Mahnschreiben ist mir nicht ersichtlich für welchen Zeitraum die Steuer zu entrichten ist. Sollte es sich um Rückstände handeln, so sind die Beträge keineswegs richtig, denn laut ihrer Verständigung vom 15. 2. 1939 wurde die Arealsteuer für 1938 auf RM 25.58 pf ermäßigt, es kann dafür 1939 nicht obige Beträge entfallen.

Da ich wie schon angeführt von so lange Zeit kein Gewerbe betreibe, so entrichte ich diese Angelegenheit nicht und ersuche um endliche Abschreibung und Bereinigung dieser Angelegenheit.

Hitler !

Abb. 40: Nachweis der Abmeldung der Ziegelei Kloiber Fratres im Jahr 1935. Nachweis der Einstellung der Ziegelei Kloiber Dobersberg im Jahr 1939 und der Abmeldung 1940. Schreiben aus dem Jahr 1942.

Abb.: Archiv Kloiber-Bauer, ma. Ord. Nr. 3



Abb. 41: Detailansicht Dobersberg. Ehemalige Ziegelei Kloiber heute: rechts oben das ehemalige Wohnhaus mit angebautem Trockenschuppen, das Gebäude links unten am Platz des ehemaligen Ziegelofens, das Gebäude links weiter oben am Platz des ehemaligen Schlagschuppens, rechte obere Bildecke der Fluss Thaya.

Abb.: NÖ Atlas

<[https://atlas.noel.gv.at/webgisatlas/\(S\(ncrbbgegune1rwvzvvt0wjne\)\)/init.aspx?karte=atlas\\_gst](https://atlas.noel.gv.at/webgisatlas/(S(ncrbbgegune1rwvzvvt0wjne))/init.aspx?karte=atlas_gst)> (17.2.2020)



Abb. 42: Stolze Pferdebesitzer: Franz II. Kloiber mit Pferd, rechts Eduard Kloiber, wahrscheinlich Ziegelei Kloiber Fratres. Die Familie Kloiber hatte zahlreiche Zugtiere für Ziegelei, Landwirtschaft und Holzbringung. Vermutet man die abgebildeten Männer in ihrem fünften Lebensjahrzehnt wäre Datierung um 1926 denkbar.

Foto Reproduktion: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 4



Abb. 43: Friedrich Kloiber und sein Pferd Bubi, links im Hintergrund seine Frau Theresia Kloiber. Friedrich Kloiber blieb der Familientradition treu und betrieb seine Landwirtschaft ausschließlich mit dem Pferd bis zu seiner Pensionierung 1987. Bubi durfte danach weiterhin mit Herrn Kloiber leben. Aufnahme vor 1986.

Foto: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 8



Herrn Franz Kloiber  
Fratres.  
Zünger Sie mir mögen  
sind mit, ob ich  
mein Weib zu Ihnen in  
die Arbeit kommen soll  
gute Arbeit bei Ihnen  
Herrn, so schreiben  
Sie mir ein Zettel  
von 1000 Hingul Kaskun.  
Mit bestem Gruß  
Franz Fiala aus  
Kachov Post Klumpoleta

Abb. 44: Arbeitsanfrage eines Saisonarbeiters aus Mähren, Correspondenzkarte Vorder- und Rückseite. Jahr fraglich.

Abb.: Archiv Kloiber-Bauer, Corr. 4



Abb. 45.1: Ansichtskarte Dorf Fratres mit Ziegelei Kloiber Fratres, Verlag Raimund Kloiber (eines der Kinder der Ziegeleibegründer Franz I. und Juliana/e), ab 1898.

Original: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 5



Abb. 45.2: Ansichtskarte Dorf Fratres mit Ziegelei Kloiber Fratres, Verlag Raimund Kloiber, ab 1898. Rückseite: Maria Kloiber schreibt an ihren Bruder Eduard, der im Kriegsdienst steht (weitere Kinder der Ziegeleibegründer Franz I. und Juliana/e).

Original: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 5 Rückseite

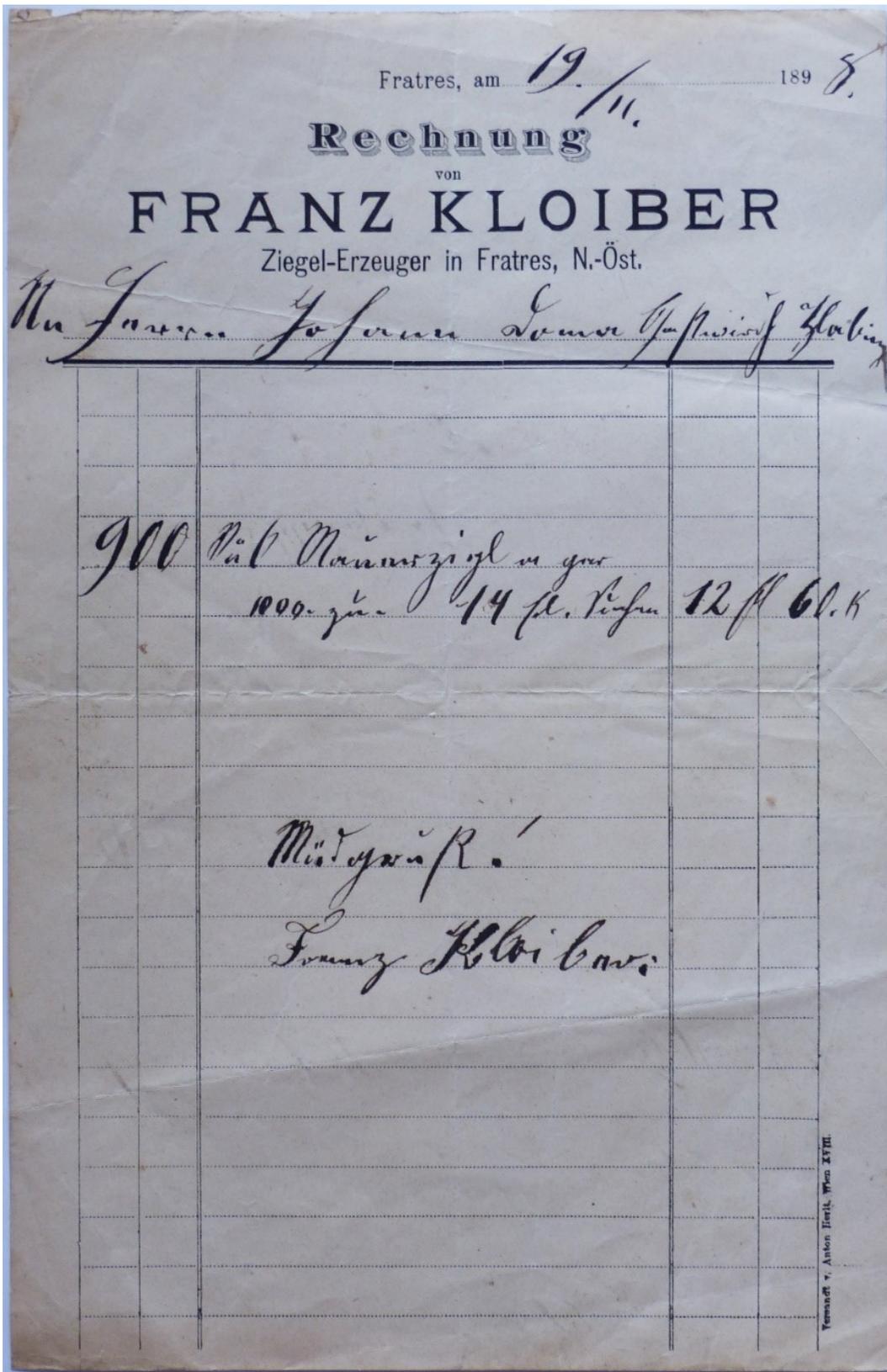


Abb. 46: Ziegelei Kloiber Fratres, Rechnung aus dem Jahr 1898 über 900 Stück Mauerziegel, mit einer der wenigen Angaben bezüglich Ziegelpreise: 1000 Stück zu 14 Gulden. Der Kunde, ein Gastwirt aus Zlabings (heute Slavonice), als Hinweis auf Geschäftsbeziehungen jenseits der Binnengrenze.

Original: Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 7

Fratres, am 13/11 1913

RECHNUNG  
von  
FRANZ KLOIBER  
Ziegeleibesitzer, Fratres, Post Zlabings, Mähren.

Für Herrn Symetz. Lössian Turtanb

40 27 8 7 20 40 67100	4225	Mauzi u. gew. zi 13 fl. 11/2 fl	57 fl 135
	25	Tuchziegel	34
	3	Mi. Gelziegel	18
		<i>Summe</i>	<u>57 fl 55</u>
	3	Klafter 3/4 Dippelboden u. gew. K 6 fl	22 fl 50
		<i>Summe Dippelboden</i>	<u>80 fl 05</u>
		<i>Summe</i>	<u>90 fl 68</u>
			<i>Aufrechnung</i>
			FRANZ KLOIBER ZIEGELBESITZER FRATRES M.

Abb. 47: Ziegelei Kloiber Fratres, Rechnung aus dem Jahr 1913 über Mauer-, Dach- und Hohlziegel und 3 Klafter 3/4 Dippelboden: besonders interessant, da Hinweis für Zimmermannsarbeit.

Abb.: Archiv Kloiber-Bauer, w. Ord. Nr. 8



Abb. 48: Ziegelei Kloiber Fratres, Westansicht, von links nach rechts: Wirtschaftsgebäude, Stall, Wohnhaus (Identifikationsnr. 3, 2, 1). Blick aus dem Südfenster des Arbeiterwohnhäuschens (Identifikationsnr. 7). Aufnahme wahrscheinlich aus dem Jahr 2009.

Foto: Privatbesitz Bauer

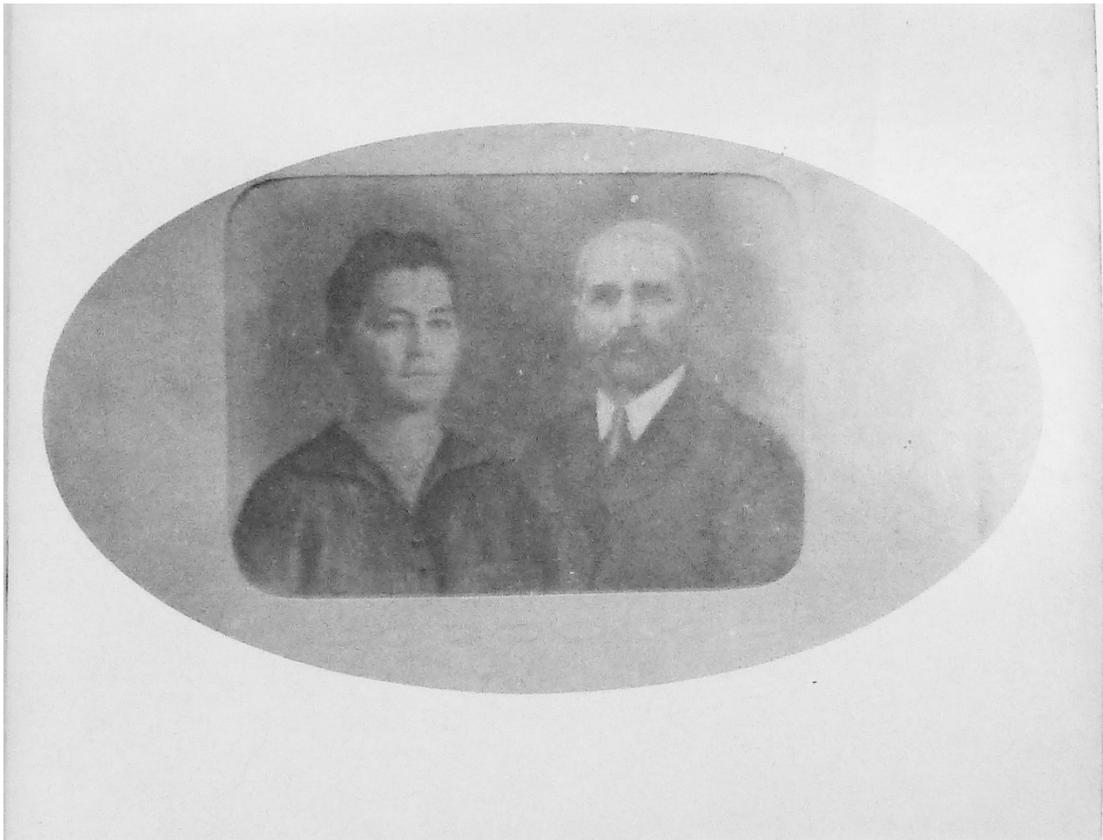
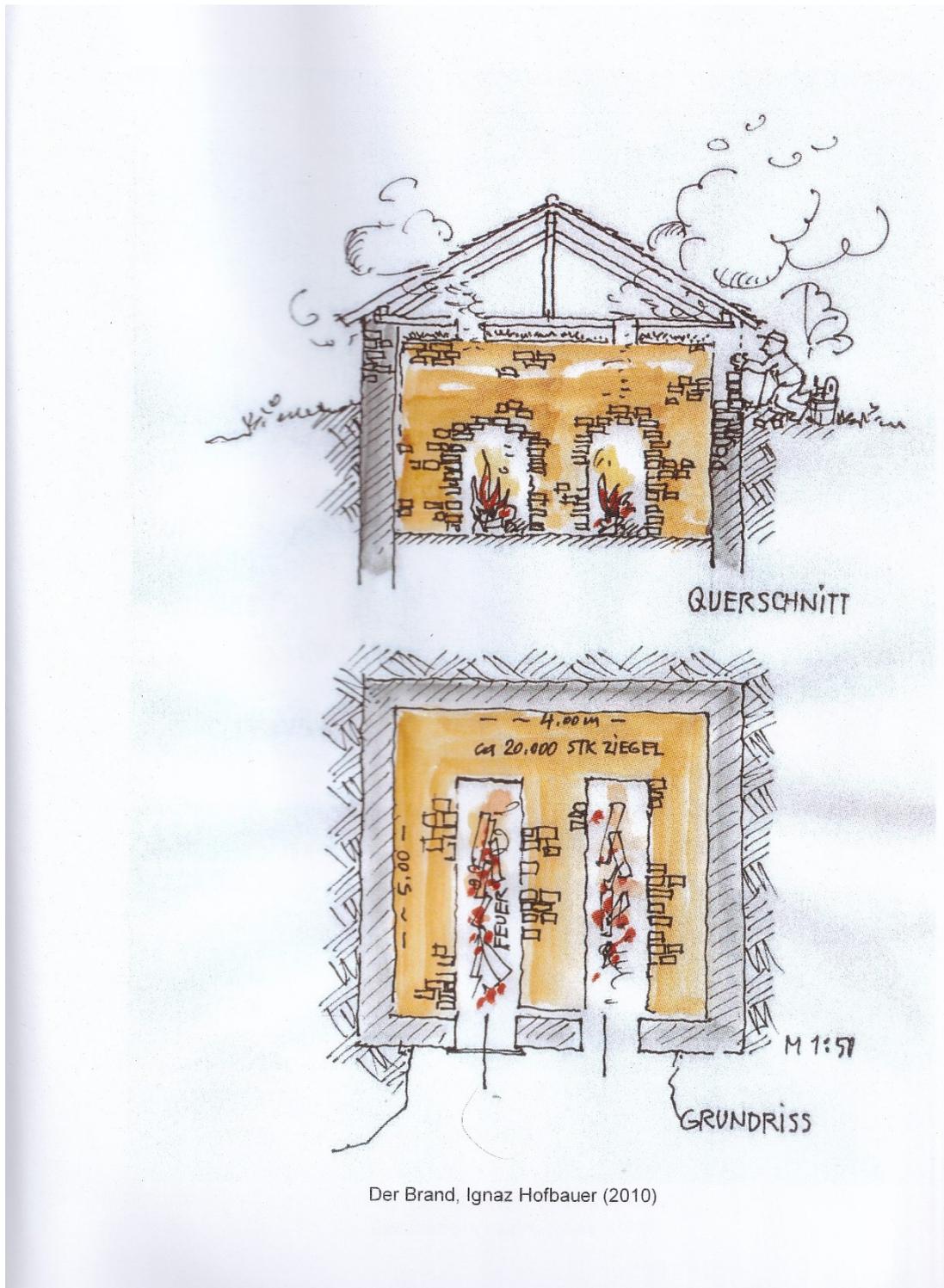


Abb. 49: Barbara und Alexander Kloiber, die Eltern der Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber. Das Bild ist eine historische Fotomontage. Aufnahme: Datum unbekannt.

Foto: Archiv Kloiber-Bauer, Bild 11



Der Brand, Ignaz Hofbauer (2010)

Abb. 50: Obere Abb.: Brennkanalöffnungen. Untere Abb.: Blick von oben in den befüllten Ofen. Befüllung in der Form des angelegten Ziegelrostes. Anlage und Schichtung derart, dass zwei Brennkänäe frei bleiben.

Abb.: Illustration von Ignaz Hofbauer Junior (in: Illustrationen zu einem „kleinen bäuerlichen Ziegelofen [sic]“). In: Verein Stadtmuseum Zwettl (Hg.), Ziegler, Sandler, Maurerhandwerkersleut'. Maurerhandwerk und Ziegelbrennerei in Zwettl. Begleittext zur Sonderausstellung 2010 des Stadtmuseums Zwettl (Zwettl 2010) 47.

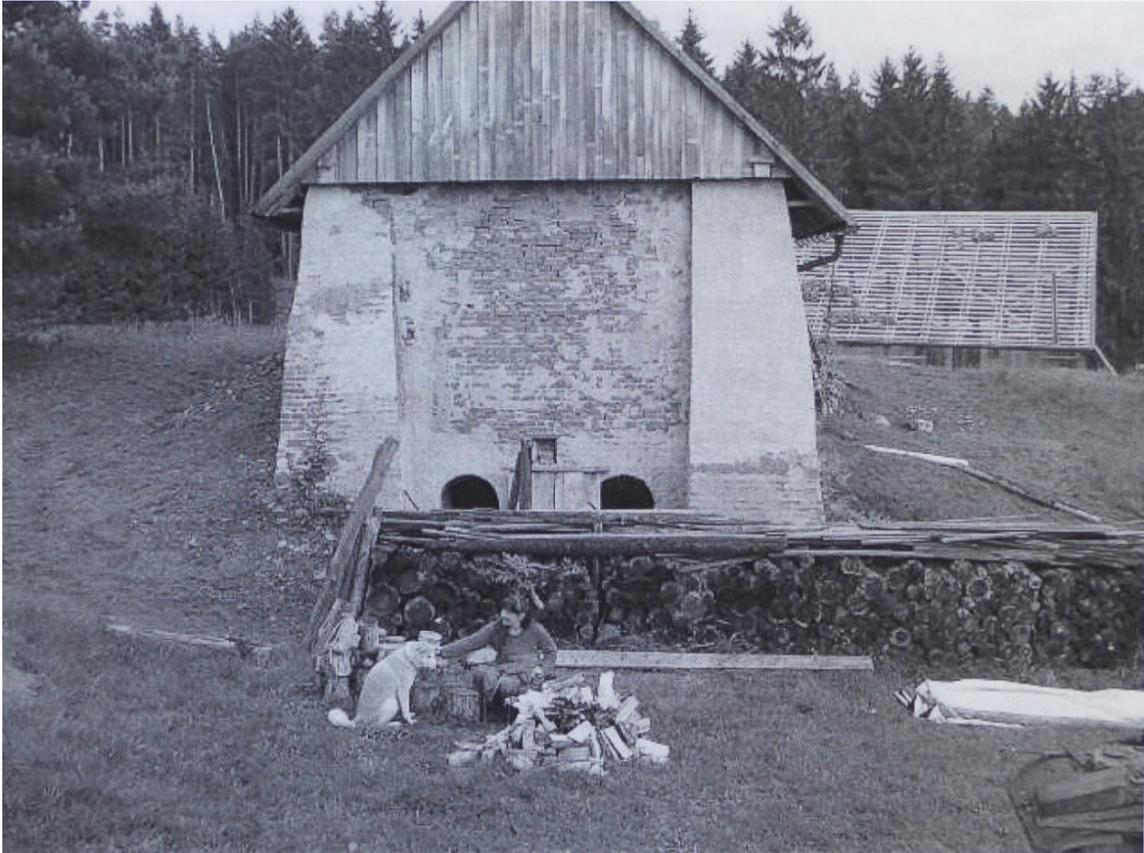


Abb. 51: Ziegelei Kloiber Fratres, Frontseite des Ziegelofens III (Identifikationsnr. 12), Westansicht mit gut erkennbaren Einfuhr-/Feuerungsöffnungen. Rechterhand vom Ofen, ungefähr Bildmitte auf Erdniveau befindet sich die südliche Einfuhröffnung. Im Vordergrund viele Festmeter Scheitholz und die Verfasserin Christa-Elisabeth Bauer mit Hündin Tsubame. Im Hintergrund ‚Mauerziegelschuppen‘ (Identifikationsnr. 11) während der Sanierungsarbeiten. Aufnahme aus dem Jahr 2005.

Foto: Ilse Radler



Abb. 52: Ziegelei Kloiber Fratres, Ziegelofen III (Identifikationsnr. 12) Westansicht, Frontseite mit erkennbaren Einfuhr-/Feuerungsöffnungen, vor dem Ofen viele Festmeter Scheitholz. Im Vordergrund drei Säulen des 1960 nach Blitzschlag abgebrannten ‚großen Schlagschuppens‘ (Identifikationsnr. 16), im Hintergrund der ‚Mauerziegelschuppen‘ (Identifikationsnr. 11) nach Sanierung. Aufnahme aus dem Jahr 2009.

Foto: Privatbesitz Bauer



Abb. 53: Ziegelei Kloiber Fratres, Ziegelofen III (Identifikationsnr. 12) Südansicht, seitliche Einfuhröffnung. Aufnahme aus dem Jahr 2005.

Foto: Ilse Radler



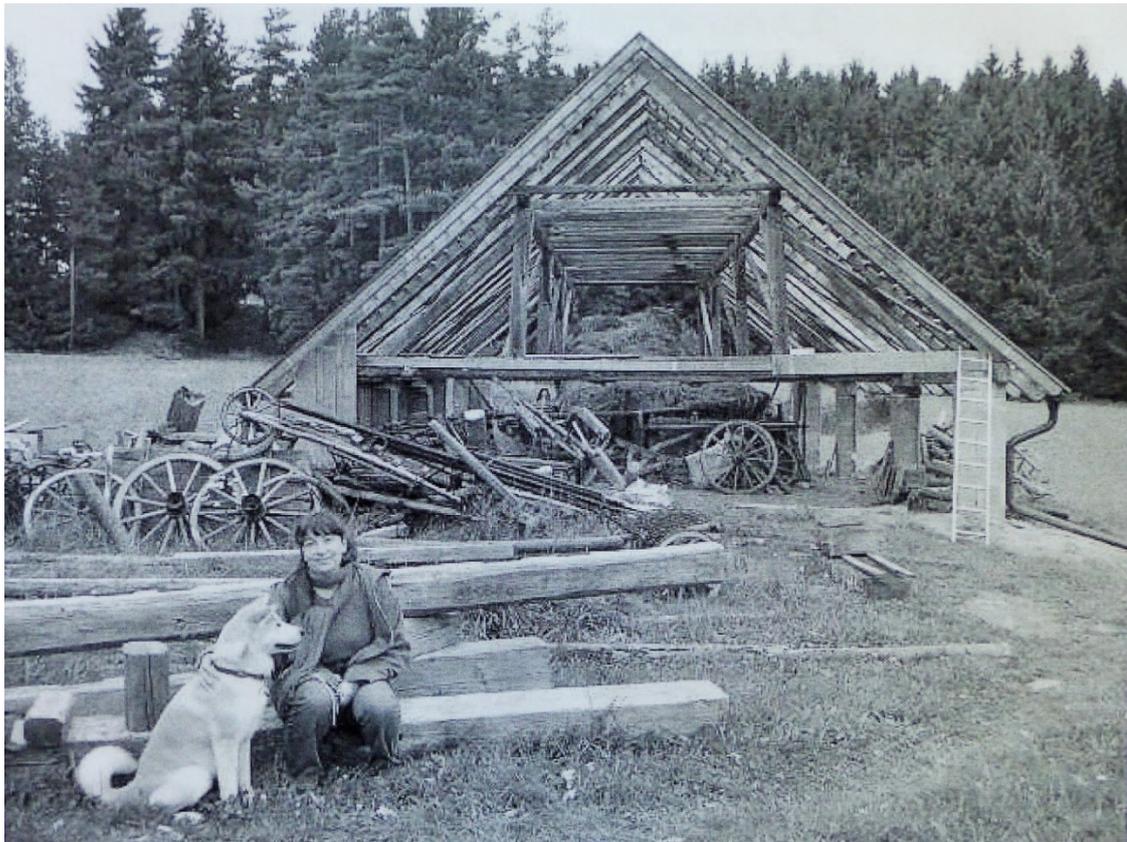


Abb. 55: Ziegelei Kloiber Fratres, ‚Mauerziegelschuppen‘ (Identifikationsnr. 11) Südansicht, während der Sanierung. Auf der Aufnahme sind die Reste des ehemals großen Fuhrparks gut erkennbar. Im Vordergrund die Verfasserin mit Hündin Tsubame. Aufnahme aus dem Jahr 2005.

Foto: Ilse Radler

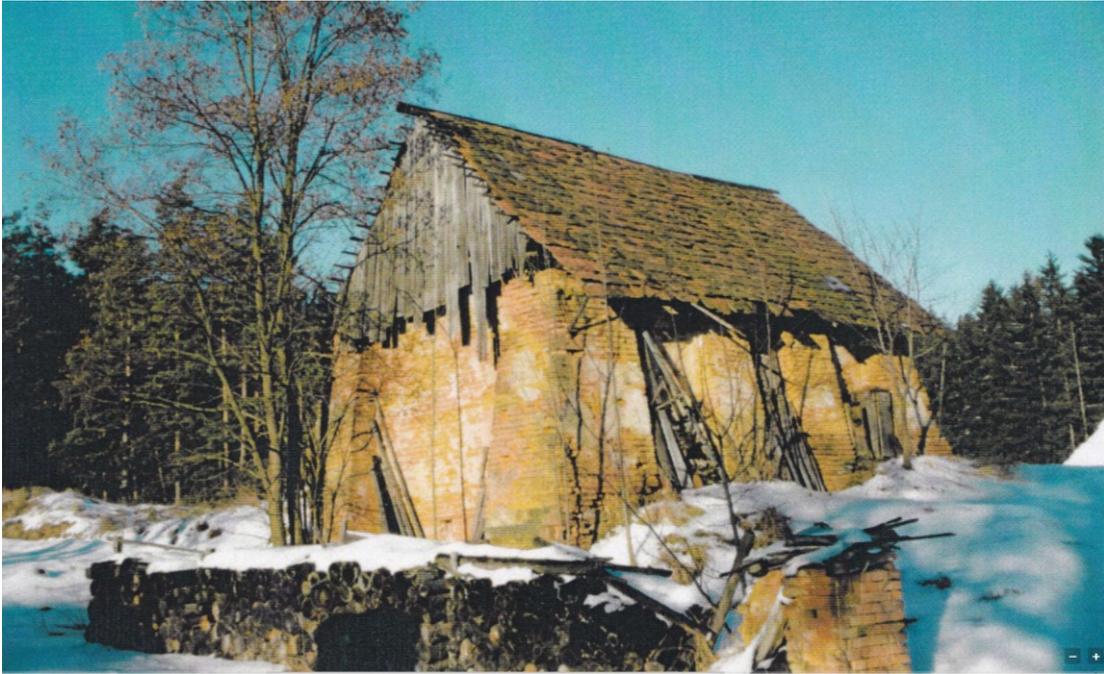


Abb. 56.1: Ziegelei Kloiber Fratres, Ziegelofen III (Identifikationsnr. 12) Südansicht, links Frontseite, in schlechtem Zustand. Der Akazienbaum links an der Frontseite begann den Ziegelofen aufzusprengen. Vor 2003.

Foto: Privatbesitz Bauer



Abb. 56.2: Ziegelei Kloiber Fratres, Ziegelofen III (Identifikationsnr. 12) Ostansicht, Rückseite, in schlechtem Zustand. Akazienbaum vorne rechts im Bild sprengt den Ofen auf. Vor 2003.

Foto: Privatbesitz Bauer



Abb. 57: Ziegelei Kloiber Fratres, Ziegelofen III (Identifikationsnr. 12) Südansicht, links Frontseite, in schlechtem Zustand. Der Akazienbaum wurde bereits entfernt, dafür begann das Dach aufzureißen. Vor 2003.

Foto: Privatbesitz Bauer



Abb. 58: Ziegelei Kloiber Fratres, Ziegelofen III (Identifikationsnr. 12) Südansicht, rechts Rückseite, nach Sicherungs- und Restaurierungsarbeiten im Jahr 2003. Auffällig die veränderte Eindeckung: statt Einfachdeckung mit Spließen nun Doppeldeckung zwecks besserem Schutz vor Witterung.

Foto: Privatbesitz Bauer



Abb. 59: Friedrich Kloiber als Eigentümer immer verantwortlich für die Gebäude und Anlage. Mitten im Gespräch mit Dr. Gerhard A. Stadler entdeckte er schadhafte Ziegel am Dach des ‚Mauerziegelschuppens‘ (Identifikationsnr. 11). Aufnahme: ungefähr um 1997.

Foto: Gerhard A. Stadler



Abb. 60: Friedrich Kloiber vor Ziegelofen III Südansicht (Identifikationsnr. 12). Die Einfachdeckung mit Spließen mit vielen verbogenen Dachziegeln ist gut zu erkennen. Aufnahme ungefähr um 1997.

Foto: Gerhard A. Stadler



Abb. 61: Hermine Kloiber vor ‚Mauerziegelschuppen‘ (Identifikationsnr. 11). Die Einfachdeckung mit Spließen ist hier gut zu erkennen. Aufnahme ungefähr um 1997.

Foto: Gerhard A. Stadler



Abb. 62: Die Geschwister und Zeitzeugen Hermine und Friedrich Kloiber anlässlich der Erfassung der ehemaligen Ziegelei durch Dr. Gerhard A. Stadler für „Das industrielle Erbe Niederösterreichs, Geschichte – Technik – Architektur“. Obwohl beide bereits als sehr junge Kinder hart in der Ziegelei arbeiten mussten, zeigten sie bis zuletzt Interessierten gerne und mit sichtlichem Stolz ihre ‚Heimat‘. Aufnahme: ungefähr um 1997.

Foto: Gerhard A. Stadler

## **Abstract**

In dieser auf außerordentlichem Quellenmaterial, Zeitzeugenaussagen und Fachliteratur basierenden Forschungsarbeit wird die Betriebs- und Sozialgeschichte der ehemaligen Ziegelei Kloiber in Fratres, Niederösterreich, dargestellt.

Der über vier Generationen im Familienbesitz befindliche Betrieb in wirtschaftlicher Randlage wird mit all seinen wirtschaftlichen und persönlichen Verflechtungen der im Ziegeleibetrieb beschäftigten Familienmitglieder und Saisonarbeiter für den Zeitraum Mitte des 19. Jahrhunderts bis Mitte des 20. Jahrhunderts nachgezeichnet.

Die vorindustrielle Ziegelerzeugung im Handschlagverfahren, eine verloren gehende Handwerkskunst, wird unter Beachtung der Rolle der Frau und der Wertigkeit des Berufes, ebenso wie der Bestand der Gesamtanlage mit gut erhaltenem Ziegelofen, Kammerofen, und Betriebsgebäuden dokumentiert.